6002/X

M S 6002/X

BIBLIOTH. UNIV.
JAGELLONICAE

pos. p. Karolie
Libellie
Lipka

Kastraten Schwangerschaft
Wustel. Entzücken
Aufsängeband Steifung
Striktur Beischlaf
Harnkanal wach.
infamiren Hodensack, After
verschrumpfen
lähmungsartig Erektion
Eichel Individuum
Vorwärtsbeugen Rückendarre
Dahintreten
Steine
Gichtanfall

BIBLIOTH: UNIV. JAGELLONICAE

Libett Karól
Dr. Ch.

BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

1.

Encyklopedie und Methodologie der philologischen Wissenschaften

Nach den Vorlesung des Fr. Boeckh im R. Sem. 1827. 5 mal die Woche

Einleitung

Ehe wir zur Sache selbst gehen, wollen wir vorher folgende 6 Abschnitte behandeln

1. Von dem Begriff und Umfang und nächsten Zweck der Philologie
2. Von dem Begriff der Encyclop. in Beziehung auf unsern Gegenstand.
3. Von dem bisherigen Versuchen der Systeme einer Encyclopedie nebst einer Critik derselben
4. Von dem Verhalt. der Methodik zur Encyclop.
5. Von den Quellen und Hülfsmitteln des Studiums oder von der Bibliographie
6. Der Entwurf unsres Planes.

I Abschnitt.

Vom Begriffe der Phil.

Man pflegt die Vorträge zu beginnen mit Darlegung der Idee der Wissensch. nicht im Aufzählen einzelner Theile derselben, sondern im wirklichen Begriff in dem alle Theile enthalten sind als untergeordnet. Dies ist in Bezug bisjetzt der Philologie vernachlässigt

2. Wenn jemand Exegese Theologie einzelne Schrift einzelnen Disciplinen der Theologie zu Grunde legen will, so kann er dies thun, ohne sich dadurch in Widerspruch mit der Disciplin zu setzen, welcher die Schrift angehört. Vorausgesetzt nämlich, dass diese Disciplin selbst eine wissenschaftliche ist, d. h. eine solche, deren Begriff und Grundsätze sich durch Reflexion über gegebene Thatsachen gewinnen lassen.

Wird die Einleitung als Disciplin gefasst, so ist sie zu verwerfen.

Dass aber eine Einleitung als Disciplin nicht existirt, ergiebt sich schon daraus, dass sie keinen Gegenstand hat, der ihr eigenthümlich wäre. Denn was sie enthält, gehört theils der Philologie, theils der Philosophie, theils der Geschichte an. Wenn man also eine Einleitung als Disciplin aufstellt, so kann dies nur geschehen, indem man sie als eine Verbindung dieser drei Disciplinen betrachtet. Vorausgesetzt nämlich, dass diese drei Disciplinen selbst eigenthümliche Gegenstände haben, die alle unter sich gleichartig sind. Bei der Beurtheilung dieser Ansicht müssen wir untersuchen, ob dieselbe in wissenschaftlicher Begriffsbestimmung, durch den Inhalt der verschiedenen Disciplinen gerechtfertigt sei. Es ist nämlich möglich, dass wirklich eine solche Disciplin existirt, ohne dass sie so streng sich von den verschiedenen Disciplinen abgrenzt, durch die Eintheilung der Wissenschaften, sondern dass sie gewissermassen an allen Theilen participirt. Hierbei ist zu fragen, ob die Einleitung eine solche Disciplin sei, oder nur eine Kunst, eine Fertigkeit, die Resultate der verschiedenen Disciplinen zu verbinden, ohne selbst eine Disciplin zu sein. Eine Disciplin ist sie nicht, denn sie hat keinen eigenthümlichen Gegenstand, sondern

Verhältnisse zu sehen. Unter allen Ansichten sind 2. die herrschenden.
1) die Philologie sei Studium des Alterthums
II sie sei ein Sprachstudium. Beide Ansichten sind Mißverständnisse. Erstlich wird sich unten zeigen, daß mit dem Namen Philologia der Begriff des Alterthums nicht enthalten ist archeologia würde es sein. Es kann daher nur zufällig dieser Begriff damit verbunden sein. Allein factisch sind nicht alle Bestrebungen der Phil. nur auf Alterth. zu beziehen. Und jeder könnte Philolog sein der irgend eine neue Sprache gründlich studirt denn da die Auslegung und Critik die Thätigkeit des Philologen ist, so sind diese auf jede Sprache anwendbar. Sieht man endlich auf den Begriff selbst so ist alt und neu für den Wissensch. gleich, und das Alterthum kann also keine Weise ausmachen. Um Ideen kann man auch neue und alte nicht eintheilen. Setzten wir voraus es gebe das Alterthums Forschen in Gegensatz der Neuenwelt, ein Wissen so ist klar, daß diese Wissenschaft in jedem Zweige in anderes Gebiet der Weise fällt. Es würde also ein Agregat sein können von allen Wissensch. mit der Beschränkung, daß sie alle nur auf das Alterthum sich beziehen würden

Frühere Ansichten widerlegt.

1) Phil. sei Studium des Alterthums

4. und solche willkührliche Beschränkung
ist keine wissenschaftliche. Ein Alterthums-
studium streng abgesondert ist unvollständig
und braucht ein Complement in neuerer Zeit.
Wenn wir daher auch zugeben daß das Alter-
thumsstudium etwas erhabenes sei, so ist doch
nicht zuzugeben daß darin der Begriff
der Philolog: erschöpft sei —
Zweitens, was die Sprachforschung anbe-
trifft. Es beschränkten sie manche auf
alle Sprachen, manche dahinten die Wiss.
auf alle Sprache. Es führte sie zu dem
Irrthum λογος die Sprache. Das ist im Alter-
thum niemanden eingefallen. Eratosthenes
der sich zuerst Philologos nannte, war kein
Grammatiker. Sieht man auf den Begriff
so ist die Sprachkunde eine in sich relativ
geschlossene Wissenschaft, auch ist es
ein großes Bestreben, den geheimen
Geist der Menschen in verschiedenen Nationen
zu erforschen, allein es ist kein Grund
vorhanden, die Philologie Sprachkunde zu
nennen. Aus der isolirten Forschung der
Sprache kommt man zu keiner Erkenntniß
Dann ist es factisch falsch, denn von Anbe-
gun des Studiums haben die Philologen

2) Sie sei ein Sprachstu-
dium.

sich nicht einzig mit der Gram: beschäftigt 5.
sondern mit vielen anderen Dingen.
Es ist also schon klar, daß der Begriff
zu eng ist, und daß überhaupt die Grammatik
(Sprachkunde) nur Haupttheil der Philologie
sei. Die Philol. in ihrem ganzen Umfange
reicht viel mehr Ideen dar. Nur darum
kam auch die Trefflichkeit der Wissen bringen
daß sie nicht auch die Form allein sieht.
Andere 4 Vorstellungen über die Philol.
sind unvollständig. Zu Ende d. 17. Jahrh. haben
sich einige die Philol. als Polyhistorie ge-
dacht. Aber was man sich unter Polyhist.
denken soll, ist unklar, sie hat keinen
bestimmten Begriff, der zur Einheit des
Studiums hinwiese. Sie ist ein Vielwissen
ohne einer wissensch. Einheit. Sie ist auch
nichts wissenschaftl. ein Agregat von Wissen
vieler Dinge ohne Einheit, ist nur ein Ge-
dächtnißwerk. Eine Erkenntniß kann ein
solches Vielwissen nicht geben. Das Viel-
wissen lehrt den Geist nicht. Es ist
ein rein empirisches Bestreben. Dagegen
haben andere das Wesen der Phil. in
Praktik zu erschöpfen gesucht

3) Sie sei Polyhistorie

(sprach schon Heraclid aus.)

4) sie sei Critik. 6. Die Critik ist das Urtheilen über jedes Producirend, sie bezieht den ganzen Wissenschaftlichen Stoff mit dem Verstand, stellt das Verhältniß des besondern zum Allgemeinen. Allein als umfassende Wissensch. kann sie nicht sein. Sie ist eine Kunst, sie besteht in Fertigkeit, die an Objekten geübt wird, bloß formale Thätigk. die als solche Mittel ist, um zu einem Zwecke zu gelangen. Stellen wir uns ein solches nicht unter Philolog., so ist Critik keine Philolog. Jedoch ist auch die Critik etwas, was für sich nicht bestehen kann. Jene formale Thätigk. kann nicht geübt werden ohne den ganzen materiellen Inhalt der Philolog. vorauszusetzen. Gesetzt also man wollte die Critik als Philolog. bezeichnen, so würde man von ihr noch zu was anderem geführt. Uebrigens hat die Vorstellung starke Einseitigkeit, denn nicht einmal die formale Thätigk. des Philolog. ruht in Critik. Auslegung ist eine formale Thätigkeit gehört zum Philologen ist aber nicht Critik. – Ferner

5) sie sei Litteratur hat man die Philologie Litteratur bezeichnet

Zwar wollen die Critiker durch Philologen
Litterarium bezeichnen. Das Wort hat bei
den Römern eben solchen große Umfang
den man mit dem des Philologie vergleichen
könnte. Hat aber keine feste Bestimmtheit
will man das Wort Litteratur im strengen
Sinne fassen, dann wird der Begriff
zu eng. Die Litt. ist nur die Erkenntniß
der Form einer Sprache. Dieser Begriff kann
also nur ein untergeordn: Theil der Philol.
seyn. Man hat die Philol. als Humanitaetsstud.
bezeichnet, was gar nichts sagt. Der Ausdruck
ist hergenommen vom Nutzen des Studium
das rein menschliche zu nähern. Ist
also nur die Folge der Wiss: wornach
diese nicht benannt seyn kann. Dann ist darin
nichts unterscheidendes. Es ist eine An-
maßung als wenn nur die Philol. zur Huma-
nitaet führe jede Wiss: als solche führt
zu Human: (Und den Philolog wird dagegen
noch Grobheit vorgeworfen) die Theolog und
Philosophie würden dazu den Anspruch haben
Alle diese Ansichten geben nichts was
die Philol. ihrem Wesen nach gebe, ein
Beweis des geringen Nachdenkens der Philo-
logen.

Ob sie sei Humanitaets studium

Aufstellung des wahren Begriffes der Philologie. 8.

Offenbar ist die ganze Wiss. die Philosophie sicht man da ab von bloß formalen Theilen so zerfällt sie in die Betrachtung der Natur und des Geistes. daraus die 2 Disciplinen die physische und ätische der alles enthalten. Die Philolog. hat mehr Uebereinkunft mit dem Aetischen, da sie auch betr: der Natur nicht hingeht. Allein der Philolog. kann eben so Natur betrachtung haben wenn einer unter einem Volk die Natur betrachtet und der wissensch. Construction unterworfen hat, so ist das Werk ein Objekt der Philologie. Timaeus des Plato, Metaphysik des Aristot. sind objecte der Philolog. in Hinsicht der Gedanken selbst. Die Erklärung ist Lustgeschäft der Philolog. ohne Anerkennung ist keine Erklärung der Sprache möglich. Es ist also überhaupt jedes Kunsterzeugniß beim Volk woraus die Philolog. gerichtet wird, Objekt der Philolog. das Werk des Philologen ist.

er erkennt nicht unmittelbar wieder die Objecte des physischen noch ätischen sondern er erkennt das erkannte

oder reconstruirt das schon producirte
Daher ist der Philol. kein Philosoph denn
dieser erkennt ursprünglich und construirt
daher ist auch die Erklärung oder das
Verstehen oder die Verständlichmachung
des Hauptgeschäfts der Philol. daher ist zwischen
Philol. und Geschichte kein Unterschied. denn
diese ist auch das Wiedererkennen
des erkannten, nur diese erkennt die
Thatsachen allein, jene die geistige
Producte. das ist also der Begriff
der Philol. rein ausgehoben, wenn wir
dabei alle empirische Schranken
aufheben, die wir wegen Beschränk-
heit der Kräfte setzen müssen die
aber nicht im Begriffe liegt, nämlich

„die Philol. ist das Erkennen des Erkannten
das bedeutet auch φιλολογος einer der
Mittheilung giebt, was aus der Erklä-
rung folgt. Im Athenaeum der beyden
Schlegel ist „es lese keiner aus philoso-
phischem Trieb, sondern aus philologischem
Trieb. ἀναγιγνώσκειν wiedererkennen
nannten die Griechen deshalb das Lesen
In wie fern dies in Natur liegt, so ist
der Philologische Trieb ein Naturtrieb

Uebereinstimmung des Begriffes mit dem Namen φιλολογος.

10.

Der Werth der Philo:

Es wurde also die Philologie nur actum agere, allein das ist der ganzen Welt so und die Philo thut auch nicht immer das, was schon erkannt ist. Reproduction ist in der ganzen Natur, sie reproducirt das, was schon producirt war. Dann wird eine reine Darstellung dessen gegeben, was der menschliche Geist früher geleistet hat, es wird also zur Production indem das fragmentarische ergänzt das Untergegangene wieder hergestellt wird. Die Philo giebt das Verstehen des Geleisteten, was ein hoher Zweck ist, sonst ginge alles bisherige Wissen zu Grunde. Stellen wir den Begriff so, erkennen wir leicht wie es zugegangen ist mit den früheren Ansichten. Vielen erschien die Philo Sprachkunde. Die Sprache ist die einzige Quelle der Mittheilung auf der die ganze Philog beruhet, vermöge der nur das Wiedererkennen möglich ist. Wer die Sprache bis zu ihren tiefsten Quellen erkannt hätte, der hätte die primitive menschl: Kenntniß erkannt

Wie die früheren Ansichten als untergeordnete aus der Hauptansicht hervorgehen

daß man Alterth: Kunde = Pech setze hat 11.
seinen Grund. In der Zeit wo sich der
Pech bildete, war für sie kein ande-
res bedeutendes Objekt vorhanden. Erst
als sich Nationen in ein eigenthümliches
Erkennen gesetzt hatten ist der Wieder-
spruch entstanden. Es liegt noch sonst
etwas wahres davon. Weil nehmlich
das Alterthum etwas abgeschlossenes
ist, und das Wiedererkennen desselben
kann richtiger erkannt werden. als
die Zeit in deren Produciren wir selbst
begriffen sind. Daß man Litteratur=
Pech setzte, war, weil der größte
Theil des Erkennens eines Volks ist
in seinen Litteraturwerken ein-
gelegt, und so hat man das Hülfs-
mittel mit der Wiss: selbst ver-
wechselt. Wodurch wir dahin geführt
wurden als wenn wir nur die Form
betrachten sollen und nicht die Idee.
Dann ist die Litteratur ein beschränkter Stoff
denn was ist der Staat eines Volkes
als eine Emanation des Erkennens
desselben. Die Critik als die Vergl:
des Besondern mit dem Allgemein.

12 so wie jedes Urtheilen muß in be-
standigen Thätigkeit sein, beim
Wiedererkennen des Erkannten. Der
Verstand hat dort eine überwiegen-
de Thätigkeit, nicht als wenn die Phan-
tasie ausgeschlossen wäre, so hat man
Critik = Philos. gesetzt. Endlich scheint das
Erkennen dessen was die Menschheit
erkannte zur Menschheit oder zur Huma-
nitaet führen.

Betrachtungen über den Begriff.

Der Begriff so gefaßt hat etwas un-
mögliches und unausführbares.
Denn wie ich es möglich alles wieder er-
kennen was die Menschheit erkannt
hat. Die Antwort darauf wäre. Jede
Wissenschaft hat in sich eine Unendlich-
keit und namentlich die Philosophie. Das
Ziel das der Geist sich versteckt, ist
nicht zu erreichbar. Das zeigt consequent
der Name Philosophia ad φιλολογία
was nur ein Bestreben zum Zwecke
zu gelangen andeutet. Pythagoras nannte
Philosophia weil er meinte eine
vollkommene σοφία sei nicht erreichbar
so auch φιλολογία oder φιλομαθεία
Cf Miscelanea doctrina v Wittenbach
I. zu Amsterdam 1809.

1) über die Ausführbarkeit.

der Vorwurf ist also unstatthaft. 13.
Nur die Gesammtheit der Gelehrten kann
die Wissensch: in ihrem Umfange
erfassen. Die einzelnen Theile sind
unvollständig in einzelnen Köpfen
jedoch jeglicher muß von der ganzen
Idee durchdrungen sein, damit ein
jeder einzelner Theil in der Idee in
ihm sich construire.

Zur Philo gehört nicht nur das Erkennen
des Einzelnen ~~aber~~ auch Ideen des Ganzen.
Nun führt sehr leicht das Erkenntniß des Einzel
dazu, daß man es vorzüglich faßt, und dar-
in keinen Zweck hat, die Speculation in
Zusammenhang mit dem ganzen zu fassen. Construirt
man sich das ganze so übersieht man
die Genauigkeit des Einzelnen und in
keinem Falle erreicht man d. Ziel. Es
liegt in der Natur der Thätigkeit selbst.
Das critische Bestreben, wodurch man d.
Einzelne ergründet, stumpft einseitig
getrieben, sehr leicht ab von der Idee
d. ganzen. Die Critik hat eine erkennende
Tendenz und keine setzende. Die Ideen
müssen aber erkannt werden zugleich
auch gesetzt. Obgleich die Polyhistorie nicht
der Philo identisch ist, so ist sie doch nothwendig

2). Was zur Philologie gehört
und wie leicht sich die
Gesichtspunkte ver-
mengen. —

14

und Pedantismus. Und nur die Harmonie 15
der Idee und des Material, kann ein Gleich-
gewicht geben
Daher ist die Aufgabe des Philos. und eine ~~Vergleich~~
Apromaxion. Ein jegliches wird eine be-
stimmte Richtung nehmen, nur muß er
den Zielpunkt selbst im Auge haben.
Eine gewisse Harmonie des Fühlens, Denkens
und Erkennens, ein Sinn für das Höchste
und Ganze sind wesentliche Erfordern-
nisse eines Philologen abgerechnet einen
ausdauernden Fleiß, und reinen wahren
Sinn, die bei jeder Wissenschaft nöthig sind
So wie die alten alle Stämme bedeut- Vergleich der Philo-
sophie mit der Philologie
sam ausgedrückt haben, so ist es auch
mit der Philologie und Philosophie, sie
sind auch der Sache nach coordinirt
der Philosoph aus solcher ist rein erfin-
dert, er erkennt den Gedanken a priori
der Philolog nach seiner Thätigkeit, er-
kennt das Erkannte γιγνώσκει ὁ φιλόσοφος
ἀναγιγνώσκει ὁ φιλόλογος. Beide haben den
selben Stoff nur andere Thätigkeit.
Ihr Unterschied ist nicht absolut, offen-
bar erstlich wird der Philosoph einer
philolog. Thätigkeit nicht entbehren
können, er muß sich auch um das be-
kümmern

16 [illegible] [illegible] [illegible]

Grenzen aufgehoben gegen andere 17.
Wissenschaft, der Stoff kann keine
Begrenzung geben. Allein der Form
nach ist sie streng von andern abge-
sondert.

Die Erwähnung der Philol. ist approximativ
denkbar, also findet eine Beschränkung
statt, in Rücksicht auf ein Zeitalter
oder ein Volk, jedes Volk und jedes Zeitalter
hat seine Philologie. Durch zufällige Um-
stände hat man den Begriff der Phil. auf
Alterthum beschränkt, dies ist beseitigt
worden. Eine Entschuldigung hat diese Phil. weil
das Alterthum relativ vollendet und ge-
schlossen vor uns liegt, und also erkannt
werden kann. Hingegen die Bildung der
neuern Zeit hat diese Abgeschlossenheit
nicht. Die Beschränkung auf das Volk
und ist die auf das römische und gre-
chische Volk. Diese Beschränkung ist
zufällig. Unsere Philologie nach dieser
Beschränkung ist also die Philologie des
klassischen Alterthums.

Beschränkung der Philolog. auf klass. Alterthum

Betrachten wir die Phil. als Wissensch. so ist das
Wissen selbst ihr Zweck, wenn wir sie auch nur
auf das Alterthum beschränken, so wird es
Wissen des Edelsten, was der menschl. Geist
erkannt hat, und hat eine tiefe Einsicht der
göttlichen und menschlichen Höhe.

ihre Höhe darin

Der wahre Standpunkt der Philologie

18. Worin sich auch die Wissenschaft gewandt hat sei es zur Sprache Staat, ich gilt überall dasselbe. Hier ist nicht die Rede von dem Empirie des Einzelnen, sondern so viel empirisches auch vorkommen mag, so muß doch alles auch die Grundidee der Bildung des Alterthums zurückgeführt werden. Es muß alles besondere so viel wie möglich in Allgemeinheit genommen werden, daß die Einheit nicht verloren werde. Die Philologie wird alle mögliche Standpunkte nachweisen, aus denen man zur Erkenntniß gelangen kann.

Productivität der Philologie

Es könnte scheinen daß die Philol. gar keine Production hätte, was häufig der Fall ist. Doch es findet eine wirkliche Production indem eine historische Construction dessen, was die Philol. vor sich soll producirt werden soll, hier ist das productive Vermögen ganz erforderlich. Das Leben eines Volks zu reproduciren dazu wird eine Productivität erfordert. Wenn wir in der Philol. den Zweck finden können des Erkennens selbst, findet da keine praktische Anwendung statt? Diese Anwendung können nur Folgen sein. Durch das richtige Erkennen wird auch das Handeln richtig. Die Philolog. gewährt für jede besondere Wiss. Hülfe. Endlich ist eine Hauptanwendung der Philol. für die Schule. Darüber folgendes:

19

Es ist factisch daß die Rel. des Kl: Alth: ein Hauptgegenstand des Schulunterrichts ist. Man fragte, warum denn eigentlich, dies geschehe. Die Antwort war schwierig. Man hat richtig eingesehen wie es gekommen ist daß die Rel. des Kl: Alth: der Hauptgst: der Schule wurde. Das ganze Wissen was vorlag lag im Alterthum, und es mußte ein Hauptstudium werden. Nun bildete sich eine moderne Wissensch: und nun sah man nicht ein, wozu jenes Vorbild des Alterthums da man eigene Wiss: erlangt hatte. Man sagte der Schulunterricht soll eine formale Bildung gewähren, diese gewähre einerseits die Mathematik, andrerseits die alten Sprachen. Allein man bleibt nicht an den alten Sprachen stehen, und die formale Bildung an eigenen Sprachen erlernen, wie es die Griechen machten. — Wenn man die Schulbildung durch d. Kl: Alterthum durch formale Bildung rechtfertigen will so ist sie schlecht begründet. Allein ist denn das wahr, daß die neue Kunst unabhängig geworden? Ist es nicht auf dem Alterthumsstudium begründet? Die ganze Hälfte der Geschichte, der Philosophie, der Künste im Alterthum, die aus den Quellen wiedererkannt werden muß? Die Poesie

ihre Hauptanwendung auch die Schule und warum diese geschieht?

20 hat die vollkommensten Muster im Alterthum
die Uhrgründe der meisten praktischen Dis-
ciplin, das Christenthum hat ihre Wurzeln im
Alterthum, eben so die Rechtsquellen. Auch
die Medicin kann vieles aus dem Alterthum schöpfen
Unsere gesammten Staatsverhältnisse haben
sich aus den alten gebildet. Also ist es nicht
der formale Nutzen allein, sondern auch die
materielle Verpflichtenheit unserer modernen
Bildung mit der alterthümlichen. Und deshalb
das Alterthum zu verwerfen, weil wir
darauf unsere neue gebaut haben, wäre
eben so als wenn jemand das Dach erbaut
hätte und nun da zu wohnen nun die
fundamente niederreissen wollte.

Etymologie des Wortes

Die Etymologie des Wortes φιλόλογος so
ist λόγος die Kunde die man erhält, und die
in dem Namen den Gegensatz s. σωφία bildet
die Erkenntniß selbst. Es führt dies darauf
daß die Tradition (Mittheilung) es ist wo nicht
die Philol. beruht. Ein λογιος der die Kunde
verbreitet im Gegensatz zu ἀοιδος der bildende
Künstler. φιλόλογος ist der der Trieb zum
Empfangen und Mittheilen hat. Dies ge-
schieht durch die Rede, so kann φιλόλογος auch
Liebhaber der Sprachen sein. So das erste
gebraucht Plato in Phaed. S. 236 e Laches 188 c
Theaet. 146 a und 161 a Republ: IX, 582 b.

Phrygius der Grammatiker nennt den Philologen 21. Wie die Alten das Wort gebraucht
σπουδαζων περι παιδειαν. Cf. Lobeck zum Phrygius
Alle Bildung gegen eine Weisheit beruhet
auf dem Erkennen des Erkannten. Daher haben
die Alten solche Völker φιλολογους welche
Bestrebung zur Aufnahme haben, so nannte
man die Athener, Strabo II Buch –
Aristoteles oder der Schriftsteller der den Namen
führt, hat im 18 Abschnitt der Probleme hat
ὅσα περὶ φιλολογιαν geschrieben. Untersucht
man die Dinge dort, so bezieht sich das meiste
auf das Lesen, und stimmt mit unserer
Ansicht überein. In Alexandr. Zeitalter
ist Eratostenes der erste der sich φιλολογος nannte. Ersten Philologen
Atheius unter den Römern und es bildete
sich ein Gegensatz zwischen φιλόλογος und
φιλόσωφος. Im Pseudo Aesignes findet man und
in der Tafel des Tires findet man eine
Anmerkung des Wortes φιλολογος vom technischen
Gebrauch, eine Betriebsamkeit
zur wissenschaftlichen Ausbildung
und hat ganz diese Bedeutung beim Erath und Athejus
cf Cicero ad Att 2, 17; 13, 12 – Suetos. de Mund. Grm.
Cap 10. Vossius im Aristarch 1, 6
Erath und Athejus wollten bezeichnen wollen
die ganze Erudition. Beim Eratosthenes fällt auf
daß er ungeachtet seiner Erudition in keinem Fach
der erste war, nur der 2te. Cf Suidas im Art. Erat.

Weil φιλολογος die Wiederverkommnete zum Zwecke hat so kann er nur der 2te sein, in seinem Fache kann er der erste sein. Die Alten rechneten zu φιλολογια auch die philos. Cf. Ernesti in clav. Cic. unter φιλολογοδεσα. Auch gehört die philos. zu den Objekten der Philologie, allein großentheils haben die Alten sich coordinirt φιλολογος u. φιλοσωφια betrachtet, ausgesprochen von den neuplatonischen philosophen. Bei Gelegenheit des Longin. Sie haben im Studium der Alten große Geheimnisse gesucht, sie suchten im Worte des Plato eine mystische Bedeutung die da nicht war. Longin hat sich dem entgegen, und man sagte er sei φιλολογος, φιλοσωφος τε οὐδαμῶς. Ueber den Gegensatz Cf. Porphyr in Leben des Plotyn Cap 14 Proclus zum Timaeus 27 St.

Die Lateiner wollten durch litterae u. litterarius dasselbe bezeichnen. ~~wollten~~ Eine gelehrte Bildung im Gegensatz der speculativen sapientia. Die litterae enthalten ein λόγος. Cf. Cicero de Academicis 2, 45, Suet. de illust. Grm. Cap 4. Der Unterschied zwischen litterarius u. litterator (oberflächlich gelehrter) ist daselbst angegeben.

Litterarius entsprechend dem φιλολογος

Der Ausdruck grammaticus geht zuerst auf die Sprache, doch nach alten Sprachgebrauch bedeutet er einen allgemein gelehrten, zu dem verhält sich γραμματιστης wie litterator zu litterarius.

γραμματικος

23.

Die neuern nennen die philologie, studia humanitatis oder st: humaniora, wo schon der Compar: etwas lächerliches hat. Es soll f. ihm gegen handwerksmäßige Künste.
Die Ausdrücke klassisches Studium etc. cf. in Wolfs Abhandlg No. 12.

II Abschnitt

Was das Wort Encyclopaedie bezeichne, hat ausführlich Stange Συμμικτα 1 Theil No. 7. auszumitteln gesucht, es sei damit ausgedrückt ein Zusammenhang der Wissenschaft. Darnach wären alle Bücher Encyclopedien. — Die Alten dachten sich darunter etwas anders. ενκυκλιον ist das gewöhnliche d. ordinaire was schon Wuober in de polimathia Cap 25 bemerkt hat. Aristoteles in politik 1, 4. spricht von den tägl. Geschäften der Sclaven und d. nennt er ενκυκλια διαπονεματα, im II, 3 nennt es διαπονται ενκυκλιοι. II, 7. werden die tägl. Lebensgesch: τα ενκυκλια genannt. Im II Buch der Aristotel. Oeconomik heißen die gewöhnlichen Einkünfte d. Staates τα ενκυκλια, die gewöhnlichen Leistungen der athen: Bürger heißen λειτουργιαι ενκυκλιοι. Auch der aegypt: papyrus Rolle ist ein Zoll genannt. — εικοστη ενκυκλιος Hesychius erklärt es τα ενκυκλουμενα τοβια και συνεχη

Begriff der Encyclopedie

bei den Alten

Der Neuern

24. Von dieser Bedeutung kommt die unsrige ab. Die gewöhnliche Bildung, die jeder haben soll, heißen ἐγκύκλια μαθήματα oder παιδόματα = ἐγκύκλιος παιδεία = ἐγκυκλοπαιδεία. Die Alten machten Unterschied zwischen litteraten Bildung und für die Kunst. Die Musik nicht im Grade eines Künstlers gehörte zur Bildung eines litteraten Bildung. So faßte man die Spitze einzelner Bildungsmitteln, ohne daß man zur Virtuosität in einem Zweige gelangt. Dies ist die ἐγκύκλιος ἀβόγη Strabo 1,25 Stk. 6. wo er von der Politiker redet, und sagt er müsse diese Bildung haben. Vitruv in proœmio des 6ten Buches sagt, seine Ältern hätten ihn gebildet in litteratura encyclioque doctrinarum omnium disciplina. Quintilian 1,10 nennt diese Kenntniß orbis doctrinam. So ist die Encyclopedie ein Inbegriff des gewöhnl. und allgemeinen und soll in omnibus aliquid geben. Denn man muß auch in allem etwas wissen um eins gründlich zu kennen.

Erfordernisse der Encyclopedie

Wie steht es nun mit dem Zusammenhange. Vorzugsweise muß diesen der Encyclopedie haben, aus dem Grunde ihrer Bedeutung. Das einzelne kann nur durch das Allg: verklingt

werden. Es ist unerläßlich nöthig, den Gegenstand in einer Disciplin zu bringen. Wenn Sie sich orientiren und überwissen das alles, die Lücken die Sie zu füllen, werden Sie das Encyclop: Verfahren und das Monographische die vielbesprochene Abtheilung mit Ihnen gegeben sein, den Zusammenhang mit dem Allgemeinen. Wie weit die Encyclopedie sich zu erlernen ist durch nichts bestimmt, es ist Ihnen die Grenze nicht vorgezeichnet, nur Ihre Arbeitsneigung, Ihr Talent soll darüber sie nun abwechseln lassen, sie müssen sich selbst die Grenzen ziehen

Monographie oder Eigenthümlichkeit der Encyclopadie

III Abschnitt

Die Mittel sind nun allein sich bekannt zu machen die Bücher die Encyclopedie zu bearbeiten. Ich werde Ihnen Bücher angeben: Die Grundlage ist das Werk von Wyttenbach: Bibliotheca critica sive Collectio Opusculorum philologicorum quae separatim edita sunt. Amsterdam 1779. Ferner Wyttenbach: Bibliotheca critica nova. Amsterdam 1779. Ferner Wyttenbach: Bibliotheca critica nova. Amsterdam 1779. Ferner Wyttenbach: Bibliotheca critica nova. Amsterdam 1779.

Bibliotheca critica nova

Wyttenbach

Ferner Wyttenbach: Bibliotheca critica nova. Amsterdam 1779.

26. das kein systematischer Geist. doch sehr viel Gutes
Es ist anzusehen als ein Versuch die Gesammtheit
altertümlicher Studien in System zu bringen.

J. M. Gesner

Johann Mathias Gesner primae lineae isagoges
in eruditionem universalem: worunter namentlich
philologie philosophie und Historie begreift
dazu folgt ein Commentar v. Johan Nicolas
Niclas Leipzig 1784 nach den Vorlesungen
Gesners. Es ist eine allgemeine Encyclopedie und
hodegetik die auch Philologie geht. Interessantes
Buch wegen der Wichtigkeit. die Idee einer

Wolff.

Encyclopedie hat erst Wolf aufgebracht, der
Streiche bloß in Vorlesung dargestellt hat, und
mal in zwei Blättern über gothische Antiqu.
Hallae 1787 dargestellt. Philebon encyclopedia
philologica primae lineae Isagoges in antiquarum litt. studia 1798
zu Breslau, von Kaulfus 1805 wieder auf-

kleinere Schriften

gelegt. Ähnliche Encyclopedie zu Posen 1803
unvollständig. Abriß nach Wolfischen Art
von Julius Berdwin Koch zu Berlin 1793.
Daraus im Auszug über Hodegetik für Univers.
studium 1794. Schaf zu Magdeburg 1806 ff.
kleine Bändchen über Encyclopedie, enthalten
kleine Notizen. Candise in Greifswald hat
eine Construction der alten philol. Systeme.
Wolf im 1ten Heft. Museums des Alterthums-
wissenschaft, zu Berlin 1807. eine Abhandlung

die damals bewundert wurde. Ast Grundriß 27. Ast
der Philologie Danzig 1808 dazu ein Supplement
Grundlinien der grammatik hermeneutik und Critik
Abhandlungen über Philologie im Ganzen sind
wie von Theodor van Koothen oratio de litteris Theodor v. Koothen
humanioribus, die einen bessern Begriffen
der Philo giebt. Thiersch über den Umfang
der Philo in Schenings allg. Zeitschrift von Thiersz
Deutschen für Deutsche im 4ten Hft. Doederlein
in Erlangen, de cognatione quae philologae
interedit cum historia Usern 1816. Boeckh in
miscellaneis criticis von Friedemann und Sebo
in einem der letzten Hefte. Da läßt sich bloß
eine allgemeine Idee geben —
Wolf und Ast haben eine vollkommene Idee geliefert.
Nach den Plan Wolfs zu gehen, wollen wir nicht Widerlegung des Wolfischen Systems
und zwar deßhalb. Wolf am Schluß der Abhandlung
giebt ein Ueberblick sämtlicher Theile der Altertums
wissenschaft, sie besteht aus 24 Zweigen, die
theils mehr formal theils mehr material sind
die 6 ersten sind formal, 1. eine philosophische
Sprachlehre 2. die griechische 3. die lat. Gramt
4. die Hermeneutik, 5 die Critik. Hier ist gleich
ein Irrthum, als ob die Grammatik etwas formales
wäre, sie ist Objekt der Betrachtung und keine
formale Thätigkeit, gemeinen philosophische
Grammatik ist nichts philologisches, denn sie ist
eine Construction. Die Hermeneutik und Critik
sind philolog. formale Disciplinen und müssen
voran stehen

6ten hat Wolf die Grundsätze der prosaischen
und metrischen Composition oder Theorie der
Schreibart und Metrik, eine Theorie als solche
ist eine Sache der Speculation. Es ist nichts
anders als Litteraturgeschichte eine historische
Darlegung der Ideen des Styls, wie alle
Formen des Styls sich mit der Zeit entwickelt
haben und da ist Theorie und Geschichte in
einem. Denn die Metrik ist eine Kunst und
gehört nicht ins Gebiet der Theorie.
Nun folgen Disciplinen von denen man nicht
sieht warum sie gerade jetzt folgen. 7te
Geographie und Oeconographie der Griechen und
Römer, was etwas geschichtliches ist. Hier
liegt ein Mißverständniß. Mit den mythischen
Vorstellungen verbindet man andere geo-
graphische und vermischt sie mit Ouraneo-
graphie. So mischt man 2 entgegengesetzte Dinge
zusammen. Als Basis der Geschichte ist die
wahre Geographie des Alterthums zu entwerfen
und die Ouranographie ist geschichtliche Wissen-
schaft der Alten Erdkunde.
8te Disciplin die Universal Geschichte des Alter-
thums 9te die Chronologie und historische
Critik. Ihre keine Verbindung. Die Chron. ist
technische Wissenschaft. Die Chronologie ist
vollkommen der Geogr. coordinirt, und beyde
müssen vor der Geschichte eben so die
historische Critik die keine besondre Disciplin

ist. Die 10te Disciplin aus Griechen die 11 aus
Römischen Alterthum. Die Alterthümer
sind keine Disciplinen. Es sind nur Agregate
von Notizen. Man muß die Alterthümer
ganz auflösen, oder sie betrachten als das
gesammte philolog. in sich umfassende.
12ten die Mythologie warum sie hier folgt?
13 u 14 beyde äußeren Litteraturgeschichte
warum sie hier folgen? äußere Geschichte
ist ein gemischtes Nichts, man will nicht Gschte
des Inhaltes der Werke geben, es ist eine
Geschichte der Form 15te Geschichte der redenden
Künste u Wissenschaften bei Griechen 16te
bei Römern. beyde sind dasselbe als
Litteraturgeschichte, Geschichte der Wissenschaft
enthält die Geschichte aller philosoph. Wissensch
und die Geschichte der Redenden Künste ist
eine Entwickelung der ästhetischen Formen
da dort wissenschaftliche Ideen sind
Nun folgen Disciplinen auf die Kunst
17 historische Notiz von den nachahmenden Kunsten
18 eine Einleitung in die Archeologie
19 eine Archeologische Kunstlehre
20 eine allgemeine Gschte der Kunst des Alterthums
Das 17te ist reines Nichts, wenn irgend historische
Wissensch. dargestellt werden soll muß die
Archeologie der Kunst damit verbunden sein
und 17, 18 u 20 werden eins, und 19 ist Aeste hik
die in die Philosophie fällt

Die Numismatik als die 21 kann als besondere Wissenschaft aufgestellt werden. Dasselbe gilt von der 22) Architectur Disciplin 23) der Epigraphik. Die Denkmäler welche die Epigraphik enthält, gehören aber in die verschiedenen Disciplinen, wozu sie Materialien liefern. No. 24 ist die Litterarhistorie der Philologie gestellt, diese scheint mir auch keine eigentliche Disciplin zu sein.

Ast's Entwurf.

Im Ast ist ein einfacherer Aufriß gemacht. Er hat erst das formale abgesondert: Grammatik Hermeneutik und Critik. Als Material hat er 4 Wissenschaften gesetzt: die alte Geschichte, die Alterthumskunde, die poetische Sphären, die Philosophie.

IV Abschnitt.

Verhältniß der Methodik zur Encyclopedie

Die Methodik ist von der Encyclopedie offenbar verschieden. Die Encycl. giebt eine Uebersicht des ganzen führt das Einzelne aus dem Allgemeinen hervor. Das Studium geht aber durch umgekehrten Weg. Der Lernende muß vom Besonderen zum Allgemeinen aufsteigen. Die Methodik muß also kann man behaupten den entgegengesetzten Weg gehen. Wenn man irgend eine Erkenntniß erlangen will, muß man beim Einzelnen stets bleiben können. Hat nun aber die Methodik mit der Encyclopedie

nichts

nichts gemein? Man könnte nun immer jedem Theil der Encyclopedie einen Zusatz über die Methodik geben. Ein Theil der Encyclopedie ist zur Ältr nach methodisch, nämlich der formale Theil der Philologie

V Abschnitt.

Die Encyclopedie giebt den Ueberblick der einzelnen Wissenschaften. Die Methodik den Weg wie man ~~sich~~ studiren soll die Bibliographie gehört zu keiner von beyden, sie muß dem Studium vorhergehen und ist etwas gleichsam handwerkmäßiges. Aber sie ist nöthig, nur muß sie mit einer gewissen Beobachtung des Maßes berücksichtigt werden. Die bibliographischen Werke sind von verschiedener Art:

Zweck der Bibliographie

Werke als Quellen des Studiums

Onomasticon litterarium v. Christoph Sachse in 8 Bänden

Bayle dictionaire historique et critique

Foechers Gelehrtenlexicon von Adelung fortgesetzt.

Eberts allgemeines bibliographisches Lexicon

Ersch Litteratur der Philologie Philosophie und Historie. – Ein ähnliches Buch von Krebs für einzelne Theile der Wissenschaften giebt es auch mehrere Werke:

Reus Repertor aller Abhandlungen für die Philologie – dabei sind noch wichtig die verschiedenen sogenannten Litteraturgeschichten

32.

so die bibliotheca graeca et latina von Fabricius die Schriften von Harles die noch bibliographische sind. Auch die bibliographischen Bücher sind wichtig, die die Catalogen der handschriftlichen Büchern der Bibliothek enthalten. Man hat auch von Montfaucon eine bibliotheca bibliothecarum, die ein Verzeichniß der Cataloge der Bibliotheken enthält. Für viele hat auch die Kenntniß der editiones principes Interesse obgleich sie nicht so wichtig an sich ist. Hierüber muß man sich aus den typographischen Annalen unterrichten: das beste Buch hierüber sind die Annales typografici von Panzer. —

21

$$302y - \frac{5}{3}y - \frac{6}{7}x = -20$$

$$\cancel{1214y} \quad 1414y - 5y -$$

$$\begin{array}{r} 302 \\ 21 \\ \hline 602 \end{array} \qquad 602y - 35y - 18x = -421$$

$$\begin{array}{r} 35 \\ \hline 567 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 21 \\ -20 \\ \hline -421 \end{array} \qquad 567y - 18x = -421$$

Mathematik. (33) 18

Substitutionsmethode. nach Bieskowski Mieczysław. Dr. Philosophie.

$5x + 10y = 30$

$302y - \frac{5}{3}y = \frac{6}{7}x - 20$

$5x + 10y = 30$
$567y - 18x = -42$

$5x + 10y = 30$
$-18x + 567y = -42$

$x = \frac{30 - 10y}{5} + 18x + 567y = -42$

$x = \frac{-18(30 - 10y)}{5} + 567y = -42$

$\frac{-540 + 180y}{5} + 567y = -42$

$-540 + 180y + 2835y = -210$

$180y + 2835y = -210 + 540$

$3015y = 330$

$y = \frac{330}{3015} = \frac{165}{45}\ \frac{110}{105} = \frac{22}{21}$

~~$y = 0,0945273$~~ .....

$y = \frac{22}{201}$

$x = \frac{1162}{201}$

$5x + \frac{220}{201} = 30$

$1005x + 220 = 6030$

$\frac{330}{3015} = \frac{110}{105}$

$\frac{110}{1005} = \frac{22}{201}$

$1005x + 220 = 6030$

$1005x = 6030 - 220$

$1005x = 5810$

$x = \frac{5810}{1005} = \frac{1162}{201}$

$x =$

(33)

21

$302y - \frac{5}{3}y - \frac{6}{7}x = 20$

18
30
540

2835
180
3015

540
−210
330

3015 : 3300 = 1,0945273
3015
28500
24135
13650
12060
15900
15075
8250
6030
22200
21105
10950
9045
1905000..

3 : 3015 : 1005
3015
3
015

6030
−220
5810

201 : 220 = 0,1094527368
201
1900
1809
910
804
1060
1005
550
402
1480
1407
740
603
1370
1206
1640
1608
320
201
1190
1005
1850
1809
410
402
800
804
603
1970
1809
161

1592089 8009
9502487 5620
380

161.0
1608
2000
1809
1910
1809
1010
1005
500
402
980
804
1760
1608
1520
1407
1130
1005
1250
1206
440
402
33

$a + b + 2x = \frac{5}{2}y$ Comparationsmethode

$3a + 4b - \frac{8}{10}x = 305y$

$2x - \frac{5}{2}y = -a - b$

$-\frac{8}{10}x - 305y = -3a - 4b$

$4x - 5y = -2a - 2b$

$-8x - 3050y = -30a - 40b$

$x = \frac{2a - 2b + 5y}{4} = \frac{-30a - 40b + 3050y}{-8}$

$-16a + 16b + 40y = -120a - 160b + 12200y$

$40y - 12200y = -120a - 160b + 16a - 16b$

$-12160y = -114a - 176b$

$y = \frac{-114a - 176b}{-12160y} = 7,$

(34)

$-120a$
$+16a$
$-114a$

-12200
40
-12160

$-160b$
$-16b$

Subtraktion

$3x + \frac{5}{3}y = 300$

$11 + \frac{2}{10}y = \frac{10}{11}x - 3$

$3x + \frac{5}{3}y = 300$

$-10x + \frac{2}{10}y = -3 - 11$

$3x + \frac{5}{3}y = 300$

$-10x + \frac{2}{10}y = -14$

$9x + 5y = 900$

$-100x + 2y = -140$

$-900x + 18y = -1260$

$\pm 900x \pm 500y = \pm 90000$

$518y = 88740$

$y = \frac{88740}{518}$

$y = 171,312\ldots$

900
100
90000

90000
-1260
88740

$518 : 88740 = 171312\ldots$

518
3694
3108
586
3626
680
518
1620
1554
660
518
1420
1036
$384\ldots$

~~$9x + 560$~~

$9x + 856,560 = 900$

$9x = 900 - 856,560$

$x = \frac{855,660}{9}$

$x =$

$856,560$
900
855660

$9 : 855,660 = 9$

81
15

$9 : 855,660 = 950$

81
45
45
66

$+2x - \frac{5}{2}y = a - a - b$

$-\frac{8}{10}x - 305y = -3a - 46$

z. B. die politische Thätigkeit schafft den 35
Staat selbst zu erst. Unter dem Handeln
auch das Erkennen und Begreifen ein-
geschlossen ist. Der höchste Gegensatz in
diesem, ist der des prakt. und Theoret. denn
das ganze Handeln d. Mensch ist entweder
Praxis oder Theorie. Betrachten wir
die praktische Sphaere des Handelns selbst,
so ist ein Handel aus der subjectiven Per-
sönlichkeit, oder dem Besondern, auf die
Allgemeinheit, das Politisch, wodurch
der Staat selbst gesetzt und fortwährend
erhalten wird, worin der Mensch sich
objectivirt. Dem entg: ist das Handeln
wodurch das Entsteht was im Privatleben
übergeht deren Mittelpunkt die Familie
ist. Es ist also der Staats- und das Privat-
leben. Das theoretische Handeln oder Erkennen
hat auch einen Gegensatz, nehmlich theils
ist solches Erkennen was sich im Symbol
ausspricht und objectivirt, und das ist Wesen
der Kunst. Diese ist im Alterthum offenbar
in allen ihren Functionen hervorgegangen
aus der religiösen Anschauung. Die Kunst
ist die Versinnlichung des religiösen An-
schauens, wir werden daher die Kunst
und den äußern Cultus als untrennbar
annehmen. Die andere Seite d. Erkennens
ist mehr innerlich d. i. die Wissenschaft
die in religion ihren Grund hat (die Mythol.)
aber da auch erscheint sie als Doctrin

36 So sind 4 Theile
1. Die Lehre von Staat
2 ——— der Familienleben
3 ——— von Kunst
4 ——— von Wissenschaft.

Man betrachte übrigens was man wolle, so ist alles ein Theil der 4 Haupttheile. Die Chronologie u. Geographie sind nothwendige Basis zur Darstellung der politischen Geschichte. Diese fällt zugleich unter die Staatslehre, was man gewöhnlich Alterthümer nennt, so fällt das Theils in die 1, Theils in die 2te Rub: die gesammte Kunst fällt in den 3ten Theil Kunsttheorie der Aesthetik ist nicht philos. die Darlegung aesthetischer Ideen ist die wahre Aesthetik. Der 4te Theil enthält nicht allein die Geschichte der philos: der physischen Wiss: sondern auch andere Zweige. Man kann am Wissenschaftlichen zweierlei betrachten, dem Gedanken an sich und seiner Form und so gehört hier die Darstellung ~~[illegible]~~ des Sprachlichen, eben so gehört hier die Litteraturgeschichte, weil dies eine der Sprache gebildetes Kunstwerk ist. In der Natur der Dinge ist diese Sonderung nicht zu machen, und eins hat auf das andere eine große Beziehung

Wie die übrigen alle einzelnen Theile in den 4 Haupttheilen aufgehen

Zweitens die Ordnung eine etwa in der 37
Encyclop: die Disciplinen folgen, hat keine
Beziehung in der Methode, sondern metho-
disch muß vielleicht das erste zuletzt
und umgekehrt studirt werden. Man
kann fragen warum die 4 Theile so
folgen? daß wir das prakt: vor dem theor:
betrachten müssen ist deutlich, weil
es die Basis ist, auf welcher sich das
Wissen gestalt, warum steht aber
die Staat zu erst die Familie darnach?
der Grund ist dar, man muß das
zu erst betrachten, was das Uebervie-
gende ist auch ein Volk, oder ein Zeit-
alter. So war im Alterthum das poli-
tische Leben überwiegend so daß die Fa-
milie im Staate aufging, so war
auch die Kunst im Alterthum überwie-
gend über die Wissenschaft. Alle Wiss:
der Alten war in der Kunst verschlun-
gen

Rechtfertigung der Reihenfolge der 4 Haupttheile.

Encyclopedie
1. Hauptheil
des Formalen

Quelle.

Die allg: Grundlin: der Gr: Her: u Critik von Ast ist das einzige Buch hierüber.

Inhalt des formalen Theils

Dieser formale Theil giebt die Darlegung der Function des Verstehens oder Wiedererkennens des Erkannten

Sein Bedarf.

Das Verstehen geschieht zwar alle Tage und es scheint kein Verhandeln darüber nöthig. Das Verstehen ist aber nicht so leicht, als man sich vorstellt, es wird wahrscheinlich mehr mißverstanden als verstanden, und eine Darlegung der Function des Verstehens ist unentbehrlich. In der Religion wie viel giebt es Ausleger. Die Neuplatoniker, auf wie vielerlei Weise haben sie den Plato verstanden? Wer hat nun von ihnen Recht? Das Organ des Verstehens ist der Verstand da wo die Empfindung u Phantasie im Spiele ist, ist ein Mißverstand möglich abgerechnet viele andere Gründe. Es fragt sich, von wie vieler Arten das Verstehen ist?

Das Verstehen ist ein doppeltes, das 39
Verstehen an sich, und Setzung eines Ver- Theile des Form-Theiles
hältnisses zu einem andern, das
erste ist der Gegenstand der Herme-
neutik, das andere der Critik (κρινειν
scheiden, sondern richten) die Scheidung
entsteht im Urtheilfallen, wie sich
das eine zum andern verhalte. Die
Grammatische Critik setzt das Urtheil es
sei unrichtig oder richtig in Hinsicht der
Sprache. Die philol. Critik, die litterarische
thut dasselbe. Nun ist zu bemerken
auch das Verstehen an sich ist möglich
ohne daß gewisse Verhältnisse gesetzt
werden, so scheinen die Theile in
einander zu fliessen, es kommt aber
auf den letzten Zweck an. Wenn die
Hermeneutik das Objekt zu begreifen
sucht durch gewisse Verhältnisse in welche
sie das Objekt setzt, so ist diese Setzung
nur Mittel, das Verstehen der Zweck.
Der Critiker versteht nur, um ein
Urtheil, die Setzung der Verhältnisse
zu fallen. So ist der Gang der Functionen
verschieden.

Unterschied zwischen Hermeneutik und Critik

1. Die Theorie der Hermeneutik

Hülfsmittel anzugeben, ist schwer, die Schriften
über die Hermeneutik bestehen aus blossen
willkührlichen Regeln, die Thätigkeit des
Verstehens

Quellen

40. zu entwickeln hat keiner nachgesucht.
In jener Art sind Becher Bauer und Scheller
de lectione Thucydidis optima interpretandi
disciplina 1753 4to zu Leipzig v. Usaner,
das Buch ist unbrauchbar. Scheller's Andeutung
zum Verstehen der Alten, so wie sein
Lexikon, so diese Arbeit ein schlechtes
Muster. Die neuern sind mir praktisch
brauchbar
Mai zu Halle 1774. octavo schrieb über Hermeneutik.
Institutio interpretis novi testamenti von J. F. Ernesti
Morus Vorlesungen über Vorlesung des n. Test. von
Eichstaedt ausgegeben. Bell in Leipzig dissertationes
de interpretatione veterum scriptorum 1788
das beste Buch. Keil Lehrbuch der Herm: des n. Test.
nach Grundsätzen der grammatisch histor: Interpretation
Lücke Grundriss der Hermeneutik. Goettingen 1816
Man hat Vielfachheit in Bezug auf den Stoff
der Herm: genommen. H. sacra et profana, jurio etc.
das sind aber keine Unterschiede denn die Art
zu verstehen muss überall dieselbe sein.
Man müsste denn sagen dass ein Unterschied
zwischen Hlg und profan. doch Hlgs Buch ist entweder
menschlich, also muss so verstanden werden
oder göttlich, und da ist eine Inspiratio erforderlich
So müsste einzelne Stunde einzelne Hermeneutiken
haben. Wollen wir sehen wie vielfach die Herme-
neutik ist, müssen wir auch ihre functionen sehen
es kann scheinen zwei zu verstehen.
1. das Zeichen des Bezeichneten oder Schrift.
2. die Sprache zu verstehen. die ist am Ende auch nur
Zeichen
3. der Gedanke, welches das einzige Wissen ist. doch
diese Eintheilung führt uns nicht weit. das

Eintheilung der Herme-
neutik.
1) nach früherer Ansicht
in sacra et profana

2) nach unserer Ansicht
in

41

Gesprochene ist immer zusammengefaßt, aus der Sprache als Gemeinigt
und aus dem bestimmten Theile des Sprechenden, ver-
möge dessen er die Sprache gebrauch hat auf
eigenthümliche Weise. Will man nun auslegen
so muß man beyde verbinden, sie nachdem das Ver-
stehen von einer oder andrer Seite ausgeht ist die
Function verschieden. Das Verstehen von der Sprache
ist die grammatische Interpretation. In wie fern das
Verständniß genommen wird aus dem Caracter
so ist dies die individuelle Interpretation. Nach der
Natur des Objekts wird bald die eine oder andere
überwiegend. Einige nehmen die Sprache als Vorzug
und die Individualitaet als minimum und umgekehrt
z. B. Cicero representirt den allgem. Geist der Sprache
doch er läßt auch seine Individualitaet hereinspielen.
In der Geschichtschreibung wird die Individualitaet
zurückgedrängt. Ein Schriftsteller kann sich ver-
traulich äußern da tritt die Individualitaet her-
vor. Gegen das erste spricht Tacitus. Die lyrische
Poesie ist subjectiv epische objectiv. dort die Individu-
alitaet das grammatische.

I grammatische Interpretation aus der Sprache

II individuelle Interpr. aus Caract. des Schrb.

Verhältniß der beyden Interpr.

Ist nun in der Sprache und Indiv. alles gegeben was
zu Verstehen gehört? Jeder Schreibende steht im
Standpunkt seiner Zeit, wo Ideen so wie die
Sprache gemein sind Zeitlichen und nationellen
Ereignisse sind unentbehrlich zum Verstehen. Diese
Verhältnisse sind geschichtlich gegebene Dinge
und das ist die historische Auslegung, aus der
materiellen Umgebung. Das ist aber kein
zufahren von Notizen wie es klar ist. So wie
nun das historische als Allgemeinigt erscheint
so giebt es noch was anderes. Die Sprache und
materielle Stoff sind Materialien welche vom
Individualitaet gebildet werden. Eine besonderen

III historische Interp. aus Zeitumständen

Zweck bedingt noch die Form. Es sind gewisse Kunstgattungen die eigenthümliche Ausdrücke erfordern. Die Interpretation dessen ist die ästhetische Auslegung, oder die generische Ausl.

IV ästhetische Interpret. aus der Gattung der Schrift.

Bei dieser Ansicht verschwindet das, was man früher hatte, Sprachverklärung und Sachverklär. Hermen. ist nicht Erklären sondern Verstehen. Sachverklärung ist eine Exposition der Sache die Schriftsteller vorgetragen hat. Die Auslegung soll nicht historische Facta lehren, sondern auffassen. Es kann eine Expos. der Sache nöthig sein um zur Verständniß zu kommen, aber weiter muß man auch nicht gehen.

Wiederlegung der Antheil in Sach- und Sprachverklärung.

Das Interpretiren ist eine Sache der Darlegung. Herm. ist das Verstehen. Das liegt im Worte selbst, es ist nicht einem dritten etwas verständig zu machen, sondern das sich selbst Verständigen. Hermes der Götterbote ist der der d. göttliche unmittelbar den Menschen zum Verständniß bringt. ἑρμηνεία = elocutio ist nicht Erklärung, sondern das sich selbst Verständigen sich auszusprechen. Zuletzt ist ἑρμηνεύς eine Dolmetscher. Hermes Gott der Erfinder der Sprache und Schrift. G. Plato auch G. Diodor 1.16. Das Interpretiren ist exegesis.

Die Erklärung des Wortes.

Die genannten Theile der Auslegung verhalten sich gegen einander. Die Auslegung verhaltet sich auch zum materiellen Theil der Philolog, das Verständniß des Auslegers verhaltet sich zum Verständniß des Schreibenden. Das ist was wir zu betrachten haben. Es ist im ersten Jener Wechsel vorhanden, so daß eine Function die andere voraussetzt

~~Verhältniß des Auslegers zu dem Schriftsteller.~~

Verhältniß der Thatsachen zur Individualität.

z. B. historische Thatsachen, müssen alle aus 43
gemittelt werden durch gram: u. individuelle.
Die gram: Interpr: ist nicht zu finden, ohne
schon eine Masse von Individualitaeten des
Schreibenden gemacht zu haben. Wenn man die
Individualität finden will, so muss ich sie aus
der Schrift finden. Hieraus entspringt
Schwierigkeit, und man kann nicht sagen
dass eine Aufgabe gelöst werden kann
ohne der andere. Daraus folgt, dass die Aufgabe
des Verstehens, unendliche ist, und Näherungs-
weise gefunden wird. Auf dem Wege
des discursiven Denken kann man nicht das
wiedererkennen was anderer gekannt hat, sonst
Gorgias in Auszügen des Aristotels de Xenophane
et Gorgia. Er sagt οὐδεὶς ἕτερος ἑτέρῳ ταὐτὸ ~~ἐν~~
ἐνόει. Jeder Mensch empfindet jeden Gegenstand
anders. Ja selbst ein und derselbe Mensch denkt
nicht immer auf dieselbe Weise. Es kann nur
durch die Anschauung fremde Individualitaet
gegeben werden, so muss zu dem Verstande
auch die Phantasie zu treten, die eben so an-
schaut als der andere. Wer bloss auf dem
Wege des Verstandes auslegt kann nicht weit
kommen. So gehört zur Verstand auch schwierige
Stellen eine Anlage. Die Nebenanlage wenn
sie auch noch so vortrefflich ist bedarf
einer Ausbildung. Und zur Anlage gehört
die Uebung. Ausser der Uebung ist die Theorie

Bedürfnisse des Auslegers

nöthig

Ohne der übersieht man die Hauptmerkmale
worauf die Ausübung gerichtet werden
soll. Zweitens bei Anlage u. Uebung kann
in der Form fehlen, dies zeigt die Theorie
hat man sie nie, so kann man den Grad
der Sicherheit ausmessen, die Theorie bringt
d. Bewusstsein, über die Beschaffenheit
der eigentlichen Thätigkeit. Es giebt wenige
denen der richtige Takt.

2tes Verhältniß der Auslegung zum Material

Die 2te Frage ist, wie sich die Funct: des Auslegens
zu dem Materiellen der Philolog: verhaltet. Hier
ist dasselbe Wechselverhältniß vorhanden.
Ohne das materielle nur zu Ahnen kann man
in keinen concreten Fall ausgehen. Wie könnt
ich eine Stelle in Rato von den Ideen begreifen
wenn ich nicht die materiellen Ideenlehre des
Rato eingemacht bin. Der Complexus der
Alterthums materiell Lehre ist hervorge-
kommen durch Wiedererkennen des Erkannten
entstanden. Auf eine hermeneutische Function
kann andere folgen. So kann alles durch
allmählige Annäherung gefunden werden
das eine muß wechselseitig dem andern
zu Hülfe kommen. Je vollkommener also
die Auslegung ist desto vollkommener wird
die materielle Besitz und umgekehrt. So
z. B. die Grammatik ist etwas materiales, muß
aus den Alten selbst gemacht werden
je sicher die Auslegung ist desto richtiger
wird die Grammatik, aber hat die Grammatik

Durch vorausgegangene Auslegungsfunctionen 45
Vollkommenheit erreicht, desto sicherer wird
die Auslegung einzelner Stellen. Offenbar
kann man nicht ein Werk verstehen, wenn
man die Composition des ganzen versteht.
z. B. bei lyrischen Gedichten muß ich den Spruch
können. Nun kann solche Kenntniß nicht a
priori gesetzt werden, sondern sie muß
aus dem Werke selbst geschöpft werden.
So daß man nur gradatim zu Werke gehen
kann. Die Werke des Plato liegen längst vor,
und erst Schleiermacher hat untersucht, wie
Plato componirt hat, und dies ist auf dem
Wege der Auslegung geschehen. Dasselbe
kann man auf den Pindar anwenden.
Seine Compositionstheorie ist nicht untersucht
worden. Von abstracten Compositionstheorien
ist hier nicht die Rede, die können a priori
gesetzt werden, die helfen aber nichts
man muß immer einzelne C. Theo: haben.
Die Frage wie sich der Ausleger zum Schreibenden
verhalte. — Beider Verständnisse müssen
so viel als möglich identisch sein. Aber da
der Ausl: alles was er versteht zu Be-
wußtsein bringen mußt. Der Schreibende
aber mehr bewußtlos componirt, so ist
in der Auslegung mehr gelegen, nehmlich
das zum Bewußtsein zu bringen, was
der Schreibende öfters bewußtlos hinstellt.

Das Verhältniß des Auslegers zum Schriftsteller.

Es ist nun möglich, daß der Ausleger in einer Schrift mehr erkennt, als der Schreibende selbst. Er findet da, wovon der Schreibende nichts wußte. Darin liegt aber ein Fehler gemacht, denn sein Verständniß ist nicht mehr identisch. So muß der Ausleger erkennen, wie viel der Schreibende selbst erkannt hat, und was ohne seinem Bewußtsein in der Schrift liegt. Wenn man daher mißverstehet, so geschieht das indem man entweder zu wenig oder zu viel versteht, oder man kann auch etwas ganz anderes verstehen. Dies alles kann man klar beim allegorischen erkennen sehen. Das allegorische besteht darin, daß der producirende etwas anderes meint, als was er giebt. Wenn er eine Thatsache allegorisch darstellt, so giebt er bloß die Figur nicht die Handlung selbst. Es fragt sich nun in Bezug auf Schrift wie es zu beurtheilen sei. Der Schreibende kann auch etwas sagen und meint damit was anderes. Verstehe ich nur das erstere, so habe ich ihn nicht ganz verstanden. Hat er aber nichts anderes gemeint als er gesagt hat, und ich suche etwas tieferes (das erste) so habe ich zu

Nicht zu viel oder zu wenig verstehen

Bei Allegorien

warum das Bild gerade gewählt wurde
u. d. g. Wie nöthig eine allegor. Erklärung sei
kann man am deutlichsten von Dantes sehen,
weil er sich selbst darüber erklärt. Es ist
ein Buch von ihm convito (Gastmahl) eine Art
Liebesphilosophie mit plat. Suppression. Auszug
im deutschen v. Oeginhausen vita nova Dantes
Diese Schrift versteht man im vierlei Sinn
im Wortsinn, im allegor: im anagogischen oder
mystischen und im moralischen. Dantes sagt
er habe sie gedichtet, um in allen diesen
Sinnen sie zu fassen. Er hat besungen eine
Frau, die er wirklich geliebt hat, er hat
aber nur das von ihr gesungen was
zugleich von philosophie gilt. Die Beatrice
hat er besungen und man kann sie als
speculative Theologie erklären.

Bei lyrisch. Poesie

Allegorie muss in gewissem Sinn in jedem
mehrern poetischen Produkt statt finden
Es ist dies verschieden je nach dem Charakter
der Poesie. In der lyr: Poesie ist die Allegorie
selbst. Namentlich erzählt Pindar lange
Mythen, man kann aber nicht begreifen
dass um einen Sieger zu besingen, er
den Argonautenzug darstellt. Man muss
aber durch den Mythos durchschauen auf
den Gedanken, den er vorstellt, wie
in 2ten pyth: Ode ist. Der Mythos dient

als Symbol um einen Gedanken aus-
zudrücken, nicht etwa durch den gehei-
men Sinn, den er ehemals hatte. Oft um
nichts Grobes darstellen, so deutet es
der Mythos an. — Wenn Poesie symbol
des Gedanken ist, so hat auch Drama einen
symbolischen Charakter. Es soll eine Idee
dargestellt werden. So hat der aeschyllische
Prometheus einen tiefen Gedanken. In der
Handlung liegt nicht das Wesen des Drama.
Je mehr speculativer Gehalt im Drama
ist, desto weniger wird das Drama alle-
gorisch. So kann die Comoedie sehr allegorisch
sein; die ganze alte Comoedie der Alten
hat einen symbolischen Charakter, hinter
dem, was erscheint liegt ein Sinn. Was
wollen Wolken des Aristophanes vor-
stellen sie nicht die Sophisten vor? Die
Frösche haben Beziehung auf das poetische
Gequanker der Tragiker. Die Vögel,
die Wespen etc (die Vögel sind alleg. Dar-
stellung der sicilischen Expedition des Alci-
biades) allein das ist schwer auszumitteln
wo die allegorie anfängt und wo sie
endigt. Diese Art der Auslegung kann
nur dann eintreten, wenn der Wortsinn

49.

bei Drama

Wann die alleg. Er-
klärung eintreten
darf

50 nicht befriedigt, und wenn anders das
Werk nicht verständlich ist, so die 1te
2te Pythische 2te Olympische des Pindar. Der
Schluß in den Vögeln ist unbefriedigend
und abgeschmackt wenn man den innern
Sinn nicht versteht. Daraus wird klar,
daß die Anwendung solcher Erklärung
nur nach großer Kenntniß der Individualität,
des Schriftstellers, der Gattung des Werkes
und der historischen Umstände, möglich
ist. Hat man durch diese Auslegungen die
Spur anderes Sinnes gefunden, so ist wieder
schwer Maaß zu finden. Man muß nie zu
weit gehen, nicht zu sehr ins Einzelne. Denn
wenn der Schriftsteller allegorie darstellt, so wird
er das allgemein darstellen. Nur pedant
führt die allegorie ins einzelne. Solche allegorie
wird abgeschmackt. Die meisten die alleg. er-
klärt haben, haben die Ausdeutung bis ins
absurde getrieben. Die Neuplatoniker gingen
darin am weitesten. Der Rath Timaeus fängt an
aus zwei, drei der 4te aber von unseren gestrigen Gästen
und heutigen Gastmählern, wo steckt
er. Socrates fängt an zu zählen und sieht
daß der 4te fehlt. Nun genügte dr den Alten
nicht, und sie suchten erstlich moral. Sinn. 2ten
einen physischen. Der physische Sinn ist

Nicht sehr ins Einzelne gehen

51

die φυσικη ποιησις und alle ποιηματα φυσεως werden
durch Zahlen gehalten, und dher fängt Plato
so an. Es soll noch theolog. Sie drin sein. Cf.
Proclus zu dser Stelle. Er meint, das eins, das
bezeichne das δετικον die auf gewissen Zweck
gerichtete Thätigkeit der Beurtheilung des
zwei das παραγματικον die Scheidung der
ursprünglichen Grundkräfte der Ntr in
einzelne Formen der Dinge, durch drei
ποιητικον das schaffende Princip. Hier
wird nun offenbar zu viel verstanden
Nun gehen wir aber auf die ~~grammatische~~ verschiedenen
Auslegungen. Man könnte fragen von
welcher man anfangen solle, da keine Sonderung möglich ist. Indessen ist es klar, daß
das gesammte Mittel des Verständnisses die
Sprache ist und ihre Allgemeinheit ist das
gegeben. So muß man also von grammatische
Auslegung anfangen, die ohne Beistand
der andern doch nicht vollendet w. kann.
Vorausgesetzt daß eine Tradition vorhanden sei
über die Sprache aus der man auslegen
will scheint es daß überhaupt, da die Bedeutung
der Worte aus der Tradition bekannt ist, keine
Gramm: Auslegung nöthig ist. Doch die Tradition
ist selten vollständig, und auch zugegeben
ihre Vollständigkeit, so ist doch die Bedeutung
des Wortes vielfach, und hier liegt die Nothwendig-
keit der gramm: Auslegung. Unter Worten verstehe
man auch alle Partikeln, und formationen

Von welcher Auslegung anzufangen sei?

Grammatische Auslegung

ihr Bedarf wegen
1) Unvollständigkeit der Tradition und
2) wegen der vielfachen Bedeutung des Wortes

52.

Das Wort hat verschiedene Bedeutung 1) bei jedem Zeitalter

Hier kommt es darauf an zu bestimmen, worin die Vielfachheit der Bedeutung liege. Erstlich ist hier deutlich. Jedes Wort hat eine Geschichte im Laufe der Zeiten, nimmt das Wort eine Modification der Bedeutung an, ἀρετή z. B. wird im Homer anders gemeint, wie zu Pericles Zeiten. Zweitens selbst in der selben Sprache verbindet nicht jeder Volksstamm, mit

2) bei jedem Volksstamm

demselben Worte, gar dieselbe Bedeutung. Die Tradition darum ist um so weniger vollkommen, daß es Niemanden giebt, der seine Muttersprache völlig in seiner Verständniß hätte. Gesetzt nun der Trad. wäre vollkommen, so wäre doch immer die Aufgabe, welches die Bedeutung ist, das in dem Falle ein Wort hat.

3) bei verschiedener Zusammenstellung

In Bezug auf bestimmte Verhältnisse hat das Wort verschiedene Bedeutungen. z. B. arbeiten, bedeutet in Bezug dessen, wo es gebraucht wird verschiedenes. χρηματίζειν ein Geschäft betreiben, ist bei Kaufmann χρηματίζεσθαι Geld erwerben, im Senat, ist die Arbeit der Berathschlag ἡ βούλη ἐχρηματίσεν. Folglich kann die Auslegung nicht bloß die etymologische Bedeutung betrachten, sondern in jedem Gebrauche, muß das verstanden werden, was darin liegen muß nach äußeren Umständen. Daß die Etymologie Derivation u. Compos. auch berücksichtigt werden muß, versteht sich von selbst.

Theile der gr. Interp.

Die gramm. Auslegung besteht aus 2 entg. g.

functionen. Die erste ist, den Begriff des 53.
Worts in seinem ganzen Umfange fest
zu setzen – zweitens aus dem Begriff die
Beschränkung auszunehmen, die das Wort
in einer Stelle die mir auslegen, erhal-
ten muß. Die funct. sind entgegengesetzt.
Denn bei der ersten muß ich einen allgemeinen
Begriff construiren aufsteigend aus
den Einzelnheiten, In der 2te nehme ich
den Rückweg, nehme aus dem Allg. das
Besondere. Daß hier jener Cirkel wieder
statt findet, ist einleuchtend
Die erste Aufgabe aus den Einzelnheiten
das gesammte Wort in Bedeutung zu geben, muß
sich aus den Wörterbüchern lösen. Diese
sollen aber erst darnach bestimmt werden
die Lexicographie ist erst ein Produkt der
auslegenden Acte. Der Ausleger muß also
derjenige sich das Wörterbuch macht, muß den
allg. Begriff des Wortes sich construiren. Genaue
Regeln zu geben ist hier kein Ort. und es
fragt sich vorzüglich, muß durchaus jede
specielle Bedeutung in der allgem. aufgehen?
Man sieht die Ansicht anders an. Es gebe keine
solche allgem. Bedeutung, wornach Stellers Lexicon
bearbeitet ist. Was ungeräumt ist. Eine
dieselbe Wort kann nicht solche Bedeutungen
haben die nicht in Allg. gefaßt werden
Willkühre in Sprachen sind einzelne seltene
Ausnahmen. Die Sprachbildung geht immer
nach Naturgemäßen Weg

I) die gesammte Bedeutung des Wortes finden

Lexicographie

alle speciellen Bedeutungen müssen im allgemeinen aufgehen

54. Der Geist verbindet mit einem Worte eine Anschauung und indem er in verschiedenen Dingen dieselbe anschaut, nennt er es mit demselben Worte. so daß jedem Worte nur eine Anschauung hat. Calx heißt der Kalk und die Ferse. derselbe Klang erhalten zufällig nur verschiedene Begriffe, und bilden so verschiedene 2. Worte von einem Klange. So gab es 2 verschiedene Städte wo jedes Regium hißt. das in Unteritalien kommt von ῥέγω ich breche weil sich dort die Wogen brechen. das in Oberitalien hißt von rex, und zufällig haben die 2 Namen einen Klang.

wo das nicht ist sind 2 Worte desselben Klanges nur zufällig solche, und sind als verschiedene Worte anzusehen

II) Die besondere Bedeutung des Wortes in einer Stelle wird bestimmt.

Die Beziehung herauszunehmen welche in jedem Falle das Wort hat, wird gegeben wenn man die Grundanschauung des Wortes auf das gegebene Verhältniß anwendet. Diese Anwendung giebt eine scheinbar verschiedene Bedeutung. z. B. operari hißt in Grundanschauung das Werk machen. Ist nun von pristerlichen Dingen die Rede, so hißt es dort das Opfern, so im griechisch ῥέζειν. Wenn von Soldaten die Rede ist, dann hißt es schanzen ποιεῖν ist der Anschauung nach ein schaffendes hervorbringen, wodurch etwas gebildet wird, Ist vom Dichter die Rede hißt ποιεῖν dichten von plattischen Werken, sculptiren, von natürl. Schaffung παῖδα ποιεῖν zeugen. Es giebt eine allerdings feinere Aufgaben wo die Findung des allg: Begriffs und seine Anwendung sehr schwer werden kann

z.B. ὕδρως heißt feucht, wenn nun der Arm
Verbindung eines Mädchen ὕδρως genannt wird oder
die Pflanze, die sich in die höhe schwenkt, heißt
auch ὕδρως (acanthus). Eine Schwäche im
Auge heißt eben so. So der Rücken des Adlers
wird ὕδρων νοτον genannt. Man muß aus
den verschiedenen Bedeutungen sich durch das
Gefühl etwas gemeinschaftliches verschaffen.
Hiernach giebt es keine verschiedene Sinne
der Worte, sondern verschiedene Anwen-
dungen der Grundanschauung. Das bildliche
tritt dann ein, wenn das Wort nicht um seiner
selbst willen, sondern eines andern der
dazu verknüpft wird, gesetzt wird. Dasselbe
gilt von den Partikeln, und den Formationstheilen
und nur versch. Beziehungen, bringen
in andern Sprachen versch. Bedeutungen.
Ein Ausdruck bei einer andern Redensart
häufiger sein und wird übertragen
an ein anderes Verhältniß, allein das
findet nur in so fern statt, daß die Grund-
anschauung dieselbe bleibt. Hieraus geht
hervor, daß um ein Sprachelement kennen
zu lernen, man diejenige Anschauung
desselben nehmen muß, die aus dem
ganzen Kreise des Sprechenden und aus
der Umgebung hervorgeht. Die Umgebung
kann erstens eine allg. sein. Der Kreis
des Schriftstellers, in dem er sich befinden

1) aus dem Gebrauch des Schriftstellers

2) aus dem Zusammenhang

56. Dann der Kreis der Worte in welchem das Element liegt, der Zusammenhang. Man muß zur Feststellung der Bedeutung nach der nächsten Nähe greifen z. B. bei Plato muß man seinen eigenen Sprachgebrauch kennen lernen dann auch die nächsten Schriftstellerischen Verwandten, die der Zeit oder der Gattung nach im annächsten liegen. Man findet häufig das Gegentheil. Heyndorfs Comentar zu Plato ist in jener Hinsicht der Beste. Eine besondere Kraft für die Auslegung hat noch die Vergleichung des Originals mit der Nachahmung und man kann den Nachahmer aus dem, den er nachgeahmt hat, erklären und umgekehrt. Dies Thaten vorzüglich die Hollaender. Selbst citationen alter Stellen sind in Auslegung sehr brauchbar. Man sucht also die citationen zusammen. So giebt es denn eine Menge Mittelstufen vom Schriftsteller selbst, bis zur äußersten Entfernung, daß man aus andern und neuern Sprachen, die Auslegung unterstützen kann. theils in Bezug auf die Bedeutung der Wurzel theils der Construction. Näher ist dieses, wenn man aus den spätern formationen die alte erläutert. Koray zu Plutarch hat es mit Glück gethan. Nur muß man sich hier vor Irrthümer

3) aus der Vergleichung des Originals mit der Copie

4) aus andern Schriftsteller

5) aus neuern Sprachen

waren

daß man etwas für Tradition annimmt, was 57.
nicht ist. z. B. Tangus ist ein Gebirge in Tauz
dieses haben die neuern auch ein Gebirg
am Main bezogen ohne Tradition.
Die nächste Umgebung soll immer den Sprach-
gebrauch bestimmen. Dabei kann man
ohne historische und andere Arten der Aus-
legung nicht fertig werden. Die Beschränkung
des Begriffs muß gegeben w. aus der
Subjecti vitae der Gottin d. Zeitalters etc.
z. B. δόξα Meinung ist was anders im
plato was anders im Pythagoreer, und die
Kenntniß des Systems muß vorausgesetzt
sein. ἡ θεός hat Göttin, bei Athenern ist aber
ἡ θεός immer die Minerva weil sie ihre Schutz-
göttin ist, und d. historische muß hier voraus-
gesetzt werden. Oft muß man wieder
auch die Umgebung des Wks gehen, so am
Anfang der Republik hat ἡ θεός Diana
So kann also auch die grammtsche Auslegung nur
stufenweise erlangt w.
Da jedem Worte nur eine Anschauung zu Grund
liegt, die aber in Nationalen Anschauungsweise
begründet ist, so kann nicht immer in einer
andern Sprache ein völlig entsprechendes
Wort gefunden werden und durch Ueber-
setzen kann also der wahre originale Sinn
nicht abgegeben werden. Das Umschrei-
ben und vielseitiges Umrühren kann die
Grundanschauung d. fremden Wortes hergestellt.

6) aus dem Zeitalter

7) aus der Gottin

8) aus der Geschichte

Uebersetzen der einzelnen Worte

58 Daher die Schwierigkeit der Auslegung für Stellen, die Begriff fremder Sprache enthalten, die dadurch entstanden sind daß man lateinisch dachte und griechisch schrieb z. B. δημαρχικη ξυνουσια tribunicia potestas. αντιστρατηγος propraetor αντιταμιας proquaestor. Fassen wir das bisherige zusammen so ergiebt sich, daß man ein jedes grammatisches Element in für Stellen erläutern müsse nicht bloß aus der Etymologie sondern besonders aus dem Sprachgebrauch der auf angegebene Weise zu ermitteln ist. Wenn man so bestimmt hat, so hat man sich auch den Standpunkt vorgesetzt, den der Schreibende voraussetzte, und man hat so verstanden wie der Schreibende voraussetzen müßte daß die ~~Nach~~ Zeitgenossen ihn verstehen würden. Diese Verhältnisse die dem Schreibenden und ~~einem~~ den Zeitgenossen bekannt waren, muß der Ausleger erst reproduciren. Es giebt eine Menge Spitzfindeleien die Ausleger bei Auslegung anwenden. Die sind so beschaffen, die nur aus Grübeleien hervorgehen, und da diese bei Schreibenden und Zeitgenossen nicht vorauszusetzen sind. Denn wer wird glauben daß z. B. Soph. seine Antigone so

Man muß bei der Auslegung Spitzfindeleien werden

59.

aufgeführt hat, daß die Zuschauer zu Hause
oder einzelne Stellen erwiedern sollten.
Sie haben sie gleich gefaßt. Daher nur
die Auslegung die wahre ist, die sich
einem Sprachkundigen beim ersten
Augenblick ergiebt. Dieses Verstehen muß
ausgedehnt werden auf alle formeln die in
der Sprache vorkommen. Man weiß einige Sprach-
formeln ohne den Grund derselben zu wissen
der Ausleger muß auch den Ursprung
der formeln wissen. Das gilt namentlich bei
elliptischen Redensarten. z. B. Im Griechischen bei
Kaufen wird Gen: gesetzt ἀπαδοῦσθαι μνᾶς um
eine Mine verkaufen, wird hier voraus-
gesetzt daß ἀντι zu supplirin sei und dieses
dachten sich die Griechen nicht, so hab ich falsch
verstanden. oder umgekehrt. καλος εστι
εροπον τινα er ist gewisser maßen schön
der Au: ist hier gebräuchlich ohne κατα zu setzen
so εκεκοπτει τον οφθαλμον er ist ausgeschlagen
worden in Hinsicht des Auges εκοπτοτο τον
οφθαλμον ist eine unmittelbare Unterlegung
in Pathie. Man muß eine lebendige Sprach-
anschauung gewinnen. Diese vermißt man
an denen, die bei jeder formel confusionem
structurae sehen wollen. Hier gewährt
sich daß durch die Auslegung die Grammatik
entsteht. und man muß bei keiner Auslegung
von der Grammatik ausgehen.

Der Ursprung der Sprachformen muß gewußt werden

Der Zusammenhang ist ein doppelter

1) durch die materielle Umgebung

Die Beschränkung eines Sprachelements kann sich an die unmittelbare Umgebung der Stelle selbst, oder an den Zusammenhang. Er ist ein doppelter. ein mal gegeben durch die materielle Umgebung der Begriffen die in der Stelle aus einander gesetzt s. 2tens angedeutet, durch die Sprachmittel Gedanken zu verbinden d.h. durch die Partikeln, oder formalen Element der Sprache wozu Formationen und Structuren gehören. Nach den Lexicen kann man dies nicht entlehnen und schon Pape sagte die Lexicographen wissen was ein Wort bedeutet, nicht aber was 2. zusammen. In keiner Stelle kann die Bedeutung des Wortes aus materieller Umgebung gefunden werden, ohne die andern Worte zu kennen und diese müssen auf demselben Wege gefunden werden, so daß uns auch das andere weist, und nur der Weg der Annäherung möglich ist. In schwierigen Fällen tritt der Kreis ein und nur der gute Takt, kann sich durchhelfen. Am ersten kann man sehen an dem der der Sprache noch nicht kundig ist. z. B. Salust Cat. Cap 6. Nam ceteri metu perculsi a periculis aberant hier ist man aus der Structur nicht im reinen denn es gab 2 Sinn. Nam ceteri metu,

perculsi a periculis, aberant, und Nam ceteri
metu perculsi, a periculis aberant. und nur
der bessere Takt wählt das 2te. Wenn der Schriftsteller
sich der Partikeln flüssig bedient, so ist die
Auslegung leicht, andere gebrochen wenig
Partikeln da ist man gezwungen aus materialer
Zusammenhang den gram: Werth jedes Wortes
zu bestimmen. So kann die Lyrik, die mehr phan-
tastisch als logisch ist, nur wenige Partikeln
haben. dasselbe gilt v. Tacitus und Seneca. In
solchen Fällen muss man in den ganz Zusammen-
hang des Werkes und die Subjectivität
des Schriftstellers zurückgehen. z. B.
Annl. I, III, domi res tranquillae, eadem magi-
stratuum vocabula. etc. die Stelle kann nur
aus dem Zweck und Subj: des Schriftstellers
erklärt werden. Dasgesagte gilt auch von
formationen und Structuren. Die Bedeutung
eines formationsflements ist zu finden
aus dem Zusammenhange. Es giebt Stellen
in Tacit. wo man nicht weiss ob es D. od Abl
ist. Es versteht sich dass man auch hier zuerst
auch den Sprachgebrauch zurückgehen
muss. Weiter giebt es nichts von bedeu-
tenden Betrachtungen bei Gramm. Aus-
legung. – Es kann der Fall vorkommen
dass man etwas auszulegen hat wo

2) durch Partikeln

Auslegung der Inschriften u. gr. Hinsicht

kein einziges gr. Element nicht klar ist, wie z. B. bei Inschriften – dabei kann auch noch vorkommen daß man die Zeichen (Buchst.) nicht versteht. Hier ist nur zu machen, als ex hypothesi erklären d. h. es muß Vorstellung gefaßt werden, und muß probiren ob. Ich daraus die Sache nicht erklären läßt. bis eine Hypothese ausreicht, und ist es keine, so ist nichts zu machen. Dazu gehört Takt und Bekanntschaft mit solchen Dingen. Die Schwierigkeit wird dadurch vermehrt, daß die Critik auch in Bewegung gesetzt w. muß, denn es ist die Muthmaßung es ist an der Stelle etwas verdorben.

der fragmente.

Derselbe Fall tritt bei fragmenten ein das fragm. kann ich nicht verstehen ohne daß ich das Verlorene nicht weiß, u. das verlorene werde ich nicht wissen ohne das fragment zu verstehen.

In jeder Stelle muß das wirkliche ausgeschieden werden von den möglichen Bedeutung, hiebei ist das Uebergreifen in die andere Theile der Auslegung nöthig. Dieses angeben um er die nähere Bestimmung der Bedeutung des gramm. Elements. —

Historische Auslegung.

Der Schreibende setzt eine Menge Thatsachen voraus, auf die er sich, als auf bekannte Dinge stützt. Diese Gedanken müssen muß der Ausleger mitbringen, folglich sie irgend wo erwerben und bei Auslegung zur Rathe ziehen. Das ist die historische Erklärung. Je mehr der Ausleger weiß, desto mehr versteht er. Bei jedem Objekt der Auslegung muß man sich bekannt machen, daß man sich in den Standpunkt des Schreibenden setzt. Es kann nun dies entweder sehr allg: Geschichtliches sein, oder etwas ganz Besonderes. Im ersten Fall ist die Auslegung leicht, im 2ten ohne besondere Notizen unmöglich. So der Anfang der Annalen beim Tacitus setzt allgemeine Kenntniß der römischen Geschichte voraus. Dagegen bei Horaz Satyra 1. 1. Est inter Tanain quiddam socerumque Niselli. Es giebt ein Mittelding zwischen den Person. Man versteht gar nichts, und das Folgende enthält es nicht. Hier können nur histor: Notizen zu Hülfe kommen.

Was die Anwendung der h. Ausl. betrifft, so ist sie mehr oder minder vorhanden, je nach der Beschaffenheit des Schriftstellers. Einige setzen wenige Thatsachen voraus wie Homer. Die Lyriker setzen bei weitem mehr voraus. Aristoteles ist klar. Auto dunkel in Hinsicht der h. Ausl. Hier gehört die Entkleidung, gelegentliche Beziehungen etc.

Was sie ist?

der Schriftsteller setzt voraus entweder allg: histor: Kenntnisse

oder spezielle Notizen

dies ist der Fall bei einem mehr bei andern weniger

am meisten bei Drama

Die Dram: Poesie ist durchaus Objekt f. Ausl., weil den Hörenden vorausgesetzte Beziehungen bekannt waren. Vorzüglich ist dies bei Comikern weil er im Leben steht, und alles also aus dem Leben gezogen wird. So giebt Aristophanes eine schmutzige Erzählung erzählt vor. Der Mann sagt, dieses hatte ihm erzählt ein ἀνὴρ κοπρεῖος, κοπρος ist Mist. und man glaubte ein mistiger Mann. Was wäre d. für Witz. Erst Boeckh zeigte aus Inschriften daß κοπρος ein δημος bei Attica war (dort) nun hört es ein Mann aus κοπρος also der Witz ist wie man sagte ein Mistburger hat mir das erzählt. Cf. de Graece tragoediae principibus. Dazu gehören alle parodien, alle tragoedien die eine hist. Beziehung haben. Nur muß man nicht zu weit in den hist: Beziehungen gehen. Die Regeln geben hier die Verhältnisse selbst. Wo die hist: Ausl. anfangen müsse

I Wo muß die hist: Inter. anfangen?

und wie weit man darin gehen dürfe sind die einzigen Gegenstände der Beobachtung. Was das 1te anbetrifft. man sieht leicht sie muß da vorzügl. anfangen, wo

wo die gram: Inter: nicht hinreichend ist

sich die grammatische Auslegung für incompetend erklären muß wie dort bei Horaz. Es giebt aber auch bei weitem feinere Jetzt

wo es häufig erst von der Kenntniß des Individuums und der Gattung abhängt, ob man durch hist. Ausl. erklären soll. So findet man bei Pindar überall Digression statt. Es fragt sich kann man nach Regeln poet. Gattung und des Individuums annehmen daß solche unvernünftige Digressionen stattfinden sollen! Oder haben diese Digr. eine Anwendung. Das Urtheil über d. Individuum hängt wieder von der hist. Auslag. desselben ab. Wenn man bei jedem Werke die Zeit, Zweck, den Ort wo es geschrieben ist, sich repräsentirt so werden wir einsehen die Noth der h. Ausl. Das gesagte gilt nicht bloß von größeren Stellen, aber selbst von kleinen Gedanken und einzelnen Worten. In XI Olymp. Ode Ich will den Blitz des Zeus besehen. Warum den Blitz? Das Gedicht ist auf die Locrer geschrieben, auf den Münzen der Locrer ist ein Blitz des Zeus als Symbol in XII Olym. Ode vom Hahn. Der auch Symbol der Chimerea ist, und der Dichter besingt einen Chimerischen Sieger. Was den 2. P. anbetrifft wie weit die h. Ausl. gehen soll. Sie kann vielleicht nicht immer durchgeführt werden. Der Ausleger sieht nur sie sei anzuwenden, weil es an Nachrichten mangelt. Hier ist also das Äußerste er bildet eine Hypothese

wo es das Individuum oder die Gattung erfordert

II Wie weit muß die hist. Ausl. gehen

oft ist hypothese zu bilden

oft findet Widerspruch statt

wobei aber keine Sicherheit zu erwerben ist, so die Digression von Orest in XI Pyth: Ode so mit dem Perseus in X Pyth Ode. Es kann der Fall eintreten daß die Vorstellung des Schriftstellers von Verhältnissen, eine andere gewesen ist, als sie gangbar war. Hier ist also die hist: Auslag. mit sich selbst in Widerspruch. da muß die historische Auslag. individuell werden. Man darf nicht glauben, es sei beim Schriftsteller nichts falsches voraussetzen. Es kann selbst ein Barbarismus ein Solecismus im Schriftsteller vorkommen, ein offenbarer logischer Unsinn, etwas historisch widersprechendes. Im Rat. on. Menexenus ist die fiction zu Grunde gelegt, als ob die Rede dort in Periclischen Zeit gehalten wäre. Weiter in der Rede sind Thatsachen enthalten die circa 40 Jahre nach Pericles Tode vorgefallen sind. So was pflegt man einen Anacronismus. daß das im Zwecke liegen sollte. Rato wollte den Dialog entgegenstellen irgend einer litterarischen Erscheinung die in seiner Zeit erschien. Die histor: Auslagung muß also den Widerspruch nicht abwenden, sondern ihn einzuheben, und auf seinem Grund sehen. Nun fragt sich wie weit soll sie in einzelnen Fällen geht.

Hier kommt es an zu beurtheilen 1. ob in der gegebenen Stelle genug Anzeichen vorhanden sei, daß etwas historisches zu Grunde liege, was mit dem historischen nachweisbar ist. 2. ob die vorausgesetzte hist: Auslg deren verständlich war, an welche die Rede gewendet war.

Sophocl. in Oed: Col 1185 V. legt der Tochter d. Oedip. ein Motiv den Vater zu bewegen den Sohn zu verzeihen. denn auch andere Leute haben schlechte Söhne und verzeihen ihnen. Dabei kommen anstoßen, ob da nicht eine Anspielung zu Grunde liege. Die Alten behaupten das Stück sei geschrieben zur Zeit wo Sophocl. mit dem Sohne in Prozeß war, und sein Vergebniß wollte er hier durchspiegeln lassen. Nun fragt sich: ist dies den Zeitgenossen verständlich gewesen. Dieses war wirklich denn dieser Prozeß hatte solches Ansehen, daß jeder auf den Gedanken kam. In dem letzten Fall, wenn die Zeitgenossen nothwendig auch etwas Geschichtliches beziehen mußten muß die histor: Auslegung auch da eintreten wo die grammatische selbst zulänglich ist. Im Ajax Sophocl. wird der Salaminische Chor wegen Schiffkunde gelobt, das ist rein gramm: verständlichen. Dennoch war sich in attische Verhältnisse eintieft. Sicht Salamis ist ein δῆμος τῆς Atticae, ἡ σκαλαμινία ist ein schnellsegeltes Schiff in attischer Flotte, und

seine Mannschaft ist in Achtung nur freie Bürger, würden immer in Sold gehalten. Hörte man dies auch der Sune, so müßte dies einen außerordentlichen Reitz auf die Athenienser machen.

Methodik.

Hülfsmittel zur Gramm. und Hist. Inter.

Hülfsmittel zur Gramm. und Histor. Auslegung. In Bezug auf die Grammatik wird die Kenntniß der allg. und speciellen Sprachgebrauchs vorausgesetzt. Ebenso bei h. Ausl. gehört Kenntniß der allg. Geschichte und der speciellen Fälle. Dies muß man sich so erwerben daß es uns jeden Augenblick zu Gebote stehen. So genannte Adversaria wo man sich so manche Notizen aufzeichnen, sollen immer in Bereitschaft sein. Das ist ein guter Rath für schlechtes Gedächtniß. Selbst nicht zu wissen, sondern wissen, wo man es finde, ist kein guter Rath. Es giebt Dinge wie Citaten, die man dem Gedächtnisse nicht zumuthen kann. Diese Citaten gehören in Werke. Die Adversaria können daher nur so lange als Hülfsmittel betrachtet werden, als der Stoff noch nicht hinlänglich gesammelt ist. In so fern sind die Adversaria zu loben. Nur müssen sie nie zum Zwecke werden. Man muß sich einen typus erwerben, wo es wohl zu finden wäre, was man wissen wolle. Die indices und Register erleichtern hier

Adversaria

indices und Register

die Sache

wie Startz Lexicon Xenophonteon. Nur muß 69.
man nicht sapere ex indicibus. Die Holländer
waren ausgezeichnet in Adversarien. Dem
Matthias Gesner, u. J. A. Ernesti wurde vor-
geworfen daß sie nicht Adversarien hatten. Gute Lexica
Im Grunde wie die Lexica vollständiger
werden, bedarf man der adversaria wenig
Parallelen stehen alle in Lexicis. Statt dessen
ist vielmehr erforderlich, tiefer in den
Geist des Schriftstellers sich einzudringen.
Hierbei muß man nicht zu früh die Critik
zwischenspielen. Das wahre Verständniß
wird häufig aufgehoben und mit der
Auslegung ist aus, der Gesichtspunkt ist
verschoben. Man kann sich nicht hineinden-
ken in den Geist des Schriftstellers. Man
muß mehr mit der Anschauung arbeiten
und nicht bloß mit dem Verstande. Die
Spitzfindeleien kommen hinzu, und verderben
die Leistung wie Hermanscher Sophocles.
Was die h. Quist anbetrifft so ist bei der
Methode zu merken, daß man sich genau
orientire. Zuerst sich die Zeit der Schrift
bekannt machen. So die Pyth: Oden lassen
sich nur aus der Zeit wo sie geschrieben
sind, erklären. Bei jedem Werke ist
eine Art histor: Einleitung nöthig. Für
beyde Ausleg: kommt noch an die Tradition

zu berücksichtigen

Die Zeit zu wissen wo etwas geschrieben ist

70. Diese liegt an verschiedenen Punkten die sich auf alten Lexica, Scholien, und Citationen zurückführen lassen. Die alten Lexica oder Glossarien sind so beschaffen daß sie durchaus auf bestimmte Stellen beziehen. Man hat also hier unmittelbar eine Tradition zur Auslegung einer Stelle.

Lexica und Glossarien von Hesychius, Suidas, Foetius, Harpocratius, Polux, Meris, Frunius, Filemon, Bekker, Favorinus

Hesychius ge. Gloss. ist meist grammatisch. Suidas ist überwiegend für das historische. Foetius, Zachariae etc. Harpocratius für attische Redner. Polux Onomasticon für gez. Griechische ist systematisch nicht alphabetisch angeordnet. Meris, Frunius, Thomas magister sind Atticisten. Filemon technol. Lexicon. dann Sequeriana Lexica die Bekker herausgegeben hat. Favorinus schrieb auch ein Lexicon, der aus andern Lexicis die Artikel zusammengetragen hat.

Specialglossarien

Specialglossarien wie Herodotische Glossen. Apolonius Sophista lexicon in Homerum. Timaeus Sophista lexicon Platonis.

Allgemeine Lexica

Allgemeine Lexica sind Etymologicum magnum Etymologicum Gubianum, mehr für Sprachgebrauch wichtig. Im Lateinischen sind Nonii et Phesti lexica gut für die älteste Latinitaet. Für Erklärung der Schriftsteller wenig. Eine 2te Quelle der Autoritaet sind die Scholien die nöthigsten Quellen der hist. Ausl. der Werth der Scholien ist verschieden je nach dem Zeitalter und

Scholien

Excerptionen.

71.

Nirgends ist ein bestimmter Verfasser. Homer
Pindar Aristophanes sind sehr bedeutend. Die
Schol. zu Plato sind Excerpte aus Commendatoren
der Neuplatoniker, die sehr uninteressant sind.
Zu Lycophron ist Cecetts großer Commentar. Bei
den röm. Schriftstellern giebt es wenig Schol.
Die Scholien aus Servius zum Virgil und dazu
Terenz sind unbedeutend. Bedeutender sind die
zu Horaz aus Acron, Porphyrion. Scholien
zum Persius, Juvenal etc.

Commentare

Was den Gebrauch betrifft muß man die Auto-
ritaet gemessen werden nach Alter und
dem Verfasser. Verwandt mit den Schol.
sind die paraphrasen wie zum Homer, die
dienen mehr zur gramm. Auslegung. Von eben
diesem Gebrauch sind die Interlinial Glossen
daß man über den Versen gemeine ähnliche
Wörter schrieb. In der Regel sind sie schlecht
und von geringster Autoritaet. Endlich
gehören hier die Citationen aus denen
sich die Tradition zu erkennen giebt über
das Verständniß der Stelle, und haben
guten Vortheil. Wir müssen lauschen, wie
die verstanden, die näher standen.
Die citiren können älter sein als Scholien
und Glossarien. Und es ist viel darauf zu legen
z. B. Aristotel ist von ausgeg. Geiste und Kenntniß
und giebt uns viele Citationen der Stellen aus

Paraphrasen

Interlinial Glossen

Citationen

Plato

[illegible] Entdeckung [illegible] [illegible] [illegible]

müßte und wie sie verstanden werden soll 73.

Man müßte dabei vollkommen den Typus inne haben nach denen der Autor ohne der Sprache sich ausdrücken würde, die Sprache kommt dann als Complement der grmz Auslegung. Viele Gründe machen die Aufgabe vollkommen unlösbar. Bei vielen Fällen, befindet man sich im Circul. dann kann man die Eigenthümlichkeit des Mensch nicht vollkommen erkennen. Die Art zu fühlen, und sich auszudrücken ist bei allen verschieden, und wie bei Naturprodukten nur die sinnliche Anschauung zur Erkenntniß bringt, so ist dies bei Geistesprodukten mehr. Der Kern der Indiv: ist derselbe. aber ohne Äußerungen modificiren je nachdem die Empfindung ist und Stimmung. Freie Combination ist in einem Sinne in jeder Augenblick anders. Alles dies zu betrachten übersteigt die menschliche Kräfte, und man könnte glauben, man solle sich darauf nicht eingehen. Das Urtheil das die Litteraturgeschichte über einen Schriftsteller giebt, ist das Ergebniß der indiv: Auslegung. Durch Classification kann man auch die Indiv: nicht finden. Das Individuelle ist etwas durchaus concretes. die Anschauung ist hier unentbehrlich, der Verstand kommt nach. Die Indiv: geht uns zunächst an, ein Sprachwerk zu erklären. und die Darstellungsweise der Art des Combinirens und sich auszudrücken

Schwierigkeiten der Aufgabe.

Wir werden auch den Styl zurück gefahrt

77. ist die andre Frage, Ob der Styl eine Sprache, ob ist ein innrer Abdruck des Caracters?

Der Styl ist nun verschieden Art, in Rücksicht des Volkes, nach der Entgegensetzung, da muß Caracter einer jeden Sprache mehr oder weniger Styl entgegnen. Hier Manche sprechen einen Styl, weil der Caracter des Verfassers dadurch bezeichnet wird. Auch ist nicht zu läugnen, daß der Styl nicht oder wenigstens mittelbar Caracter ist. Ein Redner ist in der gegenen Lage des Lebens nicht so darauf bedacht, nach welcher Seite der Ohren, entgegnet wird, dasser seine Worte einrichtet, sein Gedanken Gedankenfolge einrichten, sein Gedanken Gedankenfolge einrichten, sein Gedanken Gedankenfolge einrichten

Caracter der Gattung in Anspruch. das 75.
nationelle ist schwer vom individ: abscheiden
denn es ist in eins zusammengewachsen. die
besondere Indiv. eines einzelnen kann doch nur
durch die Abscheidung aus einem Gemeinschaftl:
chen gefunden werden. z. B. wenn wir uns
den Chrktr der gr: Tragoedie klar gedacht haben,
dann kann ich einsehen was eigenthümlich ist
der einzelnen Tragikern. hab ich das nicht ab-
geschieden, so kann nur was sophokleisches
erscheinen, was nur tragisch ist und umgekehrt.
Zu der Abscheidung sind 2. Wege. daß ich
unmittelbar durch Anschauung des Individuelle
in Gattungscaracter ergreife. 2te daß
ich mehrere Individuen nebeneinander
stelle, und vergleiche. Alle haben den Chrtr
der Gattg =, was an ihnen verschieden ist
das wird der individuelle Chrktr sein.
Diese Vergl: ist aber nicht möglich ohne durch
Anschauung die Eigenthümlichkeit eines
Einzelnen zu fassen. Diese Vergl. muß
mehr auf Verschiedenheiten gehen, als
auf Aehnlichkeiten. Wie Aehnlichkeit zwischen
Horaz und Rolo von Schreiter, Eichstaedt u. Art.
dadurch wird nichts klarer. opposita juxta
seposita magis illucescunt.
Der Caracter sei es der Gattung oder eines Indi-
viduums muß eine gewisse Einheit bilden
und jedes Werk der Gattung muß wieder
eine Einheit

Das Nationelle ist mit dem Individuellen verbunden

Man muß abscheiden was dem Caracter der Gattung anheimfällt

2 Wege dazu

bilden. diese Einheit, die von der Gattung vorgeschrieben ist, die muß d. Werk jedes Verfassers haben. Nun tritt die Eigenthümlichkeit hinzu des Autors, die dem Werk eine besondere individ. Einheit giebt. Folglich muß die individ. Einheit d. Werks bestimmt werden, die sich unterscheidet von der Einheit der Gattung z. B. die epische Einheit zu bestimmen ist eine ästhetische Betrachtung. die muß lehren wie sich die ep. Einh. von der lyrischen oder dramatischen unterscheidet. Haben wir dieses bestimmt, so folgt noch nicht daß die Ilias ganz so die Einheit bilden müsse, wie Theogenie des Hesiod. Jeder Verfasser verbindet das Werk nach eigener Idee. Bei Homer ist eine episodische Einkleidung als Einheit. Bei Hesiod ist mehr aufeinander folgende Erzählung, dessen was historisch verknüpft ist. Die Einheit d. Werkes aber ist, was am unmittelbarsten aus dem Individuum hervorgeht. Denn der Styl im weitesten Umfang bestimmt die Combinationsweise, diese erscheint wie der Schriftsteller sein Werk einlegt. Der Styl erscheint bis ins kleinste d.

die Einheit des Werkes geht unmittelbar aus dem Individuum

Sprachgebrauchs

was schon dem grammatischen verwandt 77
ist. und die Individuelle Ausl. muß am
entgegengesetzten Ende anfangen, wo
das Werk zur Einheit combinirt ist. Hat
man dies gefunden, so ist die Individual. des
Autor gefunden, wie sie begrenzt ist
für den gegebenen Fall, und das kann
auch nur gefunden werden.
Es kommt nur an, die Einheit des Werkes
zu finden. Im Titel des Mittelalters welcher
die Essenz des Werks enthält, scheint die
Einheit zu bilden. So scheint πολιτεία die Einheit
des Werks. doch es scheint nur. den Plato hat
auch νομοι geschrieben und auch dies enthält
den Staat. Die Titel sind symbolisch, und
müssen erst selbst erklärt w. ferner
sind manche Titel von der Art, daß sie
gar nichts andeuten, nur von zufälligen
Umstand genommen. —
Man muß also aus Werk selbst gehen, zuerst
den Gegenstand betrachten oder den Inhalt. die
Einheit ist darauf begründet daß einzelnes auf
einen bestimmten Zweck gerichtet wird. dieser Zweck
ist nun die Richtung der Individualität. der Gegenstand
kann also von Zweck sehr verschieden sein. So die 5 Olym. Ode
hat zum Gegenstand den Argonautenzug und zum
Zwecke gar was anders. der Zweck ist zu suchen

Wie wird die Einheit des Werkes gefunden

nicht durch den Titel

aus den Einzelnheiten des Inhaltes auf bestimmten Zweck bezogen

die Einkleidung wird abgesondert

Hiebei ist alles abzuschieden was zur Einkleidung gehört. Es ist oft etwas nur fingirt als Zweck. So in νόμοις scheint eine Gesetzgebung für die Stadt Magnesia in Creta zu geben. Das ist aber nur Einkleidung. Es kann solcher Zweck auch fingirt sein durch Ironie. z. B. in platz Dialogen stellt sich im Charmides Plato so, als ob er gar nichts ausmitteln, sondern Ansichten in Widerspruch setzen wollte. Da er doch allerdings etwas ausmitteln will — Man muß die Construction des Werkes untersuchen und die einzelnen Theile in ihrer Beziehung auf einander. Je nachdem ein Werk schwieriger construirt ist, ist die Aufgabe schwerer. Dramatische Werke der Alten sind in dsr hinsicht schwer. So auch die Schriften des Plato und die Lyriker. Ueberall ist da sehr künstlerische Construction. Philemus des Plato ist in dsr Hinsicht höchst künstlerisch. Um die Constr. eines Werkes zu machen, dazu dient eine Inhaltsanzeige, eine Uebersicht. Daher auch die Ausleger bei den meisten Werken der Alten solche Uebersichten gegeben haben. Es giebt aber verschiedene Uebersichten, man muß dabei nur nicht alles übersehen. Nicht nach dem Gegenstande ist die Uebersicht zu machen sondern nach Beziehung an einzelner Theile der Schriftsteller giebt am Anfange und

der Anfang und Ende ist besonders zu beobachten

am Ende

gewöhnlich eine Andeutung des Zweckes. daher der Anfang und Ende vorzüglich zu beobachten sind. Die II Pyth: Ode ist anfangs die Stadt Syracus wird angelegt die Sitz des Ares. Syracus wird nun von Kirgischer Seite gefaßt. Am Ende ist es eben so. Nicht überall findet man so den Aufschluß. Dann muß man das Werk in größere Parthien zerlegen und sehen in welchen gemeinschaftlichen sich diese auflösen. So der platz Phaedrus hat eine critische und rhetorische Parthie, und zeigen die Einheit an die Stelle der Rhetorik soll die Dialektik eintreten.

das Werk wird dann in Parthien eingetheilt und das worin sich diese auflösen ist die Einheit

Die Parthieen müssen nicht materiell gefaßt werden, sondern man muß nach einzelnen Stellen die emporgehoben sich umsehen und sie vergleichen. Dazu gehört eine große Aufmerksamkeit und einen Scharfsinn —

z. B. die 7. Olymp. Ode des Pindar giebt verschiedene Parthien. Es ist von Triptolemos von Gebirt Minerva von Helios und seinen Söhnen als die Rede, in allen diesen Theilen kommt man auf Rhodos zurück und die zu verherrlichen war Zweck des Dichters. Faßt man tiefer auf, so findet man daß Pindar überall Gedanken des Irrthums eingeflochten hat, so daß der Irrthum in Uebereilung emporgehoben wird so daß das Material nur ein solches zum Zwecke dient. dergleichen findet man in den Inhalten nichts. Erst Schleiermacher zeigte es

Es können Fälle eintreten, wo alles bisher
Gesagte nicht hilft zumal wenn hiezu Ausbl.
noch nicht vollendet ist. Man weiß nicht, wo
die Andeutungen eigentlich hinauswollen.
Was veranlaßte den Pindar überall den
Irrthum einzuschieben ist die Sache der h. Ausbl.
ist die nicht vorhanden, da setzt man Hypothesen
So hat Boeckh hypothesirt daß in Rhodus Zwistigkeiten
waren zwischen der herrschenden Partei, an
das die Ode gerichtet ist, und dem Volke und daß
ein Exempt vorgefallen ist, den durch die Ueber-
lieferung der Dichter entschuldigen will. Hat
man Zweck und Einheit des Werks gefunden
so hat man das allgemeinste. Will man
aber nun die Individualität des Schriftstellers
in Bezug auf das Werk durchschauen, muß
man ein Mittelding haben. Dieses ist nun
die Art der Gedankenverknüpfung und der
Combination, das liegt in der Mitte zwischen
Entwurf des Ganzen und einzelnen dramatischen
Elementen. Man muß sehen wie die Gedanken
verknüpft sind, wie der einzelne Gedanke
in die Sprache herabsteigt und in die Einheit.
Hat man die Comb: gefaßt, dann kann man
aus indiv. Charakt., den Gebrauch des Schriftsteller
erklären und die ind. Ausbl: geht in die
gramm. über. —

Oft wird der Zweck am Mangel der Notizen durch hypothese aufgestellt

Endlich ist zu fassen die Art der Gedankenverbindung

Es kommt darauf an die Gesichtspunkte anzudeuten, nachdem die Gedankenverknüpfungen verschieden seyn können. z.B. ein Schriftsteller schreibt kurz ein anderer weitläuftig. Einzelne Gedanken werden nur innerlich verknüpft. Doch die Kürzen sind auch verschieden z.B. Tacitus faßt eine Menge Gedanken in wenig Worten, bildet kleine Perioden, vermeidet Partikeln. Beim Seneca ist es anders, er hat bloß eine zerschnittene Rede, lauter unverbundene Sätze. Eigentlich im Denken weitläuftig, viele Sätze enthalten dasselbe. Mit nichts ist er bekannt als arena sine calce (Kalk) alles ist unverbunden. Seneca giebt Variationen über ein und dasselbe Thema. Tacitus deutet kaum das Thema an.

Die Verschiedenheiten derselben

Verschiedene Kürze

Es ist ein Unterschied zwischen starken und zarten Ausdruck, jenes hat Thucydides. Zwischen Ruhe und Heftigkeit. Ob einer in Entwickelung dialektisch ist, oder ob er nur dogmatisch seine Sätze herstellt; ob er sich vieler Nebengedanken bedient und Bilder, oder ob er nackt ist, ohne Vergleichungen, jenes hat Plutarch. Ob einer scharfe Gegensätze bildet, ἀγμαρά schembaren Widersprüche einführt, figuren liebt u.s.f. Auf dem Wege gelangt man die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers vollkommen zu erkennen. Pindar hat lyrische Sprünge von einem Gegenstand zum andern.

Starker oder zarter Ausdruck

dies ist keine Besonderheit d. Kinder, sondern
ist der Charakter der Gattung zuzuschreiben. Was
kann manches Charakter d. Zeitalters sein, was
sich nicht genau scheidet von der Indiv: selbst
das Zeitalter bildet selbst die Individualität. Dies
gilt namentlich für allgemeine Unterschiede
des Styl in Rücksicht d. Strengen, Gefälligen
und Weichen. So liegt die Strenge des Aeschylus
in seinem Charakter aber auch des Zeitalters. Die
Weiche des Euripides ebenso. In Aeschylischen Zeit
sind alle Dichter streng und hart, wie beim Kinder
die Beredsamkeit d. frühesten Zeitalter hat
auch die Strenge, die Thucydides festhielte. Jenes
sind die 3 Abstufungen des Styls und der Rustic,
welche die Zeit mitsichbringt.

Das Zeitalter bildet den Styl

Endlich giebt es etwas was von Indiv: frei ist,
Manche Schriftsteller bilden gewissen Charakter
aus Indiv: Zeit und Umständen. Diesen Charakter
treiben andere fort. Das ist der Charakter der
Schule. Dies ist nicht einerlei mit individuellen
die Individual. nahm nur die Richtung, nach
der Schule die gemeinsam sich zuerkannte. Plato
sieht sich fast nicht ähnlich im Parmenides und
Epistemahl. Dort hat er ein dialektisches, hier
ein poet. philosoph. Kunstwerk. So ist er in
der Lyrik, Σκολια und Τρενοι sind da verschieden.
Alles dies ist vom Individuellen zu können

Caracter einer Schule

und muß es auch zusehen, warum ein Predikt
so geworden ist und nicht anders.
Die Gedankencombination lag in der Mitte zwischen
Einheit des Werkes und dem individuellen
Sprachgebrauch. Geht man durch Beobachtung
der Gedankencomb. herab, kommt man zu betrachten
wie ein jedes Element seine Färbung durch
die besondere Individualität erhält. Auf dem
gramm. Wege gelangt man nicht dazu einen
Ausdruck des Tanz zu erkennen, liegt der
etwas satyrisches, schmeichelhaftes, empfindlicher
das findet man aus der gesammten Eindrücke der
Werke abgeleiteten Individuum des Autors,
die man nun in jedem einzelnen Elemente
ausgedrückt findet.

Das Individuelle giebt dem einzelnen Ausdrucke eine Färbung

Es fragt sich, welches die einzelnen Punkte in
Sprachgebrauch sind, worin man die Individ.
erkennt. Das erste was hier zu sagen ist
ist dieses. Es giebt noch etwas was allgemein
ist, als einzelne Worte und was zum individuell
Sprachgebrauch gehört der Ged. comb: ommöglichen.
Nehmlich es giebt untergeordnete Gedanken
die Autor gebraucht als Mittel der Darstellung
da wird man sehen, ob sich Autor dieses Mittels
bedient oder nicht oder wie bedient er sich
Es gieb Schriftsteller, die fremde Ausdrücke

Untergeordnete Gedanken spiegeln den Car: des Individ: ab.

84 gangbare Verse empfiehlt wie Plutarch
Hier gehört das was man accomodation nennt.
So zieht Plato Stellen des Simonides in seine
Gedanken ein. Dieser Stelle kann er andern
Sinn leihen, als sie hat, weil er sich ihr nur bedient
um seinen Gedanken daran zu knüpfen.
Zweitens erscheint der Einfluß der Indiv: in
einzelnen Sprachelementen selbst. Das einzelne
Wort hat eine besondere Farbe durch das
individuelle. Es erscheint das Individuelle auch
in Wahl der Elemente in der Vorliebe für
diese oder jene Worte, die zunächst in sein
Gedankenkreis liegen. z. B. bei Tacitus kommt
das Wort autem sehr selten, hingegen at er-
staunlich oft. Besonders tritt die Eigenthümlichkeit
in den Partikeln hervor. Doch auch hier ist
abzuscheiden was der Gattung oder der Zeit an-
gehört. z. B. die Lyrik hat wenig Partikeln
der Verbindung, aber viel Interjectionen hat
die Drammatik. Doch mehr Autor weil er
voll Empfindung ist, bedient sich oft der Interj.
Alles dies ist zu betrachten. z. B. Uebersetzer
des Pindar wie Gedike, geben interjectionen die
im Original gar nicht vorkommen, da doch die
Uebersetzung reine Auslegung des Originals
ist. und dieses verliert dadurch seine Farbe.
Ferner erscheint das Individuelle im Bau der

die Vorliebe für einzelne Worte.

die Partikeln hängen von der Eigenthümlichkeit ab

Sätze. In jeder Periode ist wieder die Wortstellung zu betrachten. Damit hängt die Wortfügung u. Structur zusammen. Tacit. ad Sallust construiren viele Worte mit Gen: als ingens animi, was ihr eigentlich Sprachgebrauch ist. Dann muß man auch den Rythmus sehen, und hier ist es klar, wie man das generische und das zeitliche abscheiden muß. Endlich muß auch die Melodie berücksichtigt werden, der melodische Klang der Worte z. B. ob ein Schriftsteller es liebt die Worte so zusammensetzen daß mehr Conson: oder mehr Vocale vorkommen. Herodot liebt die Hiatus was weich ist. Pindar hat volles und hart. Hier ist zu bemerken wie viel der Jeder: wie viel der Gattung wie viel der Zeit zuzuschreiben ist. Die bestimmte Richtung der Jeder wird nach durch den Zweck und Einheit des Werks gegeben. Pindar wählt einzelne Sprachelemente nach dem Zweck, welchen das Ganze hat. Wenn er einen ~~Vollsieg~~ Gegen besingt, so wählt er passende Worte dazu μὴ τραυσοι κρονος ἐφέρτον. das Wort zerbrechen ist gewählt weil ἄρμητα τραυωνται bei einem solchen Siege. Der Zweck schwebt dem Verfasser so vor, daß ihm alle Metaphern nahe liegen die von diesem Zweck hergenommen sind. Dissen Comentar zu Pitmeis u. Nemeis des Pindar ist der vorzüglichste in der Hinsicht in Boeckhs Edition

der Bau der Sätze

die Structur

der Rythmus

der melodische Klang

86. In gewöhnlichen Hermenedtken ist die einzige Regel, man müsse aus logischen Zusammenhang erklären. Das ist so viel wie gar nichts. Das logische ist etwas allgem: dann folgen die Schriftsteller nicht log: zusammenhang, sondern den der Phantasie und die Logik der Phantasie ist eine ganz eigenthümliche. Logische Dispositionen der Ausleger besonders Erasmus Schmidt über Reder sind die abgeschmacktesten

Widerlegung der bisherigen Ansicht der indiv: Ausleg:

Aesthetische Auslegung

Das, woraus die individ: Ausleg: geführt wird ist die Indiv: d. Schreibenden, bei der ästhet: ist eine höhere Individualität die nur idealisch existirt nehmlich die Individualität der Gattung. Wollte man nachweisen was hier die Auslegung zu thun hat, so würde die Kenntniß aller ästhetischen Caractere vorausgesetzt werden. Und auch hier vervollkommnet das eine das andere. Man muß den Geist der Gattung kennen, und darauf das Werk beziehen. In der Beziehung auf die Form der Gattung.

Vergleich der ind: und aesteth: Ausl:

Was ist die Form

Form ist ein weiter Ausdruck und es kann daher vieles zu betrachten sein. Erstlich die Form in wie fern die innere Anlage d. Werks betrifft.

1) die innere

Wenn von ästhetischer Ausl: die Rede ist, so muß man das Einzelne und das Ganze in seiner Construction erkennen. Haben wir ein Epos vor uns, so müssen wir sehen, wie seine Einheit abhängt von Caracter der Epopei. Dies kann man

Epos

nicht ohne den Caracter der Gattung selbst zu kennen.
Will man den Bau des Epos verstehen, so muß
man wissen, was das Epos eigentlich bedeute.
Nun scheint unter allen, was man von Epos
sagen kann nichts anders als, Epos will ihrer
innern Anlage das objective darstellen,
daß die Idee gleichsam verdeckt darin ist, äußerlich
erscheint bloß die Thatsache. Die Lyrik will
subjectiv darstellen, die Idee unmittelbar
hervortreten lassen und wenn Thatsachen behandelt,
so sind diese nur in die Idee aufgenommen.
Das Drama hat beydes zu einer Indifferenz ver-
eint, und das geschieht dadurch, daß es selbst Hand-
lungen darstellt, während Epos die Handlung erzählt.
Lyrik nur den Gedanken darstellt. Daraus
geht hervor welche Einheit jede Gattung haben
müsse. In Epos eine Einheit der Erzählung so daß
alles erzählte zusammenhänge und übereinstimme.
Die Lyrik muß ihre Einheit des Gedankens, Drama
die Einh. der Handlung. Auf diese Einheiten
muß man das Werk beziehen im aest. Ausdr.
Hat das Werk keine Einheit, dann tritt das Vortheil
ein, und die Critik tretet ein.
Nun hat auch die Gattung eine äußere bestimmte
Form. Diese ist im innern Gehalt gegründet,
davon abhängig, mit ihm zusammenprädicirt.
Man muß daher erstlich die äußere Form
verstehen in Bezug auf das Innere und
in Bezug auf den Caracter der Gattung. Die
äußere Form liegt theils in Wahl des Ausdrucks

Lyrik

Drama

Aus dem Caracter der Gattung geht ihre Einheit hervor

d. die äußere besteht

in Wahl des Ausdr.

88 der syntactischen Eigenheit, in allem, was der Sprache einheimfällt. Zweitens liegt die äußere Form in dem Rythmischen (der Prosa und Poesie gemeinsam) das Verständniß des Metrums gehört also eigentlich zur ästhetischen Auslegung weil das das einzige nahe ist der Character der Gattung. z. B. Es ist nicht genug das Metrum zu verstehen als äußere Form, sondern ihre harmonie mit dem innern erkennen und ich muß sehen warum die harmonie liege. Warum der Dichter jetzt in Jamben, dort in Trocheen spricht, warum er hier kürzen dort Längen häuft, dogmisch endigt etc. dasselbe gilt vom Prosaischen Rhetmus, bis auf den Bau der Perioden, wenn z. B. bei Demosthenes, der Vordersatz sehr lang ist und der Nachsatz aus zwei Worten besteht z. B. τίβούλεται; warum that er das? das alles macht ästhetische Auslegung. Das ist nicht ästhetische Auslegung. wie man in der Note bei einem Verse setzt o quam vere o quam pulchre.

im Rythmus

Ein Schriftsteller stimmt mit dem Character der Gattung. Wo das nicht ist, tritt die Critik ein. Die Caractere der Gattung werden von Autoren sehr modificirt, das was darauf bezogen wird muß in der Auslegung: muß bemerkt werden. So hat Aeschylus in mehreren Dramen etwas Lyrisches vorherrschend. Sophocles hat eine vorliebe Anthomerische Darstellung also aus Epischen

das Individuum modificirt den Caracter der Gattung

Mehr Prosaist ist poetisch und ein Poet etwas 89.
prosaisches. Rato hat viel poetisches Xenophon
hat die wahre nackte Prosa. eine reine
Harmonie seines Geistes.
Dies sind die Hauptpunkte die man bei
generischer Auslegung bemerken soll

Methodik der beyden letzten Auslegungen

Für die indiv. und generische Auslegung ist nichts
nothwendiger als sich den Ueberblick der
Werke zu verschaffen nur muß man
nicht geistlose Inhaltsanzeigen dafür
halten. Man muß die Beziehungen einzelner
Theile emporheben, worin das ganze wie
aus einem Guß erscheint. Solcher Ueberblick
ergiebt sich wenn man das Werk rasch über-
schaut, die Besonderheiten aber, die aus allg.
Uebersicht hervorgehen. Die Anwendung
der einzelnen auf Einheit, erfordert ein
sehr specielles Studium des Werks. Zum Ueber-
blick gelangt man durch cursorische Lectüre
das andere erlangt man durch statarische
Lectüre. Dieses sind die wissenschaftl. Zwecke
beyder Lectüren. In der Praxis können sie
andere Zwecke haben. In Schulen ist der Zweck
anders, dort ist die statar. Erklärung nöthig
den Schüler so weit in Verständniß zu bringen
wie seine Fassung reicht. Die cursorische Lectüre
wird hier den Zweck haben, wenn der Schüler sich
statarisch geübt hat, so wird ihm eine Masse

Ueberblick des Werkes

seine Besonderheiten

wie man dazu gelangt
durch cursorische Lectüre

durch statarische Lectüre

Zweck auf Schulen

Gedanken in Kürzeheit lebendig, kann dabei
das ganze überschauen auch es genießen können
bloß ein leichter Schriftsteller kann zu solcher Lectüre
in Schulen gebraucht werden. Praemissen zum Ver-
ständnisse erforderlich muß der Lehrer geben.
Es nun man durch eine cursor. Lectüre sich den Inhalt
vergegenwärtigt, so kann man dies auch aus
einer Uebersetzung gewinnen wenn man der
Sprache des Originals nicht mächtig ist.
Schleiermacher im Abhd. Berl. Acad. philosophische Classe
1812 d. 13 handelte über Uebersetzungen schon.

Ueber Uebersetzungen:

Man war uneinig wie übersetzt w. soll. Was
Original für sein Volk war das soll Uebersetzung
auch für sein Volk werden. Daraus würde
folgen daß das nationale des Original müßte in
nationale der Uebersetzung verändert werden.
Dieses ist aber unmöglich denn streift man
das Nationale ab, so vernichtet man auch das Indi-
viduelle mit weil beydes eins ist. So muß
man auch das Nationale mitnehmen. Dadurch
wird aber das Nationale der Sprache verletzt
in welcher übersetzt wird. Eins von beyden
muß immer eintreten, oder ist man bald das
eine, bald das andere verletzt, was das
erträglichste wäre. Die erste Art zu
übersetzen ist die Art freier Uebertragung
wie bei Wielands Horazübersetzung. Dabei
geräth man bald in Untreue. Die andere
Art ist bei Voss, welche zu Unverständlichkeit
und Steifheit führt. Wird steif, weil sie
treu sein will das was im Original natürlich
erscheint, sieht in ~~Orig~~ Uebersetzung gekünstelt
aus

daher man nie den Eindruck des Originals
bekommt. Homer ist weich und fließt alles,
der deutsche Homer von Voss ist so groß und
hart, wie sie im Sinne ist, der die Hände
gesucht hat. Die Uebersetzungen werden
also immer unvollkommen bleiben, können nur
den Vortheil haben, sich einen schnellen Ueber-
blick zu gewähren. Das feinere Verständniß
ist dadurch nicht zu erlangen. Besonders ist
das unmöglich in allen komischen und lyri-
schen Gedichten. – Die Deutschen übersetzten
am besten. Sie haben die größte Sucht und Fertigkeit
sich in das Fremde hineinzuarbeiten. daher die
Menge von Uebersetzungen. Sie haben auch den
Fleiß der dazu gehört und Bauchheit, nehmlich es
ist eine leichte Mühe ohne kritischer und historischer
Forschung. So sind auch Vossische kritische u.
historische Auslegung sehr gering. die mythol.
Briefe abgerechnet. Die Philologie gewinnt
durch Uebersetzung nichts. die Sprache der Nation
und ihre Bildung gewinnt dadurch. die Litteratur
wird dadurch nicht vermehrt, weil nur das
Original dieselbe vermehrt. Servantes sagte
von Uebersetzen in Conclusion sehr treffliches.
Die Uebersetzung ist die verkehrte Seite der
Tapete. Man wird Uebersetzer als man
aufhört Philologe zu sein.

Mündliche Auslegung

Die mündliche Auslegung regt von vielen
Seiten das Verständniß an, und hat einen
formalen Nutzen in Bildung des Geistes.

daher die Auslegung auf Schulen und Universitäten. Dazwischen ist aber ein Unterschied, auch die Schwierigkeit wird betrachtet. Für Schulen eignet sich am meisten ein Autor, wo die grammat. Auslegung das Hauptstück ist. Auf Universitäten muß die generische und individuelle Auslegung die überwiegende Thätigkeit sein. Sie erfordert eine Reife des Geistes. Jetzt ist auch Schulen keine Kenntnißlichkeit. Faust sollte nicht auf Schulen erklärt werden. Das gilt auch von Thucydides wo so feine stilistische Kunst, so viel Eigenthümlichkeit daß der Schüler es nicht fassen kann. Dasselbe gilt von Pindar und Aeschylus.

Schriftliche Auslegungen oder Commentare

Schriftliche Auslegungen werden in Comentaren gegeben. Es giebt sehr verschiedene Comentare. Wir reden hier von exegetischen nicht kritischen. Die meisten haben keinen Plan und lassen sich nicht in Rubriquen bringen. Es giebt

Commentaria perpetua

Comentare die perpetui heißen, eine fortlaufende Erklärung. Das Gegentheil wären unterbrochenen Comentare weil hier und da eine Stelle erklärt. Die letzten würden sich eignen bei Schriftstellern wo die indiv. und gener. Auslegung

Com: intercisa

minder in Betracht kommt. Denn hier muß das ganze in einem Zusammenhange sein.

Daß die ununterbrochenen Comentare sind nur gelehrte unterbrochene. Johann Matthias Gesner hat den Namen Coment. perpetui erfunden. Heyne schrieb dann in derselben Art.

93.

Doch sie sind wie Terentz von Benjamin Schmidt
höchst schlecht. Der unterbrochene Comentar
pflegen über einzelne Stellen ausführlichen
Bericht zu geben wie die Hollender, Brunkenius.
Doch sie vermischten das critische oft damit
Viele überschreiten die Grenzen der Auslegung
Es giebt ferner grammatische und Sachencommentare. grammatische und Sachencomentare
Eigentlich soll beydes verbunden seyn. Die neuern
haben am Comentaren wenig geliefert. Salvasius
und andere ältern haben sich in Comentaren auf
Sachen eingelassen. Heyndorf zu Rato hat die
Erläuterung der Sache zum Zweck. Ein eigentlich grammatisch Comentar
ist nicht denkbar, die meisten Comentatoren
unterscheiden nicht was zur Sache gehört oder
nicht. Was zur Auslegung nichts beiträgt, muß
aus Comentaren ausgeschlossen werden. Dadurch
würden die Comentare sehr klein. In critischer Hinsicht
haben die Hollender gelegentlich allerlei bei-
getragen, so daß es ein Aufschnitten von fremden
Dingen wurde. Man muß im Comenter das Maaß
erkennen. Wolf in seinem Comentar zu Aldenica
Demostenes ist darin musterhaft.
Unter Sacherklärern giebt es einige, die
besondere Richtung haben. Bei Historikern politische Comm:
hat man politische Comentare geschrieben. Machiabeli
discorsi über Livius ist darin ausgezeichnet.
Es ist eine Sache die gar nicht zur Sache gehört
und zweitens sind die Nachahmer schlecht.
Philosophische Comentare über phil. und poet. Werke philosophische Com:
sind eben so der Auslegung unangemessen.

94.

Man stellt die Reflexionen auf, und bezieht den Schriftsteller auf bestimmte Systeme, wodurch die Auslegung nur verdorben wird.

Die besten Commentarer.

Die Auslegung die individuelle, die generische auch die historische ist sehr vernachlässiget. Die Deutschen haben etwas geleistet. So hat Wieland bei Horaz bedeutendes geleistet. Er sah ein, was man dafür leisten soll. Das Muster geben die Einleitungen von Schleiermacher zu Plato. Boeckh's zu Pindar, sind die einzigen Ausleger der Art. Die Alten arbeiteten darum mehr dahin: Mercurii et philologiae, Mercur ist der hermeneutische Gott.

Keine Art der Comentare ist mehr. Der mehrere muß die 4 Zweige der Auslegung in einander gepflochten darstellen, je nachdem der Gegenstand es erfordert.

Editiones cum notis variorum

Es giebt endlich Editiones cum notis variorum. Solches ist kein Objekt der philol. Thätigkeit. Es ist die Sache eines Gewerbes eines Buchdruckers. Dies hat für die Wissenschaft keinen Vortheil, wohl aber für die Person indem man die verschiedenen Ansichten vor sich hat, und daraus kann ein Commentar entstehen, der eine Einheit hat.

———— . ————

II Hauptstück

Theorie der Critik.

Bisherige Quellen

Elements de la Critique von Morre zu Paris 1768 octavo, beziehen sich auch Verbesserungen der Fehler in Handschriften, mit Belehrung welche Buchstaben und Worte mit einander verwechselt werden. Das ist etwas, was zur Critik gehört. Franz Robortelus de arte sive ratione corrigendi antiquorum libros in thesaurus criticus v. Gruter im II Band ist auch von der Art. Ars critica von Johannes Perius 3 Theile octavo 1712 Amsterdam dann zu Leiden 1778. Das Buch enthält manches gute, nur die Beispiele taugen nicht viel. Er war mehr philosophischer Kopf aber schlechter Kritiker. Historische Schriften über Critik. Heinrich Valesius libri duo de critica bei Emendationen des Valesius von Burman herausgegeben Amsterdam 1740. Heumann Comentatio de arte critica mit Robortelus Nurenberg 1745 octavo zusammengedruckt. Eliquium Hemsterhusii von Runkenius sondert allgemein über Critik. Elvenius adumbratio legum artis criticae verbalis Bonn 1821. 8vo nichts sonderliches. Boeckh Abhandlung der Critik über Pindar im vorletzten Band der Abhandlg. der hiesigen Academie.

Unterschied zwischen Critik und Hermeneutik

Critik ist von Hermeneutik unterschieden, diese giebt das absolute Verstehen an sich; jenes ist auch Verstehen mit Festsetzung eines bestimmten Urtheils indem man das Vorhandene mit einem andern in Verhältniß setzt. Hiebei ist das Erkennen des Verhältnisses der Zweck, und macht mehr das Verstehen an sich. Gewöhnlich definirt man die Critik anders, was bei unser Def. begriffen ist. Es kann keine Critik geben, die nicht auf die 4 Arten zurückgeführt werd. Kanten die Critik der Sprache die gram. Cr. II die Critik der Sache historische Critik.

Eintheilung der Critik

III Critik des Individuums die individuelle
IV Critik der Gattung generische oder ästhetische Critik. Diese 4 Arten ergeben sich so wie die bei Hermeneutik. Die Critik läuft der Hermeneutik parallel und muß die selben Functionen haben. Vorcritik fällt in den I Theil, Critik bei Historikern in den II Theil. Critik des nächsten und unächsten oder die höhere Critik fällt in III Theil

Wie die einzelnen Theile der Critik in die Hauptabtheilungen fallen.

IV ist Gattungscritik ob ein Werk dem Ideal der Gattung entspreche dazu gehören alle Recensionen oder litterarische Critik alles das fällt in den IV Theil
Wir gehen also, an die Darstellung der

97.

1) Umfang des Urteils. Hier ist noch zu bemerken, erstens, daß zum Umfang des Urteils auch die Kostenentscheidung gehört ist. Alle müssen das in das Urteil mit aufgenommen werden, das Urteil mit aufgenommen wird, der Inhalt des Urteils mit Tatsachen

Der Inhalt des Urteils

Umfang des Urteils

Beweis sich bei dem Umfang des Urteils

Der Inhalt des Urteils

begreift? Es ist nun für denkbar, daß mehrere Ansprüche Gegenstand des Urteils sind, daß sich bei

ist das Urteil begrenzt? Es ist nun für denkbar, daß mehrere Ansprüche Gegenstand des Urteils sind, daß sich bei

gegenständlichen Objekt des Urteils. Es entsteht sich dann

gegenständlichen Objekt des Urteils. Es entsteht sich dann

entscheiden, ob das Urteil in vollem Umfang ausgesprochen ist oder nicht. Der Umfang

entscheiden, ob das Urteil in vollem Umfang ausgesprochen ist oder nicht. Der Umfang

bezieht sich auf Antrag oder auf die Tatsachen

bezieht sich auf Antrag oder auf die Tatsachen

oder auf die Person, oder auf Gegenstand der Entscheidung, der Beziehung der Kostenentscheidung in die Entscheidung der Hauptsache.

oder auf die Person, oder auf Gegenstand der Entscheidung, der Beziehung der Kostenentscheidung in die Entscheidung der Hauptsache.

2/ ist das nicht umfangreicher, wenn ist das Urteil umfangreicher

2) ist das nicht umfangreicher, wenn ist das Urteil umfangreicher

Die 2te Frage wird dann Tatsachenfrage entscheidungserheblich wird, wenn das Urteil umfangreicher sein wird. Mit Bezug der beiden Fragen ist der Gegenstand des Urteils umfangreicher.

Die 2te Frage wird dann Tatsachenfrage entscheidungserheblich wird, wenn das Urteil umfangreicher sein wird. Mit Bezug der beiden Fragen ist der Gegenstand des Urteils umfangreicher.

Wenn gewünscht wird, daß die Entscheidung übereinstimmt mit einem Antrag, muß Alles in Frage und Antwort stehen. Die 3te Frage des Urteils, wann ist das Urteil umfangreicher, und ist die Entscheidung umfangreicher, ob das mit der Urteilsfassung zusammenhängt. Die 2 u 3 Frage hängt die Urteilsfassung von Negativität ab und prüfen wird.

3/ Hängt das Entscheidung umfangreicher mit der Urteilsfassung zusammen?

3) Hängt das Entscheidung umfangreicher mit der Urteilsfassung zusammen?

Ansichten über Critik

Was den Werth der Critik, den critischen Talent, critische Sicherheit anbetrifft.

die Critik sei Pedanterei

1. Man hält von der philol. Critik in Rücksicht des Werthes allerlei Ansichten. Viele sehen es nur für Pedanterei an. Diese Ansicht ist in so ferne wahr, als die durch Schiefe der Leute, die Schriftsteller mehr verdorben als emendirt haben sind. Doch die Critik ist nicht schuld daran. Andere wie Schelling über Methodologie d. acad: Studiums sagen, daß es die Aufmerksamkeit von mancherlei Möglichkeiten leistet und dadurch für die Jugend bildend sei. Doch das wäre schlechte Critik. Die Critik sucht Wirklichkeiten, und geht nur dann zu Möglichkeiten, wo keine Wirklichkeit zu finden ist. Wenn die Critik d. wirkliche zu finden nicht könnte, so würde ihr Grund sehr schlecht sein.

Aufmerksamkeit der Möglichkeiten

Man nannte die Critik, diva critica. Allein es ist nicht einzusehen wo die Divinitaet stecken soll, wenn man die Critik nur auf Buchstaben u. Worte bezog. Sie sucht das Verhältniß des gegebenen zum Ideal. Dadurch wird der Geschmack sehr gebildet, sie wird organ aller Wissenschaften. Falkenar u. Hemsterhaus behaupteten mit Recht, daß jeder ein Critiker sein muß, wenn er seine Wissenschaft richtig betreiben will. So ist die Critik die wahre Wahrheit.

diva Critica

Was ist wahre Critik

sie bildet den Geschmack

ist wahre Wahrheit

Was das Verhältniß der Cr: zu Hermen: betrifft, so setzen sie viele über Hermeneutic. auslegen wäre nicht viel, aber emendiren. Jedes ist an sein Stelle von großem Werth, an sich nicht. Wohl aber kann zu einem mehr Talent erforderlich sein als zum andern. und darnach könnte der Werth bestimmt werden. Verhältnißmäßig ist bei jedem Object die crit. function schwerer als die hermeneutische. Die gramm. Cr: schwerer als die gramm. Auslag. die indiv. Cr. schwerer als die indiv. Auslag. aber es ist nicht die gramm. Critik schwerer als indiv: Auslag: denn es ist umgekehrt. Das hermeneutische ist die wahre Grundlage der Philologie.

99.

Verhältniß der Critik zu Hermeneutik.

II. Der Interpret muß geboren sein, so auch Brunckenius in Elogio Hemsterhusii criticus non fit sed nascitur. Da nun an die Stelle des unangemessenen, das angemessene zu ersetzen, also das was verloren ist, herstellen, kann nicht geschehen ohne divinatorisches Talent, das in der Anlage liegen muß u. durch Uebung ausgebildet wird. Es wird ein ursprüngliches Gefühl erfordert, für das Auffinden des Wahren. Bei hermeneut. Ausgabe divinire ich über das was vor mir liegt. εὐστωκία nannten die Alten das Talent das richtige zu finden und darin liegt das divum der Critik beygelegt.

Der Critiker muß geboren sein

es ist erforderlich ein geniales Talent

Die critischen Talente erlangen das wahre durch unmittelbaren Blick (geniales Talent) dann auf dem Wege der Ueberlegung (dialektisches Talent.)

und dialektisches Talent

hier ist leicht in Spitzfindeleien zu gerathen. Es muß immer die reine Anschauung dem dialekt. Talente beigehen. Je manchen hat das Talent, den Charakter der Frechheit, und Heiterkeit, bei andern der Tiefe. einer sieht es klar und fröhlich wie Bentley. Falkener geht tief in die Sache hinein

Ueber Probabilitaet der Critik

III Bei der Critik findet mehr Zweifel statt von Seiten der Menschen wie die Hermeneutik. ob es möglich sei zu finden, was nicht auf dem Papiere stände. Bek in Leipzig Observat: historicae et criticae de probabilitate critica, exegetica historica 1823 u 1824. Es ist Beispielsammlung verschiedener Grade der Probabilitaet. Offenbar kommt es darauf an hier zu betrachten, worauf die Wahrheit beruht.

die Wahrheit des Urtheils beruht auf Richtigkeit der Praemisse und des Schlusses

die beruht in unserem Gegenstande auf Richtigkeit der Praemisse und der der Schlußfolge. die Praemissen können als Grundsätze wahr sein, als unmittelbare Anschauungen des Geistes, oder die Praemissen sind historisch sicher.

Ueber Praemissen

die sind wahr

daher die Ergebnisse critisch wahr sind, die durch richtige Schlußfolgen aus Praemissen

abgeleitet sind die entweder, grundaus 101
oder historisch oder durch Schlußfolge richtig
sind. Nun giebt es andere Criterien, die des Wahrscheinlichen

εὐκος verisimile ad Critik τοῦ τανον probabile
des Annehmlichen ἀπιστον credibile des
Glaublichen. Die Schlußfolge kommt hier
nicht in Anspruch, denn die ist immer wahr
ist sie unrichtig dann ist alles unrichtig.
Das wahre kann nur in Beschaffenheit
der Praemissen liegen.

Wahrscheinlich nennt man, was dem wahren
nahe liegt. Probable was mit andern
Wahrheiten übereinstimmt ohne daß es
selbst bewiesen w. kann. Glaublich ist
das, was mit unsrer Vorstellung über-
einstimmt, ohne daß die Vorstellung als objective
wahr anerkannt w. könne.

oder wahrscheinlich
oder glaublich
oder probable

Die Schlußfolgen hängen immer von den Praemissen
ab. Die Wahrscheinlichkeit beruht darauf
daß man etwas ist, das andere gewöhnlich
so ist, absolute Wahrheit ist nur, wenn
etwas so ist das andere nothwendig auch so sein muß
Die Praemisse ist also durch Induction gebildet
da die Induction ein vollständig ist, so sind
auch die Schlüsse unvollständig, nicht wahr
sondern wahrscheinlich. Das Probable ist nur
ein geringerer Grad der Wahrscheinlichkeit.
Glaublichkeit liegt in der Vorstellung

Der Mittler in Gedanken der Allerheiligen
Kreis Kreis Kreis Kreis Kreis Kreis Kreis Kreis

sobald er sich von Anschauung entfernt. 103
Man muß sich von hohen Scharfsinn hüten.
– Die critische Theil muß mit der herme-
neutischen streng verbunden sein. Ich kann
nicht urtheilen ohne zu verstehen und kann
nicht verstehen ohne zu urtheilen.

Endlich die Hermeneutic

I. Gramatische Critik

Aufgaben dieser Critik

Von jedem Sprachelemente als solchen zu
bestimmen, ob es zu dieser Stelle angemessen
sei oder nicht, 2, was das angemessene sei
wenn etwas unangemessen ist. 3, ob das
angemessenere oder unangemessenere
das ursprüngliche sei.

1. Aufgabe.

Es kann auf den Sprachschatz im Allg. kann
das Element bezog werden. Es kann der
Sprache des Volkes nicht entsprechen. Sei
es ein Wort für sich oder eine Structur. 3.
Das Wort ist vielleicht nicht griechisch formirt
oder ist überhaupt nicht griechischer Dialog
Minos περι νομου Pseudodialog des Plato kommt
ανομιμος vor das ist nicht griechisch formirt
denn man sagt von λογος λογιμος aber
auch αλογιμος sondern αλογος was von allen
Adject auf ος gilt. Das (1) der 3te Deck im
Dativ der Formen die auch αειν ausgehen,
darf nicht apostrophirt werden z. B. nicht
ἁρμας' sondern da tritt die lang. form ἁρματησσ'

ob ein Wort oder Structur unangemessen ist

1) der Sprache

104. Doch findet sich bei Eurip: Iphig: Aulis ἅρμας. So im Lat. coalvus ist kein Latein. Solche Elemente nennt man Barbarismen in Bezug auf die Materie, Solecismen auf Bezug der Structur. Das kann herabgehen bis in die Orthographie. Hier tritt die Schwierigkeit des Urtheils ein. Es läßt sich die Grammatik nicht voraussetzen. Die Critik macht erst Grammatik. Es ist erst zu bestimmen. Ist wirklich eine solche Unwissenheit vorhanden oder nicht. In praesentiarum scheint barbarisch und ist es doch nicht, weil dies Redensart ist, die in Sprachgebrauch kam. Herodot hat Rusqu: pass. u. act. oft ohne Reduplication und ohne Augment. Es giebt ἅπαξ λεγόμενα die wirklich nur einmal vorkommen, sollen sie deshalb barbarisch sein? Da muß man die Analogie zu Hülfe nehmen. Und wäre das Element auch nicht der Analogie entsprechend, so wäre es doch gewagt es als unrecht zu erklären. Herodian ein gr: Grmtiker, nennt μονερῆς λέξις Worte, die mit andern keine Analogie haben. Es bei Liedorf.

selbst Orthographie

die ἅπαξ λεγόμενα

2) dem Gebrauch des Schriftstellers

Die Einstimmung hängt noch ab von dem besondern Sprachgebrauch eines besondern Schriftstellers, den wir vor uns haben

~~I Aufgabe~~

so daß man nicht sprachwidrig ist, doch 105
gegen den Gebrauch des Schriftstellers
ist. hier geht die gr. Cr. in individuelle. 5) der Gattung
Endlich kann ein Element der Gattung
widrig sein. und hier geht die gr. Critic
in generische über. In Rutos νομοις kommt
ενθεαζειν begeistern und ενθεατικος vor.
Es scheint nicht als ob es des Rato Gebrauch
angemessen sein. und scheint mit Neu-
platonischer aufgekommen sein. In α Olym-
ode des Pindar lies man αλιθινος wahrhaft
dies Wort ist rein prosaisch, und kommt ein-
gends in der Poesie vor αλαθης, ετυμος
oder ετετυμος sind Worte dafür
die Schwierigkeit der Betrachtungen
ist auch hier dieselbe. und daher ist die
3te Aufgabe unentbehrlich.

Es versteht sich von selbst daß das angemessene nach Zusammenhang der Rede zu bestimmen sei nicht allein nach der Sprachform. Im Allgemeinen kann das Angemessenere, ein bloßes negative sein, oder ein positives, was an die Stelle des andern zu setzen sei. Das erste geschieht daß das unangemessene getilgt und sich es werden Elemente getilgt, wodurch sich das übrige vollkommen macht. Dies ist immer der Fall bei den Glossen. Diese Art ist eigentlich die leichteste zu finden doch zu bewahren am schwersten. Das andere, wenn statt unang: etwas anderes gegeben w. muß als das angemessene. Hier tritt die Emendation ein. Die ist nach der Nr. der Aufgabe leicht oder schwierig oder unlösbar sein. Die Aufgabe stellt sich so: Wo ein unang. Element in einer Schrift gefunden wird von eigener Bedeutung, da zeigt sich das Hermeneutische. Die Auslegung kann nicht zu Ende gebracht werden, ehe man statt des falschen das wahre gesetzt hat. Und die umgebenden Elemente fest bestimmt so kann man aus ihnen leicht bestimmen dasjenige was da falsch ist. Der Verstand wird verwirrt eine völlige Rathlosigkeit, und die divinatorische Kraft des Geistes hilft nur. Der critische Künstler muß durchdrungen sein vom Geiste des Schriftstellers, von der Weise und Zweck. und dadurch muß er im Augenblick das wahre produciren.

das angem: wird gefunden

durch Tilgung

durch Emendation

die Rechtfertigung durch Reflexion und Parallelen.

Will man das Emendirte andern überzeugend machen, kann man die Reflexion und Parallelen zu Hülfe können, die man vorher nicht schaffen kann, weil man nicht wüßte was man setzen will. Für die Production muß der Critiker mit gesammten Sprachschatz erfüllt sein. Man muß die Parallelen haben, nach ihnen zu suchen gelingt äußerst wenig. Geht man auf Wege der Reflexion zu Werke, kann man mancherlei aufstellen, und dieses nennt man Conjecturen. Die Conj: liefern etwas mögliches.

Die Conjecturen sind schädlich

Emendation muß sich nothwendig ergeben. Die Conjecturen führen zu großer Willkühr wie bei Reiske in seinen Noten zu Euripides. auch Musgraf, u. a. Unter neuen vorzüglich Bode. Es ist das Nichtachten fremder Individualität und fremder Ueberlieferung. Man müßte die Conject. so verbieten wie die Athener verboten haben von Tragödien des Eurip. u. Aeschylus etwas zu ändern.

III Aufgabe

Der Zusammenhang der 2 und 3 Aufgabe ist natürlich, da, wenn man erkennt das unmöglich das ursprüngliche, unser Urtheil weggenommen werden muß. Die Aufgabe kann nur gelöst werden, entweder durch

durch eine absolute Erkenntniß der Nothwen-
digkeit, oder auf historischen Wege d.h. wenn
etwas, was wir als angemessener erkannt
haben, absolut nothwendig ist nach dem Sprach-
gebrauch im allg: und nach individuellen Sprach-
gebrauch nach dem Zweck, Absicht, Umgebung,
und es findet gar kein Irrthum statt, dann
müssen wir das erfundene, selbst wenn es
auch nicht überliefert ist, als das Ursprüngliche
erkennen. Man muß nur im Namen sein
ist dies die Wirklichkeit sein. Was 2.tens
historisch als das ursprüngliche bewährt
ist das muß es auch wirklich sein. Ist die
Uebereinstimmung des Angemessenen mit
dem historischen nicht einstimmt, so liegt
die Schuld an Unvollständigkeit des Aus-
legers, oder am Schriftsteller, oder an Ueber-
lieferung. Am Schriftsteller kann sie nur
dann liegen, wenn er unvollendet ist,
wenn er sich nicht gleich bleibt dieses ist
etwas, was mit zu seiner Individ. gehört, und
es ist also Schuld des Ausleg: daß er das
nicht überwogen hat. Es kann nur scheinbar
der Unangemessenheit sein, indem man
eine Regel abstrahirt, die nicht allgemein
gültig ist, und sie nun am objectiven
Elemente durchführen will: so daß die Unvollst.
der Erkenntniß hier meist im Spiele ist.

109

die Aufgabe wird gelöst auf dem Wege der Nothwendigkeit

2) oder der Geschichte

110 Man muß eine möglichst vollständige
Induction bilden, sich völlig von der Allge-
meinheit der Regel überzeugen, muß analo-
gische Schlüsse ziehen, wo die Induction
nicht durchführbar sei. In den meisten
Fällen wird man doch nur zur probabili-
tät geführt. z.B. im Tacitus findet man
Menge Structuren die dem Genius der lat.
Sprache nicht angemessen scheinen, die
derjenige, der nur den typus der lat. Sprache
hat, überall als unangemessenes findet
wie Ernesti. da es doch die reine Eigenthüm-
lichkeit des Tacitus ist. Hier kommt die Analogie
Hat Tac. wo anders ähnliches gethan, so
konnte er es auch hier thun. Die indi vidu
Hermeneutik leitet hier besonders.
Es kann sich finden, daß etwas dem allg.
Sprachgebr. angemessen, dem Schriftsteller
unangemessen ist. Hier ist besonders bei
Glossemen der Fall, nur muß man es er-
weisen. — Bei Tac. Annal. 1.5. ist die Rede
daß ein Maximus seiner Frau etwas erzählt,
diese erzählte der Livia, und die Hadscher fahren fort
Gajum Navum id Caesari das ist Unsinn, denn
wo kommt dies hier her. Lipsius verklagt das mit
gnarum id Caesari. was das angemessene
ist.

Das schwedische Gesandtschaft ist ein diplomatisches Institut, das sich durch Einfachheit seiner Mittel auszeichnet. Das diplomatische Gesandtschaft kann auch verschiedentlich sein, und zwar die Einrichtungen dieser Art müssen sehr mannigfaltig sein, weil sie auch diplomatisch verschiedene Zwecke haben. Die Lehre von dem Zweck der Gesandtschaften ist ein wichtiger Teil der Lehre von den Gesandten z. B. Lehrbuch des europäischen Völkerrechts Anhang 336. Ist derjenige der Gesandte, welcher zu Lissabon Ende Januar 1806 ganz plötzlich abgesandt werden sollte, oder der Gesandte, der Wache des diplomatischen Verkehrs zwischen den Höfen durch den Landesherrn, wenn die wichtigen Punkte, welche die Gesandten zu verhandeln haben, mündlich verhandelt werden können. Wenn überhaupt diese Art zu Tage scheint, so ist das Zweck des ganzen Instituts, die Einheit der Verhandlungen, die Möglichkeit, sich schnell und mündlich zu verständigen, die Wichtigkeit der Verhandlungen, die Geheimhaltung, die Sicherheit, die Schnelligkeit

112 gewöhnlich geschieht dies nicht. Vast in Commendatio
paleographica bei Leipziger Ausg: Praetorius Corinthius
sind Anweisung an davon. Oefters sind
die Fehler älter, als diese Schriftform
Große und gerundete Buchstaben ist die
mittlere gothische Schrift im 5 u 6 Jahrhundert
Gesetzt den Fall ist schon die Alexandriner Grmtkr
eine Lesart haben die unangemessen ist
und ich will emendiren, so muß ich auf eine
Schrift gehen die zu jener Zeit galt, oder
die nach dem Schriftsteller galt z. B. II Alybo
des Kinders ἐν δέ μιν ἔχει τις diese Lesart ist
bei Aquantin: Grammtkr. die alte ist ἔχειν τις
da wird keine Rection im Satz. alle Alexandriner
aber den Aristarch haben so gelesen ἐν δέ μιν
ἔχειν τις, will ich δέ emendiren nach Schrift
zeigen, muß ich die Schrift annehmen, in
welcher die ersten Exemplare Kinders geschrieben sind
Δ ⊥ wird mit ⊥ u ⊥ verwechselt, in der alten
Form hatte Γ die Form Λ daher ist leicht
zu sehen es ist γέ zu lesen. daher ist hier
nicht aus spätere Schrift zu emendiren
Zweite Art wie man auch ähnliche Weise
die Emend: macht, ist durch transposition
z. B. der Buchstaben. das hat: Herman in
Antigone mo τὸ λοιπιον, statt τὸ πλοιον gesetzt ist
hier ist aber keine innere Evidenz.

Worte hat es auch Cf. Herman de transpositione vocabulorum 113
Es ist nicht redlich das zu thun, wenn man nicht
Gründe nachweisen kann, oder es sei eine
absolute Evidenz. Ferner ist zu sehen ob durch
falsche Abtheilung nicht Fehler entstand
denn die Alten schrieben alles in einem fort
bis ins 4 Jahrhdt.

6) durch falsche Abtheilung der Worte

Die Unangemessenheit kann nachliegen daß etwas
ausgefallen ist. Oft ist die Fertigkeit der
Dialekt form so groß daß man das Wort gleich
ersieht. durch ὁμοτέλευτα weiß man noch
wenn dasselbe Wort am Ende 2er Sätze steht
so hat sich der Schreibende verirrt und gegen
Satz ausgelassen. Dazu gehört noch ~~[illegible]~~
Es sind hier und da in Schriftstellern Worte
verschwunden, die in Glossarien aufbewahrt
sind man hat das alte ausgelassen, und
eine Glosse statt sein gesetzt. Hier ist noch
zu weisen, daß dieses Element des Glossarii sich
auf die Stelle des Schriftstellers beziehe.
In Plato z. B. sind solche Glossen in Text gekommen
cf. Notin Brunkenius. Timaei planisches
Lexicon hat das wahre aufbehalten, man
muß nur nachweisen, wo es gestanden
habe. Man kann nicht wissen hier die Sicherheit
z. B. 1 Pyth. Ode Pindars steht μεταλαβόντας
das ist unangemessen denn es ist gegen das Metrum
man hat mancherlei emendirt, keine Handschrift
kommt zu Hülfe, μεταμείβοντας ist das richtige

7) durch ὁμοτέλευτα

8) durch Worte die in Glossarien aufbewahrt sind

den μεταμείβω wird in Glossarien durch μεταλάσσω erklärt. Es ist aber keine Evidenz weil nicht nachzuweisen ist, daß die Stelle des Glossarii gerade auf Pindar passe. Oder z. B. in Iph. Aulis Vers 37. steht ἀψαιτ' ἄριστα Hesychius zitirt aus der Trag. ἀφραύστα, das Wort kommt im Stück nicht vor. Hemsterhuis hat nachgewiesen daß es statt ἄριστα zu setzen sei. Es ist aber keine Evidenz ob ἀφραύστα aus dieser Ausgabe ist wo ἄριστα steht. Es könnten ja 2 Ausgaben des Trag. sein. 2tens ist ἄριστα keine Glosse von ἀφραύστα.

9) durch Quellen der diplomat. Begründung

Die Quellen aus denen eine dipl. Begründung zu entnehmen ist. — Dieses sind die Handschriften, dann alles das, was schon bei Herm: aufgeführt ist, woraus die Varietas lectionum entsteht.

I Handschriften

Es fragt sich nun in den Handschriften welche die letzte Quelle ist, Verschiedenheit lectiones entstanden sei. durch Nachlässigkeit ist nicht immer geschehen indem die Mnapte in alten Zeiten sehr sorgfältig geschrieben, und recensirt worden sind (recensere eine Handschrift durchsehen, corrigiren) So bei Handschrift Terenz steht Callopius recensuit

Wie Fehler in der Handschr: entstanden

Bei den Griechen wurden sogar die Zahl 115
der Zeilen angegeben. Ist auch die Form
dieselbe wäre. Häufig glaubte man
es seien durch Dictiren Fehler in Hdschrift
entstanden, indem man sich verhört hat. Das
ist aber die armseligste Critik. Dictirt
worden sind gute Hdschriften wenig, weil
man dabei sorgfältiger schrieb, als bei
Dictiren möglich ist. Diese critische Kunst
hat es la fontaine getrieben in seiner Ausgabe
des Aeschylus. Bei Lateinern wurde mehr
dictirt. Da hat man pro poena Hdschriften
abgeschrieben. Das waren aber geistlich
Sachen

Die frühern Hdschriften haben gelitten 117
durch Würme, Witterung u. s. w. In mittlern
Zeiten gingen manche Schriftsteller bis auf
ein Exemplar verloren und alle Schriften
wurden daraus copirt. So die Schriften des
Aristoteles hat Andronicus von Rhodus emendirt
indem das vorhandene Exemplar bedeutend gelitten
hat. dadurch entstanden Fehler, und wo
auch nichts vermischt war haben die Gramtiller
anderes gesetzt was ihnen angemessener
schien. Beim Hesychius ist das Lexicon aus
einer Hdschrift geflossen bei der ein Gramtiller
vieles gebindert hat der Daene Skau hat das
nachgewiesen. So entstanden variae lectiones
die sind größer und geringer nach Masse
der Handschriften wie bei ersten Büchern
der Annalen des Tacitus. Fehler der Drucker
Conjecturen können dabei nur variiren
Andere Quelle der var: lection: sind editiones
principes aus mscript: gezogene Ausgaben
hiebei Uebersetzungen die aus mscript
gemacht sind, wie viele Werke Aristoteles
bei Plato die Uebersetzung des Ticin. Cornarius
übersetzte auch den Plato zum Theil aus
mscripten.
Drittens gehören hier Citationen der Alten
mit Inbegriff der Scholien. Es kommt darauf
an die Quellen zu beurtheilen. Bei den
Citationen im allg: genommen gilt eine
Citat als Zeugniß der Hdschrift, die der
citirende Schriftsteller benutzt hat

Ursprung der variae lectiones

II Editiones principes

III Uebersetzungen

IV Citationen der Alten und Scholien

V Nachahmungen

Beurtheilung der Quellen

Ob der Citirende zum Glauben sei

Ob der Text des Citirenden der richtige sei

ist in Rücksicht des Urtheils versucht nö-
thigt, ob wirklich etwas nachgeahmt sei
Man zeigte auch nach Nachahmungen
nachzuweisen. Cf. Christoph Coenig de nimia
inversionis in script. antiquis emendandae cupiditate
zu Meissen 1816 4to ein Program. Es muss ein
Ausdruck oder ein Gedanke anderm Schrift-
steller abgeborgt sein, dass es nicht
wahrscheinlich ist, dass ein anderer auf
ihn kommen könnte, z. B. in der Abhandlung
zu Lucian ist somel ἀρκαλεσασθαι τινα einen
provociren ist gar gangbarer Ausdruck
in Griechenland, und es ist albernes Urtheil
zu glauben es sei aus Demosthenes entlehnt.
Die Holländer haben darin den größten Un-
fug getrieben. Sicherer Nachahmungen
giebt es unzählige jedoch. In Bezug auf
Citat u. Nachahm: ist eine Uebereinstimmung
solche eines guten Hdschr: großer Beweis
ist für diplomatische Richtigkeit einer
Lesart. In 2 Olymp. Od: Pindars steht ἐριφω-
τι πολινεικει dem gefallenen Polineikes ἐριπεντι
haben gute Hdschrift. bei Apollonius wird
das letzte zitirt und die Uebereinstimmung ist starker
Beweis. Dasselbe gilt von Scholien die
älter sind als alle unsere Hdschriften
und man sich nur versichern muss ob Schol.
so gelesen hat oder nicht.
Die Manuscripten Lesart ist ein histor. Zeugniss
über Beschaffenheit einer solchen Stelle.

119

ob eine Stelle wirklich die Nachahmung einer andern ist

ob die Scholien wirklich so gelesen haben.

BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

Ob der Zeugende im Stande ist das wahre zu zeugen und ob er den Willen dazu hat

Die Feststellung des Werthes beruht hier, ob der Zeugende im Stande ist das wahre zu zeugen und ob er den Willen hat. Es könnten scheinen vom Wollen könnte nicht die Rede sein. Denn wer wollte eine andere Lesart geben als die Hedschrift des Autors selbst. Aber es giebt vorwitzige Köpfe der in der Meuz er verstehe es besser aus Willkühr vieles ändert. Ob der Schreibende dum oder klug war, kommt es wenig an, denn das Abschreiben ist mechanisch. Dann kann einer nichts besser überliefern oder was er nicht hat. Gewöhnlich hat derjenige das bessere, der das ältere hat.

Ob ein Fremder oder der Verfasser selbst in den verschiedenen εκδοσεις etwas änderte

Wir sprachen bisher von willkührlichen Änderungen, und wie der solche macht nicht den Willen hat das richtige zu überliefern. Recensionen eines Textes sind willkührliche Änderungen. Verschiedene εκδοσεις (Ausgaben). gaben die Verfasser selbst, wo sie manches änderten. Dies geschah also ohne Willkühr des Dichters. Es ist also bei Hedsch. zu unterscheiden, ob sie von der Willkühr hervorgegangen sei oder nicht zu untersuchen, wie viele Recensionen es gab und welche Hedschriften zu welchen Recensionen gehören

Wie viele Recensionen hat es gegeben und welche Hedsch. zu welchen gehören

Hier gewinnt die crit. Thätigk. ganz an- 121
deren Caracter, nehmlich es erhellt, wenn
ich mit einiger Umfassung die Lesarten
des Handschr. beurtheilen will, muss ich
Geschichte des Textes entwerfen, um
zu erkennen welche Verrücken der Text
erlitt. Hab ich das gethan, dann bezieht
sich das crit. Urtheil nicht bloss auf eine
Lesart. sondern auf Masse von
Lesarten. Hier geht die niedere und
gramt. Critik in Combination. Die Critik
wird dadurch interessanter und geistvoller.
Es kommt dabei auf einzelne welche die richtigere
und welche die ältere Recension ist. Ob die
spätere Recension noch aus einer älteren ent-
lehnt ist, denn dann ist die spätere als die älte-
re betrachtet zu können. Bei Homer haben
wir verschiedene Recensionen des Cenologus
und Aristarchs, die letzte befolgte Wolf in seiner
Ausgabe, sie ist nicht die älteste, aber Arist.
bezieht sich auf Handschriften und kann eben so
alt betrachtet werden als Cenologus. Sophocles's
Lesarten die lange her die schlimmsten
waren wurden zu Demetrius Triclinius spätern
Byzantinischen Grammatikers. derselbe hat willkührlich
bei Aeschylus die Lesarten werden und man
kann den Sophocl. emendiren wenn man die Lesart.
des Trick. verwirft. Brunck hat nachgewiesen.
Boeckh hat bei Pindar nachgewiesen die Inter-
polationen

daher muss ich Geschichte
des Textes entwerfen
und die gr: Cr: geht
in Combinationscritik
über

des Triclinius. Bei Pindar ist man älteren
die auch nicht interpoliren entstand und
man muß bis auf Alexandriner hinaus
gehen die sich mehr auf Hdschriften setzen
Albach in Ausgabe Pindars gab aus Neapolit.
Hdschriften angegeben die die schlechtesten
sind. Bei andern Schriftstellern ist diese
Art der Critik weniger angebracht. Die
Hdschriften Herodots differiren ungemein
Sind, Properz sind auch solche Recensionen dürftig
Nach diesen Recensionen muß man Hdschriften
nach Classen ordnen und die schlechtesten kann
man bloß negativ gebrauchen. Die emendirte
Critik muß die ältesten zurückführen

Die Mnepte müssen nach Classen geordnet werden

Die Frage ist, wie man die Recensionen
zu finden habe. Im Allg: ist klar ohne historisch
Zeugniß ist wenig zu machen. Die
Combination kommt hier nur zu Hülfe. Boeckh
hat aus unbedeutenden Scholien ausgezogen
daß Triclinius die Interpol: machte bei Pindar
Zweitens. Die älteste Recension findet man
durch Vergleichung der Scholiasten und Citate
mit Lesarten der Hdschriften. Jene sind
älter als die ordinairen Hdschriften.
Drittens muß man in Lesarten selbst
indicia erkennen müssen. z. B. byzantinische
Grammatiker behandelten die Schriftsteller
nach eigenen Grundsätzen. z. B. sie
glaubten μέλω werde nicht mit Aor
constr: und interpolirten darnach die Hdschr.
Sind nun 2 Hdschr. die differiren in dieser Art
so ist die die ältere wo μέλω mit Aor steht.

Wie man die Recensionen findet?

Cf. Boeckh's Anhangs zu letzten Band der Ausgabe Pindars Cf. Boeckh's Abhandlung über Critik der Pindarschen Gedichte im vorletzten Band der Abhandlung der hiesigen Academie der Wissenschaften. 123

Das Alter der Hdschriften muss in Betracht genommen werden bei Construction der Recensionen. Abgesehen von diesem Gebrauch hat die ältere Hdsch. die praesumption der bessern Lesart, doch mit Berücksichtigung der Recension. Da eine junge Hdsch. aus ältern abgeschrieben. Daher das Alter in Verbindung der Geschichte des Textes muss entscheiden kann. Das Material der Hdschriften deutet auf Alter. Das älteste ist papyrus und Pergament. auch Pyrus giebt's nur Urkunden bis auf 2te Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. eine steht in der Abhandlung der hiesigen Academ. von Boeckh. und Butman. mehrere andere bekannt. Die meisten sind aegyptisch, wenige griechisch, keine lateinische. Banks Engländer hat ein Stück vom Homer auf papyrus gefunden. Die papyrus die in Italien gefunden sind Cf. Marini, papyri diplomatici es sind auch nur Urkunden. Für die Hdschriften bleibt das Pergament das älteste Material. Das Papier ist später das carta bombyana (Baumwollene) ist das älteste. Das Lumpenpapier ist das neueste Material. Jenes ist weicher und dicker wolliger, staubiger. Papierzeichen Cf. Fischer in Mainz leiten auch erkennen das Alters

Bei Recensionen ist das Alter der Mnecpte zu bestimmen

aus dem Material

papyrus

pergament

carta bombyana

Lumpenpapier

2) durch Interpunct: und Accent: Abbreviat. und Buchstab:

Beschaffenheit der Schrift ist auch Kennzeichen des Alters. Interpunctionen, Accentuationen, Abbreviaturen, Form der Buchstaben etc. dazu gehört paleographisches Studium. Für das griechische ist Montfocon paleographia graeca 1708 in folio Paris das Hauptwerk.

Paleographische Werke

Villoison und Bast geben sich damit ab. Ex Polygonis zu venetianischen Scholien des Homer v. Villoison. Basts Abhandlung steht zu Ende des Gregorius. Ein voluminöses Werk griech. und röm. paleogr.: nouveau traité de la diplomatique von Franz Benedictinair ausgearbeitet 6 quartbänden man führt 9 an. Der größte Theil bezieht sich auf d. Mittelalter. Der erste Band ist für uns passend. Lehre der weiten Diplomatique ist Unterschied davon Gattern aus Göttingen schrieb in novis comentariis societatis Göttingensis VIII Band. Diese Diplomatik ist voll von Superstitionen. Die Verfasser glauben aus Form der Buchst. zu genau zu bestimmen, dergleichen ist aber unsicher. Einzelnheiten können hier nichts bestimmen.

Es giebt noch besondere Vorsichtsmaaßregeln. Nehmlich nicht jede Hdschrift ist als ein ganzes zu betrachten. Das giebt an Verschiedenheit der Schrift

Die Handschrift ist oft zu verschiedenen Zeiten geschrieben.

und des Materials. Zweitens wäre auch Hdsch: 125
aus einer Hand, so kann sie aus verschiedenen
frühern abgeschrieben sein. So bei Pindar
die Olympia Nemea Pythia aus gez verschiedenen
Hdschften abgeschrieben. Dies Lesart kann
ferner durch Correctur entstanden sein. daher
steht auch a manu prima, a manu secunda.
Codices rescripti oder παλίμψεστο die zweierlei
Schriftsteller enthalten, so daß unten ein Schriftsteller
geschrieben ist und oben ein anderer des
Interpolirers übergeschrieben
Editiones principes d. h. aus den Hdsch: gedruckte
Ausgaben. Von Pindar giebt es 2 Editiones
principes Aldina und Johana. Man hat sie abge-
druckt mit allen Zeichen die in Hdsch: stehen.
Eine andere Art Editionum princ: ist die
welche von Gelehrten nach Hdschrft reinhirt sind z. B.
Demetrius Halicontides brauchte mehrere Hdschften
des Homers und rechtete dadurch seine
Editio an. Man hat sich viel mit Geschichte
der Ausgaben beschäftigt. Sobald man aber
viele Hdschriften eines Schriftstellers, so ist
jene Geschichte nicht der Mühe werth, es fällt
nur da, wo Hdschriften mangeln. Eine solche
Geschichte zu machen dienen die Versuche
Ernestis bei Cicero, Tacitus, Fabricius bibliotheca latina. Die Ausgaben des 15 Jhrhdrts
sind wie Manuscripte zu betrachten
Aus annalibus typographicis von Meter
dann von Panzer findet man nachgewiesen

oft aus verschiedenen zusammengesetzt.

Codices rescripti

Andere Art Editionis principis

Geschichte der Ausgaben ist überflüssig

die incunabula (editiones sine loco et anno)
Die Ausgaben welche aus Hdschriften recensirt
wurden hat sich der Unterschied festgesetzt
zwischen recognitio und recensio. Ist der Text
genau constituirt heißt es recensio ist es
minder genau recognitio, was nicht recognitio
recensio edito pr. ist, alles übrige der
Ausgaben braucht man zur Critik nicht.
Die alten Uebersetzungen, die vor erstem
Drucken aus Hdschriften gemacht sind
legen ein diplomatisches Zeugniß ab
was die Uebersetzer gelesen haben
z. B. von Mnemonis die Brut waren Uebersetzungen
von Cicero, Germanicus u. Avienus. Vom
Katonischen Timaeus hatte Cicero übersetzt, ein
Bruchstück ist übrig. Chalcidius ein spätere
hat ein fragm: des übersetzten Timaeus
hinterlassen. Darnach kann ansicherstens
die richtige Lesart ausgemittelt werden
die Uebersetzung muß paraphrastischer
oder wörtlicher sein. Von Jul Caesar von
Eutrop sind griechische Uebersetzungen
(Pearius übersetzte den letzten). Uebersetzung
der spätern Zeit können nur relativ wichtig
sein. z. B. Im 15 Jahrhundert war noch gute
Hdschriften waren hat man viel über-
setzt. Man muß nur versichert sein
die Uebersetzung sei nicht verändert
nach dem gangbaren Text. Bes. Kato

recognitio et recensio editionum

Nur die alten Uebers. aus Hdsch. sind tauglich zu dipl. Beweis

ob die alte Uebersetzung nach neuem Texte nicht corrigirt ist

z. B.

127.

die Verbindung des Textes mit seinen Lesarten, dessen Angabe und Heinrich Stephanus [illegible] und Herstellung der Urschrift, dass sie nun [illegible] nach neuen Engl. vorliegende Ausgaben geschehen bis 1532. Auf alle Ausgaben des Textes vorliegen 1480, 1493, 1518 und die Lesarten dieser Ausgaben gibt man selbst commentatoren als Hülfsmittel der Kritik. Diese grammatische Kritik muss die niedere genannt. Muss bezeichnet ist

Simon Grynaeus und Walter Ausgaben d. Plato.

Historische Kritik

Der Zweck der grammatischen parallele, wie mit den Sprachgesetzen und die Fälle der Synonymenverbindung [illegible] Ausgaben [illegible] zu machen [illegible] oder eine zugrundeliegende Lesart in Beziehung der Schriften der Autoren [illegible] wird [illegible] Sprache [illegible] wird [illegible] Sprache [illegible] wird [illegible] Sprache

das ist eine philosophische Betrachtung.

wahre Definit. der Critik.

Hier ist die Critik in wiefern die Ueberlieferung zusammenhängt mit dem Verständniß. doch ist der Gesichtspunkt nicht sehr von der Critik des Geschichtschreibens. kann auch dieser nennen seine Critik die der Ueberlieferung, Beurtheilung der Quellen im ganzen und einzeln in Bezug auf Sicherheit nur was hier ästhetisches und philosophisches ist, wird ausgeschlossen in philologische Critik. der Gang ist hier, wie bei grm. Cr. derselbe.

~~1. Aufgabe~~

die Aufgaben werden gelöst nach der Ueberlieferung

Die erste Aufgabe. – die Angemessenheit kann beurtheilt werden nach Maaßstabe des allgemeinen ~~Bezug~~ überlieferten. Gesetzt es wäre unangemessen gefunden und man das angemessene gefunden hat so folgt nicht ob das letzte das Ursprüngliche sei. der Schriftsteller kaufe von dem allg: überlieferten abweichen. z. B. es ist hist: unangemessen wenn Anacronismus vorkommt wenn z. B. Auto dar Socrates Dinge sagen läßt die erst nach Socrates Tode sich ereignet haben. Nun aber kann dieses schembare Unangenz sein, indem man das Einmischen der spätern Dinge auf die Person des Schreibenden beziehen soll. Es wird dies die Freiheit der

Anacronismus sind oft angemessen

die Combinations Critik ist zwar nicht im Stande

130. Boeckh zeigte man müsse Ἀβάνδρον statt Ὠβάλαρον schreiben. Der Mann kommt nirgends vor und doch behauptet er er hieß so. Der Volksbeschluß ist aus 3 J 116 Olymp zu Athen gemacht für Dynasten der damals mit Schiffen u. Soldaten an Athen war Diodor Siculus erzählt daß in folgenden Jahre Macedonier Asander Bruder des Agaton bei Euboea starb u. von Athen her Hülfe in einem Kampf erhalten habe Diodor verwechselt häufig die Jahre und gerade die Erwähnung des Agathon führt zur Combination diese Erzählung hängt mit dem Beschluß zusammen. Der Name Ὠβάλαρον ist kein Name, er ist auch ausgekratzt, einige Spuren führen auch Ἀβάνδρος. Man erkennt bald daß Asandros Sohn des Agaton nach dem Oheim desselben der bei Euboea blieb, überschlüsse ist. Die Familie Agaton und der Bruder Assander und sein Neffe waren Dynasten v. Asien im Kriege mit Antigonus und ~~Dibrus~~ Demetr. poliorcet der 118 Olym zu Regierung kam in Macedonien, daher hat man den Namen ausgekratzt.

Methodischer Zusatz —

Sch. 68 et seq. ~~Was bei Hermeneutik gesagt w. ist, trifft~~ auch hier zu. Man bemerke nun, daß obgl. die crit. Thätigkeit der hermeneutische

in jedem Augenblick verkleinert, so muß 131.
sie doch nicht von der Art sei daß sie überall nur unangemessenes findet,
der ritus emendandi et conjiciendi ist sehr
schadhaft. Ein tüchtiges hermeneutisches
Studium ist die Vorbeugung dieser Uebel
Man muß auf der andern Seite wieder
nicht alles für sicher und angemessenes
halten. ein animus suspicax muß in den
Zügeln gehalten werden. wie Bentlei
zu Horaz sagt.

Sich hüten alles für echt, oder unecht zu halten

Was die Uebung in der emendirenden Critik
anbetrifft, kann sie an solchen nicht gemacht
werden bei denen die praesumption der
Unverdorbenheit zu Grunde liegt. bei Scholasten
und unbearbeiteten Autoren, vorzüglich
bei Inschriften hat die Uebung ihren
Spielraum. Dasselbe gilt von Ergänzungen.
Die Inschriften und dieser haben gemessene Räume.
hier darf ich hier so viel und nicht mehr ein-
schalten, daher der Vorzug für emendirende
Critik.

die Uebung in dieser Critik geben Scholasten und Inschriften und fragmente

Die Individuelle Critik

hat mit generischen gemeinsam, daß das
literarische Erzeugniß zu vergleichen ist
mit einem bestimmten Erbe, den wir den
eines Individuums nennen können nur
bei indiv: ist ein Concretes individuum vorhanden

Vergleich mit der gener: Critik

und die harmonische Theilung gründet sich auf das Goldene Abschnitt. Der Unterschied zwischen der Goldenen und der Harmonischen Theilung ist der, dass bei der Goldenen Theilung das Ganze sich zu dem grösseren Theile verhält wie der grössere zu dem kleineren, bei der harmonischen Theilung aber das Ganze sich zu dem grösseren Theile verhält wie der grössere zu dem kleineren. Die Goldene Theilung ist also eine Proportion, die harmonische Theilung aber eine Gleichung. Man pflegt auch die Goldene Theilung, wegen ihrer Vollkommenheit, die Göttliche zu nennen. Die Goldene Theilung ist also eine Proportion, die harmonische Theilung aber eine Gleichung. Man pflegt auch die Goldene Theilung, wegen ihrer Vollkommenheit, die Göttliche zu nennen.

Die Aufgaben

Warum heißt die Goldene Theilung die Göttliche?

Beschreibung dieser Construction

Beispiel. Es sei die Linie AB = 8 Zoll, so soll dieselbe nach der Goldenen Theilung getheilt werden. Man theile AB in 2 gleiche Theile, errichte in B die Senkrechte BC = AB, ziehe AC, trage BC auf AC = CD, trage AD auf AB = AE, so ist AB nach der Goldenen Theilung getheilt. Es ist nämlich AB : AE = AE : EB. Wenn AB = 8 Zoll, so ist AE = 4,944 Zoll, EB = 3,056 Zoll. Denn 8 : 4,944 = 4,944 : 3,056.

Beispiel. Es sei die Linie AB = 8 Zoll, so soll dieselbe nach der Goldenen Theilung getheilt werden. Man theile AB in 2 gleiche Theile, errichte in B die Senkrechte BC = AB, ziehe AC, trage BC auf AC = CD, trage AD auf AB = AE, so ist AB nach der Goldenen Theilung getheilt. Es ist nämlich AB : AE = AE : EB. Wenn AB = 8 Zoll, so ist AE = 4,944 Zoll, EB = 3,056 Zoll. Denn 8 : 4,944 = 4,944 : 3,056.

Beschreibung dieser Construction

bei Werken, die weder ächt noch un-
ächt sind. z.B. Gesenius hat eine griechische
phoenizische Schrift herausgegeben
de inscriptione phoenicio graeca in Cyre-
naica nuper reperta Leipzig 1824
Sie soll im 87 Olymp. geschrieben sein. Das
ist untergeschoben, weil sie nach Chrysto
im 5 oder 6 Jhrh: erschien. Doch als
solche ist sie doch nicht unächt. So er-
klärt also diese Critik alles für ächt
die Aufgabe stellt sich so: wir müssen
zuerst die individuellen Caractere suchen.
Wie das geschieht ist bei Hermeneutik
gesagt w. Die Abweichung besteht nur
darin. bei herm: Aufgabe wird aus
dem Cricte des Verfassers das Buch, aus
dem Buche der Cricte des Verfassers
bestimmt, beydes geht in eins zusammen
Hingegen bei Crit: Aufgabe müssen
die 2 Indiv: auseinander gehalten
w. Die Ind. des Verf: muss unabhängig
aus sich selbst erkannt werden, eben
so die Ind. des Buches ohne Rücksicht
auf Verfasser, damit man dann die
beyden vergleichen könnte. Um die Ver-
gleichung anzustellen sind folgende Ge-
sichtspunkte nöthig
Es ist die Composition des Ganzen zu Rathe zu ziehen.

Sta 75 u folg:
Sta 83 u folg:

Die Individualität des Buches und die des Verfassers müssen auseinander gehalten werden

Wie geschieht die Vergleichung

Es ist zu betrachten 134.
1) die Composition des Ganzen
2) der Stoff
3) der Sprachschatz

zweitens der Stoff oder materielle Inhalt der mit der Compos. des Ganzen verschieden ist, endlich der Sprachschatz. Ehe aber man in irgend einer Beziehung anfangen kann, so muß man auch der Grundsätze verbreiten. Denn jede falsche Lesart bringt disharmonie in Bezug auf Individuelle. Zweitens muß man alle die Gesichtspunkte in Erwägung gezogen haben, die der Individualität Richtung geben, so daß sie sich scheinbar unähnlich wird. Dahin gehört der Zweck des Schriftstellers inclusive der Wahl der Gattung. z.B. wir können den Lysias meist aus gerichtlichen Reden, daraus wird seine Individualität bestimmt, hat er aber seine Beredsamkeit auf andere Gattung so kann man ihn nicht ganz aus gerichtlichen Reden beurtheilen. Sein λόγος ἐπιταφίος eine panegyrische Rede. Wolf ad Lucianar hielten die Rede für unecht, weil sie den Lysias aus gerichtl. Reden beurtheilten. Bei Alten war gerichtl. und panegyrische Rede ganz verschieden dargestellt. Dasselbe gilt von seinem λόγος ἐρωτικός in platon. Phaedrus. Dionys. v. Halicar. erkannt diese Rede als nicht des Lysias. Ein großer Theil der platon. Schriften ist von Critikern angezweifelt worden, weil sie was eigenthümliches haben. Allein diese Eigenthümlichkeit läßt sich aus dem Zwecke

4) der Zweck des Schriftst. inclusive der Wahl der Gattung

erklären mein Apologie d. Socrates, wo
er den Socrates rein darstellen will.
Menexinus läßt sich aus rhetorischen
Bestreben erklären.
Ferner der verschiedene Grad der Bildung
eines Schriftstellers zu betrachten. Diese
rührt meist vom Zeitalter her. Das pl.
Werk κομοι hat zum Charakter eine Härte
Trockenheit d. Stiels, weil es im Alter
d. Rato geschrieben wurde. — Ueberhaupt
muß man bei der ganzen Vergleichung
sich hüten nicht zu rasch zu Werke gehen
weder sein Urtheil auf Einzelnheiten
lenken. Es müssen größere Massen
von Kennzeichen vorliegen um ein Ur-
theil zu fällen. Daresius ein engl. Critik
hat die letzte Ist. Ad. Sindors für unecht
erklärt, weil im 2. Worte Αἰγῖνα nicht
Αἰγῖνα steht. Wäre auch d. Factum richtig
was nicht ist, so ist es kein Grund
das Gedicht gleich zu verwerfen.
Corrupte Einzelnheiten führten den verstorb.
Wolf bei einem Briefe d. Cicero verführt
ihn für unecht zu erklären, da er der
ächteste ist. — Auf der andern Seite
kann man auch leicht mit Aechtheit
getäuscht werden, wenn d. Werk klein
ist. So hat Muret ein fragment des
Aeschylus Trabeca für sein Werk erklärt.
Bisweilen haben auch kleine fragmente
sehr starke Criteria, doch das ist selten

5) der Grad der Bildung des Schriftstellers

Nur Massen von Kennzeichen, können ein Urtheil erzwingen

Im kleinen Werke ist die Vorsicht nöthiger

Jacobi Schuppii Vita.

Jacobus Schuppius Argentinensis natus est Anno 1610. Patre Jacobo Schuppio Pastore Argentinensi, Matre Catharina Dorotheâ Hedionis Pastoris Argentinensis filiâ. Primis literis imbutus Gymnasium Argentinense frequentavit, ubi Professorum Johannis Sturmii, Johannis Henrici Boecleri, Johannis Conradi Dannhauweri, Johannis Henrici Ottii, Johannis Conradi Dilherri, Johannis Conradi Fabricii, Johannis Rudolphi Wetstenii, Johannis Henrici Hottingeri, Johannis Heinrici Hainzelmanni, Johannis Georgii Sturmii, Johannis Georgii Schwemmii, Johannis Georgii Schertzeri, Johannis Georgii Wolfii, Johannis Georgii Ebelingii, Johannis Georgii Schmidii, Johannis Georgii Wolfgangi, Johannis Georgii Scherzeri, Johannis Georgii Ehrhardi, Johannis Georgii Schelhornii, Johannis Georgii Walchii, Johannis Georgii Hahnii, Johannis Georgii Zimmermanni

sind kunstreich. einigen fehlt dieses 137
ganz und gar wie im Hipparch, im
Minos, περὶ ἀρετῆς εἰ διδακτόν, im περὶ
δικαίου. ferner sind bei Dialog die Personen
mit bestimmten Charakteren, nicht abstracte
Subjecte, sondern dramatisch bezeichnete.
In den 4 Dialog sind sie gar nicht caracte-
risirt, abgerechnet den Socrates. Cf. Boeckh
über die Gesetze. περὶ φιλοκερδοῦς vom
Gewinnsüchtigen heißt Hipparch. περὶ
νόμου vom Gesetze heißt Minos. Dieses
Widerstreiten führt auf Verdacht
der Unechtheit. Zur Compos. d. Ganzen gehört
die Weise d. Styls ob er weich, hart,
trocken, sei hier ist das Urtheil häufig
schwierig. die feineren Unterschiede
d. Styls zu beobachten, und die Umstände
zu erwägen die bei einem Schriftsteller
verschieden gemacht haben ist schwer.
Nach verschiedener Lebensart, nach
Alter etc. ändert sich der Styl. Dialog
de oratore oder de causis corruptae eloquentiae
hat nicht den Styl d. Tacitus, doch deswegen
darf nicht d. Werk unecht zu sein. Es
ist vielleicht ein Jugendwerk d.
Tacitus, das doch aber schon Elemente, wie
d. Scharfsinnige, Gemüthvolle, enthält
In nachdem der Schriftsteller ausgebildet

die Weise des Styls

ändert sich nach Umständen und Alter

trägt doch immer dieselben Elemente

138 ist, je nachdem ändert sich der Styl.
Je nachdem das Werk nicht corrigirt
oder zu sehr corrigirt wurde vom
Verfasser selbst, ist der Styl verschied.
Anabesyis d. Xen: ist vollendet. Hellenica
nicht. Die Fragmente der Clytemnestra
die dem Sophy zugeschrieben sind, zeigen
im metrischen die Verschiedenheit an.
Wenn sich im Stoff eine große Aehnlichkeit
findet mit einer andern Schrift, so liegt
eine Disharmonie, wenn man keine Schriftsteller
Originalität ~~finde~~ voraussetze. Der
Gesichtspunkt der Nachahmung muß nicht
zu sehr verfolgt werden. Erstlich giebt
es wirklich einen Gesichtspunkt wo
die Nachahmung keinen Verdacht erregt
wegen Aechtheit der Schrift. Sophy
in Electra 1415 hat einen V. aus Aeschylus
entlehnt. Agam. 1336. das ist eine Nachahmung
die er mit Absicht wählte. Den Verf. spricht
Agamemnon wie er erschlagen worden
bei Sophy bringt die Worte Clitemnestra
vor, um die Nemesis hervortreten zu lassen.
Ein Schriftsteller kann auch wiederholen
was er wo anders sagte, weil es
ihm so passend sei. Das findet sich bei
Demosthenes besonders. Daraus folgt
nicht daß die Rede nicht ächt sei. Die Rede
d. Antopides περὶ εἰρήνης hat man dem
Antop. absprechen wollen, weil die

hängt von der Vollendung des Werkes ab

Was die Originalität anbelangt

oft ist eine Nachahmung oder Entlehnung gesucht

ein Stück vorkommt, die eben so auch in 139.
Aeschynes de falsa legatione vorkommt. Die
Sache ist aber anders. Die Rede de pace
ist nicht und Antopides bedient sich Gründe
den Frieden zu erklären. Aeschynes hat
so ihn spät auch den Frieden empfohlen
wollen, und es schien das letzte dem Ante-
pides zweckmäßig zu entlehnen
Bei einem Werk, was als originelle
Kunst erscheinen soll, wird man Nach-
ahmung von der Art nicht finden.
z. B. Ratos Gastmahl v. Thierbo in specimine
editionis Sophoclis, ist vollendetes Werk.
Im Xen: Gastmahl ist eine Stelle die
durchaus ähnlich ist einer Stelle in Ratos
Jo. Einer müßte den andern zum Vorbild
gehabt, oder beyde haben aus einer Quelle
geschöpft. Daraus folgt keine Evidenz
der Aechtheit des einen od. des andern
Werkes

Der Stoff. —

Wenn in einer Schrift die Gedankenstoff
nicht übereinstimmt mit dem Gd. stoff
andern Schriften desselben Verfassers
so ist eine Disharmonie. Die Diff. kann
in gewissen Grundsätzen eines Verfassers
oder einer Schule liegen. Jedoch ist
hiebei Vorsicht nöthig. Die Verschiedenheit
der Grundsätze kann scheinbar sein, oder
der Verfasser konnte die Grundsätze verändert
haben

Wann ist Disharmonie im Stoffe

oft ist sie scheinbar

1) aus dem Gesichtspunkte des Schriftstellers

eigentlich sollte im letzten Fall der Verfasser es andeuten, z.B. in Rath Phaedon wird geläugnet die Seele sei eine Harmonie. Im Timaeus ist das Gegentheil dargestellt. Weise glaubte daher Timaeus wäre nicht platon. Plato läugnet in anderer Beziehung, daß die Seele Harmonie sei, und giebt im Phaedo zu erkennen, daß auch andern Standpunkt, die Seele Harmonie sei kann. wenn sie unsterblich und nicht als Inbegriff der Instrumente gedacht wird

2) aus politischen Gründen

Zweitens kann der Widerspruch liegen in Zeit und Ortsverhältnissen, politischen, national etc. z.B. wenn in einer Schrift vorausgesetzt wird, daß der Schrift. an einem Orte ist, wo er anders schreiben mußte als er dachte.

Schlagende Widersprüche.

Die beste Untersuchung hat Bentley am Briefen des Phaleris und des Socrates geliefert. Diese Aufgabe war wegen schlagender Disharmonien, nicht schwer. Socr. schreibt von Xenoph während er in Skidoos lebte, da Socrates schon todt war, als Xenoph dort lebte. Aeschynes spricht in einem Briefe von Bildsäule des Pindar, die die Athener setzten. Aus der Geschichte der Bildsäulen ergiebt sich, daß zu

Aeschynes zeit, noch von solcher Bildsäule 141.
nicht die Rede sein kann. Den Brief
schrieb ein Sophist, und unterschied
ihn dem Aeschynes, und die Bildsäule war
zu seiner Zeit gesetzt. In Fragm: d. Sophist,
die die Juden untergeschoben, ergeben
sich schlagende jüdische Gedanken
Es kann gegen politische Verhältnisse
angestoßen sein. Dies findet man
in Briefen d. Themistocles bis auf Aeschynes
besonders, wo fast alles unecht ist

Sprachschatz.

Die Aehnlichkeit oder Diversitaet der Sprache ist in abstracto ein Criterion
Offen, ob die Schrift ächt, oder unächt
sei. Das Urtheil hierüber ist sehr
schwer. Täuschungen um so größer
da derjenige der etwas geschrieben
hat was man andern zuschreibt
eine Aehnlichkeit d. Styls mit Ösen
hatte, sonst würde d. Dubium nicht
entstanden sein. Es gehört zu diesem
Urtheil eine große Kenntniß d. Sprache.
Nur wo ein sehr bestimmter Kreis
der Sprache vorliegt, oder wo die
Sprache außerordentlich weit ab-
weicht, ist ein probables Urtheil. So
hat Plato einen sehr bestimmten Kreis
der Sprache. Homer gleichfalls

die Disharmonie der Sprache

muß weite Abweichungen können probable Unwahrsch: bezeugen.

Von der Art ist die Diff. der Sprache, welche Juden den Tragikern unterschieben Cf. Boeckh de graecae tragoediae principibus Sec. 151. Es ist alles aus hebräisch griechischen zu erklären.

II und III Frage.

nehmlich, wem würde das Product angemessener zugeschrieben, und wer von beyden soll wirklich die Schrift zugeschrieben werden. Die 2. Fragen lassen sich nicht von einander trennen. Betrachtet man die ältern Zeiten der griechischen Litteratur, so ist lange Zeit durch mündliche Ueberlieferung ein Product gegangen, also leicht verändert worden, da dabei der Verfasser nicht fest fixirt wurde, so war die Sage von ihm nur dunkel im Gedächtnisse und konnte leicht verschwinden. Das folgende Alterthum hat auch nicht viel auf den Namen des Verfassers gelegt. Der Name stand nicht dabei weil man voraussetzte daß man es wüsse, wer das Buch geschrieben hat. Dies ist besonders auch Tragoedien und philosophische Gespräche auszudehnen vorzüglich aber auch Reden. In späterer Zeit wie der Alexandrischen konnte

Früher erhielt sich ein litter: Product durch mündl. Ueberlieferung

dabei war der Autor nicht fixirt, weil es allg: bekannt war

ein Zweifel

entstehen über den Verfasser, und
man mußte nach individuellen Ur-
theil, nach Styl und Inhalt den Verfasser
bestimmt. Diese Judicien konnten aber
irregeleitet haben. Drittens hat man
in späterer Zeit zur Uebung Werke ver-
faßt, die man in frühern Verfassern
Manier geschrieben hat. Fast später
hat man wirklich solche Werke unter-
geschoben, Werke unter fremden
Namen erdichtet. Die Gründe lassen
sich zum Theil als wissenschaftliche ansehen.
Man hat äußern Gewinn damit beabsichti-
get. Aus beyden Gründen erstand die
Erdichtung der pythagor: Werke. theils um
gewisse Ideen zu begründen theils
um den hohen Lohn zu gewinnen. Es
kann endlich Scherz hierin liegen. Die
Consolatio ds Cicero hat Caucigonius ge-
macht zum Scherz, er wollte seine Kunst
davon zeigen. So hat es auch Muret.
Demetrius Petricopolons Geschichte der
Leucadien, hat ein Vergnügen an Tagen
wo er Stellen aus Büchern citirt
die gar nicht existirt haben. Darüber
Cf Corpus inscript Graecar: 41 Theil
Ein Werk kann endlich zierigt sein
aus einem andern, und trägt des
ursprünglichen Verfassers Namen

In Alexandrinz Zeit entstanden schon Zweifel über den Namen

Man hat später Producte geliefert, und sie den Alten untergeschoben oder nach ihnen nach-geahmt

aus Gewinn

oder Scherz

Es giebt Excerpte aus Werken

Es giebt Anonyme Schriften

Dann giebt es viele zufällige Umstände z. B. daß eine anonyme kleine Schrift zusammengeschrieben wird mit andern Schriften anderes Verfassers. Dies hat man besonders bei Theocrit angewandt, obgleich zu übertrieben.

Die Namen der Verfasser sind oft corrumpirt

Auch kann durch corruption des Namens ein falscher Verfasser entstehen. Nun fragt es sich, wie es auszumitteln sein, den angemessenen Verfasser zu finden. Hier sind innere und äußere Mittel, und eine Art Divinitaet zwischen beyden.

Die Ausmittelung des angemessenen Verfassers

1) aus der vollkommenen Uebereinstimmung der Individualitaet.

Die innern Gründe sind an sich klar nehmlich die Erkenntniß der vollkommenen Uebereinstimmung der Individualitaet. Doch diese Erkenntniß ist schwer bei positiven Urtheil und niemals sicher, zweitens die innern Erkenntnißgründe, können in so fern entscheiden als man erkennt das Werk sei zusammengestückelt, oder interpolirt oder exerzirt. Man erkennt innerlich die Nähte 2er verschiedenen Parthien die Umarbeitungen (διάκρυσι) lassen sich eben so aus innern Gründen erkennen sie führen nur negativ, nicht aber

um zu erkennen von wem das Werk 145
sei. Diese Untersuchungen führen
tief in das Verständniß. Bei Hippolitus
des Euripides geht durch seine Umarbeitung
erst das rechte Verständniß hervor.
Cf. Boeckh's de gr: trag: principibus Cap 14.
Das 2te ist die Combination nehmlich
eine solche, deren zwar äußere Grund
zu Grunde liegen, aus denen aber
nur durch Schlüsse herausgebracht w.
kann, was geschichtlich nicht über=
liefert ist. Die Comb. bedarf einer
Mäßigung. Oft führt auch eine schla=
gende Combination zum Irrthum. Bei
kleinen Lateinern hat Mernsdorf in edites
poetarum minorum die Combin. mit
Erfolg angebracht. Das Schild des
Eurip. das wir durch Iphig. Aulis übrig
haben wird dem Eurip. zugeschrieben
man kann es aber aus der Tradition nicht
zeigen. Aber auf Comb. Wege läßt sich
erklären, daß der junge Euripid, die Iphig.
in Aulis des ältern Eurip. aufgeführt, und
deßhalb umgearbeitet. Cf. Boeckh's de g. t. p.
von 17 Capitel an. Die Schriften Minos
und Hipparch führen Plato als Verfasser.
Sie sind es aber nicht. Man sieht auch
daß die beyden Schriften nicht die Titel

führten

2) durch Combination

περὶ νόμου καὶ περὶ φιλοκερδοῦς heißen
sie, daß beyde von einem sind, sucht
man. περὶ δικαίου, καὶ περὶ ἀρετῆς
αἱ διάκτον hat man dem Plato ab-
gesprochen. diese 4 Dialogen kann man
einem Verfasser zuschreiben. Nun
findet sich bei Diog. Laert. 2. 121. Socratischer
Simon, der 4 Dialoge desselben Namen
behandelte, und hier ist eine zwingende
Combination, die 4 Dialoge dem Simon
zuzuschreiben. Cf. Boeckh über νόμοι.

3) auf dem Wege der Geschichte

Die äußern Gründe sind historische Be-
zeugnisse über den Verfasser, entweder
ausdrücklich oder unmöglich. z. B. man
hat bemerkt daß Rivius den Dialogus de orat.
dem Tacit zuschreibt indem er einen Gedanken
daraus zitirt. Die Rhetorik ad Tirennium
wird dem Corneficius auf Citation des Quintil.
zugeschrieben. Antonius Glifo soll der Verfasser
durch Schütz sein, doch die Combination war
oberflächlich. Es kommt auch an die
Glaubwürdigkeit des Ueberliefernden
zu erkennen. Hier kommt es auch auf
sein Wollen und ~~Wollen~~ können. z. B. der
Aristobulus der als Lectionger anerkannt
ist, kann keinen Glauben in seinen Cita-
tionen verdienen. De fluviis ein Buch dem
Plutarch zugeschrieben citirt Bücher die gar
nicht existirt haben. —

hier kommt es auf den Glauben des Ueber-
liefernden an.

Was das können betrifft, hängt dieses 147.
von der Lage und Gnade der Einsicht ab
Ist jemand ein spätter Citator so sind seine
Zeugnisse unsicher. Der Zeitgenossen
Zeugniß ist das sicherste, darunter wieder
die Verwandte die Freunde, die Schüler
die Landsleute und der Schriftsteller selbst
sind die besten Gewährsmänner. Jedoch
kann auch diesen die gehörige Einsicht
fehlen. Aristoteles ist wichtig an Zeugnissen
für Plato weil in ihm die Lage und Einsicht
Sicherheit giebt

ob er es auch richtig überliefern konnte

Es kann von Anbeginnen an die Schrift
einen fremden Namen führen entweder
weil der Schriftsteller selbst einen
andern Namen brauchte oder ein anderer
hin unterschob. Theopomp soll ein Schreiben
schrift auf Ath: Spart und Bessner geschrieben haben dadurch
Anaximenes u. Lampsacus nach Pausanias
hat es geschrieben so wahrscheinlich, um
den Theopomps einen Streich zu machen
Cf. Abhandlung v. Pflugk de Theopompo Chio
Krueger in Schrift de authenthia Anabaseos
Xenophontei hat nachgewiesen daß obgleich
dem Themistophanes von Syracus Xen: in
Hellenicis die Anabis zuschreibt, und seine
nirgends erwähnt, Xenophon aus irgend
einer Convenienz das Buch unter fremden
Namen herausgab. Die Alten sahen das ein
Σοφανετος war ein ähnliches Werk, doch

Oft führte die Schrift von Anbeginnen an einen fremden Namen

148. von Themistophanes müßte man nicht
daß er so was geschrieben habe.
Es giebt noch Urtheile negativer Art
wo gesagt wird ~~die~~ so demost. in der Schrift εἰ δεσεος ὁ λόγος
wenn es ächt ist, wo man sich nicht
einlassen will in Untersuchung, und
man wirft das Zeugniß so hin. Die nega-
tiven Zeugnisse sind von spätern Schrift-
stellern. so Elian in varios histor: aber
Hipparch d. Rato. Solche Urtheile sind
nicht nach denen zu beurtheilen, die
sie aussprechen. Harpocration der
solche Urtheile hat und Elian, haben
nur die Einsichten der Alexandrinern
gefolgt, ohne eigene Untersuchungen
anzustellen. Man hat dem Rautus 130
Com: zugeschrieben. M. Terent: Varro hat nur
21 davon als ächt gelten lassen. da doch
Terenz den Colax des Rautus zitirt der
nicht unter den 21 ist. da doch aber Varro
ein sächst einsichtsvoller Geist war, kann
er das nicht behaupten ohne triftige
Gründe. und man muß d. Urtheil des
Varo anerkennen. Terenz hielt für plan-
tinisch, was andere hielten
Es geht nun hervor daß wo Unangemessenheit
sich findet, diese in verschiedenen Gründen
liegen kann. Es kann der Grund bloß

Negative Urtheile sind leichter und werden von Schriftstellern oft ohne Untersuchung hingeworfen.

in falscher Lesart liegen, so daß da die 149
emendirte Critik nur verkennt. Der
Grund kann noch im größern Theil lie-
gen und die Critik der Interpolation
tritt ein, nur wo der Grund im ganzen
Werke liegt, da tritt die indirect Crit.

Die Gattungs Critik

Die ganze Critik beruht auf Vergleichung
und Feststellung eines Verhältnisses
das aus der Vergl. hervorgeht. Der
verschiedene Gesichtspunkt der Vergl.
beruht darauf mit welchem verglichen
wird. Hier vergleichen wir eine
Schrift mit einem Ideal. d. h. mit einer
bestimmten Gattung der Darstellung
Wenn diese Vergl. gemacht werden soll
so ist der Crit. die Gattung als gegeben
voraus gesetzt. Die Regeln nach welchen
geprüft w. soll müssen vorhanden sein
Dies könnte geschehen wenn die Regeln
a priori construirt w. könnten. Die Aesthetik
nun setzt die Regeln auch so als allg.
gegeben im menschl. Bewußtsein. Doch
philologisch betrachtet, kann die

Es wird eine Schrift mit einem Ideal verglichen

philologisch lassen sich die Regeln des Ideals a priori nicht entwickeln

150 Voraussetzung nicht statt f. da der
Philolog das erkannte, wiedererkannt,
also nur historisch setzt, so müssen
die Regeln gesetzt sein um sie
wiederzuerkennen. Die Tragoedie kann
nicht gemessen werden nach Regeln die
man a priori setzt. Im Allgemeinen
kann die Theorie der Kunst nicht vom
Theoretiker gegeben w. Es ist nur
reconstruction dessen, was d. Genie
erzeugt hat. Aus den Objecten der Critik
müssen erst die Regel abstrahirt w. und
doch jeder Schriftsteller an der Critik ge-
messen w. muss. Das ist wieder ein
Cirkel, und man kann hier nur aproximativ
verfahren. Die die Regel als gegeben
voraussetzen. Die verfahren so, als wenn
die Begriffe aus der sinnlichen Erfahrung
durch abstraction gebildet werden.
ohne zu denken, dass bei der Erfahrung
die Begriffe schon zu grunde lagen
Der Umfang der Öffnungscritik wird be-
stimmt. Das Ideal ist keine todte Regel
sondern durch Genie gegebener Maasstab,
und so hat die Öffnungscritik den höchsten
Standpunkt. Es kommt nur auf die Art
der Anwendung an. Erhöht man die Öff. Cr

Höhe dieser Critik.

noch höher

so muß die Gtt: Cr: die Gattungen selbst der Critik unterwerfen, so daß sie alle Productionen des Geistes in ästhetischen Formen in ihren Verhältnissen Wesen und Werth, erklärt und es wird aus der Critik eine Kunstphilosophie. Dieses Verschwinden in eine phil. Disciplin findet in allen Arten der Critik statt. Selbst die gramm: Critik und Hermeneutik, verschwindet in eine speculative Theorie der Gramm: wo man die einzige Sprachelemente speculativ ergründet. Die individuelle Cr: verschw: in die Theorie des Geistes. Die hist: Cr: wird zuletzt in der phil. verschw: wenn man die Thatsachen als solche einer sittlichen Betrachtung unterwürfe.

die Critik geht leicht in eine phil. Disciplin über

Die Critik in wie fern sie rein philolog: bleibt ist in ihrem Umfange folgende Unterschiede von Stoff finden nicht statt. z. B. critica lapidaria (Scipio Lavei hat solche angefangen in Suplem: des moratorischen inscriptionen von Donati). Es ist keine besondere Art der Critik angewendet auch die Schrift im Steine und Erz.

Umfang der philolog: Gattungs-Critik

eine Critik des Stoffes giebt es nicht

Dagegen je nachdem die litterarischen Erzeugnisse ihrem Wesen nach verschieden sind wird auch die Gt: Cr: verschieden. Wir betrachten hier nur die Litteratur

aber eine der litter: Erzeugnisse

152. also werden Poesie und Prosa die Hauptgatt: der Litteratur geben eine poetische und prosaische Critik. Die Poesie theilt sich in Epos Lyrik und Drama, und so zerfällt die poetische Critik in eine epische lyrische und dramatische. Die bedeutendste ist die letzte. Die Gattungen der prosaischen Litteratur sind die geschichtliche, die philosophische und rhetorische. und so entstehen auch hier drei Arten der Critik (die historische, in anderm Sinn als wir sie früher betrachtet haben. hier ist die Critik der histor: Darstellung theils in Rücksicht der Form theils in Rücksicht des Thatsächlichen) Es ist klar daß hier ein Uebergewicht im Rhetorischen sein wird, weil da die Form allein ist. Die historische bezieht sich auf Form und Materie, die philos: Cr: bezieht sich auf die Materie selbst. und wird eine wissenschaftliche Critik.

und darnach nehmt die Eintheilung der Gt: Cr:

Wir heben nun einige Punkte heraus: und zwar das Metrum was sich an die poet: Cr: anschließt; der Styl der sich zunächst an Rhet: Cr: anschließt; der Stoff was sich zunächst an die philos: Cr: anschließen würde

Das Metrum ist etwas, was vermöge
des Caracters der Gattung der Poesie zukommt,
folglich gehört die metrische Critik pri-
mitive in die Gattungscritik. Jedoch da das
Genie die Regel ausgeprägt, und die Regel
nichts gegebenes ist, so läßt sich in Praxi
die metrische Critik nicht abscheiden von
der individuellen. Es würde ein unphilolog:
Standpunkt sein, wenn man glaubte, daß
alles a priori bestimmt werden kann.
Der metrische Caracter richtet sich nach
der Eigenthümlichkeit des Schreibenden
und es ist mehr zu wissen nöthig, als ein
allg: Caracter der theoretisch abgeleitet
w. sollte. Es wird also in die Gattungscritik
die individuelle einspiegeln, was überall
der Fall sein wird. Die metrische Cr:
befindet sich in stetem Conflict mit der
grammatischen, sobald wir ein bestimmtes
Objekt haben. Das Urtheil über das metrische
wird modificirt je nachdem man aus
oder das andere grm. Element in eine
Stelle setzt. So daß die Gattungscritik mit
der gramt correspondiren muß. Nur
durch Annäherung kann man aus der
Lesart das Versmaaß und umgekehrt

bestimmen

Ueber das Metrum

die metrische Critik ist verbunden mit der individuellen

auch mit der gr: Crit:

indem die Lesart mit dem Versmaaß in Conflicte steht

154. In einzelnen Fällen kann die Lösung nur approximativ sein, vielleicht gar nicht gegeben werden. Es giebt hier 2 Anfangspunkte die die Stütze sind.

Bei diesem Conflicte 1) ist zu bemerken die Ueberlieferung über das Metrum und über die Lesart, wovon die zweite wichtiger ist als die erste

1. die Ueberlieferung in Rücksicht dessen was man von Metris zu halten hat als auch in Rücksicht der Lesart, aus der das Metrum bestimmt werden soll. Die letztere Ueberlieferung hat immer mehr Gewicht, das ist etwas unmittelbares, da man doch nicht weiß ob die metr. Ueberlief. wenn sie auch sicher wäre auch, unsere Stelle anwendbar sei.

2) ist das Werk zu analysiren

2. Eine einfache Analyse des gegebenen Werkes, das führt uns sogleich zum Werke selbst. cf. Boeckh Abh. über crit. Behandlung der pindar. Gedichte

Ueber den Styl

Der Styl ein Theil des Styls hängt mit Metrum das ein Theil des poet. Styls ist, zusammen, so giebt es in Prosa einen Numerus, der dem Metrum analog ist.

Numerus als analog dem Metro

Auch ihn braucht ein großer Theil des prof. Styls, aus nicht der ganze, denn dazu gehört noch die Wortstellung, die Ausmacht der Sprache, die Verbindung der Gedanken

etc.

Alles dies zusammen kann in gewisse 155
formen gebracht werden, die so viel
bestimmte allgemeine Eigenthümlich-
keit der Darstellung sind. Diese machen
den Styl aus in wie fern er nicht bloß
individuell ist. Die individ. Eigenthümlich-
keiten der indiv. Cr. zu. Die allgem.
sind formen der Darstellung die die nächste
Beziehung auf die Gattung haben, und
Besonderheiten der Gattung selbst bilden
Die Alten nennen diese Besonderheiten
ἰδέαι (formen) auch κέλαι (Geschlechte). Bei
Bestimmung der Formen muß man von
den Alten ausgehen. Sie hatten eine
tiefe Aufmerksamkeit auf den Styl
die zur Theorie führt. Aristot. in der
Rhetorik hat im III Buch 8 Cap. et seq. den
Grundgegeben zum prof. Styl. Der höchste
Unterschied des prov. Styl ist λέξις εὐρο-
μένη καὶ τὸ συνδεσμοῦσα, (die zusammenge-
rechte und durch Bindungspartikeln ent-
standene Rede), die andere thesis ist
λέξις κατεστρομένη verpflichtene Rede
d.h. die periodische. Nun giebt es innerhalb
dieser Unterschiede viele Formen
des Styls die berücksichtiget w. müssen

Hier ist besonders zu merken, in wie fern der Styl der Gattung angemessen ist

Die Alten schreiben darüber

Eintheilungen des Styls

λέξις εὐρομένη

λέξις κατεστρομένη

das Großartige und das Anmuthige

Diese Caractere sind besonders der Gegensatz des Großartigen oder Erhabenen (σεμνον) und des Leichten Anmuthigen Eleganten das in dem Gegensatze vielleicht und mager erscheint. (λιθον) Zwischen beyden liegt eine Mitte. Dagegen haben die alten Rhetoren besonders Dion. v. Halicarnass und besten gehandelt. In jeder litter: Gattung bilden sich Unterschiede nach diesen Caracteren. So ist Thucydides erhaben, Xenophon leicht beyde Geschichtsschreiber. Auch je nach dem Zweck des Schriftstellers treten Modificationen ein

Theile des rhetor. Styls

So bei der Beredsamkeit nahmen die Alten das berathende (γενος συμβουλευτικον) das panegyrische (Lobrede) die gerichtliche alle 3 Theile grossen nach den Anwendungen. Untergeordnete Caractere giebt es auch in Drama, Epik und darnach richten sich auch die Caractere des Styls. Die Gattungscr: muss alle die Unterschiede ausmitteln und darnach den Schriftsteller beurtheilen. Das Resultat aber dieser Vortheile ist die Litteraturgeschichte.

Resultat dieses Theils der Critik ist die Litteraturgeschichte

Unter alle diese Gattungsarten tritt das Individuelle zum Vorschein. In dem Grade als die Gattungscritik zu vollkommen wird, in eben dem Grade wird das Verständniss in formaler Rücksicht zunehmen

Rythmus

Rythmus

158 wo alles gelüßt ist. Dieses ist der
Chrktr d. asianischen Styls. dessen
Hauptbildner Hegesias aus Magnesia
die Alten anführen. Strabo spricht
davon daß Heg: den alt Chrkt verlassen
u. verderbt hat. Dion. Hal de comp: verbo.
geht schwerlos auch Heg: wegen seinen
schwachen Rytmus. Unstreitig liegt auch
die Weichlichkeit der Asianer hier zu
Grunde. Und eine Annäherung an die-
sen Numerus kann man im Herodot
nicht verkennen. Heg: ist später. Im
Pausanias ist d. wahre Vorbild des
Styl d. Hegesias. Er ist auch aus Magnesia
Ampsypylus. Cf. Boeckh zu Lexicon catalog.
Im allgemeinen nennen wir die Eigen-
thümlichkeit eines jeden den Styl.
Genauer unterscheidet man den
Styl und die Manier. Der wahre
Styl ist allerdings etwas natürliches
was aus besondr: Chrkt d. Menschen
verbunden mit Verhält: der Zeit und
der Bildung, hervorgeht. Wenn der
Styl von Mtr ausgeht, so wird er
doch durch die Kunst ausgebildet. Es
ist vielmehr eine Neigung zum Styl
von Mtr aus vorhanden. und der
wird erst durch Kunst ausgebildet

wie bei Hegesias

Herodot.

Pausanias

Der Styl geht hervor aus dem Caracter der Zeit und der Bildung hervor

die Kunst bildet ihn aus so wie ihn die Natur gegeben

So ist bei Thucyd: die fleißige Kunst 159.
groß. Dagegen giebt es eine Manier
die ohne Anlage der Natur einen fremden
Styl nachahmt. Das kann mit Virtuosität
geschehen. doch sieht man es gleich an.
Oft versetzt man sich in das Alterthum
Solche Manier herrschte unter den Spätern
zu Lucians Zeiten. b. wie die Ausl: zu
Dion de compos: cap 4 bemerken, bildeten
viele den Herodot Styl. In Antonines
Zeit strebte man den Geist der alten
Beredsamkeit herzustellen. Aristides
der rhetor war großer Redner. Herodes
Atticus eben so, aber durch die Zwang
versetzung in andere Zeiten, sich
entstellten. Es giebt Leute die Manier
und Styl gleich halten, die den Aristides
dem Demosth gleichstellen

Manier ist die Nachahmung eines fremden Styls

Der Stoff — Die crit: Betrachtung
des Stoffes spielt meist der wissensch:
Cr: anheim, doch nicht ausschließlich
denn auch die Beredsamkeit hat ihren
Gedankenstoff: so auch die Poesie
so daß man sich die Form wegdenken
und den Inhalt bloß critisch behandelt.
Die Critik des eigentlichen Gehaltes
eines Werkes, hat in jeder Ansicht nichts
anderes zum Ziel als die Messung
jeder Einzelheit an dem Wahren

Ueber den Stoff

hier wird der Inhalt nur crit: behandelt.

d. h. jede Einzelheit an dem Ideal gemessen

160. als Ideal. Die Messung muß so ge-
schehen daß das besondere nicht verloren
gehe. Zweitens ist hier die große
Frage, was ist Wahrheit. z. B.
da die Wiss: Cr: zunächst bei Philos:
in Betracht kommen wird so fragt
sich was ist die Wahrheit, wovon
ich ein philos: Werk in Bezug auf
den Gehalt messen soll. Sollte man
ein System annehmen? Indessen das
wäre nichts rein philologisches, zweitens
wird solche Messung immer eine
einseitige bleiben. Das wahre philolog
ist dieses: man muß die Geschichte
der Philos: betrachten als die Ge-
sammtheit der Entwickelung des
philos: Geistes, in welchen alle
Systeme eine große Stufe ein-
nehmen. Auch der ein jegliches,
das absolute in einer bestimmten
Form abspiegelt. So daß man das
Einzelne an der Gesammtheit messen
muß. Bei der Poesie ist es eben
so zu verfahren. Auch dieselbe
Weise können wir die Thatsachen
an einem sittlichen Ideal messen

Was ist dies Ideal?

ist die Gesammtheit der geistigen Entwickelung in einem Zweige der Wiss:

für die ganze Geschichte, als eine Entwickelung des Wesens der Menschen in praktischer Richtung. Kurz der gesammte Stoff in jeder Gattung muß zuletzt auf das absolut menschliche bezogen werden. Daraus entsteht die Anschauung des Antiquen die den Anschauung des materiellen Theils ausmacht und beim formalen das letzte ist. Um das zu gewinnen, was der Gegenstand des materiellen Theils ist, nehmlich die Idee des Antiquen im Gesetz des Modernen, ist eine Anschauung des gesammten Antiquen nöthig. Das formale hat also zum Resultate das materielle. Aus Herm: ad gramt: Cr: geht die Grammatik hervor aus der critt: der Gtt: die Litteraturgeschichte aus der hist. Cr: die Geschichte hervor. Die Idee des Antiquen ist der Schlußstein der philolog Erkenntniß. Die Reproduction des gesammten Alterthums wird durch die herm: ad ~~histor~~: Critik, die auf philosoph Wege a priori herzuleiten, nicht möglich ist und wenigstens verfehlt. Wenn man die Her: ad Cr nicht bis auf diesen Punkt führt, wo sie die Constr: des Ganzen giebt, so ist sie noch unvollständig.

diese Gesammtheit führt auch zur Anschauung des Antiquen

Muster der Critik.

Die vorzüglichsten Muster der Critik sind bekannt. Im gegen giebt es wenige Muster weil die meisten archaisch zu folge gegen. Bentlei ist der einzige, der auch ein leichthingeworfenen wie bei Terenz kunstreich ist. Anmerkung des Runkenius zum Velejus ist auch ein Muster der Critik. In der dipl. Critik ist früher Sieburg ausgezeichnet gewesen. Jetzt Bekker.

Bentlei zu Terenz

Runkenius zu Velejus

Sieberg und Bekker in diplomat: Cr.

Objekte der Critik

A) Griechen
2) Rhesie

I Epos

Homer

~~Hesiod~~

Bei der höhern Critik hat man mehrere Schriftsteller vor Homer gesetzt. wie Orpheus, Museus, etc. doch der vorhandenen Monumente ist keines älter als Homer. Für die Alten ist die Masse der Epopeen ein bedeutendes Object: der indiv:d Cr: gewesen, die wir noch am Homer und Hesiod noch üben können. Was die Alten darüber sagen hat es für uns großen Werth. Das triftigste Vortheil über Epos ist das von Pausanias. Was die homer Critik betrifft, so haben schon die Alten gezweifelt an der Einheit des Verfassers, die Odyssee schrieben sie einem, Ilias dem andern zu. diese Alten hießen οἱ ὁρίζοντες die Absonderden. die beyden Werke zeigen Verschiedenheit des Tons die schwerlich sperkläret aus Verschd: des Stoffs

Pausanias beurtheilte die früheren Epopeen

Unterschied zwischen Odyssee und Ilias

163.

Die Schule ist nicht verschieden. Es sind beydes Homeriden. Die Odyssee ist etwas jüngerer als die Ilias, so wie letztere Stücke jünger sind als die ersten. Bei Ilias vom 19 Buche. Bei der Odyssee gaben die Alten mit sicher an daß vom Vers 297 an des 23 Buches an, alles jünger sei als das erste. Beim Homer ist allmählig auch in einzelnen Stücken etwas geändert worden dies führt auf die Critik der Recension, die Wolf in den prolegomenis angefangen hat. Die Recensionen gehen zurück bis in das Socr: Platonische Zeitalter. Euripides Stiefe des Tragikers hat die älteste Recension der Ilias gemacht. Die 2te zu dieser Zeit ist die das Dichter Antimachus v Kolophon, die 3te die des Aristoteles. Die meisten glauben die frühern Männern hätten nur geschwächt doch ohne Recht. Die Änderungen sind von den διασκαιάσταν mit oder ohne Absicht gemacht, das letzte im Laufe der Zeiten. Das Aeol. digamma kommt in Homer der ältesten Zeiten nicht vor. Aber daß es ursprünglich da war, ist klar, dies hat zuerst Bentlei gemerkt. Heyne hat Anwendungen aus Bentleis Handschriften gemacht. Wolf und Nost hatten mit Unrecht dagegen geschrieben Herman hat das digamma zuerst in Schule genommen. Die kleinen Sachen von Homer sind auch ein Object der Critik. Die sind später

Odyssee scheint jünger zu sein, so auch einzelne Bücher

Die Recensionen Homers gehen bis ins Socrat: Zeitalter der älteste Recensent ist
1) Euripides
2) Antimachus v Colophon
3) Aristoteles

vom homer: digamma

Batriochomachie ist später.

Hesiod

Die Batriomachomie ist aus Zeit der Perserkriege. Eigentlich ionischen Ursprungs sind diese Sachen nicht alle. Hesiods gesammtes Epos obgleich Epos aus Asien entsprungen, ist doch Naeotisches Epos. Die Werke in Tage haben andern Caracter als die homer: Schule. Es ist ein aetischer und fast in idylische gehender Caracter. Die andern Werke die den Namen des Hesiod tragen sind davon sehr verschieden, in Hesiod schwerlich ihr Verfasser. Aus μεγάλαι ἐοῖαι ist das scutum Herculis ein Bruch. (Jene μ. ε. sind einzelne Gedichte der ion. Schule die mit ἐοῖαι anfangen)

Die Werke in Tage haben einen aetisch idyllischen Caracter

andern Werke sind verdächtig

Die Theogonie hat neue Formen

Die Theogonie hat alte Gedanken aber neue Form. Die spätern Epikern sind kein bedeutendes Object der indio: Critik in dieser Hinsicht, hat man viel über die Orphica gestritten, nachdem man glaubte als wenn Orpheus die Sachen dichtete und man wissen wollte wann sie gemacht worden sind. Ein Theil der orphischen Hymnen woraus fragmente sind, sind vor platonisch, schwerlich aber die Hymnen, die wir ganz übrig haben, die scheinen nach Christi gemacht sein, wie das Buch der λιτικά. Das Werk ἀργοναυτικά haben einige für ein Werk

Orphica

sind zusammengerachte Hymnen

Argonautica

165.

des alexandr: Zeitalter gehalten. Brunckenius hat die Meinung unterstützt, weil er als Codex Draco's Citate anführte. Da Draco in gute Zeiten der Grammatiker gehört, so folgt daß das Werk älter ist und in ptol: Zeitalter fällt. Hermann in seinen opusculis hat nachgewiesen daß die Citate aus den Orphica, im 15 Jahrh: in Draco eingesetzt sind. und Brunckenius hat sich ganz täuschen lassen. Die argonautica sind nicht alexandrinisch. Noch will da Hagr: Vorstellungen finden, die später nicht waren. Doch eben sollte man solche Vorstellungen um die Täuschung mehr hervorzubringen. Die Orphica fallen kurz vor dem Nonus im 4. Jahr nach Chr: wie es Hermann aus metrischen Gründen beweist. Des Nonus metrik ist aus Aegypten hervorgegangen, und war nicht so allgemein wie Hermann glaubt. Bei den Epikern der alex: Zeit ist für individuelle Cr: kein Objekt vorhanden, außer in wie fern man die Recensionen berücksichtigt: so machte Apolonius selbst seiner Argonautica 2 Recens: gemacht. Gebhardt lexicons Apolonianae. Die Bucoliker Bion und Moschus sind durcheinander geworfen. Bei Theocrit ist auch die ind: Cr: schwer zu üben. Das 24 und 25 Stück der Theocriteis ist Heracleia, das hat Frd: Schlegel dem Paliasis zuschreiben wollen in der Geschichte der Cr: Kunst.

gehören nicht dem alex: Zeitalter

sondern des 4ten Jahr nach Christi kurz vor Nonus

Im Alex: Zeitalter werden nur Recensionen über Epos angestellt

von Apolonius zu Argon:

II Bukolika

Bion, Moschus Theocrit

166 Das Gedicht welches anfängt οἶνος ὦ φίλεπαι
hat man dem Alcaeus zuschreiben wollen
doch in beyden sind die Beweise unvoll-
ständig. Das Feuer des Alcaeus fehlt hier.

III Didactica

Einige didaktische Gedichte wie goldene
Sprüche dem Pythagoras, geschoben, δουλδιτικον dem
Phokydides, und Werke der nachchristlichen
Zeit.

IV Lyrik

Die lyrische Poesie konnte nicht so
leicht nachgeahmt werden, und der Betrug
ist deutlicher. Hier wird besonders der

Anacreon

metr. Cr. geübt. Die Gedichte des Anacreon hat
man mit Recht dem Anacreon abgesprochen
sie hießen aus ἀνακλεοντεῖα d.h. nach Art
der anacreontischen Gedichte gemacht. Der Un-
terschied ist auch schlagend. Die Bruchstücke

Tyrtaeus

des Tyrtaeus hat Thiersch für unecht erklärt
cf. acta monacentia letztes Heft. ist aber
zu weit gegangen, wenn er auch die Gedichte
des Tyrtaeus, die die Alten hatten, und wir
sie nicht haben für unecht erklärt. Die
Beweise sind auch meist falsch. Er sagt
die Sammlung der Tyrt. Gedichte der Alten be-
standen in 5 Büchern, und 5 Bücher in
wenigen versch. Metris zu schreiben sei

V Drama

1) Tragoedie

unglaublich. Die Tragoedie ist wenig
untergeschoben. Den berühmten Tragikern
hat man Stücke beigelegt, die man ihnen
wieder abspricht wie dies Aristophanes

Aristophanes

v. Byzanz hat. Im Drama bildeten sich
Schulen oder Familien d.h. nach Art

eines berühmten Dichters Stücke gemacht 167.
Cf Boeckh de 9. tr. pren: 3 cap. So bildete sich
Aeschyleische Familie. Herman in Abhand der
Eumeniden spricht das ab. abgl: ohne Grund
Viele Stücke wurden abgeändert und
aufgeführt besonders von Nachkommen
des Dichters. Der jüngere Eurip: mußte
im Thon des alten arbeiten. Bei Sophocles
läßt sich nichts ordentliches nachweisen
Thiersch in actis monacensibus 1 Band St. 222
hat den Oedip: Kol: bezweifelt, den der Fakul
Sophocl Olym 94. 3 hat aufführen lassen
allein es ist auch nicht ein Vers ausweis-
bar unecht. Eurip. Rhesus haben schon die
Alten für unecht erklärt. Es läßt sich be-
weisen daß es von jüng: Eurip: ist. Fragmente
der Danae sind unterg: Cf Jacobs Abhandl:
in Wolfs Analecten. Eine starke Unterschied
dem Sophocl war im 4ten Jahrhdt eines Mannes
Clytemnestra. Man muß die Recension
der Dichter selbst betrachten. bei Hippolitus
haben die beyden Recensionen verschiedene
Namen. Medea des Eurip: hat auch von
ihm selbst eine Aenderung erlitten, Cf Boeckh
Abhandl: Mathiae der die politischen Gründe
nicht einsieht deshalb alles negirt, negirt
auch dieses. Iphigenie in Aulis ist von
jüng: Eurip: Sophon wirt sich wie er
sie später setzt. Ein anderer machte

Aeschylus

Sophocles

Euripides

Stücke die ihnen abgesprochen wurden

oft Recensionen

168. bei wiederholten Darstellungen des Stückes um immer etwas neues zu haben. Vieles haben die Schauspieler verändert. Daher gab Lycurg ~~[illegible]~~ das Gesetz die Stücke des Aeschylus Eurip: u. Sopil nicht mehr verändert werden. Also mußte dies geschehen, wenn es verboten wurde. Herm: läugnet dies ohne Grund.

β) Prosa.
I. Geschichte

Was die prosaische Litter: betrifft bei Herod: Thuc: u. Xen: haben wir die indic: Cr: theils betrachtet. Acta Homeri ist nicht von Herodot. Sein Werk selbst ist in so fern der Geg: der ind: Critik, in so fern man nicht weiß wie die Theile zusammenhängen, ob er sie verändert, wenn er sie geschrieben. Die Vorrede ist zugesetzt vom Herausgeber Resiroos einem Thessalier.

acta Homeri sind nicht von Herodot

Dagegen läßt sich einerlei einwenden. Von Thucyd: wird das letzte Buch geläugnet. Es enthält keine Reden. Einer sollte aus den hinterlassenen Papieren es zusammengesetzt haben. Bei Xenoph: Critik ist allerlei angefangen. Die Ausmittlung ist hier sehr schwer. Sein Styl ist durch besonderheiten nicht so stark markirt als daß man ihn nicht nachahmen konnte. Anabasis ist ächt. aber die kl: Schriften sind zweifelhaft. Apol: des Soc: u. Agesilaus hat Volkenar verworfen. auch das Ende der Cyropedie

Thucydides letztes Buch wird geläugnet

Xenophons kleinere Schriften sind zweifelhaft.

andere haben es wieder zu bestätigen 169
gesucht. Die Schriften von der Republ. der
Lacedemonier und Athener sind auch sehr zwei-
felhaft die Alten zweifelten daran.
Polybius erkannte sie an. Die Anfänger
sind von der Art, daß man glauben soll
sie seien zu großen Werken. Schneider
setzt den Anfang der Rep. Lac. in peloponesischen Krieg. Die Schrift von Finanzen
weil sehr religiös ist, hat man dem Xen-
zugeschrieben

auch de Republ. Lacaed. et Atheniensium

II Philosophie

Was die Philosophen betrifft, so sind die
meisten Schriften der Pythagoreer untergeschoben. Was dem Timaeus von Locri über
Natur der Seele zugeschrieben wird, ist ein
späteres Machwerk. Die späteren Platon-
glaubten Plato habe diese Schrift benutzt.
Timon der Sylographe hat den Philolaus im
Sinn gehabt, aus dem er glaubte Plato
habe manches entlehnen. Cf. Boeckh. Abs.
über Philolaos. Das Buch des Lukanus Ocelus
über die Natur ist aus Nachahmungen
aus Plato gebildet, doch nicht so unver-
schämt wie Timaeus, der nur excerpt
des platonischen ist. Die Fragmente des
Philolaos sind ächt, nur in peripatetischer
Sprache übertragen. Ein Theil der
Fragmente des Archytas hat den Schein
der Aechtheit. Meiners meint die Fragm.
der Pythagor. Weber seien ächt gewesen.

Pythagoreer

Die Schriften von ihm sind meist untergeschoben wie des Timaeus 3 Locri, de natura animae

auch

Lucanus Ocelus de natura aus Plato gebildet

Fragmenta Philolai sind ächt

auch

Fragmente des Archytas

Plato

unecht sind Hipparch Alcybiades, Minos Theages Erasten

Aeschynes Dialoge sind neuerer Zeit

auch Kebes's Pinax

die Briefe der Socratiker sind unecht.

Aristoteles

seine Aethik scheint nach seinen Vorlesungen gemacht zu sein

Theophrast

außer Oecon: I Buch ist alles zweifelhaft

Hipparchs und Alcybiades Echtheit bezweifelten die Alten. Minos, Theages und Erasten sind ebenfalls unecht. Die neuere Critik ging zu weit, wenn sie die νόμοι und den Timaeus bezweifelt hat. Von andern Socratikern ist nichts vollständiges auf uns gekommen. Axiochus, Erexias die als Dialoge des Aeschynes angegeben werden sind von neuerer Zeit. Mathiae behauptet nach Crantor ist Axiochus geschrieben, was unrichtig ist. Pinax des Socratikers Kebes ist aus der Zeit der spätern stoischen Philosophie. Die Briefe der Socratiker sind meist untergeschoben. Die Werke des Aristoteles und Theophrast sind noch probleme der individuellen Critik. Die Aethik des Aristoteles ist vielleicht entstanden daß sein anderer die Ideen aus Vorlesung: des Arist: concipirt hat. Das Büchlein de mundo ist nicht vom Aristoteles. Die kleinere Rhetorik ad Alexandrum scheint von Anaximenes v. Lampsacus zu sein. Oeconomik's 1. Buch scheint von Theophrast zu sein, das andere spätern Ursprungs. Besonders kleinere Schriften wie de coloribus schwanken zwischen Theoph. und Aristotel: Die Caractere ein räthselhaftes Buch kann unmöglich von Theophrast sein. Es ist wahrscheinlich ein Auszug aus einem größeren Werke des Theophrast. Cf. Thiersz acta Monacentia letzter Band

171.

Hippocrates's und Galenus's Schriften sind sehr dem Zweifel unterworfen. cf. Gruner Censura librorum Hippocraticorum. Lieb. in Abhandl. Berl: Acad: Wiss: Beim Redner Antiphon der Aeltesten hat man die Declamation abläugnen wollen. doch Beweise sind nicht vorhanden. Antokides's Reden de pace, de Alcibiade sind eben so grundlos für unecht erklärt worden. Beim Lysias scheint manches untergeschoben zu sein. die Leichenrede ihm abzusprechen, sind keine Gründe. Harpocration hat viele Reden des Demosthenes für unecht erklärt wie die s. Deoclenes. s. die Nerea. diese Reden sind doch aus dem Demosth. Zeitalter. die Rede s. Aristogeiton und Dion v. Halicar. nicht an, so gegen Timoteus Thrasybulus. Die 4te philippische scheint ein sophisches Werk zu sein, die Leichenrede ist evidend unecht. Hipaeonia und die Briefe untergeschoben. die Reden des Gorgias sind schwer zu entscheiden. Plutarch und Lucian haben mehreres unecht. Bei Plutarch von der Erziehung der Kinder die Lebensbeschreibung von 10 Mörern die Sendung von den Grundsätzen der Philosophen (Galen und Euseb haben d. Sache) de fluviis ist sogar in fastis erdichtet. de nobilitate ist auch aus byzantinischer Zeit. Der Philopatris von Lucian ist von Mathias Gesner für unecht erklärt. ein Wk. der Byzantines.

III Medicin

IV Rhetorik

Antiphon

Antokides

Lysias

Demosthenes

Gorgias

Plutarch

Lucian

die nicht ungeschickt Lucianische Dialoge schreiben. De dea Syria eine Nachahmung der Herodot ist auch untergeschoben.

Aesop. Von aesopischen Fabeln ist keine einzige ächt. Maximus Planudes aus spätern Byzant: Zeit hat sie nachgeahmt.

Die Römer. I Drama. Plautus. Plautus, es werden nur 21 Stücke von den Alten für ächt erklärt. Querulus das nicht mitunter enthalten ist ist investigate Plauti per vestigia aus 3–4 Jahr: der chr: Zeitrechnung. Es sind an gew. Plautus unächte Scenen eingeschoben. Theils aus alter röm: Zeit, theils um 15 Jahr: nach Christi. Cf. Nieburg in Abhandl. der Berl: Acad: der Wiss. Die Critik bei Plautus ist noch nicht im Reinen.

Terentius. Scipio Laelius. Bei Terenz ist weniger zu thun. Scipio und Laelius haben mit Terenz zusammenarbeitet allein zu unterscheiden was von jedem sei, ist unmöglich.

Varius. Die Tragoedie d. Varius war von einem Gregorius einem Venetianer untergeschoben.

Seneca. Die Tragoedien d. Seneca sind object der ind: Critik. Lessing hat hier das mehreste gethan. Die Medea d. beste Stück ist als das sicherste Werk zu betrachten. Das schlechteste Stück Octavia kam bloß durch Zufall unter Senecas Stücke, der

in dem Winke vom Tode Seneca gesprochen
wird. Einige Horazische Oden sind unter-
geschoben bei Tibull hat Scaliger aus-
einandergerissen. und Voss hat ein ganzes
Buch einem Lipsdamus zugeschrieben
Die kleinern Epopeen sind Objekte der ed.
Critik. bei Virgil in κατάλεκτις ist das
meiste davon. Priapeia hat man dem
Virgil zugeschrieben, ohne Grund. Von
dem Geschmack sind mehr Ovid und Petronius.
Halieutiqon und Epicedium Drusi und Nux
sind nicht vom Ovid. Wie viel dem
alten Phaedrus zuzuschreiben sei, ist
zweifelhaft. Vieles ist späteren
Ursprungs

Lyriker

Epiker.

Historiker

Die Declamationen des Sallust und besonders
de republica gehören der spätern Zeit an.
Abade Vella hat einen arabischen Livius vor-
geben wollen. bei Jul. Caesar sind die
Schriften de bello africano hispanico
nicht von ihm. die Schriften des Nepos
sind nicht von ihm. Die Eleganz des Styl
ist bloße Nachahmung. Es sind nur die Formen
aus den Schriften des Nepos excerpirt.
Aemilius Probus aus 4 Jahrh. wurde als
Excerptor betrachtet. Ein Hauptmerkmal der
Critik ist Curtius. Girt, Vautman, Niebuhr
handelten darüber. Man setzt ihn bis
3 Jahr nach Christi. Es fehlt noch an einer

Sprachuntersuchung.

Cicero. Die Bücher der Rhetorik ad Herennium sind nicht von Cicero. Cornificius soll der Verfasser sein, in späterer Zeit sind Briefe an Brutus und Brutus an Cicero nachgemacht. Die Consolatio ist von Carcigonius gemacht. Die 4 Reden hat Wolf von neuem als falsch erklärt und fügte die pro Marcello, als nicht Ciceronisch. Ganz abgemacht ist die Sache nicht. Die Reden enthalten nichts vortreffliches der Rhetorik. Cludius hat durch Zuführen gesucht daß die 2te Catilinarische Rede nicht von Cicero sei. Cicero hat von den Academicis 2 Ausgaben gemacht, und was wir haben ist gemischt daraus.

Apulejus. Apulejus hat auch einige falsche. Die Schrift de mundo die von der Aristotel. überfalzt ist. Original und Uebersetz. ist unecht. Die hermetischen Sachen philolog. Inhalts sind nicht von Apulejus. Dem Petronius hat man falsche fragmente untergeschoben.

Petronius. Auch ist sein Vaterland und Zeitalter ist schwankend. Er scheint aus Neapel zur Zeit Comodus zu sein. Cf. Nieburg in Abhandl. der Berl. Abh. der Ac. der W. S.

Quinctilian. Beim Quinctilian sind ihm die Declamationen untergeschoben. Der Tacit. dialog de oratoribus ist nicht von ihm

II Haupttheil

175.

Das Materiale

Der Theil ist ein Product des formalen
wiewohl in einzelnem häufig das materiale
schon vorausgesetzt wird, muß hier das
objekt zu verstehen. ~~Was~~ Die Darstellung
des gesammten Alterthums, nach allen
seinen Seiten, ist der Zweck des materialen
und es läßt sich die Eintheilung so machen.
Ist nur theils die praktische (Staats
und Privatsachen) theils das theoretische
Handeln (die Seite der Kunst und die
der Wissenschaft, das Materiale betrachten
Religion, Litteraturgeschichte und Grammatik
fallen in die einzelnen Theil überein
Wir vermissen den eigentlichen Mittel-
punkt. Es kommt an das Volk in seinen Bezie-
hungen zu können, aber auch das Volk selbst
seinen Caracter. Das ist der Gegenstand
einer allg: Alterthumslehre, während
die Betrachtung der einzelnen Verhält:
des Volkes, besondere Alterthumslehre ist.
So entstehen zwei Hauptstücke

die allgemeine Ansch. des Antiquen ist ihr Zweck

1) nach seiner Praxis

2) nach seiner Theorie

Allgemeine Alterthumslehre

soll den Caracter des Volks darstellen

Es soll der Caracter, das leitende Princip dargestellt werden, was bei einem Volke in einzelnen Aeußerungen zum Vorschein kommt. Die Philosophie der Geschichte sucht eben dasselbe. Dagegen haben viele Abneigung indem sie in der Geschichte nicht Ideen, sondern Thatsachen wollen. Diese werden die allg: Alt: Lehre nicht anerkennen.

das Wesen des Volkes zu erkennen ist die höchste Idee

Die höchste Idee die zu erkennen ist, ist das Wesen des Volkes das in äußern Verhältnissen abgespiegelt ist. Es ist das Volk eines Zeitalters, also soll der Geist oder Caracter des Antiquen gegeben werden. Nicht durch Entlehnung aus einem philos: System ist das nicht zu finden. Der philos: Standpunkt geht uns nicht an, wir sind im Gebiete der Philologie. Der philolog. Weg ist durch Hermeneutik und Critik. Die Gesammtheit der Erscheinung des Alterthums kann man critisch in Gegensatz mit einem andern (dem modernen, orientalischen) bringen.

Dies ist zu finden a posteriori

Sind alle Ideen geschöpft auf histor. Wege durch Herm: und Critik, so hat man als Philolog verfahren. Man setzt dann die gesammte Individualität des Volks der Indiv: Anderes Volkes oder

Zeitalters entgegen. Das Thatsächliche
ist hier combinirt, und in allem sucht man
das gemeinschaftliche, was den Character
des Antiquen giebt. Der Grad der Erkenntniß
ist mangelhaft. Bei einer solchen Anschauung
des Antiquen muß man nicht aus einzelnen
Thatsachen es nachweisen wollen die
Construction muß am größern Maßen
geführt werden. Hat Alcibiades eine
Bedeutung verrichtet, so giebt diese critisch
gefaßt nicht den Geist des Antiquen.
Man muß das Gesammtleben in seine
Haupterscheinungen fassen. Die ganze
Betrachtungsweise ist erst jung und
noch unvollständig.
Um den Zweck zu erreichen stoßen wir
auf die Schwierigkeit, daß das antique
je nach den Völkern verschieden ist.
Zwischen dem antiquen und modernen ist
ein bedeutender Unterschied. Allein auch
im antiquen selbst giebt es fast eben so
wesentliche Unterschiede. Man kann im letzten
Falle 2 Hauptextreme setzen. den Orient
und den barbarischen Occident. dies schwebte
schon dem Aristoteles vor. Der Orient ist
die Wiege aller menschl. Cultur und hat die
Keime aller Civilisation in sich ausgebildet
aber zu keiner freien Entwickelung, welche
vorzüglich durch den Wachsthum des Verstandes
und Selbstbewußtsein sich ergiebt. Die

indische Philosophie

aus großen Maßen

Im antiquen selbst giebt es Unterschiede

der antique Orient im Gegensatz des Occidents

ist auch auf der mythischen Stufe. Lebhafte Lebenskraft [illegible] Orient [illegible] Entwickelung der Kunst. Die Kunstformen sind auf der Stufe mannigfaltig und Monumente geblieben. Die Barbaren Occidentes sind mit ungeordneter Gewalt, und während der Orient durch Ordnung zur Form gebracht, werden sind [illegible] die Barbaren eine überwältigende Kraft in [illegible] Entwicklung. Einzelne Völker [illegible] sich im Orient und Occident [illegible] Die Griechen und Römer [illegible] Griechen [illegible] Römer [illegible] ist der antique Canon zu suchen

Bei Griech: und Römern als dasjenige hin in der Mitte des Occ: und Or: liegend ist der antique Canon zu suchen

A. Griechen

bis zur Zeit des Perikles und Phidias antique bis Aristoteles

ist [illegible] Griechen [illegible] Römern [illegible] Griechen [illegible] Römern [illegible] Griechen [illegible] Römern

zu liegen scheint. Doch es bleiben Spuren 179.
des früheren da ein Zeitalter aus andern
hervorgeht. Verfolgt man die Spuren
so folgt, daß der Ursprung der Grch. Bildung
der orientalischen analog war. nur hatten
die Grch durch eigene Selbstthätigkeit
das alte abgestreifen während man
im Oriente auf derselben Stufe blieb.
Nimmt man Rücksicht auf Abstammung der
Völker, so ergiebt sich dasselbe. Die Mythen
führen zu einem orientalischen Urspr. der Grchen.
Die römisch. u. grch. Sprache hat Wurzeln
im Sterikschen. Die Aehnlichkeit der Ur-
bildung erkennen wir in der patriarchali-
schen Monarchie die bei Grchen war so
wie im Orient. die orientalischen Völkerschaft.
theilten sich in Stämme die von Ntr selbst
gegeben war. dasselbe war in Grie-
chenland. die Stämme waren ursprünglich
castenmäßig wie im Morgenland. Unter
solchen Casten ist ein herrschender Stamm
die andern mehr od. weniger unterdrückt.
Dies findet immer in Grchland statt. Bei den
Grchen war ursprünglich eine Leibei-
genschaft. die sich noch in der Folge ab-
spiegelt. das Aufgehobene ~~blieben~~ hat
noch Spuren hinterlassen Heloten bei
Grchen. Clienten bei Römern in beyden
Sklavenverhältnisse. Die relig. Ansicht
der Grchen hat im Or. Ursprung. die
plastische

Sind orientalischen Ursprung und haben ihre Bildung von da

1) die Mythen führen darauf

2) die patriarchalische Monarchie der Gr.

3) die Einthlg in Stämme

4) die Kastenmäßigkeit

5) die Emporhebung eines Staates

6) Spuren der Leibeigenschaft

7) Religion

180. Mythologie im Homer muß einen Grund in Orient haben. Das Orakelwesen ist mehr Rest der vorhellenischen Bildung als angewachsen der spätern hellenischen Bildung. Dasselbe gilt von Mysterien deren Geist viel Analogie mit der Religiösen im Morgenland hat. Nur war in Orient eine festere Macht der Priester, die bei Griechen nur in Orakeln und Mysterien Spuren zurückließ. Die Griechen haben keine alte Tradition nach Plato, und man kann auch einen noch viel orientalischen Ursprung denken. Die Pelasger lagen noch in dem Zustande, und erst die Hellenen hellenisirten sich. Die Hellenen waren dieselben Pelasger nur auf einer andern Bildungsstufe. In den Hellenen hat sich die eigenthümliche Form des Antiquen entwickelt.

8) Orakel und Mysterien

Erst Hellenen, hellenisiren sich

Es ist einleuchtend daß die Anschauung des Antiquen von verschiedenen Seiten haben muß, also vielerlei Formen brauchen um dieses zu erreichen. Man hat besonders in aesthetischer Hinsicht (in Werken der Kunst) den Unterschied des antiq: und modernen gesetzt, und wählte dazu bald diese bald andere Formel, und hob so nur immer eine Seite hervor. Der umfassendste Gegensatz ist der zwischen dem einzelnen und Allgemeinen oder dem individuellen und universellen.

Der Gegensatz des Antiquen und Modernen zeigt sich daß jenes nach dem einzelnen dieses nach dem universellen strebte

BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

Es zeigt sich in jeder Bildung ein bewußtes 181
oder unbewußtes Bestreben, was
man gestaltet, eigenthümlich, in das
einzelne hinein zu gestalten, so daß jedes
Einzelne ein individuelles ist. Dem J.
steht allem Einzelnen eine universelle
Gestaltung zu geben. In der Entwickelung
des menschlichen Geistes, herrscht bald
dieses bald jenes. Im antiquen war
das Streben nach einzelnem, in dem
modernen das Streben nach dem universellen
das Ueberwiegende. Dieser Gegensatz
ist durchaus nicht der einzige. Es giebt
noch viele andere, die alle denselben
Ausdruck haben. Die Bildung des ant.
ist äußerlich, des modern. des innerlich.
Die Form hat das antique besonders
ausgebildet. Das hängt mit ersten
Gegensatz zusammen. Die Universalität
entsteht durch das innere geistige
Bewußtsein. Nur ist unsere Bildung
noch nicht so vollkommen wie die der
Alten in ihrer Art. – Die Bildung des ant.
sei objectiv, des mod. subjectiv. Der
Gegensatz der Vielheit und Einheit
ist jenem gleich. Die alten strebten
nach organisirten Vielheit, wir beziehen
alles auf Einheit. Die Bild. der Alten
ist die natürliche hier ist die Sprache vor-
herrschend das reale, in der modernen
der Geist das ideale.

Alle übrigen Gegensätze gehen darin auf.

äußerlich – innerlich

objectiv – subjectiv

Vielheit – Einheit

reale – ideale

Das Alterthum steht in Herrschaft der Ntr, ein freies Bewußtsein des Geistes gilt nur relativ bei den Hauptersch. die Staaten von Aristoteles, sind alle noch in Ntrelementen gegründet. Alle Kunst des Alterth. ist nicht gewachsen wie von selbst gewordenen, so die Tragoedie Comoedie etc. Der Gegensatz der Nothwendigkeit und Freiheit correspondirt mit dem der Ntr und des Geistes. Der Orient steht ganz unter dem Ntr der Nothwendigkeit. Die Griechen haben schon mehr freiere Entwickelung.

Nothwendigkeit – Freiheit

Das sind die Hauptgegensätze die man aufstellen kann, die eigentlich einen und denselben Gegensatz bilden. Man muß nur noch nachweisen daß im Alterthum so gewesen ist durch ein Herabsteigen vom Allgem. ins Besondere. Man kann aber dies demonstriren, daß man die verschiedenen Kreise des antiquen Lebens ins Auge faßt: den Staat, das Familienleben, die Religion Kunst und Wissenschaft.

Es ist zu zeigen daß im Antiquen das Streben des Speciellen war also betrachten

I den Staat

Der Staat hatte ein überwiegendes Bestreben zur Bildung ins Einzelne die kleinste Gemeinde strebt sich zu einem Staate vereinigen, der alte Staat besteht aus lauten einzelnen Staaten. Jede Colonie schloß sich sogleich als ein in sich geschlossenes für sich bestehendes. Dieses gab die Kraft und Lebendigkeit dem Ganzen. Man könnte sagen es gab entgegen Tendenzen wie Alexander u. Roemer alles zur universalmonarchie bilden. Doch diese Erscheinungen wiederstreben eben

die Vereinzelung der Staaten

jede Colonie schloß sich zu einem besondr: Ganzen

dem antiquen Geiste. Da noch aber 183.
hauptsächlich die Staaten nur unterwor-
fen waren, sonst für sich bestan-
den. In neuern Staaten ist mehr eine
Tendenz sich zu universiren. daher hier
sich immer größere Staaten bildeten
dort immer kleinere wurden. In jedem
Staat bildeten sich untergeordnete
Gemeinden, die auch ein abgeschlossenes
bildeten. Die Geschlechter waren in
Stämme getheilt. das natürliche Ver-
hältniß. Das Verhältniß der Einzelnen
zum Staate, war im Alterthum, der
Einzelne mehr im Ganzen aufgegangen
und es scheint daß gerade die Individualität
in der Universalität verloren gehe. doch
sieht man auf das Wesen ist es umgekehrt.
Der Einzelne als solcher macht sich geltend
im Ganzen und das ist die Folge seiner
Verflochtenheit an den Staat. Jeder
setzt seine Individualität in Geltung.
Das moderne ist ein System der Repre-
sentation, wo ganze Massen durch einzelne
vorgestellt werden. dieses System
ist dem griechisch. Alterthum fremd. Tribunen
zu Rom und Ephoren zu Sparta waren
ganz andere Repräsentanten des Volkes
es ist hier die besondere individuelle
Vielheit. da der Monarchismus des
modernen in der Einheit den Staat re-
präsentirt. Endlich zeigt sich noch in be-
sondern Ist der Satz deutlich. die Alten

Die Staaten werden immer kleiner

Bildung der Stämme Geschlechter, Gemeinden

der Einzelne macht sich geltend

Es gab keine Repräsentanten

Ephoren waren es nicht

184. sind Bürger. Wer nicht Bürger ist,
der ist eine Sache. Das ist der poli-
tismus. Fast unbekannt ist die Ansicht
daß der Mensch etwas mehr sein könnte
als Bürger, daß er Kosmopolit sei.

Es gab keine Kosmopoliten

Stoiker u. Socrates hatten ihn den Kosmo-
politismus theoretisch aufgestellt,
er hat in Praxis aber nie Wurzel
gefaßt, wie in neueren Zeiten
in Kriegsführung war alles auf
die Individualität d. Einzelnen ge-
stellt. Im Modernen wirkt man
in Massen. Persönliche Tapf. wurde
dort in Anspr. genommen hier weniger.
Die tyrannis, die die alten als Abweichung
von Staatsform betrachtet werden
scheint dem gesagten zu wieder-
sprechen. Alles sind repräsentirt in d. Ein-
zelnen. Vorherrschend muß man aber
nicht auf einzelnen Rücksicht nehmen
und man würde irren, wenn man
glaubte daß der tyran nicht berücksichtigt
wurde. Es finden Volksversammlungen
statt, die d. Beschlossen, was der tyran
wollte, und nur äußere Kraft
desselben konnte etwas durchsetzen
gegen den Beschluß d. Volkes.

Selbst ein Tyrann war nicht Repräsentant d. Gegen.

II Familienleben.

Im Familienleben ist am schwersten
nachzuweisen den Grund d. Antiquen
Es ist darum das natürliche Verhältniß
vorherrschend. Die Ehe ist da nur
das natürliche Kinderzeugung

Die Ehe der Alten war nur Form die Liebe

vollendung [illegible] Linien [illegible] 185
stand mit Vollem der Lorbeer [illegible]
der Arbeit, die Linien [illegible] [illegible] [illegible]
um Kinder zu zeugen. [illegible] [illegible] der
innere Empfindung der Linien [illegible] der mod.
Bildung [illegible] [illegible] [illegible]. Er
ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [

186 der die besondere Gestaltung eines
einzelnen darstellen will. der Rom.
sich einzelne Dinge zu vereinigen, weite
Aussichten u. perspectiven zu eröffnen.
Der röm. Christ arbeitet vorzüglich
das innere Leben d. Gemüthes zu machen
die Alten dachten mehr an d. Äußern
die alte Kunst hat man als vollendet
anerkannt, weil sie der Nt. treu blieb
demgemäßt ist die plastische Kunst
wie Sculptur, meisterhaft geübt worden
die Künste wie Mahlerei u. Musik
die sich mehr dem romanz. neigen
waren geübt, aber auch einer Stufe
die plastisch war. der plast. Arbt. der
alten Kunst offenbart sich darin
daß jede Kunstgattung einen sehr bestimmten
Charakter hat. das Epos, das Drama, die Lyrik
haben alle bestimmte Kunstcharaktere
die alten konnten sich kein Epos denken
als in heroischen Hexametern, bei uns
ist keine Bestimmtheit vorhanden.
Hier ist also ein überwiegendes Streben
zur Ausbildung jedes einzelnen in
bestimmter Gestaltung. Plato besitzt
die Poesie sie ein Werk der göttlichen
Begeisterung. der Dichter folgt dem
Trieb, der ihn bewußtlos zieht. der
antique Künstler also, steht unter

Sicher die Sculptur weit ~~über~~ die Mahlerei u. Musik vorangingen.

jede Kunstgattung hatte einen festen Caracter

Herrschaft der Ntr. daher jeglicher 187.
sich einer Gattung allein widmete zu
dem ihn sein Geist trieb. Ein Comiker hat
nie einen Tragiker gespielt und umgekehrt
Auch hier ist die Herrschaft der Individua-
lität. Bei uns hat man sich auch alles
gewagt. daß die alte Poesie nur naive
und ohne Reflexion wäre, ist unrichtig
Ueberall ist eine tiefe Reflexion allein
beschränkt auf den einzigen Gegen-
stand. Sophist hat eine künstlerische
Berechnung die ihn zur Einheit führte.
Es leuchtet hier ein, daß der Umfang
der Wissensch. in den modernen Bild.
viel bedeutender ist, als im Alterthum
und die Mittel so weit zu kommen, konnten
sich auch die Alten schaffen. Allein
die Alten haben in der Wiss. das ein-
zelne kräftig ausgebildet. Jeder
hat den gefaßten Gedanken mit
ungemeiner Virtuosität ausgeführt
Aber die Wiss. der Alten hatte keinen großen
Umfang. Es waren wenige, die
ein universales Wissen zur Aufgabe
ihrer Erkenntniß gemacht hatten.
Aristoteles war der erste, der einen
inormen Umfang des Wissens hatte.
Er ist auch an der Grenze des Zeit-
alters wo das eigentlich antique
zu Ende geht.

der Künstler steht unter Herrschaft der Ntr.

V Wissenschaft.

nur einzelnes wurde ausgebildet

Niemand strebte nach universaler Wissensch.

188.

Die Form der Schriften selbst hat
nicht mehr die Form des antiquen. Ein
univers. Wissen haben die alexandriner
gehabt. Der Gang der alexandr: Bildung
ist dem Alterthum fremd. Reflexion
auf das Alterthum, und wenig selbständige
Erzeugung. Und erst hier bildeten sich
Museen, bibliotheken, Mittel des univ: Wissens
was man im Alterthum nicht hatte.

Es gab keine Universal Lehranstalten

Es gab damals keine universal Lehran-
stalten wie später in Alexandria, Paris
und jetzt Universitäten. Dort beschäftigte
sich ein einzelner Lehrer mit dem Schü-
ler, und der individuelle Eindruck ist
vorherrschend. Sieht man auf innern
Geist der Wissenschaftlichen Bildung so
ergiebt sich, daß in der Philosophie, wo
alles Wissen einzig umfaßt war
am Vorherrschen der Naturspeculation

In Philosophie war Naturspeculat: vorherrschend

vorherrschend ist. Allmählig erhebt
sich die Geistesbetrachtung. In dieser
Rat Zeit, hat schon die Rel. die Wendung
genommen, daß sie ins Moderne ein-
griff. Man kann behaupten daß auch
in andern Dingen dies Vernachten
des antiq: Cultus durch hoch getriebene
Cultur sich zeigt. Das Bestreben die
antique Rel: aufzuheben, ging durch

Folgerungen

das gegen Alterthum durch und die Stel fiel weil sie sich der Maßnahmen näherte. Aus dem Grundcarakter des antiquen folgt noch mancherlei. Nehmlich was besonders in geschichtlicher Bildung bemerkenswerth ist, ist das vollkommen Naturgemäße, in der Entwickelung; wenn das Leben sich frei gemacht hat, so ist da die natürliche Folge der Erzeugnisse aufgehoben. Die Griechen haben alles so entwickelt wie es natürlich kommen mußte. Es liegt in der Natur daß zuerst die Lyrik dann Epos, dann Drama kommen mußte. Zweitens folgt eine durchgängige Harmonie in Ausbildung des einzelnen Erzeugnisses, als auch aller Erzeugnisse des Alterthums weil alles fast individuell gebildet ist, und aus dem Naturgemäßen hervorgegangen. Die Lyrik des Pindar, Sculptur des Phidias, Trag. des Aeschylus, die alle zu einem Zeitalter gehören, harmoniren in ihrem Caracter zusammen. Die Milz die ein Volksstamm erfinden hat harmonirt mit übrigen Erzeugnissen des Volksstammes. So Epos und die Natur philosophie der Jonier. Kurz alles harmonirt mit einander, nirgends ist etwas fremdes.

das Naturgemäße in der Entwickelung

eine Harmonie in Ausbildung des einzelnen und des Ganzen im einen Zeitalter und einem Stamm

Wenn die Bildung auch eins concentrirt
ist dann entsteht auch eine große
Kraft des Erzeugten. daher die
Griechen für das gesammte Alterthum
normal geworden und die Welt, so
weit ihre Schiffe reichen colori-
sirten. Die griechische Nation ist überall
verbreitet und assimiliren sich andere sehr
selten werden sie assimilirt. Bis in
skyrtische Gegenden wagen ihre Colonien
In der Zeit nach Alexander bis nach Persepolis
ganz Vorderasien wird gracisirt. Eben so
Aegypten bis Aethiopien. In Lybien streckt
sich die griechische Cyrenaica aus. Südlicher
Italien und Sicilien ist vollkommen gerichtet
worden. Bis Spanien erstreckte sich die
griechische Sprache. nicht auch die Art, wie
jetzt französisch gesprochen wird. aber
als Nationalsprache in einzelnen Flecken
Diese Kraft nimmt aber auch fehlerhafte
Seiten auf. Die Griechen haben sich nicht
zu gemeinen Interessen verbunden
ein starker Egoismus war in einzel-
nen Staaten bis Menschen ausgeprägt
Dies sieht man an der Behandlung der
Weiber und der Sclaven. Eine große
Neigung zur Sündigkeit liegt im
Wesen der antiquen Bildung, weil sie
mehr auf die Natur das äußere, sinnliche
Genuß als auch das innere sich gründet

daher die Kraft des Erzeugten

und alles sich nach den Griechen assimilirte

aber

sie verbanden sich nicht zu gemeinem Interesse

daher Egoismus

Sündigkeit

Genuß

Endlich eine Einseitigkeit, die darin liegt daß es keine allgemeine Bildung ist. Die Bildung des Alterthums hat gerade wegen der Einseitigkeit die Vollendung erreicht. Die Einseitigkeit der geistigen Bildung hat sich in den schönsten Erzeugnissen der Nation dargestellt nehmlich daß sich aus dem besondern Character der Volksstämme verschiedene Bildungsformen emporkamen. Einige wollen, daß es bestimmte Stammcaractere unter den Griechen gebe. Wenn man den Griechen nachgeht, die mehr Selbstbewußtsein von ihrer Bildung hatten als man zugiebt, so findet man sie haben sich die Idee gefaßt, daß ihre gesammte Bildung sich in Gegensätze spalte. Im Rythmus und Musik, Tanz gieb es dorische, ionische, aeolische Tonarten, Takte etc. Wenn sie von ionischen und dorischen Leben, als von Gegensätzen sprechen, so haben sie das Bewußtsein, daß ihre Bildung sich spalte. Fragt man nach dem Ursprung die Unterschiede so mag etwas in der Anlage der Stellen liegen, von denen der Creter ausgegangen ist. Es hat auch das Clima mitgewirkt. Die Jonier sind bewegliches Volk dazu wirkte die Luft der Seeküste und bestimmte Art der Thätigkeit, die Dorier mahnten

einseitige Bildung

Ursachen dieses Caracters

Art und Clima
– Jonier
Dorier

in Bergen, daher ihre Kraft und Härte der Sprache. Die Eingewöhnung in einen bestimmten Cretr. kommt noch dazu. Man erkennt seine eigene ~~Neig~~ Neigung und sucht ihr durch öffentliche Institute zu Hülfe zu kommen wie in Sparta die Institute den Cretr. der Laud: befestigten. Natürlich treten auch Störungen ein wenn z. B. Dorer nach Syracus, Tarent kommen, so haben sie etwas von ihrem Caracter nachgelassen. Schmelzerei und Despotismus die den Dorern fremd waren schließen sich hier an. Die Gegenden haben eigentlich die Vorstellung die Dorer wären die mehrern Gegenden die Jonier hellenisirte Pelasger wie es Herodot meldet. Daher alles dorische als ächt hellenisch betrachtet wurde. Der dorische Cretr. ist fest beständig in sich harmonisch, mehr der Cretr. der innern Bildung, rauh, hart, reizlos, aber keineswegs so roh wie man glaubt die Spartaner verstanden sich auf schöne Kunst eben so gut wie andern. Athener Socrates, Rato waren dorisch gesinnt. Der jonische Cretr. im Gegensatz gegen den dorischen hat das bewegliche leichte, mehr äußerliche empfängliche

Institute die einmal gefaßte Neigung zu erhalten

das Dorische was das ächt hellenische

der dorische Caracter.

der jon: Car:

als innerlich thätige zu zeichnen, eine
Humanität die verhältnißmäßig
in Oberflächlichkeit ausartet. Hiezu
gesellt sich der Sinn, für alles Anmuthige,
eine Genußsucht, und gewisse Leich-
tigkeit

Die Aeoler sind schwer zu bezeichnen, sie
haben die meiste Analogie mit den Do-
rern, aber zugleich die Genußsucht
und Weichheit der Jonier, die nun um
so mehr ausgeartet sind wegen
der Härte der Dorer. Die Athener
eigentlich ionischen Stammes haben
das ionische gemäßigt so, daß sie
die Kraft der dor. Bild- und die Leben-
digkeit der Jonier vereinigen. Sie
haben allein den Gegensatz der
Stämme aufgehoben, und in sich eine
Bildung hervorgebracht, die beyde
Gegensätze vereinigt. Dies alles kann
man beweisen, daß man alle ein-
zelnen Theile der Bildung durchgeht, den
Staat Relig. Kunst etc. In allen diesen
am mindesten in der Relig. ausgenommen
in Kunst und Wissensch. zeigt sich der Cris.
Um die Zeit des Anfangs der Olympiade
bis Aristoteles erstreckt sich diese
Bildung.

Aeolische Caracter

Athenienf. Cara.

B) Römer

Der Ursprung der Römer läßt sich schwer ausmitteln. Sie hängen zusammen mit den Griechen, wie die Verwandtschaft der Sprache mit der griechischen aeolismus und der Inschriftsprache zeigen.

sind griech. Ursprung

Im Allgemeinen ist der antique Caracter war auch in den Römern, nur nicht in der Vollkommenheit, wie bei den Griechen.

Unterschied zwischen Griechen

In der röm. Bildung hat sich für die verschiedene Richtung offenbart, wie bei den Griechen in einzelnen Stämmen. Die röm. Colonien haben nur eine solche Bildung gezeigt. Das städtische (das urbane) ist das einzig normale Bildung, alles was damit nicht übereinstimmt, ist peregrinum oder rusticum.

1) das urbane wird vorherrschend

Der 2te Unterschied, ist die besondere Beschränkung der Bildung auf das praktische. Der antique Caracter im röm. Staat hat in ser Einseitigkeit, noch eine Einseitigkeit!

2) die beschränkte Bildung auf Praxis

Unter den Griechen haben manche auch mehr auf das nützliche geschehen, wie die Dorer, aber dennoch haben sie ganz ideale Richtung genommen, sie haben die Philosophie auf selbstständige Weise ausgebildet. Daher sind die Römer unfähig gewesen einen besondern Typus der Bildung, anderen Völkern einzuprägen, hingegen selbst die Bildung von den Griech. hergenommen

daher sie die Bildung von Griechen nehmen mußten.

Durch Gewalt der Waffen und bürgerliche Institution also praktische Humanität und nicht durch höhere Bildung sind sie Herren der Welt geworden.
Gehen wir auch die ältesten Zeiten zurück, so finden wir bei den Griechen eingepflanzt die Poesie, hingegen bei den Römern läßt sich dergleichen nicht nachweisen. Carmina convivalia, rohe Scherze die carm. fescelina, die saliana carmina, machen gar nichts gegen die gewaltige Erscheinung des griechischen Epos. Alte Nationalpoesien der Römer lassen sich nicht nachweisen. Wären solche da gewesen, müßten Spuren vorhanden sein. Das griechische Epos hat einen frei poetischen Sinn. Bei den Römern hatten alle die Poesien praktischen Zweck. Praetorischen Schriften wie die commentarii haben auch praktischen Zweck. In ihren ganzen Wesen haben die Römer nichts Poetisches. Die Jurisprudenz, darin waren sie ausgezeichnet, als in einer rein praktischen Tendenz. Die Griechen hatten gar keine Jurisprudenz. Sie hatten Gesetzgeber, kamen aber nicht auf den Gedanken eine Disciplin daraus zu machen, allg: rechtliche Ansichten haben sie nicht abstrahirt, betrachteten das Gesetz bloß speculativ oder historisch.

Es giebt hier am Anfang keine Erscheinung der Poesie

alle Dichtung hat prakt. Zweck.

daher sie 1) in Jurisprudenz ausgezeichnet waren.

196. Bei den Römern bildeten sich aus sapientes, qui de jure respondebant. Die Griechen hatten in Athen πραγματικούς dieses waren Leute in der Linie der Schreiber, die den Rednern Gesetze nachwiesen. Selbst die Weisheit der praktischen Männer bei den Griechen hat mehr ideale Richtung wie Solons Gesetze sind zugleich Dichtungen voll aesthetischen Principien über das Leben. Den Appius Claudius Caecus vergleichen die Römer mit den 7. Weisen doch er war tüchtiger Praktiker weiter nichts. Publ. Sempronius Sophus dem Laelius sapiens waren theils Praktiker theils durch griechische Bildung durchdrungen. Cicero de oratore giebt ein Bild der prakt. Richtung der Jurisprudenz.

Alle große Römer waren nur Praktiker

Das Praktische bei den Römern zeigte sich besonders in dem Kriegswesen in Ordnung der Disciplin, die bei Griechen keine war, in Anordnung der Heeren Taktik, und Strategie. Die Griechen waren viel zu genialisch, als daß sie sich, an solche Disciplin gebunden hätten. Bei den Griechen war die Gymnastik die einzige praktische Kunst. Doch nicht

2) in der militairischen Disciplin

so sehr praktisch wie die Taktik. Die 197
Gymnastik ist den Römern ganz fremd
selbst in Kriegszeiten war keine reine
griechische Gymnastik
Das praktische zeigt sich endlich in der 3) in der Politik
äußern und innern Politik. Merk-
würdig ist, daß sie die Religion der
Politik dienstbar machten. Das
war bei den Griechen nicht der Fall.
Sodaß auch der Relig. eine praktische
Richtung gegeben wurde. Die Griechen 4)
hatten in der Relig. ihr ganzes Kunst-
leben gelegt. Der röm. cultus hat
nicht die Heiterkeit des griechisch. Cultus
es ist mehr etruskische Superstition
und Flachheit vermischt.
Diese praktische Tüchtigkeit nannte
die Römer virtus welche bei ihnen
dignitatem et gravitatem hervor-
brachte. Die Kunst und die Wissen-
schaft, muß hier zu kurz kommen.
Cicero selbst gesteht zu, daß die Römer
darin nichts leisteten Cf Tusculan I, 1.
quae quidem digna statuissent in
quibus elaborarent, war eine Clausel
des Cicero, die auf einen höchsten Stolz
und Wache führt. Aber daß sie keine
Künste für digne hielten, so hatten
sie auch keinen Sinn dafür, darauf
hat Cicero wohl nicht gesehen

Sie leisteten in Kunst und Wissensch sehr wenig

Die Poesie ist daher stets in jeder Beziehung bei den Römern durch griechische Colonisation gebildet. Livius Andronicus der erste dramatiker war ein Grieche. Das einzige was den Römern eigenthümlich ist. ist das Atelanen spiel, worin der besondere Volkshumor sich aussprach, und zweitens die Satyre, die ihrem Wesen nach mehr prakt. Tendenz hat. Ist die mores et instituta vitae, res domesticae et familiares mehr cultivirt sind bei Römern als bei den Griechen das muß man den Cicero lassen.

Alle Kunst war oder von Griechen gebildet, ihre ihnen nachgemacht.

Nur Satyre, das Atelanenspiel res vitae waren auch roemisch

Die Prosa theilt man in Geschichte Beredsamkeit und Philosophie. Die 2 ersten stehen dem praktischen am nächsten. Die Geschichtschreibung haben die Römer in annalibus maximis gehabt. Daraus ist das annalenschreiben hervorgegangen und die Geschichte ist mehr vollendet worden, wo doch das was nicht praktisch war, wie das Gelehrte und künstlerische von Griechen entlehnt wurde. Fabius Pictor Vater der Geschichtschreiber war gelehrt nach dem Muster des Timaeus v. Sicilien. Man wurde der Gelehrsamkeit bald überdrüssig und suchte das künstlerische der Griechen zu gewinnen. Sallust ist der erste, der darin etwas geleistet hat, er lebte aber schon zur Zeit, wo die griech. Bildung überhand nahm

Die ersten geschichtl. Leistungen für praktisch in Annalen

jeder Schmuck ist von Griechen entlehnt

199.

Allerdings haben dann die Römer Vortrefflich-
keit in der Gesch. geleistet, die bei Grechen
nicht nachweislich ist, wie Tacitus.
Auch die Beredsamkeit haben die Römer an-
fangs kunstlos, bald in grossen Bildung und
Vortrefflichkeit sich gelegt. Als Muster
der Beredsamkeit ist Cicero angesehen
worden – doch hat der keines Weges die
Kraft des Demosthenes es erscheint des Cicero-
nische mehr als Geschmälz gegen Demosth.
Die alten Redner die Grachen, der Cato, der
Asinius Polo haben die eigentliche virtus
romana gehabt. Die fragmente von ihnen, sind
von Kern und gediegener Kraft. Die Be-
redsamkeit des Hortensius hatte noch mehr
Character gehabt, als das Ciceronische
Für die Philosophie waren die Römer nicht
bestimmt, sie hatten wenig Sinn für
Speculation, es waren mehr Weltleute
wie es deren einzelne gab bei Grechen
wie in Platon Gorgias der Haricles ein
Exempel der Art bildet. Die meisten Römer
hatten den Grundsatz, daß die Philosophie
unter die Neigungen der Jugend gehöre
Cf. Therenz in Antia in der 1ten Scene
aut ad canes aut ad equos aut ad philosophos
hatten die Jungenleute Leidenschaft.
Später hatten die Römer die Philosophen
gerne aber mehr zum Staat, und als
Object des Luxus. In den besten Zeiten
der Republik protestirte man öffentlich
gegen die Philosophen. Man erließ Edikte

die Beredsamkeit als besonders praktisch wurde vorzüglich ausgebildet

die Kraft zeigt sich bei den alten Römern nicht bei Cicero.

die Philosophie entstand erst sehr spät

gegen die Philosophen. Wenn die Philosophie Eingang bei Römern fand, so war es der Stoiker praktische Lehre, die nicht allein zum Gedulden und Ertragen, aber auch zum Handeln aufforderte. Der Epicurismus war anwenigstens geeignet aufgenommen zu werden, außer in Zeiten des Luxus, wo es praktische Epicureer gab. Die speciellen Wissenschaften haben die Römer wenig cultivirt, selbst die Medicin nicht. Es gab keine theoretische Aerzte, wie bei den Griechen. Die Grammatik ist mehr von Römern getrieben worden, weil sie mit dem rhetorischen in Zusammenhang stand. Die Mathematik haben die Römer ganz vernachlässigt. at nos metiendi ratiocinandique utilitate hujus artis terminavimus modos sagt Cicero. d.h. die Römer konnten nur Feldmessen und praktisch rechnen. Die später cromatici bildeten eine disciplin praktische im Feldmessen. Archimed dagegen hielt gar nichts auf seine praktische Erfindungen. Die Theorie war ihm alles der Lehrsatz vom Verhältnisse der Kugel zum Cylinder stand noch auf seinem Grabmahle

und nur die praktische Seite der Stoa.

Die einzelnen Wissenschaften wurden auch wenig cultivirt

201.

Auch bei Römern sind in Hinsicht
ihres Ordens gewisse Zeitalter
bestimmen. Fasst man die röm.
Cultur im ganzen ergiebt sich: Bis
zum II Punischen Kr. bleibt die alta
ital: Cultur herrschend, erst zu Ende
dieses Periods drängt sich die griech: Bildung
ein. Die II Period bis auf August
enthält die röm: und griechisch: Bildung
in Gleichgewicht. Die eigentliche virtus
romana ist zu erkennen. Plaut. und Terenz
einzelne Fragm: der Tragiker sind von
dem Zeitalter vorhanden. Die Erzeugnisse
dieser Zeit sind denen des gold: Zeitalters
vorzuziehen. Mit August tritt in die
Litteratur eine üble Verfeinerung
ein.

Perioden des röm. Caracters

Quellen

Cymerlink

Cimerlink fragmente einer Caracteristik des Altarthums
Göttingen 1806. das meiste nützig und
gesellschaft. will die Kraft der Völker
messen an der Vielseitigkeit activi-
tät und spontanitäet. Alle drei Kräfte aber
sind keine Ideale. Das active und recepti-
ve ist der Maassstab der Caracteristik.
In Schlegel, Winkelman, Herder ist vieles
über die Criteriis des Altarthums, aber
ohne system. Die Encyclopedie kann die
Wissen nicht so ordnen wie man ~~die~~
sie studiren soll, sondern nach zusammen-
hange. Es ist gerade das Studium des

202. Antiquen das letzte im Studium
Die Geschichte der philolog: hat man als
eine philologische Disciplin aufgestellt
es ist aber mehr Reflexion über die
philologie. Will man sie aber in den
Kreis der philol. ziehen, so ist sie nur
eine Darstellung der verschiedenen Ge-
sichten des gesammten Alterthums und
dann seiner Theile, die Geschichte jedes
Theils, philol. Disciplin, schließt sich
aber an die philol. Discipl: an. So wird
die Gschte der philol. nur ein Anhang
zu ~~jedem~~ dem Theile der allg: Alterthums
Lehre.

Heerens
Kreutzer

Maker

Dante Petrarca
Bocatzo

~~Heeren zu Goettingen schrieb über d. Studium~~
~~der Alterthumsgeschichte.~~ Kreutzer im
~~academischen Studium~~ des Alterthums p. 59.
Was die Alexandriner über d. Stud: der Alten
geleistet haben ist das einzige vollständige
Buch von Maker. Das klassische Studium
ging dann auf Konstantinopel über, wo
Anstalten eingerichtet waren. Es wurde
zu Goettingen zu Canones das Theodosius.
Das klassische Studium ist erregt worden
durch die Wendungen der Griechen vorher nach
Einnahme des Const: durch die Türken.
Dante und Petrarca, Bocatzo leisteten darin
viel. Im 15 und 16 Jahrh: hat das Studium eine
philosoph. antische Richtung genommen und nach
ferner man die Thätigkeit ins Werk setzte

Mannig ging drauf, den Geist des
Alterthums zu erwecken, und nicht so
das einzelne zu ergründen. In Florenz
wurde academie errichtet, die platon.
Philosophie zu ergründen. In Deutsch.
zu Reformation zeit nahm d. Stud. praktische
Richtung zu Verbesserung der Schulen Joachim
Camerarius, Melanchton, Erasmus, Reuchlin
leisteten hier vieles. Im 16 Jahrh. entstand
ein gelehrtes Studium, über alle Zweige
d. Alterthums, ohne Sprach und Sachstudium
Joseph Scaliger, Salmasius und Casaunus
verstanden d. eine und das andere
wenn sie auch nicht viel von Grammatik
sprechen. Sie befanden sich vielleicht auf
den richtigsten Standpunkt. Nur dachten
sich nicht darauf d. ganze in ein System
abzurunden. Durch den Englaender und
Hollaender ist eine einseitige Richtung
auf das Critische entstanden. Bentlei
war berechtigt, durch Fülle des Geistes
die Richtung zu geben, aber kein anderer
Unter den Hollaender ist Hemsterhaus der
grmtsche und etymologische Forschung an
anstellte nur nicht nach einem vollkommenen
System. Valkenar und Runkenius waren
seine Nachfolger. In Deutschland waren
den philolog. mehr Gelehrte wie Joh. Math.
Gesner. oder mehr theologen wie Ernesti

Camerarius
Melanchton
Erasmus
Reuchlin
Scaliger
Salmasius
Casaunus

Bentlei

Hemsterhaus

Valkenar
Runkenius
Gesner
Ernesti

Heyne

Wolf.

Winkelmann
Lessing
Hegel

fehlt das eine z. B. das ~~besondere~~ Allgem: so bleibt das Studium ohne Idee es bleibt ein Gedächtnißwerk, von zahllosen Einzelnheiten. Sucht man nicht nach Allgemeinen Ideen, verliert man sich in kleinliche Spitzfindeleien, wogegen die Erudition des 16 Jhrdts, einen viel großartigeren Character zeigt. Was Goethe sagt, daß die Philologie allein von der neueren Philos. nicht sei erschüttert worden, ist gerade keine Lob für die Philologie. Man muß beyde Richtungen aufs Einzelne und Allgemeine zur Indifferenz bringen das Allg. muß auch Einzelnen bestimmt sein, das Einzelne im Allg: aufgehen.

II Hauptstück

Besondere Alterthumslehre

Vom öffentlichen Leben der Alten Völker.

Dieses begreift theils die äußeren Geschichte theils die innere Verfassung in sich. dazu brauchen wir noch 2 subsidiarischen Disciplinen der einen, welche die Zeiten mißt in welchen etwas historisches vorgefallen ist

206- oder die Chronologie, andrerseits muß man den Raum können auf welchen die Gschte spielt die Geographie. Hierzu kommt sich die politische Gschte des Alterthums, die Gschte der Verfassung oder Politik in wie fern sie praktisch ausgeführt war.

1. Chronologie

Diese ist von zweierlei Art, erstens eine technische d.h. ein Inbegriff der Lehren von der Zeitrechnung, das ist das System der alten Zeitrechnung selbst nach seinem innern technischen Zusammenhange. Diesen Theil könnte man unter die Gschtlichen Wissenschaft bringen weil sie eine Erkenntniß ist. Doch es ist zweckmäßig die technische Chronologie als etwas historisches gegebenes anzusehen. Zweitens ist die chronologie eine historische d.h. die Lehre von der Feststellung der Thatsachen in bestimmte Zeiten. Beide Theile lassen sich nicht leicht trennen, und beyde sind zusammenzubetrachten. Die Chronologie gehört in Bezug auf das Alterthum zu den schwierigsten Untersuchungen

Was die ältern Zeiten betrifft, ist in Hinsicht 207
der Jahreszahl wegen Mangel am Nutzen
alles unsicher. Man findet sogar Tage ange-
geben, wann Ereignisse geschehen. Allein
das sind meine Erdichtungen. Hier kann
man in Jahrhunderten irren. Eben so die
Dauer einer Begebenheit ist schwer anzu-
geben, oder dem angegebenen zu glauben.
Ex Bredo Untersuchungen über einzelne
Gegenstände der alten Gesch., Chronologie
u. Geographie. — Die spätern haben nach
den genealogischen Folgen der Regenten
Zahlen entworfen indem sie 3 Regenten
auf ein Jahrhundert rechneten und so ist
die alte Chronologie entstanden. Bald
nach dem Anfang der Olymp: entstand
mehr Sicherheit.
Die ältesten Schriftsteller haben gar keine
Chronol. angeben. Erst im Xenoph. findet
man Olymp: die auch untergeschoben
sind. Erst Timaeus von Sicil. hat nach Olymp.
bestimmt. Die Alten hatten lange Zeit
keinen era, und zählten Jahre nach Archon-
ten von denen man nicht weiß, in welche
Zeit ihre Regierung fällt.
In technischer Hinsicht sind die Schwierigkeiten
bedeutend in der Mannigfaltigkeit
der Chronologien der Staaten, jeder Staat
hatte eigene eren und eigene Kalender.
Eine allg: Chronol. Bezeichnungsweise
stand gar nicht statt. Später unter
der macedonischen Herrschaft findet das
nicht statt. Jede bedeutende Stadt zählt

ihre Jahre anders

208. Im Griechenland hatte jeder Stamm eigene Kalender. –
Die geringen Hülfsmittel die uns zu Gebote stehen reichen nicht hin eine feste histor: Chronologie zu bestimmen. Man müßte aus jedem Schriftsteller eine Chronologie sich bilden und durch Vergl: der einzel: nen Chronologien könnte man etwas er- forschen. Für Erklärung der Schriftsteller giebt bestimmte chronol: Angabe großen Nutzen. Man hat bedeutende Vorarbeiten der Ant. Larsze hat sich bemüht die Chro- nologie d. Herodot ins Klare zu setzen. Seine Idee ist mir unbegründet, als man der Herodische Chron mit der des alt. Test: übereinstimmen. Volneys Chronol findet sich bei Heerens Staatengeschichte. Todtbull Heinrich annales Thucydidae gehören zu seinem Buch de cyclis, man findet sie abgedruckt in Bauerschen Ausgabe des Thucyd: die Deckbart fortgesetzt hat. Dies ist ein fleißiges Buch und hauptsächlich war. Seine Annales Xenophontei sind in Szneyderschen Ausgabe der Helenica. Annales Vellejani sind auch von ihm. Ueber Chronol des Cicero giebt es auch vielerlei.
Die Cronica die uns von Alten erhalten sind, sind wichtig. Apollodor hat in Versen Cronica geschrieben, wovon Bruchstücke. Castor ist späterer Chronograf. Das Hauptcronicon ist das d. Eusebius und

Hieronymus. Es giebt da eine Masse von 209.
cronolog. Bestimmungen. Doch die Abschreiber
haben vieles verfälscht. Manche Parthien
sind aus Porphyrius dem Katoniker, die
die besten sind. Andere Sachen sind von
Julius Africanus ebenso gut. Ganz
spätere Cronica des Pascali aus byzant:
Zeit oft sehr falsch geschrieben.
Ein Hauptgewicht ist die Parische Croni. P.
Dies ist eine chronolog. Nachweisung
merkwürdiger Begebenheiten von
Cekrops bis 129 Olymp: zu Paros ge-
funden auf einem Stein, nachher nach
Oxford gekommen. äußerst verdorben
durch Revolutionen der Zeit. Gelehrte
Comentare darüber von Jacob Sandenus,
von Brudeaux sind zusammen in
Ausgabe marmora Oxonientia von
Meder. Es ist ein Vorurtheil daß dies
cronicon glaubwürdiger sei, als ir-
gend eine Notiz aus derselben Zeit
Es hat es sich ein Liebhaber machen lassen
nach Ansichten der Gelehrten. Es finden
sich da dicke Irrthümer
Eine Hauptquelle für die Chronologie sind
alle Bezeichnungen einer Sache Jahr
für Jahr z. B. Verzeichnungen aller
agonistischen (Spiele) sachen Jahr für
Jahr. Die erste feste Era der Olympiade
gründet sich auf die Olympische Siege
in Statuen. Nach den Olympiaden des Korebus

210

Es sind erstlich Eren zu bestimmen oder die Annalaga der Eren die in der Folge der Archonten stehen. zweitens sind die cycli zu bestimmen. Drittens muß man die Zählung der Monate im Jahre und Tage im Monate kennen und zwar bei jedem bedeutenden Volksstamm. Da man die Jahre nach Magistraten zählte, so gab es keine Ere bei den Römern und Griechen. Anfertigung der Listen von Archonten und Consuln ist eine schwere Aufgabe. Die Eren waren erst Werk der Gelehrten nach dem Zeitalter nach Alexander. Für die Griechen ist seit Timaeus v. Sicilien die Olympiad Era gewor 776 nach unsr. Zeitrech. vor Chr. Bei Römer ist später auch urb. condita die Era gebildet. Varro setzt 106 Olym. 3 Jahr die Erbauung Roms. Verius Flaccus giebt ein Jahr später was man fälschlich Catonische Era nennt. Era der Seleuciden war vorzüglich herrschend. Unsere Era hat Dionys. v. Sicilien gemacht und bestimmte 754 v. Chr. Erbauung Roms. da doch 748 das Jahr ist. was schon Keppler gezeigt hat. Die Jahre nach welchen die Alten rechneten waren Mondenjahre von 754–5 Tage. Bis Julius Caesar gilt die Rechnung. Das Sonnenjahr rechneten sie durch Einschaltung. Sie hatten auch ein fixes Jahr, indem alle 4 Jahre 1 Tag eingeschaltet wurde. Seit Augustus Zeit brauchte man nur das fixe Jahr. Auch die Macedonier hatten verschiedene Jahre

106
71
35
4
140.
754.
~~110.~~
614.

212. Bald nach Alex: führten sie ein Sonnen-
jahr ein. die Griechen hatten immer Monden-
jahre gerechnet, und es verschob sich der Anfang
des Jahres bald in andern Jahreszeit
wenn nicht etwas eingeschaltet wurde.
Sie mußten also eine Correction ange-
stellt werden damit der Anfang des Jahres
in derselben Jahreszeit bleiben. Eine
bestimmte Reihe von Jahren wo durch
Einschaltungen das Mondenjahr mit
dem Sonnenjahr ausgeglichen wird
heißen cycli. Es giebt 2jährige Cyclus
Dieteris, so daß im 3ten Jahre der neue
Cyclus eintrat. dieser cyclus bringt mehr
Verwirrung hervor als Ordnung ist vielleicht
auch nicht vorhanden gewesen. Der
bekannte cyclus war Oktaeteris von 8 Jahren
er liegt dem Olympischen Festen zu Grunde
die Feste hatten überhaupt chronologischen
Zweck. der Zeitrechnung zu bessern. Meton
der attische Mathem: stellte Ennea kai
deketeris, 19 jähr: cyclus auf. der fähig
war eine Regulirung hervorzubringen
doch nicht genau. Calicus entwarf noch
4 fachen Medonischen cyclus 76jährigen
cyclus. Es scheint daß der Medonische Cyclus
von Olymp 87 an in Athen eingeführt
wurde

von diesem Jahre war der medonische 213
cyclus bestimmt. Uebrigens schaltete
man nicht regelmäßig ein.
Zur Zählung der Monate ist der Anfang
des Jahres zu setzen. Der normale Anfang
des Jahres war bei Alten von vierteljährl.
nehmlich mit dem 1.ten Neumond nach den
beyden Solstitien, und nach den beyden Equi-
noctien. Nach dem Sommersolstitz fing das
olymp. Jahr oder att. Jahr an, nach dem Winter-
solst. fing das baeotische u. roemische Jahr an
nach Herbstgleiche das spartan. Jahr an.
Die Zählung der Monate bei Attikern ist
bekannt, aber nicht der andern griechischen Staa-
ten. Der maced. Monat ist auch sicher.
Corsini in fastis atticis hat alles gesammelt.
die sich jetzt unbrauchbar zeigte. Man hat
auch Sammlungen verschiedener Kalender der
asiatischen Völker von Ideler. Fabricius
seinem Menologium ist roh und unbrauchbar.
Vor Corsini hat sich Dotwel Heinrich im Buche
de cyclis beschäftigt, scharfsinnig nur
zu hypothetisch. Wenn man das tectonische
nur hat, kann es an historische Anwen-
dungen zu machen. Es kommt hier am-
mindesten auf Reductionen an. Man
bleibt in der Chronologie der alten mit
Vortheil. Auch ist eine Reduction nicht
immer möglich. Das Anfangsjahr schneidet

214. das römische Jahr. Eine reduction der Tage
ist gewiß möglich ohne genau den cyclus
zu können. Vor Olymp. 87, 1. läßt sich kein
gehöriges Datum richtig reduciren. Man müßte
hiezu Annalen haben, die alles bestimmt nach
der Zeitfolge angeben.
Das Werk von Joseph Scaliger de emendatione tem-
porum hat große Irrthümer verbreitet, bei
allem Vorzuge. Das Jahr der Attiker hat nach
ihm 360 Tage, was ganz falsch ist. Scaliger lieferte
noch anderes, histor: Werk. Thesaurus tem-
porum darin ist die Eusebische Chronik nebst
den fragm. der Uebersetz. die Hieronymus
von dem ironicon des Euseb machte, enthalten.
In letzten Zeiten ist eine armenische Uebersetz.
des ironicon des Euseb gefunden zu Venedig
von Aucher herausgegeben. Mai gab in
quartanten ähnlichen Text geliefert. Man
findet im thes. temporum jene Euseb. eine
Olympiade oder anagrafe oder ἱστορίων συνταγμ.
welche von Gelehrten für Werk des Alterthums
gehalten ist. Dadurch ist man im Irrthum denn
das ist ein Werk von Scaliger des Scaliger aus
lauten Stellen der Alter compilirt hat, mit
eigenen Zusätzen in griechischer Sprache.
Dionysius Petavius in doctrina temporum hat mehr
technische und astronomische Kenntniß
Fischer war auch ein vorzüglicher Chronolist
Ideler hat technische Chronologie in II Bänden ab-
gefaßt.

Ueber die Syromaudonische Era ist ein lachsches 215.
Buch von Sorisius de epoca Syromaudonum.
Ueber die Annalen hatte das Buch von Simson
Ansehen gehabt 2te Ausgabe von Leste. Für
die Zeiten der Republik giebt es Annalen
von Pikius in mehr folianten. Für die griechische
Geschichte hat man vollständige Annalen
noch gar nicht, es giebt nur specielle Arbeiten.
Linton's fasti hellenici englisch geschrieben
fängt Olympias 55–95 und enthält manches
gute, doch man hat es überschätzt. Schultz Johann
Mathias hat was ähnliches vorbereitet, eine
Probe davon. Specimen apparatus ad annales
criticos rerum graecarum 1826 Tübingen
führt bis zur 170 Olymp herab. Zumpt's
annales sind auch gut.

Geographie

In wie fern sie als Wissenschaft der Alten
und wie fern wir die Kenntniß der Länder
der Alten selbst betrachten wollen ist
zu unterscheiden. Die Geographie war
ursprünglich mythisch. Bei der Chronologie
ist dieser obige Unterschied nicht zu beobachten,
weil wir aus der Zeitrechnung der Alten,
alle Zeitrechnung, herleiten müssen. Hieher
gehört eine Darstellung des wirklichen
Zustandes der Völker. Wir müssen dabei
die Angaben der alten berücksichtigen
aber deßwegen brauchen wir uns
nicht auf die Kunde der Alten

und Länge waren die Alten nicht genau 217.
Strabo gab die geogr. Länge Siciliens an
als ob die Richtung vom Vorgeb. Pachynum
nach der Meerenge hin, von Osten nach
Westen ginge. da sie vielmehr von Süden
nach Nordosten geht. Im Thucyd: im III Buch
das Cap Malaja auf Lesbos sei nördlich
von Mythilene, da es doch südlich ist. Die
Ruinen können also nur Documente für
uns geben. Eine Schwierigkeit in polit.
Geogr: mag die große Veränderlichkeit
des geogr: bieten, die Städte entstehen,
verschwinden, werden auch andere Stellen
übergetragen wie Smyrna. Viele kleine
Orte läßt man in eine Stadt auf wie
Megalopolis in Arcadien, Nicopolis in
Arcanien etc. F. Aug. Wolf über das Stud.
des Alterthums S. 50. lobt die alte Geogr. als
eine abgeschlossene die sich nicht mehr ver-
ändert. Wie wenig dies war ist sieht
jeder ein. In jedem Lande des Alterthums
änderte sich fast in jedem Jahre in
polit. Rücksicht.
Die Quellen dazu sind folgende. Die
Schriften der Alten die Geogr. des Ptolo-
maeus die mathem. positionen enthält.
die größere geogr. Werke v. Strabo
und Pausanias beyde einander Schriftstellen
der erste corrumpirt der andere von Ptolo corrupt

218 Unter den Römer gehört die Nat.
Geschichte d. Rin: und Pomponius Mela.
Wir haben noch von Griechen Sachen die
geographi minores. darin stehen die
περίπλοι oder Umschiffungen. Ferner
die Itineraria Antonini. Nebst das συνεκτέμος
Hierodis, beydes von Wesling herausgegeben
die Itin: geben Distanzen der Oerter an
die 2te Quelle sind die neuen Reisebeschreibun-
gen, deren es unzählige giebt. die Engländer
haben das Andeutendste geleistet. Jacob
Spohn ein Franzose. Wheler ein Engländer
erstatten ihre Berichte. Spohn in 4 kleinen
octav bände, Wheler in kl. foliant
Paul Lucas und Turnefort ein Franz Botaniker
haben sich vertraut gemacht mit Griechen
Attica und einige Insel ist bekannt durch d.
klassische Werk. v. Stuart in 4 fol. die
Alterthümer v. Attica. Servilian Gel. Itineraria
in Morea, in Griechland Troas ich sind zu-
verlässig. die Entfernungen sind hier
angegeben. die Angaben von Müller sind
damit zu vergleichen. Clarque und Totbel
Edward Reisen des letzten in 2 quartbänden.
die Reise v. Bukwill in 5 octavbänden.
sind die wichtigsten. Ueber einzelne
Theile sind von Lilke einem engl. oder
wichtige Angaben Reise durch Pl: Aspen
seine topographie v. Athen jedes ein
octav band. Man hat auch eine Anzahl
Sendungen von kleinern Reiseartikel

vom Engl. Robert Waldpool in 2 gross quar-
tanten. der erste Band hat Memoires, der
zweite Reisen.
Zu den Quellen gehört ein Buch eines griechisch. Geistl.
im Jahre 1728 zu Venedig, griechisch geschrieb. Titel
γεωγραφια παλαια και νη, es ist ein völliges
System der Geographie, hat viel eigenthümliches
über Griechenland, abgedr. zu Wien durch
Antipos Gazes. Thesaurus Italicus enthält
viel geogr. Thesaurus Siciliae, sind Schutzsonn
zu benützen.
Dieselben Quellen dienen auch für das
topographische der Hauptorte. Für Athen
ist eine topographie sehr nothwendig. darüber
ist das älteste Athenae, Attica von Faneli
ist unbrauchbar. Barthelemy in Anacharsys
ist unvollständig. Die Topografie v. Rom ist
mehr bekannt. Adler's Werk ist gut. dazu
gehört die Schriften de regionibus urbis
Romae aus alten Zeiten.
Die alten haben auch Charten gehabt. bei der
geogr. d. Ptolemaeus sind auch Charten. Hier
sind diese meist schlecht entworfen. das
Hauptwerk ist die Peutericana Tafel die sich
zu Wien befindet, eine pergamentrolle 21 fuss
lang. Da sind Städte und Wege angegeben
allein sehr confus durch einander, wohl gearbei-
tet. herausgeben von H. v. Scheyd 1753 in 12.
Blättern. dann zu Jassy 1809 nachgestochen
beyde nicht mehr zu haben. Ein Abdruck da-
Scheyd von Manner u. Thiersz 1824 zu München
in folio.

220 Die neuern Carten haben große Fortschritte gemacht. Die ersten brauchbaren Carten sind in Frankreich erschienen von Rome de Lille. In neuern Zeiten hat man v. Griechland und Pelasgien Carten vom Griechen einem Thessalus Rega Charta Thessalos in 12 Blätter zu Wien 1800. sind meist compilationen. Eine Carte v. Griechland in England v. Arabsmidt eine andere carta de la Graecia antiqua zu Rom angeblich von Gell, eine gute Carte v. Griechl. ist von der zu Anacharsys gehörte. Die Reichardschen Carten sind dürftiger. Die besten sind v. Gruse die Geographischen Werke selbst. Christoph Cellarius notitia orbis antiqui in 2 quartanten mit unnützen carten, neu herausgegeben von Schwartz 1713 zu Altdorf zu Leipzig erschienen. Geogr: Sinn hat Cellarius gar nicht. Es ist doch mancherlei zusammengetragen wissenschaftl. Durchdringung ist nicht darin. Danguil's Geographie ancienne in 3 octav Bändern hat das Verdienst. die deutschen fingen an zu sammeln. Brun Stroth und Paulus gaben alte Erdbeschreibung heraus 1774 zu Nürenberg in 4 octav bänden. Ein umfassendes Buch ist von Manner angefangen, über die alte geogr: Griechland in 7 u. 8 Theil

Von den neuen Forschungen hat er wenig 221.
Notiz genommen. Das Handbuch der Geogr.
der Gr. u. Röm. v. Uker hat vieles von
der scientivischen Geographie. Ein ange-
fangenes Buch, Hellas v. Gruse der
sich viel Mühe giebt, nur geht er draußen
recht viel zu sagen, und mischt allerlei
ein. Unter fremden Geographen ist
ausgezeichnet der franz. Gossellin in 2 Werken
Geographie des Grecques analysée Paris 1790
Recherches sur la Geogr. systematique et positive
des Anciens 4 Bände bezieht sich auf die
Geogr. als Wissensch. und hat große Verdienste
nur zu viel Hypothesen. Ein besonderer
Gesichtspunkt ist auch die Orte der neuern
Zeit mit den der Alten zu vergleichen
Comparative Geographie v. Mentelé
übersetzt zu Wiedertur 1785 ist von der
Ort. Geographia antiqua cum Indice
quo altera locorum nomina novis prae-
ponuntur 1800 zu Berlin v. Samuel Patrique
die Schriften des Cluverius sind die ausge-
zeichnetsten von ihm ist Italia antiqua
Sicilia antiqua, Germania antiqua.
Was Moesius gesammelt hat über einzelne
Orte ist nur compilation. Ein andere
geogr. monographien sind einzelne chorogra-
phische über Caucasus von Rommel, Lüneman
über das Terrain v. Troja Choisen de Couvrets

222 Schoenemann, Aug. Wilh: Schlegel in seiner Jugend schrieben über Topographie v. Troja. Einzelne Feldzüge geben interessanten Gegenstand zur Chorographie wie der Zug der 10000 Griechen nach Asien. Man ging erst in neueren Zeiten dem Xenophon nach. Englender Rennell, und Magdonal Kinnair schrieben davon Krebs philolog. Bücherkunde im 1.ten Bde. 237. Zug Hannibals über Alpen beschrieb Zanter Hamburg 1823 4to.

Methodologie

Es genügt nicht daß man die Geogr: Kaß bei Gelegenheit eines Schriftstellers erlernt man muß sich einen allg. Blick sich schon aus dem vorhandenen entwerfen. Selbst aus Strabo und Pausanias, kann man nicht ausschließlich d. Geographische erlernen. Man hat sich ~~gewöhnt~~ die Geographie auch bei jedem einzelnen Schriftsteller zu machen, das ist gut für Autoren die engere Geogr. Vorstellungen haben. Aber lächerlich ist es auf alle Autoren es aus Dachsen Topo handelt über Geogr. d. Thukydides, der keine hat. Ob man sich aus compendiösen Schriften der Alten einen Ueberblick verschaffen, das wäre rathsam, man nur aus das andere nicht ausdrängte. Großer Vortheil ist dabei nicht. Man muß sich einen localsinn ausbilden und Carten und die nöthigsten. Viel historisches darf der Geographie nicht angeknüpft werden

Politische Geschichte

entwickelt die Veränderungen die in den Thaten liegen, und durch die Thaten werden Institute erzeugt, aber die Thaten beruhen wieder auf vorausgesetzten Instituten. Die politischen Alterthümer ~~oder~~ ~~die~~ die Geschichte der Verfassung selbst oder der Institute, welche die Grundlage sind der Veränderungen der Thaten, und folgen daraus. Eine absolute Scheidung ist nicht möglich, doch natürlich gegeben. Die Alten geben keine Geschichte der Institute, und die neuen sprechen darüber sehr unvollständig. Die eigentlich politische Geschichte des Alterthums hat die wenigen Erscheinungen abgerechnet, und auch das wahrhaft antique gesehen, das eigenthümliche, daß man darin ein ~~Bürg~~ Wirken mit geringen Rechten sieht aber eine große Thatkraft, und großes Wirken von Innen heraus. Keine künstliche Maschinerie wie bei der Modernen diplomatie. Das Wirken mit großen Massen wird weniger interessant als einzelne Caractere. Schlözer ist anderer Meinung. Das 2te ist dies. Wir haben hier 2 Völker vor uns, die den ganzen Kreislauf durchlaufen haben, was kein anderes Volk aus darbieten kann. Die absolute

224

muß man sich hüten. Gleich nach den 225
Perser K. ist der politische Geist ausge-
bildet, bewegende Principien treten
hervor, und die pragmatische Geschichte
ist hier an ihrer Stelle. Das philoso-
phiren über die Geschichte scholastisirt
nur die Geschichte, und verdirbt den Geschmack,
in welchen die Alten die Geschichte dar-
gestellt haben.

Die Quellen fangen kurz vor Perser K. — Quellen der polit. Geschichte der Gr. u. Römer
an. Herodot Thucydides u. Xenophon
folgen aufeinander. Ihre progressive
Lesung mit zuziehung einzelner Nachrich-
ten giebt eine Vollständige Geschichte. Für
spätere Zeiten dient Diodor, Plutarch
doch nicht hinreichend. Ephorus, Theopompt
Philopomp, Timaeus sind nur in Fragmente
aber auch die sind von Wichtigkeit. — der Alten
Bei den Römern dient Livius zur Grundlage
dann Polybius, Dionys. Halicarnas, Avian
Salust, Tacitus, Vellejus, Sueton, scriptores
historiae Augustae Dio Cassius, Herodian
Zosimus und Zoleraxt die letzten handeln
über ganze röm. Geschichte.

Die neuern Hülfsmitteln sind verschiedener — der Neuen
Art. Es giebt Tabellen in synchronistischer
Ordnung. Synopsis historiae universalis
von Gardele in 6 Tabellen. Fulda in 12 Tabellen

226.

Hippon der Arzt d. Mausoleo d. König Artemisia zum 227.
Grabe d. Antonine von Rom, Arabien, Indien, Persien
Parthien von Rom, Creta, Indien, Persien
Kriege Lucullus. Asien ungeheure Ebenheit. Sind
der Imperator von Mueller, aus Herodot Asien.
der König von Memnon, Historie der andere Roman
Asien gelassen. Marsch d. Cyrus nach Indien d. Ar ist
gut. Die wahren Taten Cyrus muss man aus den römi-
schen Schriftstellern suchen, die noch das Denkmal
der Inschrift zu Persepolis gesehen haben. Absatz über die Römi-
schen Historiker Livius Tacitus zu lesen. Asien
Asien. Herodot Diodor Curtius Arrian. Deutsch
von Braun ist schwach. Niebuhr Geschichte Assurs
und Babels Vorlesungen über Asien in
2 Bänden. 1 Band fort aus Quellen. Man muss
nur wissen zu lesen alles glauben. Die Glaubens Lehren
der alten vorzüglich Mosis alten Testaments Glaubens
Lehren d. Indier Magier, Vaticinien zu
Halle 1818 erklärt v. A. Heeren gegen Niebuhr und
Eichhorn Asien eine historia antiqua ex graecis fonti-
bus, so dass man nicht empfehlen kann Asien
Vorlesungen zu folgen kann. Sind 3 Bände 8vo mit 4 besonderen
Abhandlungen über Persien, Asien, Africa, Graecia
und Italia
Die Studien der Asien müssen 4 Dinge beobachtet
werden. Man muss überlassen sich seine Fantasie
und man darf nicht ganz anders denken sein, und
Asien muss, wie es sein muss nach seinen Ansichten
denken. 1tens die Hypothesen zu bilden, die
in den alt asiatischen Quellen der Asien sehr häufig vor-
kommen. Denn wird man nichts verstehen. Eine Hypothese
ist wie der der Fleck von Kants Buch kennt, muss es.
Das 2te ist. die Kunst von allen abstrahiren, muss einge-
übet werden, absolut selbst von allen Mythen. 4tens die Hyper
Critik, die in der Asien unerträglich und Lächerlich
werden sollte. Man muss sich lieber selbst auf den
Irrthümer stehend. Petr. Josephs von Lemgo
Asien und Madrid Asien von Corunna sind

228. [illegible]

Politische Einrichtungen

[illegible]

Lehre der Verfassungen. Dies alles
zusammen haben die neuern in die
Statistik geworfen, die höchst unwissen-
schaftlich ihre Halt ist.
Was die Behandlung der Alterthümer be-
trifft, so kommt es darauf an sie in
einzelnen Staaten betrachten. Bei den
Griechen bildet sich jede Gemeinde in sich.
Es ist nicht genug das mannigfaltige
nachzuweisen. Man muß sie auch
Einheiten zurückführen. Die Alterthümer
müssen nicht Sammlungen von Notizen
scheinen, sondern müsse Begriffe entwickeln
zweitens die Grundsätze und Ansichten
die diesen Begriffen unterliegen
nachweisen. Das letzte hat zuerst
Boeckmuth in griechischer Alterthumskunde
gethan. Drittens muß man Normen
aufstellen, unter welche man
die verschiedenen Staaten zusammenstellt
wo Staaten = Verfassung und in
unwesentlichen von einander ab-
weichen. Fiedman schrieb viel darüber
aber wich ganz von dem Gesichtspunkte
weg und das Buch hat nichts als leeren
Stoff. Es gab ja Normal Staaten wie
Athen, Sparta, Argos, Achaja. Die Ionier
und Dorier bilden nur den Gegensatz
wobei es auch nicht ankommt, die Ab-
weichungen anzugeben, sondern das Ur-

sprünglichen zu erkennen, was die wahr-
hafte Verfassung ursprünglich war, und
was durch Einflüsse der Zeit entstand.
Die Litteratur dieser Alterthümer ist groß.
Ueber die ältere Litteratur schrieb Fabricius
bibliographiam antiquariam 1760 3te
Ausgabe. Die frühern Jahrhunderte haben
sich sehr mit antiquarischen beschäftigt
gegen Abhandlungen über die Flöten. 25
Dissertationen von Tempius de osculis. Das
andeutendste für die Griech. u. Röm. Anthq.
ist ein Thesaurus antiquitatum Romanarum
von Georg Graevius u. Thes. antiq. Graec.
von Jacob Gronow jeder circa 12 folianten.
Zu diesen Werken hat man Supplemente
hinzugefügt von Polenus in 5 folianten. Diese
Thesauri enthalten große Massen von
Materialien, man vermißt nur Ansichten
Begriffe über die wichtigsten Gegen-
stände. Salan schrieb auch Supplemente
Die Franzosen haben seit der Stiftung
der Academie des inscriptions et de belles
lettres sich mit Ansichten beschäftigt.
Carl Sigonius ist der beste in diesen Betrach-
tungen und hat eine großartige Be-
handlung. Von einer andern Art
sind die, die die Alterthümer in Compen-

dien zu bringen suchten. Ein großes 271.
Ansehen hat Johannes Potter engl.
Bischof Archeologia graeca ins Lateinische
übersetzt und im 13 Band in Gronowschen
Band aufgenommen ins Deutsche wurde
es von Rambach übersetzt. Er hat aus
dem Moesius compilirt ohne eigentliches
Licht. Nitsch hat ein am Umfang großes
Werk, die Beschreibung des politischen, religiösen
u. Zustandes der Griechen 1791 zu Erfurt
angefangen, von vielen fortgesetzt.
zusammen 7 Bücher. Koepke hat es bear-
beit über d. Kriegsriesen in heroischen
Zeitalter Berlin 1807 8vo und ist besser.
Es giebt noch verschiedene Schriften in einer
Fremdenform, wie Abbé Barthelemy Voyages
du jeune Anacharsyse übersetzt von Küster
in 7 Bänden. Ist brauchbar, häufig
von süßlichen Form. Recherches philosoph.
sur les Grecques par Monsieur de Pauw in 2 Bänden
zu Berlin sehr gelehrtes aber minder-
liches Buch in seltenen Notizen. Was
in specie die Geschichte d. politischen be-
trifft bei den Griechen ist. Moesius,
Upoemius anzuführen. Man findet sie
in Gronowschen Thes. Ausgeschichte d. Staates
von Wiehlmann, voll von Hypothesen.
Tiedman über griechische Staatsverfassung

Ueber die rechtlichen Verhältnisse
ins besondere haben in 16 Jhr: die Gelehrten
geschrieben. Samuel Petitus leges atticae aber
äusserst schlecht. Ausgezeichnet hierüber
ist Desiderius Heraldus in animadversionibus
contra Salmasii miscellas observationum
Hefter über d. Attische Gerichtsmasen
Meyer u. Schoeman Att: Prozeß und
Rattners Werk in II Bänden.
Das älteste Buch ist Flavius Blondus de Roma
triumphante. Dann 12 Bücher v. Latius, rei
romanae. Nachher hat d. Corpus antiq. R. von
Rosinus ein Ansicht erlangt. Thomas Demster
schrieb paralipomena dazu. Ein Auszug
von Rosinus ist von Tübbin. Ueberdies
Nierports retuum Rom: descriptio. ein
compendium. Observationes v. Schwartz zu
Altdorf der gelehrteste Antiquar. Hay-
man Anmerkungen über Nieport
aus Collegien von Ernesti geflossen
Tabellen über Nieport von Oberlin tabuli
retuum R. in ihrem auditorium dabei
ein index librorum über die röm: Antiq.
Röm: Alterth: von Reitz ein Collegienhaft.
Etwas älter ist breviarium antiquitatum
Romanarum von Celarius, was mit
Zusätzen 1774 von Baych zu Halle
wiederholt. Compendium von Gruner
zu Jena gedruckt. Dann giebt es eine

Anzahl Compilationen von Meternus u. Silano.
Nitsch Zustand der Römer in 3 Bänd 8vo
Compilation sind die Alterthümer Adams
deutsch von Meyer in 2 Bänd 8vo Sammlung
antiquarischen Formeln. Rupertis Grund-
riß der röm. Geschichte, Alterthumskunde
Litt: u. Preuß 1811 die 2te Ausgabe
reichhaltiges und gutes Buch. Die neueste
Compendien über röm. Alterth. sind ant.
Röm: von Fuss zu Lüttich 8vo nicht
vollständig aber brauchbar. Abriß v. Alt.
von Kreutzer der Baer herausgegeben
Ein besonderer Theil wären die Rechts
Alterthümer, worüber die Juristen sehr
viel geschrieben. Ein altes Buch wo die
Hauptsache enthalten ist, ist von Heineccius
ant: R. jurisprudentiam illustrantes.
Bachs Rechtsgeschichte. Kurze Einleitung
über r. Rechtsg. ist von Gippen die
das 44 Capitel der Gesch. ausmacht
von Hugo mit Anmerkg. besonders her-
ausgegeben.

II Theil

das Privatleben.

Erscheint bei uns der 4te Theil der materiellen
Philologie, und ist nicht klein im Umfange
wenn man ihn nur recht fassen will.

das Privatleben ist so mannigfach, daß
wenn man auch nur die Uhrverhältnisse
herausgiebt, der Theil sehr groß wird. Wir
wollen den Umfang betrachten.
Die Eigenthümlichkeit der Völker zeigt sich
nirgends augenscheinlicher als im Pri-
vatleben. nos res domesticas et familiares
et melius quemur et cautius. sagt Cicero
die Alten sprechen von δόρικος βίος im
Gegensatz des ἐστίκου βίου. Der Spartaner
Oeconomie besteht darin, daß jeder erzeugt
was er verzehrt. und hat die attische ent-
gegen, wo was man verzehrt verkauft
wird. Es liegt in dem Privatleben un-
gemein viel caracteristisches
Es findet sich, daß hier erstens das
äußere der familie oder des gesammten
Lebens des einzelnen zu betrachten
zweitens die innern Verhältnisse des
Familienlebens.
Das äußere Leben ist die Betrachtung des
Erwerbes und des Unterhaltes, des Vereins
Hier kommt uns eine Lehre entgegen
die zu der eben solches Verhältniß hat
nun Geog: u Chronol zur Geschichte. Nehmlich
Kenntniß aller Maaße u Werthe, Gewichte
μέτρα καὶ κάτμα, dies haben die Fran-
cosen die Metrologie genannt. Schon dies-

ist ein weites Studium, was gerade hieher 235
gehört. Denn das Maaß ist das Mittel die
Werthe zu schätzen die bei Erwerb in Betracht
kommen. Es gehören hier Längen, Flächen,
Körpermaaße. theils ~~mit~~ Gewicht. Zu letztem
gehört die Lehre von Geld. Da das Geld
ihnen Hetzmerk für den Verkehr hat, so
gehört hierher die Nomismatik, daß sie
für die Archeologie der Kunst ~~gehör~~ wichtig
ist, wegen der Bildwerke und Zeichen ist
etwas zufälliges. Die Numis. ist so
ein bestimmter Theil der Metrologie.
Darüber ist Maaße von Werken geschrieben
das allerletzte Compendium ist von Wurm
de ponderum, numorum, mensurarum
pretio apud Romanos et Graecos.
Hierauf kommt die Lehre vom gesammten
Erwerb und Unterhalt, die hat 3 Theile.
1. die Landwirthschaft, was ein Gegen-
stand von Interesse ist. Die Alten hatten
solche Maaße von Grundsätzen der Erfahrung
und Industrie, daß sie uns weit vor-
gingen, das zeigt schon die Liebhaberei
der Lehrdichter. Daß die Gothen der Sclaven
das Land überließen, macht keinen
Einwand, denn sie haben alles gefühlt cf.
Sicters Geschichte der Baupunkt.
An Quellen fehlt es nicht. Caperman scriptores
rei rusticae. Geoponica enthält von
den Griechen

das nöthige. Für Verständniß der Schriftsteller ist 2te eine
Technologie nöthig. Beckman beschäftigte
in Goettingen damit. Beiträge zur Tech-
nologie in Bezug auch d. Alterthum.
In den Memoiren d. franz. Instituts giebt
es von Monget gute Abhandlungen
hierüber. Vorzüglich bedeutend wäre
es den Bergbau kennen zu lernen. Cf.
Boeckh in M: der sch: Acad. und Beckman
die Fischerei, die Jagd etc. sind alles
interessante Gegenstände. Ein Buch von
Salmasius de usuris bezieht sich im
allgemeinen auch den Verkehr
Zweitens ist der Handel zu betrachten. Heerdens
Ideen zur Politik und Handel der alten
Völker, zum Handel ist er noch nicht
gekommen, und wir haben keine
klare Vorstellung von Handelsver-
hältnissen der Alten. Die Zinsver-
hältnisse behandelte Salmasius
de foenore trapezitico und de modo
usurarum. Die allgemeinen Handels-
verhältnisse hat keiner dargestellt.
Das letzte nur was in diesem Theil
zu betrachten wäre ist die Hauswirthschaft
vom Speise Wohnung und Kleidung victus
et cultus was die Röm: nennen —

Zwar gehört Kleidung zu Artistik wovon 207.
Rubens (Bruder d. Malers) schrieb, zwar gehört
Wohnung zur Architektur, zur Wohnung gehört
auch das Hausgeräthe und das ist Artistik
endlich die Ausdehnung der Genüsse, der Luxus
doch alle gehören hier an ihrer rechten
Stelle. Bis jetzt hat man nur die untergeor-
deten Ansichten befolgt.
Das innere der Familie läßt sich in 3 Ver-
hältnisse zerlegen. Das des Mnes und des
Weibes, wo die Hptsache die Ehe ist. Das
2te Verhältniß zwischen den Herren und Diener
und hier wird die Betrachtung der Sclaven
hergehören. Das 3te ist das Verhältniß
der Eltern und Kindern und hierher ge-
hört die Lehre von der Erziehung. So wie
im Leben nichts so streng geschieden ist
wie im System, so greift hier das privat-
leben in das öffentliche. So tritt bei der
Ehe religiöser Gesichtspunkt. Bei der Sclaverei
tritt politischer Gesichtspunkt, so auch bei
der Erziehung, die der Staat mehr oder min-
der festsetzt. Musik und Gymnastik sollten
nach ihm die Hptpunkte der Erziehung sein,
daher der Staat für Institute der Art sorgte
diese Gesichtspunkte werden überwiegender,
wie es sperrte wo der Staat die Erziehung in
sich hineinzog. Zur Erziehung gehört noch
die Darstellung der didaktischen Grund-
sätze der Alten. Dieses ist der Umfang

238. dieses Abschnittes, der bei den Antiquitäten untergeordnet als res privatae erscheint.

III Theil

Der äußere Cultus nebst der Kunst

Wir fassen den Cultus und die Kunst zusammen. Betrachtet man das innere Wesen, so war die Kunst nichts anders als die Entwickelung des Cultus d. Griechen. erst allmählig haben sich die Künste getrennt die Rastik war nichts anderes als Darstellung der Götter die Architektur in wie fern sie Kunst war, ist ausgegangen vom Bau der Tempel. die gymnast. Künste dienten zur Verherrlichung der Götter, das gilt von Musik und Poesie. Wenn nachher die Kunst sich auch auf andere Gegenstände trennte, wo nichts religiöses war, so war das nur das Streben sich zu befreien, aber der Ursprung war die Evolution d. Cultus.

Wir betrachten zu erst den Cultus dann die dem Cultus dienenden Künste. Nach der Eintheilung ist hier die Mythologie auszuscheiden, in so fern sie Vorstellung von Göttern enthält, ist ein wissensch. System von Ideen die in anderer Form gegeben sind, und so gehört sie in den 4 Theil

wie das Erkennen der Alten dargestellt 239.
sein wird. Es sind hier die religiösen
Institute der Alten darzustellen. Zu deren
Darstellung bedarf es gar keiner
Mythologie, ausgenommen, wenn man die
relig: Institute, darstellen will in Bezug
auf einzelne Staaten, denn da muß man
wissen welche Götter der einzelnen
Staaten in Verbindung waren. z. B. gewisse
Götter sind πατροοι, andere einheimische
εγχωριοι andere fremde ξενικοι. andere
geistliche ξενιοι. die Griechen sind so reich
an mannigfaltigen Beziehungen, die sie
den Göttern in einzeln: Staaten geben
daß eine Fülle der Mannigfalt der Am-
schauung entsteht. Wenn man die Beziehungen
der Götter auf einzelne Staaten er-
kannt hat, so muß man das Priesterthum
erkennen. dies ist ein weitläuftiges
Feld nach der Art wie sie erwarb, ge-
rechtfertig waren zur Ausübung in
einzelnen Staaten. Man muß ihre Ge-
schlechter ihre Wirksamkeit kennen.
Ob in Gesch: jemals eine Hierarchie gewesen
und wo sie gewesen ist. Hiernächst, sind
zu betrachten die äußern Mittel des
Cultus. die Bildnisse der Götter, die
Tempel, die Asyle. dann wird man den
Cultus selbst folgen lassen, der besteht

240. eines Gebet, Opfern und Wachen (Mistratio)
daß zum Gebet der ganze Glanz der Poesie
gehört, die Choere, Hymnen, Dithyramben
prosoden etc, verstaht sich von selbst. Das
alles bezieht sich nur auf den Cultus,
an welchen sich der Mensch wendet, um
den Göttern zu danken, von ihnen
etwas zu erflehen. Es giebt aber noch
andere Seite zu betrachten, nehmlich
wie die Götter, oder die Religion, das
Leben d. Mensch gelenkt und geregelt
hat, sei es durch unmittelbare Hülfe,
oder durch Rath oder durch Offenbarung
Es wird hier zuerst zu untersuchen sein
wie überhaupt die relig: Ansichten auf
d. Leben der Alten gewirkt haben. Der
Wirksamkeit der Relig, so lange ein
Glaube vorhanden war, war wirksam
zum hervorbringen großer Thaten,
Aufopferungen. Obgleich ein religiöses
unterricht nicht statt fand, so hat sein Rel
durch Grundsätze gestellt, nach welchen
Verbrechen als ἀνοσιοι gestraft wurden
Ein bedeutender Einfluß erscheint in
den Orakeln. Sie sind eine unmittelbare
Lenkung der Menschen, warum ursprünglich

sehr wenig Leitung, wirklich frommer Glaube 241
und enthusiastische Begeisterung war
das Delphische Orakel hat überall einen ver-
mittelnden Character gezeigt, die Freiheit
herzustellen und sie erhalten war ihr Zweck.
Damit sind die Traum orakeln (ἐνκοίνησις
oracula incubationis) verbunden, etwas gleichs
dem thierischen Magnetismus, oft zur Hei-
lung der Krankheiten gebraucht, besonders
waren sie bei den Tempel des Esculaps.
Daraus schließt sich die Divination durch
Träume, die aus Vogelflug οἰονοσκοπία,
alle Art Mantils aus den Opfern. Das
alles ist bei Grechen und Römer sehr ausge-
bildet gewesen, und als vollkommene Kunst
an der man glaubte, behandelt. Endlich
gehören hier alle Omina, und schließlich
die gesammte Magie, die Götter zu zwingen
etwas hervorzubringen. Das bezieht
sich auch öffentliche Culte.
Die geheime Culte oder mysterien gehören
auch dazu. Zu obigen gehört noch die Rubrik
über die Feste. Es giebt auch Mysterien die öffentlich
sind, wie die Eleusinischen, das Leuo Gnosios. Sie
sind Gegenstand der Untersuchung gewesen. Einige
finden darin große Philosopheme andere Gaukelspiel.
So viel ist klar. Eine eigentlich in rein phil: Form
gegebene Lehre war da nicht. Man hat nichts gelehrt.
Dem Geiste des alten Cultus gemäßt. Sie bestanden

242. aus Ceremonien die bedeutsam gewesen seyn
mögen. Es war eine Art von symbolisch dramatischer
Vorstellung gewisser Gedanken. Dagegen sprechen
die Alten davon so, daß man sieht, sie haben etwas
darin erkannt. Es mußte also darin eine Lehre
gewesen, die nicht in gem. Cultus war. Voss und Lobeck
verwerfen alles. Die Alten fanden in den Symbolen
einen hohen philos. Gedanken. Pindar sagt in Frenois
von Eleusinien, glücklich ist, wer in die Unterwelt
geht, nachdem er jenes erblickt hat, der kennt des
Lebens Ende und den Anfang. Der Ausdruck scheint
auf die Unsterblichkeit der Seele anzudeuten, und
eben das bezeigt Plato in Phaedo, daß ein ἱερὸς λόγος
enthalten die Lehre der Unsterbl., vorhanden sei.
Cicero de leg. II, 14. sagt daß man aus den mysterien
bessere Hoffnung des Todes schöpfe. Rutarch in
oraculis deutet auch darauf. Einige glaubten
daß das Christenthum das geoffenbarte Mysterium
des Alterthums sei. Doch man weiß es nicht an welches
Mysterium man denken soll, da deren es viele
gab. Das Christenthum verbreitete sich historisch
anders, grade mysteriöse Culte haben sich ihm am
meisten entgegengestellt. Die Vorsteher waren
durchdrungen von der Hinfälligkeit ihrer Symbole.
Die Eleusinisch-Hierophanten haben zu Julians Zeit
sich zu erhalten gesucht und bei Eunallius im Leben des Maximus wird er-
zählt die Prophezeiung das Christenthum wird
die Mysterien vernichten. Historischer Zusammen-
hang ist durchaus nicht vorhanden.
Das römische Antique steht auf derselben Stufe
wie das griechische. Es sind die Götter verschieden
werden aber durch Vergleichungen identifizirt
von nicht einzelne Götter griechischen Ursprungs
sind

Saturn der ursprünglich italisch ist, wurde spä- 243
ter dem gr: Kronos identifizirt. Neptun u. Spei-
don, Mars u. Ares ich mögen einen Ursprung
haben. Es giebt bei Roemer Menge subordinirter
Gottheiten z. B. Laberna, Lura (der man in Beute
opferte). Libystyna, Todtengöttin, Ferorin Sklavin-
göttin, ich waren den Grechen fern. Auch waren
die Grechen nicht so wasch. inter deos referre, was
bei Römern frühzeitig geschehen, und zu Pfr zeit
allgemein wurde.
Die Priesterschaft war in Rom wie in Grechland
in gleicher Verfassung, wir haben die röm. Pfr
als patricier, mehr Anwendung auf das politische
machten, was sehr selten bei den Grech: war. Als
Patricier hatten die Priester bedeutenderes Am-
sehen, als bei den Griechen. Pontifex Max: aus dem
das neue Pabstthum erwachsen ist, war so mächtig
daß die Pfr zugleich Pontif: max: waren. In beyden
Nationen existirte kein eigentlicher Priester-
stand. Er würde nur dann existiren wenn die Pfr
nur Pfr und nichts anderes sein könnten. Das
ist aber nie gewesen. Bei Grechen haben Familien
als Erbe, gewisse Aemter im Priesterthum, kön-
nen aber, alles mögliche noch dabei sein. Dies ist
etwas durchaus dem Orient eigenthümliches, daß
die Pfr eine Caste bilden, was in neue Zeit
überging. Der Cultus der Römer hat dieselben
Elemente wie der grechische. Scheint vorzüglich etrus-
kischen Ursprungs zu sein. Das was man bei
Römern nicht nachweisen kann, sind mysterien.
Das mystische Interesse ist immer eine speculative
Richtung wofür die Römer nicht bestimmt waren

Aus dem Cultus entspringt die Kunst. Bei der Architektur und Gymnastik ist der Ursprung mehr Bedürfniß, doch der religiöse Sinn und Entusiasmus, der in allen Zweigen der menschl. Thätigkeit, großes hervorbringt, waren die eigentlichen Grundlagen. Gott zieht den Künstler und erfüllt ihn mit Entusiasmus wie Rato sagt, da faßt er sein Ideal. Es gehört zur Kunst, das Anschauen der Natur, den Körper nackt zu schauen in der Gymnastik. Die Griechen zu der erhabenen Bildhauer Kunst der schönste Körper wurde in künstlichen Bewegungen gesehen. Dazu gehört noch die Technik welche die Griechen sich theils selbst gaben, theils sie von Aegyptern erhielten. Die Griechen waren nicht nur in plastischen Künsten groß, aber auch in allen andern Künsten. Das Lernen von Aegyptern lehrt wenig. Der angeborene Sinn zur Schönheit bestimmte die Griechen, die Kunst nach allen Seiten zu entwickeln.

Wir müssen noch betrachten, eine wenig fach die Kunst sei in ihrer Erscheinung. Die Kunst stellt das Schöne dar. Es kann aber die Darstellung theils an der Form im Raume, theils in der Bewegung also in der Zeit geschehen. Betrachtet man die ersten Anfänge, so hat jede der Reihen der Künste, hat Grundlage die zuerst Bedürfniß ist, dann zur Kunst ausgebildet ist. Die Architektur entnimmt den rohen Stoff der Natur und bearbeitet ihn künstlich. Die andere Stufe der Kunst ist die Gymnastik die weniger auf die Schönheit, als auf die Kraft, sich gestaltete. Doch die Gymnast. hat denselben Zweck der übrigen Kunst, nehmlich den Cultus. Der Architektur folgt die Darstellung der Form als Körper oder die Plastik, und dann die Mahlerei die auch der Fläche bloß darstellt, und schon etwas innigeres hat als die Plastik, gleichsam

gleichsam Musik der Farben. So wie
sich die Rastel und Mahlerei der Architek-
tur anschließt, so schließt sich im Gegensatze
an die Gymnastik die Orchestik und Musik.
In der Architektur waren die Griechen ausge-
zeichnet, sie trat aber nur in Staats und Reli-
gionsgebäuden aus, und selbst die Staatsgebäude
waren durch Religion geheiligt. Die Römer
haben zuerst die Wölbung angefangen. Die
Hauptgebäude waren die Tempel. Damit
hängen die Theater die Odeen, bei Röm. amphi-
theater, Gymnasien palaestae, basyliken etc zusammen
Brunnen, aquaeductae, Thore, bei Rö. portae trium-
phales endlich Grabmähler gehören hierher.
Bei Griechen bildeten sich bestimmte Style der
Architektur. Der älteste Styl ist der dorisch.
gewesen, der allg. verbreitet ist. Der Caracter
der Dorer ist, fast harmonisch, und trug sich
auf die Baukunst über. Das älteste dorische
Leben ist das wahrhaft hellenische. Der ionische
Styl hat mehr Anmuth. Der corinthische Bau
trägt eine von Corinth durch Schmuck ausge-
zeichnete Bauart. Die ganze Baukunst der
Griechen hat sich selbst gebildet. Toscanische
Säulenordnung ist untergeordnet. Allg. Caracter
der gr. Baukunst ist das Gradlinige und
gleichmäßige. Durch die Römer trat auch
die Wölbung herein und so entstand die
gothische Baukunst. Die durch Spitzbogen, Strebung
nach der Höhe, große Menge der Verzierungen
kennbar ist. Man hat die gothische Baukunst

BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS JAGELLONICAE

246 mit der modernen Musik verglichen. Der
ganze Character des Volks spricht sich im Bau
aus, und daher ist die Baukunst unter Künste
zu zählen ist. Herman in Vorrede zu seiner
Aethik, wirft die Architektur aus der Reihe
der Künste und substituirt die Reitkunst.
Die Quellen für die alte Baukunst ist
Vitruv, der aber selbst erläutert werden
muß Rode, Szilli, legten ihn gut aus. Schnei-
ders Ausgabe ist unbrauchbar. Nächst
dem giebt es eine große Masse von Monu-
menten übrig, deren Beschreibung in Reise
memoiren eingegeben sind. Sztuart's athe-
nische ~~Alterth~~ architektonik, ist das beste
vollendeste Werk. Hirt in seiner Baukunst
nach den Grundsätzen der Alten Paris 1809 folio
(das Werk bezieht sich auf das technische) Geschichte
der Baukunst in 2 quartanten. Lehre
von den Gebäuden, wo verschiedene Arten
der Gebäuden dargestellt werden.
Mit der Baukunst steht die Gartenkunst
architektonische Anordnung die Natur überein.
Der Gegenstand ist bis jetzt noch nicht
behandelt worden. und der Gegenstand
ist doch nicht uninteressant. Was man auf
Münzen sieht, so waren die Gartenanlagen
mehr steif.
Die Plastik ist in jeder Hinsicht die Hauptkunst
des Alterthums, so wie die gefärbte Kunst

ein Analogon des plastischen ist. Die 247.
Kunst ist vielfach. Sie ist die Darstellung
ganzer Figuren. Doch auch halberhobene Figu-
ren müssen hier gerechnet werden. Die
eigentliche Plastik hat sich bei den Gr. in
vielen Stoffen geübt. In Guß verschiedener
Metalle, in Erz, Silber, Gold, Eisen. Die
Erzgießerei heißt bei Alten Statuaria, so
wie Statua vorzugsweise metallene Bild-
säule ist. Marmorbild. ist signum. Mit
Hammer getriebene Arbeit σφιρέλατον gehört hierher. Ferner
haben sie in Elphenbein gearbeitet wie der
Olymp. Jupiter und Athena zu Akropolis beyde
von Fidias, jedoch waren andere Theile dabei
auch aus Gold und andern Stoff. Stein und
Marmor verarbeitung ist die Sculptura.
Ferner gehört dahin das Bildgraben scalpere
was bisweilen mit sculpere vertauscht
wird. Celare ist ein Ausdruck vorzüglich
von Relief, halberhobener Arbeit. Ferner
τορευτική bei Griechen ist vorzüglich diese
Cellatur. Die Steinschneidekunst auch scal-
pere. Δακτυλιογλυφία. Auch die Münzkunst
in wie fern sie als Kunst betrachtet
wird, gehört hierher. Bild der Münze ist
nichts als Relief. Das ist der Umfang der
einzelnen Künste der Plastik.
Was den Ursprung der plast. Kunst betrifft,
so war schon in den alten Zeiten solche Kunst
die sich fortgepflanzt hat in Familien.

BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

248 wie in Athen das Geschlecht der Dedaliden
war. Weil der Sohn des Künstlers zum Kunst
des Vaters ammeister Neigung hat und das
hat er von Jugend auf gesehen. Dann das
nur Gottbilder fabrizirt wurden, so glaubte
man daß die Kunst nur einigen angebo-
ren ist, und nur ihre Nachkommen, die
Kunst betreiben können. Wie die Kunst
fortschreitete. darüber läßt sich nichts
sagen. Schild Achilles im Homer, ist
nur des Dichters phantasie. das einzige
entfernte Denkmal sind die Löwen auf
dem Thore von Mycenae. Sie gehören in jene
Zeit, wo die Kyklopen bauten, über Trojan-
Zeit. die Kunst bei Alten konnte keine
Fortschritte machen. der Sohn wiederholte
mechanisch was der Vater machte. das
religiöse gab eine strenge Form von der
man nicht abwich. die Kunst die princip
der Entwickelung in sich hatte, fällt in
Zeiten, wo der gr. Geist sich zu entwickeln
anfing von 30-40 Olympiade. die Griechen
erhielten dazu einen technischen Anstoß
durch die Perserkriege. Nachdem die gr. Kunst
Schwung bekam, haben sich Style der Zeit
und dem Nationellen nach entwickelt. die
Kenntniß davon ist uns schwer. nur

kennen Style kaum der Zeit nach. Die 249.
ältern Style der ägypt. etruskische und ältesten
griechische (der hieratische priesterliche) haben
alle vieles gemeinschaftliches. Die alten Spra-
chen von eginetischem Styl, es ist der alte
Kunststyl den die Eginetin die Dorer mauren
länger als die andern, beibehielten. Eginetische
Bildwerke geben hier und da etwas zu erkennen
die Gesichtszüge scheinen alterthümlich zu sein.
Den Caracter des Phidias hat man angesehen
wo das Erhabene der Kunst erscheint. Es ist da
eine Vollkommenheit, die noch nicht erreicht ist.
Die Kunst hat sich zur Darstellung des Zarten
gewandt, wo Lysippus sich auszeichnete. Die
Unterschiede die die Rastik nach dem Nationellen
angenommen hat sind wegen Mangel an Datis
nicht auszumitteln. Die Sachen der folgenden
Jahrhunderte ist eben so dunkel. Thiersz hat
die Meinung aufgestellt daß die Kunst bis
auf Antonine sich auf derselben Stufe er-
hielt. Diese Meinung hat vieles für sich. Der
eine folgte diesem, der andere anderem
Style ahmte jedoch die vortrefflichen Muster
nach. Seit Lysip hat man das portraitiren
angefangen. Die Frühern haben auf Ähnlich-
keit geringen Werth gelegt. Die εἰκόνες werden
zu eigenthümlichen Gegenstand der Kunst. Aus
Sammlungen des Fulvius Ursinus gab Faber vieles
angegeben über die Portraite. Visconti ikono-
grapie grecque et romain ist das beste Werk

250. das die falschen Portraite des Alterthums beseitigt. Das Studium der plastik nennt man Archeologie. Ein Ausdruck der mißbräuchlich ist. Da das ganze Alterthumsstudium ἀρχαιολογία ist. und Plastik wäre Kunst archeologie. Die Gesichtspunkte sind hier verschieden. Ein mal kann man das technische d.h. wie man die Kunstwerke zusammenstellte in betracht ziehen. Der technologische Gesichtspunkt führt auch zur richtigen Ansicht. Die andere Ansicht ist die der Aesthetischen Würdigung. Die auch nicht weit führt man sie ganz allg: ist. Sie ist erst seit Winkelmann entstanden, der die Kunst mit Enthusiasmus betrachtete, schaute in dem Werke den Geist, der aus ihm spricht. Das ist der ästhet. Gesichtsp. auf seiner Höhe. Die 3te Ansicht wäre die historische, die jedes Kunstwerk betrachtet als Glied in der Kette der geschichtlichen Entwickelung der Kunst. Eine Betrachtung die mit Critik verbunden werden muß. Bei beiden Gesichtspunkten wird die Erklärung der Kunst voraus gesetzt. Die Erklärung der Kunstwerke, was sie eigentlich darstellen ist aber schon selbst, ein weites Feld der Archeologie. Hiermit hängt zusammen was man Museographie

nannte. d.h. die Aufzählung der Kunstwerke 251.
die in gewissen Museen angebracht
sind. Es ist kein wissensch: Gesichtspunkt, denn
es ist gleichgültig, wo etwas ist, und kann
nur hier gehören. Die Verfolgung solcher
vereinzelten Verfolgung führt zu nichts.
Sondern wenn alles Material gehörig ver-
arbeitet wäre, so müßte alles rein auf-
gehen in der Geschichte der Kunst. Eine Geschichte der
Kunst, die alles umfaßte ist das eigentliche
ideal des gesammten Studiums. Hierzu hat Win-
kelman den Grund gelegt durch seine Geschichte
der Kunst. Das Werk ist voll von Irrthümern
wird aber deßhalb seine Verdienste nicht
verlieren. Man hat ferner eine Kunstgeschichte
von Meier die nicht zu verachten ist, und eine
neue Ansicht von Thiersz in seinem Werke der Kunst-
geschichte hat vieles gute, doch ungenaues
Lanzi von Lange ins deutsche Uebersetz über
Structur. Von Toelke ist ein Werk über das
Relief. Dann eine Masse von Monographien
die Beschreibung der vorzüglichsten Museen,
Capitoloni, Bioklementini v. Visconti, von Beckert
Museum Augusteum in Dresden. v. Norensberg
Seelung des pariser museum. Ueber die Reliefs
von Winkelman, die Seelung von Zoegardt, deutsch
von Winder. Eine Anzahl von Compendien giebt es
auch, die gesammt schlecht sind. v. Eschenburg

252. von Milling u. d. m. die keinem zu empfehlen
sind. das neueste ist der Grundriß der
Archeologie v. Bell, wovon erst die 1te Abtheilung
des 1ten Theils erschien. das Buch ist brauch-
bar in der Litteratur, und bibliographischer Seitig.
Es ist ein Bücherregister und keine Archeologie
Was die untergeordneten Künste der Plastik
betrifft. — dahin gehört zuerst die Numisma-
tik, in wie fern sie Bildwerke liefert.
Aus den Münzen selbst kann man eine Kunst-
geschichte entwerfen, die scheinbar den Vortheil
der Untrüglichkeit hat, weil man das Alter
der Münzen beurtheilen kann. doch oft hat
man Münzen mit altem Gepräge ge-
macht, wie zu Athen. wo das Geld im An-
sehen in Griechenland stand, zweitens hat
man gar spät Münzen gepräge, mit Bildern
und Aufschriften von viel älterer Zeit
wie Münzen mit Gelon und Hieros Bildern
gepräge viele Jahrhunderte später. der
erste ist Φαιδον von Argos der Münzen
in Aegina prägte um 14 Olympias. Um Solons
Zeit scheint das Prägen häufiger geworden
zu sein. die Preise des Gepräges ersetzt
sich nach dem Gang der Kunstgeschichte. Es
giebt Abdrücke auf den Münzen von Werken
der Künstler. die Münze ist wichtig für
Paleographie oder Geschichte der Schrift

die Münzen gewähren auf einen 253
historischen Vortheil, in Rücksicht der Re-
genten Folge. Zur Zeit das Eschell Spartheim
(de usu et praestantia numismatorum) und Markad
Budius bereite Inschriften, zankte man
was mehr Vortheil gewährt, Münzen oder
Inschriften. In wie fern die Münze als
Geld dient, gehört sie in die Geschichte des
Verkehrs. Ueber die Numism: ist Eckhels
doctrina numorum das beste. Archeologia
numaria v Wachler. Lexicon numarium
v Raszer. Die Sammlung von Miolet von Münz
abdrücken ist sehr zweckmäßig. Das Buch
ist nebst Eckhel das bedeutendste
Die Steinschneidekunst κλυπτικη oder δακτυλο- Die daktyliothek.
γραφια. Die Alten sind hier bis zum äußersten
gekommen. Vor der neuern ist so weit ge-
kommen selbst nur in dem technischen, die
Reinheit, so daß man nicht durch mikroskop
eine Ritze bemerkt, ist wunderbar. Man
unterscheidet die Kunst in intalio, gemmae scalptae
tief eingeschnittene und camene g. exscalptae
elatae, erhaben geschnitten. Mitridat v Pontus
hatte eine daktyliothek, Sammlung solcher Steine
zuerst. In neuern Zeiten ist die größte d Baron
Stobier. und die Berliner. worüber Winkelman ge-
schrieben hat. Frauenholz hat mehreres geschnitten
Die daktyliothek von Nippert ist bekannt. Unter
den Camoenen sind die größten zu Wien. Chois
de pierres graves. Der vollkommste Stein ist der
Hercules v Strozzi der jetzt verloren ist. Mit dieser

254. Untersuchung hängt die der mineralogischen Steine, der Edelsteine zusammen.

Mahlerei

Boetticher's Archeologie der Mahlerei. Grund über Mahlerei der Griechen in 2 Bänden. Es ist Vorurtheil zu glauben, daß die Griechen in der Mahlerei zurück waren, da man doch vortreffliche plastik hatte, und die Mahlerwerke sehr hoch schätzte. Wohl mag ihre Mahlerei einen beschränkten Caracter gehabt haben. Der Blick in die Ferne lag ihnen nicht ob, sie hatten mehr plastischen Trieb. Dann war die Mahlerei einfach, mit sehr wenigen Farben, nur mit Leinfarben, oder Wachs, mit dem letzten machte man nur Kleinigkeiten. Sie haben ferner noch allerlei Arten der Materie gehabt. Das heutige fresko verstanden sie vortrefflich. Sie hatten auch eine Glasmalerei. Anlang von Glasfarben, die im Feuer zusammengeschmolzen waren. Die musikische Arbeit, der stehende Gemälde durch zusammengelegte Steine, ist erst zu römischer Zeit ausgebildet worden, und kam von Orient her. Daß die alten perspective nicht verstanden hätten ist Vorurtheil, da sie doch decorationen machten wo perspective nöthig ist. Phidias hat am Jupiter hat Perspective beobachtet, den er oben größer machte, damit er sich dem Auge nicht verkürze. Skiagraphia hat bei Alten besonders die Mahlerei in der Perspective. Die Kunst liefert uns keine vorzügliche Rest. Das in Herculanum u. Pompei liefert nur ordinaire Arbeit, aber auch diese ist schon großartig. Dasselbe gilt von den Vasenmahlern die ein neues Studium geworden sind. Die Vollkommenheit der formen auch vielen Wachen, zeigt wie

verbreitet die Kunst war, da dies nur hohe Töpfer- 255
arbeit ist. Diese Kunst ging von Corinth und Athen
aus. verbreitete sich in Unteritalien. die etruskische
Vasen sind alle grosser Arbeit. die Hauptwerke
sind die v Hamilton, von Dankhamüller, von Bötti-
cher und in neuern Zeiten v Nillin. wozu v Panofka
und Gerhardt vor kurzem Suplemente erschienen. Die
Erklärung bei den Vasen ist die Hptsache. die jedoch
sehr schwer ist.
Eine litterarische Nachweisung von allem, was finale.
vorhanden ist, d.h. eine bibliographia artium
würde die Kunstgeschichte vollenden. die Gschte der
Künstler selbst ist auch wesentlich zur Kunstgschte.
catalogues artificum v Hadrian Munius ist ein alles
Buch. Sillig cat: artificum in 8vo hat viel falscher
Critik, sonst brauchbar.
Die andere Reihe der Künste entfaltet sich Die Gymnastik.
in der Bewegung. der Architektur entsprechen
die gymnischen Künste. Sie gehen auch aus dem
Bedürfniß hervor und haben sich zu einer Kunst
ausgebildet. Es ist freilich weniger die Schön-
heit als die Kraft und Gewandtheit, dabei in
Betracht gezogen. Allein bald geht aus ihr
die feine Kunst der Orchestik hervor. Sie sind
in ihrer Anwendung durchaus religiös. Sie
dienen dem Cultus. dadurch haben die Künste
etwas edles bei Grechen erlangt. bei Rö-
mern war das nur rohes gemeines Wesen,
was den Namen der Kunst nicht verdient.
die Hptwerke sind Fabers Agonisticon. de arte
gymnastica v. Hieronymus Mercurialis ferner
Memoiren der academie des inscriptions v Dureté
und anderen Franzosen besonders in ersten Bänden

256.

die Orchestik

die Musik.

in Harmonie und

die Alten hatten nur Anfänge der Harmonie
es herrschten einfache Harmonien und
Rytmen, dem Caracter der Alten angemessen.
Unsere Musik hat vorzüglich den romanti-
schen Caracter. die Alten würden es nicht
ertragen können. Was in ihrer Musik von
einzelnen gewagt worden ist, was sich dem
romantischen näherte, wie das zusammenspielen
mehrerer Instrumente, haben sie als barbarisch
verworfen. Sie nahmen grossen Einfluss der
Musik auf die Caractere der Menschen, was
praktisch vorhanden sein mussten, auf der
andern Seite hatte die Verschiedenheit der
Systeme. Mannigfaltigkeit, sie hatten eine
grosse Anzahl von Tonarten gehabt. Alle
Tonarten haben sie gibt. Ihre Musik hat
sehr viel Individualität erhalten. Boeckh
de metris Pindari erwies, dass die neuen
Octavgattungen, die alten Tonarten sind.
dagegen hatten sie wenige Accorde. aber
mehr Ritmengattungen nur in einfachen
Massen. das paeonische und cretische Geschlecht
ist aus der neuen Musik verschwunden.
Die Musik war die erste der Künste, die
eine Theorie erhalten hat. Ein Ursprung
den man den Pythagoreern zuschreibt.
die Alten übten die Instrumentalmusik
für sich allein das ist die φ ωλη der Alten.

Die Musik muss mit der Orchestik in Poesie immer in Verbindung und die besondere Art richtet sich nach den Gattungen der Poesie selbst. Da die Poesie 3fach ist, so entsteht eine dreifache Verbindung. Die Rapsode (Musik mit Epos und Orchestik untergeordnet ist). Zweite Verbindung ist mit Lyrik die Chorik endlich in mit dramatischer Poesie. Drammatik.

IV. Theil

Die gesammte Wissenschaft des Alterthums

Hieher gehört auch die religiöse Erkenntniß in wie fern sie ausgesprochen ist, wo der Cultus ganz abgeschieden ist. Wir müssen betrachten, was hier enthalten sei. Und es ist klar daß man an dem Wissen unterscheiden kann den Inhalt oder Stoff, zweitens die Form in welcher dies Wissen niedergelegt ist. Man kann auch die Verbindung des Stoffes mit Form betrachten. —

Wir fangen vom Stoffe an. Hier kann man 259
das Wissen in doppelter Beziehung
betrachten; entweder sind nur unent-
wickelte Keime des Wissens, und ge-
legt wie in der Mythologie, in wie-
fern wir sie als einen Träger des
Wissens betrachten. Es ist klar daß die
Mythologie den Anfang machen muß.
alle entwickelte Wissenschaft ist die
Philosophie, in der bei den Alten alles
wurzelte, was sich später als einzelne
Wiss. ausgebildet. In weiterer Fort-
gang schieden sich einzelne Wiss. aus
Nach den Hauptrichtungen des Philosophi-
rens beziehen sich die Wiss. entweder
auf Natur oder auf Geistige Thätigk.
und es entsteht Gesch. der Natur und Gesch.
der ätischen Wiss. Zur Naturwiss. gehört
die Mathem. die auch der Seite mehr liegt
und bei den alten mit in der Philosophie
gesteckt hat. Ebenso gehört hier die Medicin
die nichts anders ist als Anwendung der
Naturwiss. so faßten auch die Alten die
Medicin. Ferner gehören hier alle mechani-
schen Wissenschaften oder die angewandte
Mathematik in welcher das zusammentreffen
des mathem. und physischen noch klarer ist

Nun ist aber zur Form die Verbindung des 261
Stoffes und der Form. In der Verbindung
erscheinen eigene Formen der Darstellung
die sind eigentliche Ideen von Alten
ideae genannt, die sind aber ästhetische
oder rhetorische Ideen, die sich von jenen
wesentlich unterscheiden. Die Darstellung
dieser acatet rhetorischen Ideen ist das
Wesen der Litteraturgeschichte. und die soll
so geführt werden. Es ist anzumerkenswerth-
sten das Verbindende, in der Ordnung zwischen-
zuschieben und wir werden 5tens die Litt.
Geschichte als besondere Disciplin ausheben.
Der Litteraturgeschichte ordnet sich unter
die Epigraphik, weil sie nur eine besondere
Art Sprachdenkmäler enthält, und keine
besondere Disciplin bildet.
Es bleibt die Betrachtung reiner Form übrig
das ist die Geschichte der Sprache, gewöhnlich
Grammatik genannt. Man kann diese
Geschichte der Sprache ausdehnen, bis zu
den Punkt, wo durch den Gebrauch der
Sprache Kunstwerke erzeugt werden
so jedoch daß man nur die Form betrachtet.
Dies ist die Lehre der Zusammensetzung der
Sprachelemente oder Syntax. Darum schließt
sich die Theorie der Compositionen genau an.

262 nicht wie man componiren soll sondern
wie die Alten componirt haben denn nur
das gehört der Philologie an. Die Theorie
wie man componiren soll ist ästhetisch. Die
andere ist Fortsetzung der Syntaxis. Man
muß sie theilen in die Poetik und Rhetorik
als Lehren der poetischen und prosaischen
Compositionen. Will man die Metrik
der Musik nicht ganz unterordnen, und
so wird sie hier an ihrer Stelle, wenn sie
sich nur auf Sprachelemente bezieht.
Das ist der Umfang des Wissens der Alten.

Mythologie

Man setzt voraus daß in der Mythologie
ein Wissen vorhanden sei, selbst wenn
man den niedrigsten Standpunkt der
Mythologie der Alten annehmen wollte.
Wie Voß alles als Mährchen nimmt, Sie
bleibt immer eine Sammlung von Gedanken
wenn auch die Gedanken noch so schlecht
sind. Es ist klar genug daß dem Mythos
eine tiefere Ahnung vom Göttlichen zu
Grunde liegt und daß es keine Sammlung
von Mährchen und Erzählungen ist.
Im Homer ist der Mythos scheinbar ein
plastisches Gemählde ohne Sinn. Doch
ein tieferer Sinn müßte doch ursprünglich
sein, wie dies bei einzelnen Mythen handgreiflich
sind.

263

264. Auf diesem Wege der Vergötterung entstanden mehrere Systeme. Man würde der alten Mythol. Unrecht thun wenn man sie für ein Götzendienst, für Unreligion halten wollte. Sie ist nur durch die Losreissung von der Idee der Extase, ein Götzendienst geworden. Es ist klar, daß aller Entusiasmus, und Extase etwas mystisches hat, und so bleibt der Mysticismus die Quelle aller Religion wo das mystische aufhört wird der Mythos kalt und kraft und zum Götzendienst. Die Formation der griechischen Mythol. obgleich sie die Extase voraussetzt, läßt sich nur aus 2ten Punkt erklären, nehmlich aus der mythenbildenden Kraft. Betrachtet man die griech: Mythol. so begreift man kaum wie das ganze Werk entstanden. Aber so wie es in Apollodor vor uns abgeschlossen ist, so war es nie gewesen. Es hat sich immer eine Formation über die andere gelegt und bildete das Kalte hervor. Es war geistige, künstlerische, poetische Anlage im griechischen Volk. Ferner muß man die Unendlichkeit in den verschiedenen Mythenbildungen in den besondern Anlagen einzelner, die sie ausprägten suchen. Die poetische Kraft, Ursache der Mythen setzt ein großes Gefühl für die Natur

der persische Sterndienst, würde nie ent- 265
standen sein, wenn das Licht nicht un-
geheuren Eindruck auf die Menschen
gemacht hätte. Nun ist es nicht mehr,
weil der Verstand über das Gefühl
stieg. Die Mythol. kann in der Hinsicht
Lehre der Psychologie werden, weil hier
sehr stark Eindrücke, die Dinge auf
die Seele ausgedrückt sind. Bei den
Griechen hatten νυμφόληπτοι, die vom Enthusiasmus
in Wahnsinn begriffen sind. Nymphen
sind Wassergöttinnen. Giebt das Wasser
Enthusiasmus nicht der Wein? So war
es ursprünglich. So ist Dionysos Gott der
feuchten Natur, des Wassers. Die Eindrücke
des Wassers, waren im Urzustande der Mensch-
begeisternd, und anziehend, und wirkten
mächtig, als Naturgefühle. So entwickelte
sich die Geschichte des Innern des
Menschen in den mytholog. Betrachtungen.
Wir gehen über den Inhalt der Mythen
zu bestimmen. Die Sache empirisch auf-
gefaßt zeigt, daß die Mythol. eine Masse
von Erzählungen, Handlungen u. Schicksale
persönlicher Einzelheiten, die jenseit
der Geschichte liegen. Der Inhalt ist theils
Thatsache theils Gedanke. Wäre nun
diese Thatsache eine wirklich geschichtliche

so gebe es keine Mythologie. Doch die Thatsache jenseit der Geschichte, ist nichts geschichtliches. In einzelnen Theilen sieht man deutlich daß sie gemacht sind. und kommt leicht auf Widersprüche. Soll jedoch dem nichtgeschichtlichen Thatsache eine Bedeutung haben, was anzusehen ist, so ist die Mythos, eine Urgeschichte des Volkes nicht geschichtlich aber mythisch gefaßt. Ich was nicht Person ist, und nicht einzelne Handlung, auch nicht äußere Handlung, das wird zur Person gestaltet, und alles was sich begeben hat im Geiste, wird als Handlung dem Personen beigelegt. z. B. Orpheus ist nun eben nach der Ansicht nichts anderes, als Bezeichnung eines Culturzustandes, der zur Person wird, und Schicksale der Cultur, werden der Person Schicksale. Nun ist aber auch Gedanke Inhalt des Mythos. Auch hier ist das Wesen des mythischen Dienstes, daß der Gedanke sich als Person darstellt, die nun persönlich handelt. Die Idee darin ist eine außerzeitliche unsinnliche, also das was absolut und außerzeitlich und außerräumlich ist, wird durch den Mythos persönlich in Form der Zeit und Raum gestellt. So werden Götter geboren, ihnen Wohnorte

bestimmt. Beyde Arten von Mythen die 267
Gedanken und Thatsachen vorstellen
sind unerschöpflich weil sie aus unendlichen
Localverhältnissen zusammengeflossen sind und
jedes local seine eigenthümliche Ansicht aus-
gepräget hat. Das macht klar, daß die
Mythologie, sich auch ein System nicht brin-
gen lasse. Ob man den Mythos thatsächlich
oder moralisch, oder physisch oder historisch
etc halten soll, wird erst Folge des Mythos
bei der Erklärung des Mythos wollen wir
noch von den sprechen.
Es ist die Ansicht verbreitet daß die Quelle
der Mythol. Homer und Hesiod sei, Noch ver-
wirft alles, was diese beyden nicht wissen.
Es ist klar daß diese, Zeugen der ältesten
Zeit sind doch keine absolute Zeugen für
den Sinn des mythos. Schon Pindar hat ver-
kannt, daß Homer durch seinen Reitz, über
die Wahrheit hinaus den Mythos emporhob.
Bei Hesiod sprechen die Musen wir wissen
viele Lügen, die der Wahrheit ähnlich sind.
Homer und Hesiod hatten nur Localsagen
die Lyriker sind reich an solchen Localsagen
warum sollen nur jene den Vorzug haben.
Die Locographen hatten auch Localsachen ge-
sammelt. und das sind die besten Quellen.
erst später hat man daraus Systeme ge-
bildet, und den mythos pragmatisirt.

so gebe es keine Mythologie. Doch die That-
sache jenseit der Geschichte, ist nichts geschichtli-
ches. In einzelnen Theilen sieht man
deutlich daß sie gemacht sind. und kommt
leicht auf Widersprüche. Soll jedoch
dem nichtgeschichtlichen Thatsache eine Bedeu-
tung haben, was anzusehen ist, so ist
die Mythol. eine Urgeschichte des Volkes
nicht geschichtlich aber mythisch gefaßt. Ich
was nicht Person ist, und nicht einzelne
Handlung, auch nicht äußere Handlung, das
wird zur Person gestaltet, und alles
was sich begeben hat im Geiste, wird
als Handlung denen Personen beigelegt.
z. B. Orpheus ist eine eben nach dieser Ansicht
nichts anderes, als Bezeichnung eines Cultur-
zustandes, der zur Person wird und Schicksale
der Cultur, werden der Person Schicksale.
Nun ist aber auch Gedanke Inhalt des
Mythos. Auch hier ist das Wesen des mythi-
schen Dienstes, daß der Gedanke sich als Person
darstellt, die nun persönlich handelt.
Die Idee darum ist eine außerzeitliche
unsinnliche, also das was absolut und
außerzeitlich und außerräumlich ist,
wird durch den Mythos persönlich in
Form der Zeit und Raum gestellt. So
werden Götter geboren, ihnen Wohnorte

Mythos ausgebildet, jeder Mythos ist Inbegriff 269
des Religiösen eines Volkes. Doch auch das specu-
lative läßt sich nicht absondern. Ist das
Gefühl stark, so liegt ihm speculativer Gedanke
zu Grunde. Denn Sinn der Mythen kann man
ohne religiöses Gefühl nicht erkennen. Denn
nur das Gleiche kann vom Gleichen erkannt wer-
den.
Man hat die Mythologie nach verschiedenen
Ansichten behandelt. Die Litteratur der Disciplin
ist folgende: Die Neuern haben seit Herstellung
der Wissenschaften Sammlungen gemacht. Natalis
Comes, Boccaccio. Dann hat man Lexica. Des Zeniamin
Gederich ist höchst drollig. Neues Lexicon ist von
Meier und Goettich angefangen. Ein anderes
von Millin aber unbrauchbar. Mythol. Compendien
giebt es viele, wie die von Dan, o Moritz o Ramler,
o Rambach, ohne wissenschaftl. Zweck. Herman's
Handbuch der alt. Mythe in 3 Bände nach Heften
des Hayne gearbeitet hat Aufsehen gemacht.
Die Grundansicht dort ist diese, daß der Mythos
Bedeutung habe. Dies hat Voss in mythol. Briefen
bestritten. Diese sind meisterhaft gearbei-
tet, doch seine Ansicht ist falsch. Das Buch
von Herman ist voll von Mißverständnissen.
Kreutzer's Symbolik nach Heyne ist das
beste Buch. Die Grundsätze sind da tief
und richtig, nur die Ausführung unkritisch.
Ein allg. Synkretismus herrscht, der alles in eins
mischt.

sein Dyonisos, besonders Buch, ist besonders der Art. Doch ist die Symbolik d. Hyt. werk. Unbedeutender ist Hug's Untersch. über Mythos der Völker der alt. Welt. Geistreich ist die Mythengeschichte v. Goers in 2 Bänden nur ohne Critik. Szellings samothrakische Mysterien ist wundervoll componirt aber grundfalsch. Sehr geistreich aber falsch ist Panteon ältester Naturphilosophie von Kanner. Die 2 Abs. von Herman de antiquis mythol. Gr. et antiq. hist. Grae. ist übertrifft alle an Verwegenheit. Ueber principien der Mythol. sind seine Briefe an Kreutzer in 2 Bändchen. Das 1te Briefe über Homer u. Hesiods Mythol. das 2te über d. Wesen der Behandl. der Myth. Gottfried Müller in proleg. über wiss. Mythos ist das verständigste Buch von klaren Principien. Welker mit seinen Freunden schrieb Europa, Anhang zum Buch von Szwenk. Aeschylleische Trilogie d. Prometheus, meist gut meist unhaltbar. Andeutungen zu Szwenk sind gut. Foelker über Mythos der Aeakiden ist sehr einleuchtend. Fiedler's mythol. compend. Moser's aus Kreutzer Symbolik. Guiniaut hat den Kreutzer auch bearbeitet.

Wir gehen über auf Systeme der Mythol. die man aufgestellt. Das ordinairste ist die empirische Darstellung der Gott. u. Heroen

wie dies in Apollodor ist. Das zweite ist eine 27.1
Darstellung, wo die Mythen ihre Erklärung
erhalten. Hier ist man auch verschiedenste
Dinge gefallen. Banier hat historische Erklärung
geliefert, indem er den Mythos hist. pragma-
tisirt wie eine Regentengeschichte. Die Heroen-
fabel hat so Clavier behandelt in seinem Pausanias
und histoire de premier temps de la Grèce.
Beydes nach falscher Ansicht, in dem Mythos
nackte Geschichte zu finden. — Die Mythen als
Inbegriff des gesammten Wissens der alten
Volk. zu betrachten, ist auch unrichtig. Die
Heroenfabeln enthalten Geschichte die Vorgeschichte
des Volkes aber nicht durchgängig alle Mythen.
Man kann die Ansicht bis auf Götterfabeln
ausdehnen. Die Systeme des Kronos, des Zeus
hat man als Geschichte der Culte gedeutet. Eine
Ansicht die schwerlich richtig ist. Freret ging
der Ansicht nach in der Abh. letzten Bänden der
Mem. der Acad: des inscriptions. — Sahen wir
bloß auf den Gedanken, so giebt es auch
verschiedene Wege. Voß sieht den Mythos an
als gemeine Volkserzählung die sich fast
mährchenhaft gebildet hat. Lobeck hat diese
Ansicht hartnäckig vertheidigt. Die entgegengesetzte
Ansicht ist von Kreutzer. Die Art wie man

272 zur Erkenntniß gelangt ist verschieden
Unkritisch ist das zu große Bauen auf
die Spätern wie die Neuplatoniker. Ein andrer
Weg, eben so unkritisch, ist das viele Bauen
auf Kunstdarstellung und Etymologie. Die
verschiedenen Erkl: der Bilder auf Vasen etc.
leisten nichts für die Erkl: der Mythologie als
Verwirrung. Denn aus Mythos sollen Bilder er-
klärt werden, nicht aber umgekehrt. Cf.
Voetticher Kunstmythos 1. Band. Ein zweites
verdächtiges Hülfsmittel zur Erkl: der Mythen
ist die Etymologie. Ihr Gebrauch ist im allg.
gerechtfertigt schon dadurch, daß man sieht
daß die alten auf den Namen großes Ge-
wicht legten. So Homer, so Pindar, so Sophocles
etymologisiren die Namen der Heroen. Dazu
ist aber ein ganz besonderes etymolog. Talent
erforderlich ist. Evidente Ethymologien sind von
Buttmann in Abhdlg über den Janus in den
Abhandlg der hgen Acad. Doch oft setzt man falsche
Principien voraus und ethymologisirt aus
bestimmter Sprache. Vieles hat man aus dem
Phoenizischen etymologisirt, da man doch die phoeni-
zische Sprache nicht kennt. Damit hat auch Stelling
sein Spiel getrieben. Andere etymologisirten
aus dem Koptischen, was Jablonski in Pantheon
Aegyptiacum that. Zuletzt ist man auch Sanscrit
gerathen, was gut ist, wenn man erst
sicher wäre, daß die Mythen aus Indien stammen

die mindervolle Ethymologie zu beweisen daß die Eleusin. 273
myst. ädisch sein = Konks onfax kommt in Hesychius
vor ein ἐπιφωνημα τετελεσμενοις - Nesius hält es
auch die Eingeweihten bezogen - Im Engl. Wilfort
in recherches asiatiques von Schones Vtu 300. hat
dieß aus Sanscrit etymologisirt, und glaubte den
Beweis errungen zu haben. Doch nur die Laute
nicht die Worte kommen im Sanscrit vor. und dann
ist Konks onfax entsprechend unserem basta,
ein Laut als etwas völlig beendigtes zu be-
zeigen. In den Roman v. Walter Scott kommt eine
Gesichte vor, wo man einen Stein fand mit den
Lettern adll und man erklärte dieß. agricola
dicavit libens lubens. Laut. Albernheiten.
Die Ethymologie aus den Griechen selbst hat die
meiste Evidenz besonders die, welche auch
gemeinschaftliche Wurzel der verschied. Dialekte
und Sprachen zurückgeführt w. kann. Herman
in Leipzig hat diesen Gesichtspunkt verfolgt
sehr richtig nur ging er zu weit. Schwendt's
Andeutungen gehören auch hierher. Man muß
sich hüten durch Ethymol. zu viel mythisch zu
zu machen, was historisch eigentlich ist. z.B.
die Griechen sprechen vom Heros amphictyon dem
sie Tempel erbaut, diesem schreibt man den
Amph. Bund zu. Da es doch umgekehrt ist. ἀμφικτιων

274 hat umwohnender. so daß Amphictyon einen
Repräsentanten des Rathes. Weller ist hier zu weit
gegangen. Man kann den Socrates seinen Vater
Sophronyscus und seine Mutter φαιναρετη, sogleich mythi-
ficiren, obgleich es doch höchst ungereimt ist.
Dymosthenes (der Volkskräftige) Agesilaos Alexander
etc. sind leicht in mythische Personen zu verwandeln
Servius Tull. Abstammung wird auf Demarat dem
Korynther zurückgeführt. Euteramos (der schöne Einnehmer)
Euchaira (der geschickliche Hand hat) sind die
Begleiter des Künstlers Demarat. doch sind diese
dadurch nicht mythische Personen. die Alten be-
nannten ihre Kinder nach ihren Talenten, und
wozu sie diese bestimmten. Andere wie Müller
läugnen geistreich die fremde Einmischung.
In der vorhistorischen Zeit war ein Zusammen-
hang der Mythen bei den Völkern. daher rühren
die großen Uebereinstimmungen die man in
den Mythen verschiedener Nationen findet. der
Mythos ist etwas aus Tausend Quellen zu-
sammengeflossenes. Es sind im Mythos alle
entgegengesetzten Systeme vorhanden.
Man hat endlich philosophische Systeme in der
Mythol. verfolgt. Einige leiten sie von Monotheismus ab
mit Joh. Gerhard Voss de idolatria. die andern gehen
von Polytheismus aus. Einige legen der Mythologie
das System der Emanation. wo sich Götter aus

Göttern entwickeln. Schelling setzte das System 275
der Potenzen als verschieden, wo die Götter nach
Potenzen steigen. Daraus geht hervor daß eine
critische Sonderung aller einzelnen Elemente
der Mythol. auf histor. Wege zum Zwecke führt.
Joh. Jacob Wagner hat den speculativen Weg ein-
geschlagen, und gab den Beweis, daß er zu nichts
führe. Die prolegomena v. Müller sind die einzigen
die richtig angeben wie man den Mythos be-
handeln soll. Cf. Einl. in die Mythol. von Lange
Berlin 1825. Auf den critischen Weg muß
man die Untersuchungen zurückführen.
So geht Müller kritisch zu Werke und läßt doch
das positive. Man hat in unseren Zeiten
großen Mißbrauch mit der Symbolik ge-
macht. indem die Symbolik eine Wissenschaft schien
recht ins Unkeure zukommen. die Critik einzig und
allein führt uns davon ab. Es gehört zur Symbolik
ein Mysticismus, der aber nur ein Versenken
des Geistes, das tiefer geht, als der wahre menschliche
Verstand

Geschichte der Philosophie

Wir haben einen Gegensatz zwischen Philosophie
und Philologie gegeben, indem jene eigentlich
a priori entwickelt, diese um er ein factisches voraus-
setzt. Wenn wir nun die Philosophie als einen Theil

276 des philolog. Studiums setzen, so ist die Philosophie
nicht als Speculation die philolog. Betrachtung, sondern
ihr Wiedererkennen tritt in die Reihe der
philolog. Disciplin. d. h. die Philosophie historisch
betrachtet. Es kann scheinen, daß eine historische
Betrachtung der Philosophie auch philosoph. Wege
selbst geschehen müsse. Ast der Compend. der Gschte
der Phil. geschrieben, sagt man muß auf eigene
Philosophie die Gschte der Phil. beziehen. Andere
wie Fries in seiner Tradition Mysticismus und gesunden
Logik, setzen die Kantische Phil. als den letzten Zeit-
punkt, und die Gschte der Phil. ist die Gschte der
Verirrungen des menschlichen Geistes, was nur
eine Beziehung aller phil. Systeme auf eins ist.
Diese Betrachtung ist falsch und rein unhistorisch.
Es fragt sich ob eine Betrachtung der Gschte der Phil.
einen Werth hat. dies ist der Fall sobald man
nur den Gesichtspunkt richtig stellt. Die Phil.
sucht die Erkenntniß des absolut. des Ewigen. und
die Gschte der Phil. erscheint als die Peripherie
zum Centrum. Alle Systeme sind Punkte der Peripherie
die nach dem Centrum dringen. Betrachten wir
in jedem Systeme die Besonderheit, wie dort das
absolute erschienen ist, haben wir eine histor.
Betrachtung, die alle Formen durchgeht, unter-
welchen die Erkenntniß des Ewigen erschienen
ist, und also hohen Werth hat. damit hängt
die Friesische Ansicht weg, als wenn alles frühere

nur Irrthum wäre. Die früheren haben in unsystematischen Büchern, weil tieferen Ansichten als die unsrigen. Steuchus am Italiener aus Eucubio im 15 Jhr. – Cudworth's systema intellectuaria haben schon die Ansicht dargestellt, wie die Erkenntniß Gottes sich durch alle Systeme durchzeigt, wie die Gesch. der Phil: nur Offenbarung des Geistes sei. Daraus erhellt, daß eine absolute Darstellung einer absoluten Wahrheit nicht zu finden sei. Dies ist auch nicht möglich. Es kann in dem Erkenntniß einzelnen Systems nur von individueller Form die Rede sein, wie sich die Erkenntniß des Ewigen gehüllt hat in das Individualitaet. Eine reine Erkenntniß wird statt finden, wenn man die Reihefolge der Individualitaeten in einer Nothwendigkeit darstellt. Das erste in Bezug auf Alterthum, ist die Erkenntniß der Philosophie der Alten in Gegensatz mit der neueren Philosophie. Die gesammte alte Phil: geht mehr auf die Natur, die moderne mehr auf das Geistige, jene ist mehr realistisch, die neue mehr idealistisch. Dann wie der Entwickelungsgang bei den Alten in den Systemen gewesen, wie der in der Reihefolge, und in Formen an sich nothwendig

278. gewesen. Zuerst war der mythos die chaotische
Masse, aus dem sich das Philosophiren
emporhob. Es folgte dann eine Anzahl von
Systemen, in denen die einzelnen Er-
kenntnisse der besondern Volksstämme
sich ausgesprochen, deren Richtung bedingt
ist, durch die individuelle natur ihrer Grün-
der. Es ist eine Art von gebundener Philo-
sophie, wo sich ein Volksstamm ausgesprochen
hat, es ist da keine Freiheit der Reflexion, aber
große Tiefe der Anschauung mit mehr oder
minder reflectirenden Bewußtsein. Die sämmtlichen
Systeme hatten Anschauungsphil. in Gegensatz
der späteren Reflexionsphil. In der ersten
zeichnete sich zuerst die ionische aus, eine
bloße Naturphil., dann die pythag: die auch auf
Natur sich bezog, aber die Natur aethisirte, durch
den Begriff des Kosmos. Diese Philosophie ist
ihrem Wesen und Ursprunge nach dorisch, ein
Gegensatz des Ionischen. Die Pythagoreer haben
aber jenen Κοσμος noch nicht in Form der Ideen
erkannt, sondern unter der Form des Mathematischen.
Hinzu kommt die Eleatische phil. die mehr dia-
lektische Richtung hatte und so in das Gebiet
der Speculation einbrach. Endlich hat sich

durch Sacr. und Plato die attische Phil. gebildet 279
welche die früheren Philosopheme verband.
bis hierher geht die Periode der wahrhaft
antiquen Bildung mit der, die Philos. harmonisch
Mit Aristoteles fährt die antique Bildung auf.
Es entsteht eine freie Bildung, losgerissen
von dem Stamme. Es folgen eine Anzahl Systeme
die sich durch das Ueberwiegen der Reflexion
auszeichnen, bis endlich die Systeme sich in sich
selbst erschöpft und in der plat: Phil. zum Chaos
wurde, aus dem sich die christliche Phil:
später bildete. Die Römer hatten nichts
eigenthümliches in der Phil. erzeugt
In Rücksicht der Methode muß man auch die
Quellen zurückgehen. Unmittelbare Quellen
sind die Philosophen selbst. mittelbare sind die
uns Relationen geben über frühere Systeme
Pseudoplutarch de plautis philosophorum. Diogenes
Laertius, Stobaeus. Menschen ohne Urtheil sind
doch Quellen, da sie aus andern geschöpft
haben. Wenn man die Quellen benutzt, muß
man alles bis ins kleine zusammenforschen.
Monographien der einzelnen Systeme gehören
dazu. Der Nutzen der Monographien ist einleuchtend,
weil man einzelnen Satz nicht beurtheilen
kann, ohne ihn in Verhältniß zu andern zu stellen

280 Die Geschichte der Philosophie ist ein Theil der Philosophie selbst. Sie ist nicht bloß Kenntniß der Meinungen, sondern Erkenntniß der Wahrheit. Sie ist auch keine bloße Reconstruction, sondern selbst Philosophiren, wie auch in Ansehung der Geschichte der Mathematik.

Literatur. Philosophiren darüber ist sehr viel und doch nur wenig geschrieben. Es handelt sich in allen Absichten um den Gesichtspunkt. Vorzüglich gehört ab Ehrhard Ueber Philosophie. wie Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae L. quatuor. — acta philosophorum v. Heumann 3. Bände — Dietr. Tiedemanns Geist der spekulativen Philosophie. Marburg 1791–97. 7 Bände. Garve de natione sentiendi historiam philosophiae C. Riedel Vorrede zu Bruno zu Thales im 11 und 12 Stück. der Leser wird überhaupt eine Kleinmeister. Reinhold Beyträge der ersten Abhandlung im 1. Heft. Dietr. Tiedemann Versuch einer Geschichte der Logik. Hamburg 1794. Buhle Lehrbuch der Gesch. der Philosophie. Göttingen 1796–1804. 5 Bände. Tennemann Grundriß der Gesch. der Philosophie. Leipzig 1812. Buhle Lehrbuch der Gesch. der Philosophie. Göttingen 1796–1804. 5 Bände. Tennemann Grundriß der Gesch. der Philosophie. Leipzig 1812. Brucker's historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram aetatem. Lipsiae 1742–44. 5 Bände. Tennemann Geschichte der Philosophie. Leipzig 1798–1811. 11 Bände. Tiedemann Geist der spekulativen Philosophie. Marburg 1791–97. 7 Bände. Garve de natione sentiendi historiam philosophiae C. Riedel Vorrede zu Bruno zu Thales im 11 und 12 Stück. der Leser wird überhaupt eine Kleinmeister. Reinhold Beyträge der ersten Abhandlung im 1. Heft. Dietr. Tiedemann Versuch einer Geschichte der Logik. Hamburg 1794

Tiedemann durch sein System der stoisch: Phil. 281
und durch Griechenlands ersten Philosophen
ist bekannt. das erste Werk ist brauchbar
das zweite nicht. Geist der specul: Phil.
in 6 Bänd. ist sehr glatt. Buhle's Gesichte
der Phil. in 8 Bänden ist nur Compilation
beiweiten besser ist Tiedemans Beschreibung der
Geschichte der alten Phil. in 12 Bänden. Er hat
eine Mäßigung des Urtheils und Unbe-
fangenheit. doch fehlt ihm geistreiche Einsicht
in die alten Philosophieme. Meiners Ursprung
Fortg: und Verfall der Wiss: in Aeterh: in
2 Bänden hat hier und da einigen Werth.
Pragmatische Schriftsteller die aus gewissen
Punkten resonniren sind. Deszerando's histoire
compare de systeme de la philos: von Tiedemann
deutsch übersetzt. Es giebt viele Compendien
Brucker's ist das älteste seine Institutiones
Büschling und Adelung sind leer. Eberhardt
u. a. m. Unter den neuern ist das von Tie-
mann die 4te Auflage von Wendt in Leipzig
besorgt. es hat viel Litteratur und wenig
Gedanken. Soffers und Ast's Compendia.
Auch Ottmar's Frank. in 3 Bänden. Krugs
in Leipzig. des letzten Compendium ist gut
bezieht sich bloß auch die alte Philosophie
Eine eigentliche Gesichte der Philosophie worin
eine genaue Entwickelung enthalten wäre
ist nicht vorhanden. —

Gschte der Mathematik und der Naturwissenschaft.

Die Gschte der Math: bei den Griechen ist noch nicht gut behandelt. weil die Math: schlechte Historiker sind. Das beste Buch ist von dem Franzosen. Die Griechen bildeten zu erst eine theor: Math. Im Orient. in Aegypten standen große beobachtungen aber keine Theorie. Die einfachsten Sätze haben Thales und Pythagoras erfunden. alles gründet sich darauf. Die Ionier gaben die Anfänge. den Pythag: bildeten die Math: aus besonders die Geometrie, weil die Arithmetik selbst auch geometr: Weise getrieben wurde. dies liegt im Wesen des Alterthums selbst, das auf das anschauliche und plastische gerichtet ist, während die Arithm: mehr abstrakt ist. In dem Ursprung der math: Bestrebungen lag bei den Alten eine philos: Bedeutung. diese hat sich noch bei Plato gefunden. und als sich diese verlor, bildete sie sich zu etwas Selbstständiges. die plat: Schule hat nach den Pyth: die Ausbildung der Math: übernommen. Die Elemente des Euclides sind das Ergebniß der platonischen Schule. deren Theoreme Euclid in ein System brachte. die Ausbildung der Math bis auf Euclid ist von Proclus angegeben zu Euclidischen Elem: in Comentar. Apolonius v Perga und Archimed sind weiter gegangen

Auch mechanische Künste gelben die Alten 283
wenig. Archimed. schätzte das reingeistige viel
höher als villa Mechanik. Aus Diophant sieht
man daß den Alten auch Algebra bekannt war
dies fällt doch schon in die späteren Zeiten.
Die Astronomie als Anwendung der Mathem:
ist von Ballii, Schaubach, beschrieben, zum
Theil mit vielen Kenntnissen. Sie war ur:
sprünglich rein speculativ, gewurzelt in
der Phil: bis sie sich auf die Beobachtun:
gen gründete erst nach der Aristotel. Zeit
dasselbe gilt von allen Naturwissen, die bis
auf Arist: speculativen Charakter hatten.
Die Epicurische Physik, Cf Gasendi's Schriften,
hat sich auf Beobachtungen nicht eingelassen.
Auch die Stoische Physik. Es ist unter Ludwig
XIV ein Streit gewesen. ob die Bildung der
Alten oder der Neuern gewesen sei.
Ch: Perault der Tragiker schrieb für die Neuern
im Gedicht le siècle de Louis le Grand theils in
parallelle des anciens et de moderns. Dagegen
schrieben andere und erhoben das Alterthum.
Fast nirgends kann man von dem Streite
besser schließen, als bei den Naturwiss: die
Künste und Poesie der Alten waren uns
überlegen. Aber was die Naturforschung
betrifft ist die moderne Zeit dem antiquen
vorzuziehen. Die Tiefe der Idee. Genialität
der Ahndung mächtiger Naturgesetze war

284 bei den Alten, nur sind sie in Experimenten
gar nichts. Sie zwangen nie die Ntr etwas
hervorzubringen. Daher der Mangel an Instru-
menten. Doch wie Faust in Goethe sagt, dringt
man mit den Instrumenten nicht in die Ntr. Nur
auf der Größe der Idee ruht die Größe der
Alten. Einige gingen zu weit, indem man
glaubt, die Alten wüßten alles. Dutens
recherches sur l'origine des decouverts attribués
aux moderns, 1766 Paris in 2 bon. wies auch daß alles von Alten
herrühre. Er legt den Alten die Buchdrucke-
kunst, Mikroskop, Magnetis:, Elektr: Kopernik
System, zu. An allen dem ist etwas wahres.
Die Alten waren dicht davon in Hieronymus
steht es ausdrücklich, wie man drucken
könnte. Die Alten hatten verschiedene Gläser
nur bildeten sie diese nicht aus, weil sie nicht
experimentirten. Ebenso verhält es sich mit
den andern Dingen. Die Alexandriner stellten
schon auch die Erde wandelt um die Sonne,
und nicht umgekehrt. Copernicus gesteht selbst
daß er von den Alten den ersten Anstoß
zu seinem System gefunden. Im Alterthum
ist ein Reich der Ideen ausgebildet worden.
Was die Beobachtungen anbetrifft, hatten
die Alten ungemein schnelle Sinne, und
feine Empfindung. Die Systeme die seit
Aristoteles entworfen sind über den Organismus
sind vortrefflich. Die Feinheit der Beobachtungen

der Alten, waren so groß, daß man ihre Resul- 285.
tate für Fabeln hielt, weil man ihnen nicht
nachkommen konnte. So zeigte zuerst Blumen-
bach daß der Löwe einen Stachel im Schwanze
hat, worüber man früher lachte. Hipparchus
hörte durch Gehör ob im Geschmeiden Eiter
oder Wasser sei.
Die technischen Anwendungen der Naturwiss.
trieben die Alten bis zu einem Grad der
Vollkommenheit, so weit sie dieselben
brauchten. Ihre Bearbeitungen der Me-
talle, stehen den unsern nicht nach. Nur
brauchten die Alten, so was, nie in die
Form einer Wissenschaft.
Die Medizin haben die Alten mehr praktisch
ausgebildet. Es gab mehrere theoretische
Systeme. Cf. Sprengel Gesch. der Medicin.
Hecker Umfang der Gesch. der Medicin

Geschichte der ethischen Wissensch.

Die Politik als Wissenschaft war mit der
Ethik identisch und sonderte sich erst
mit Aristot. aus. Die Pedagogik und die
Rechtswissenschaft knüpft sich an die
Politik an. Ferner gehört das gesammte
historische Studium hierher als Entwickelung
des sittlichen Lebens der Menschen überhaupt
die Politik als Wiss. war in der Philosophie

als ihr Theil betrachtet worden und fällt
als solcher in die Aschte der Philosophie. Die
Paedagogik ist bei Alten zu untergeordnet
als daß bei einem encyclop: Umbarblick
gehandelt werden könnte. Eine Rechtsw:
ist bei Griechen Gewicht. νομοί und νομιμα
(Institute der Völker) bilden ein universal
historisches speculatives Werk. Dadurch ist
keine eigentl. Wissenschaft entstanden.
Es war nur eine Anwendung die die polit:
Philosophie gemacht hat, von der Kenntniß
der νομοί. Bei den Römern hat sich eine
solche Wiss: vermöge ihrer polit: Richtung
gebildet. Diese röm. Rechtswiss: bildet
ein weites Feld, was in das Gebiet der
Rechte fällt. Der Umfang der philologisch
Disciplin in mir fern sie bei den
Alten getrieben worden, ist das histor. sch
antiquarische Studium selbst, die Gramm. Stell
die Rhetorik und Critik. Es muß dargestellt
werden, was die Alten in dsr Art ge-
leistet haben. Im letzten Abschnitt, werden
wir auch von Gr: u. Rhet: sprechen, aber
von anderm Gesichtspunkte her. Hier ist
sie bloß als Aschte der Wissenschaft, dort
als Stoff selbst. Diese philolog: Disciplinen
sind im Alexandr: Zeitalter cultivirt

aber schon in der früheren Zeit der hellenischen Bildung war die Cultur vorhanden. die Spuren davon sind deutlich. Seit Aristoteles sind die Künste im größern Umfang getrieben worden. diese ganze Disciplin bildete sich vorzüglich zu Alexandria weniger zu Pergamos. Was die Römer geleistet, ist nur ein geringer Oblegen. Cratylos y Medos und Aristarch waren ihre Bilder. Cf. H. Steph: de critica. Valesius de critica veterum bei seinen Emendationibus Wager de polymathia. Wolfische prolegomena zu Homer. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum in opusculis 1 band

Geschichte der Litteratur

Es ist der Begriff der obigen Auseinandersetzung ist bereits gerechtfertigt. die Verbindung des Stoffes und der Form, oder die Formen der Darstellung ἰδέαι ist die Litteraturgeschichte. Hermogenes Buch περὶ ἰδέων enthält nur Rhetorik, also Formen der Darstellung und keine Philosophie. das berechtigt, in der G. der Litt. ideen zu verlangen, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. diese Formen der Darstellg. theilen sich in Poesie und Prosa und unter diesen allg. ideen liegen

spezielle Gattungen oder ideal. Unter den Gattungen sind die Individuen, welche die den Gattungen ausgeprägt haben, daher die Caractere darzustellen die in den Sprachwerken erzeugt sind, ist das Werk der Litteratur. Nach der Analogie unserer ganzen Behandlung, muß gezeigt werden in welcher Folge und Nothwendigkeit sich die Gattungen entwickelt haben so wohl in Zeitfolge als etnographischen Trennung. Der Standpunkt der Litteratur kann der Disciplin einzig und allein einen Geist einflößen. Daraus ergiebt sich die Lösung aller Fragen. Wie man die Litt. G. behandeln soll, in Rücksicht der Anordnung der Stoffe? Die einen wollen chronologische Synchronistik oder die Zusammenstellung gleichzeitiger Produkte nach Zeitfolge, die andern eine Gattungssonderung, andere endlich wie Wolf. zu erst einen chronol. Ueberblick zu geben und dann die Gattungen angeben (endographie). So hat Passow das Comp. der gr. und röm. Litt. dargestellt. Die wahre Methode ist die endographische was aus unserer Def. erhellt. Als Einleitung zur Litt. Gesch. ist ein synchronistischer

Ueberblick, nöthig, wie sich die Gattungen 289.
in allen Völkern, im richtigen Verhältniß
zueinander und der gesammten Bildung
der Völker, entwickelt haben. Eine zu
große Ausführung dieses chron: Theils, ist
außer Zweck. und völlige Chronol. be-
handlung giebt keine Einsicht in das Ganze.
Aber das endographische kann man nicht
zu große Spaltung von Gattungen bis
ins pedantische verderben. wie dies bei
Rasow geschah. Man muß weder die
Gattungen noch die einzelnen Schriftsteller
selbst zu sehr spalten, dadurch verliert
man alle Fassung der Formen u. Caractere.
Die Frage ob die griechische und röm. Litt:
zusammen oder gesondert behandelt werden
soll? Wo so ungeheuere Differenzen sind
wo das Gepräge so verschieden ist, wo
die griechische Litt: unabhängig von der
röm. ist, wie soll da eine Vereinigung
statt finden. Die Gattungen beyder Litte-
raturen sind nicht dieselben und erst
zu Kurzeit, fallen beyde Litter: in Conflict
wo das griechische Produkt schon römisches
Gepräge hat besonders sei Traian u. Adrian
Zeiten. Die Frage welches ist das Verhält:
der Biographie zur Litteratur?

290. Wer die Formen entwickelt hat, um
die es nur in der G. der Litt zu thun
ist, ist gleichgültig. der Verfasser
ist nur Träger der Idee. ist diese
so ist seiner überflüssig. Aber da
Caractere unzertrümmlich sind von Indi-
viduen, die sie ausgeprägt, giebt eine
Biographie Aufschluß, daß die Caractere
so und nicht anders geworden sind.
die Frage. Wie verhält sich die aest: Betrachtung
zu betrachtung der Thatsachen in der
Litt: G. die Litt: ist ihrem Wesen nach
aestetisch, weil sie Formen darstellt.
Aber darf sie doch keine allg: aestetische
Construction sein. Aus aestet: Principien
sollen nicht die Züge der Formen dargestellt
werden. Diese müssen historisch
erworben werden. Eine Erkennung der
aesth: Idee in der Thatsache darf
statt finden, nicht aber eine aest:
Constr: a priori. Alle Thatsachen müssen
nur Verkörperung einer Form erschei-
nen. Die Frage. wie sich die Litt-G. zu
Bibliographie verhaltet? die Dinge

sind ganz verschieden. Eine Litt: G. braucht 291.
keine Litterarg der Bücher: die Bibliographie
ist etwas ganz äusserliches. Sie hat nur
den Zweck, um dem Studium Nutzen
zu verschaffen. Selbst das bibl: Beiwerk
der Litt: G. muss begeistert werden.
Der bibl: hat nur dann Werth, wenn sie
eine kritische Gesch: der Schicksale
jedes Werkes oder Schriftstellers ist.
Ist sie das nicht, so ist sie ohne Werth.
Diese Bemerkungen geben den Gesichts:
punkt für die Behandlung der Litt: G.
Welches die höchsten Ideen sind, die in
der Litt sich vorfinden ist zu bemerken.
Dass in der Poesie dem Epos der Lyrik und
Drama alle Formen untergeordnet
sind, so entspricht in Prosa die geschichtliche
Darstellung, die philosophische Darstellung, und
die Beredsamkeit. Unter diesen 6 Hauptfor:
men sind alle anderen begriffen, die
nachgewiesen werden müssen, und
ihre Nothwendigkeit gezeigt. Unter diese
fallen nun die Caractere. Die Philosophie
gehört in die Gesch: der Litt: in wie fern
darin Form, das heisst der Styl betrachtet
wird.

292. Das Hauptwerk für gr. Litt. ist bibl. graeca
von Johann Albert Fabricius in 14 Ausg: die
neue von Charles in 12 quart: nicht vollständig.
Ist ungeheuer gelehrt, aber ohne das, was
Litt: sein soll. Man hat Handbücher gemacht.
Introductio in linguam graecam von Walch.
Charles introductio in historiam linguae graecae
5 bände mit supplem: Auch seine brevior
notitia. Diese Schriften sind bloß biblio-
graphisch. In neuern Zeiten ist von Rincker
Hdb: der gr. Litt: Monike. Gr. Litt nicht
vollendet. Ein kleines Hdb: der gr. u. r:
Litt ist von Mathiaei. wohl brauchbar. Passow
Grundriß der bloß Nonnen enthält gr. u. r:
die 2 letzten Schriften sind Grotell's initia
historiae graecorum litterariae in 2 Theilen. Schlan
histoire de la litterature grecque in 8 bände.
Fuhrmans grchsche Litt. Gs. ist mit allem zusammen-
geschrieben, voll Fehler. Specialgeschichten
Frd: Schlegels Gschte der gr: Poesie. Aug: Wilh
Sieger grchsche Dramatik. Kreutzers histor.
Kunst der Griechen. Diese Bücher enthalten
den rechten Gesichtspunkt. —
Bei der röm. Litt. zusch: läßt sich nicht alles
so gut construiren wie bei den Gr. doch
ist hier viel geleistet worden und fast
mehr, wie bei den Griechen. Das Werk: bibliotheca
latina von Fabr: mit suppl: 3 bände, von

Ernesti bearbeitet in 3 Bänden, und ist bewunderungs- 293
bar geworden. Ernesti hat die christlichen
Schriftsteller ausgeschieden, daher das Buch
unvollständig geworden. bibl: latina mediae
et infimae aetatis, nach Fabr. Tode von
Schoettken besorgt in 6 Bänden. 8vo. In Padua
6 Bände 4to. Charles schrieb Masse von Büchern
alle nur bibliographisch. Introd. in historiam
linguae latinae, introd: in notit: litt: romanae
in 2 Bänden, das beste von seinen Sammlungen.
brevior notitia litt: rom: die 1 Band ist und 2
suppl: Bände. dann noch eine brevior notitia
in usum scholarum. Glücklin 3ter Suplement
Band dazu. Die einzelnen Schriften beachten
die r. Litt weiter als die Griechische. Funccius
de origine linguae latinae 7 quart: die
Titel sind da de puerilia l. l. de adolescentia
l. l. u. s. w. etwas pedantisch doch meist gut.
Johann Georg Walker historia critica l. latinae
der Grundriss von Falster quaestiones romanae.
Eberhard an Schwede über den Zustand der
schönen Wiss bei Röm: von Cortes ins deutsche
übersetzt. Tyraboski historia de la litteratura
italiana. der Anfang bloss roem: Litt:
Schoellin's Werke. Ein Engländer Jon Dun-
lob's histoire romaine litter: die Nachträge
zum Schultzer's Theorie der sch: Kunst v Jacob

294. enthalten viel gutes ~~und~~ andere Bücher mehr.

Epigraphik.

Die Epigraphik oder die Inschriftenkunde hat keinen wissensch: Standpunkt, noch eine eigenthümliche Idee. Die Monumente sind litterarische Denkmäler, die ein Suplement der Litteratur bilden, wie uns die Schreibart der Sprache der verschd: Zeitalter erscheint. Manche Theile der Epigr: sind ganz litterarisch, wie die Epigrammen der Inschriften. Die Monumente sind ferner Quellen für alle antiquarischen Disciplinen, worauf die Inschriften sind, ist gleichgültig, und hat auch keine Disciplin Anspruch. Was man auch darüber schrieb, so ist es keine Disciplin sondern epigraphische Sammlung. Daß man die Sachen critisch behandelte wie Bek in Grundriß der Archeologie ist nur etwas untergeordnetes. Daß Lupio Maphaeli (Kiaheli), eine critica lapidaria entwarf, ist eben so scheinbares. Das epigraphische Studium beruht auf bloßer Anordnung der Critik und Auslegung der inschriftlichen Denkmäler, die uns außer den Hdsch. aus Alterthum übrig geblieben sind. Man stellte solche Sammlungen schon frühzeitig an.

Janus Gruter's Thes: inscript: graec et Rom:
2 starke folianten ist die beste Sammlg.
Reinesius von Fabretti, von Gudius dessen
Streit mit Spanheim in Beziehg der
Inschr: und Münzen oben erwähnt. Hessel
v. Donius einen Italiener, Muratoris in
4 folianten mit Suplemente v. Donati in
2 bänden sind die neuen Sammlungen auf
griech: und lat: fond. marmora oxonientia
sind nur griechisch. Richard's Szantlot ist
die letzte Ausgabe davon. Inscriptiones
antiquae von Szantel und von Hopoker
die meist unlesbar sind so auch die Murato-
rischen. In neuern Zeiten hat man vieles
entdeckt. Boeckh's Corpus inscript graec:
hat erst 2 Fascikeln des 1. bandes
Was die Anordnung betrifft, hat man seit
Gruter in Klassen die Inschriften getheilt
die einen handeln von Götter u. s. w. - doch
die Anord: ist schwer, da bis 5 mal eine Inschrift
stehen muß wie bei Muratori und Gruter.
Bei den röm: Inschriften ist das eher
möglich, da diese sich auf einen Staat
alle beziehen. Für gr: Inschr: verfolgte
Boeckh das Ethnographische System.

das heißt nach den Staaten. die Gleichar-
tigkeit der Verfassungen, der Sitten etc
ergiebt sich dadurch sogleich.
Was die Critik betrifft. ist diese schwierig
weil die monumente enorm verstümmelt
sind und räthselhaft erscheinen. dazu
bedarf es einer combinat: Divination
die sich auch gegen Kenntniß gründen
muß, sonst divinirt man ins Blaue.
Was endlich die Auslegung betrifft, so gilt
auch hier dasselbe, ohne diese Divination
ist keine Auslegung möglich. Eine genaue
Kenntnisse der Verhältnisse unter
welchen die monumente entstanden
wird vorausgesetzt. Alle die Schwierigkeiten
verdoppeln sich, wenn bei Inschr: eine
Critik des Aechten und Unechten ein-
treten muß. Herman hat Inschr: eines
Petrizopolo für ächt erklärt. die gar
nicht existirt. Man muß eine große
Anzahl der Inschr: gesehen und behandelt
haben. und ist man tief eingedrungen,
so entdeckt man leicht, welche der
Inschriften ächt, und welche nur fabri-
cirt sind. Ueber alles Conf: Boecks erster
Theil seines Corpus inscriptionum.

Grammatik

2907

Die Geschichte der Sprache, bildet die Betrachtg des ganzen Systems der Sprache, nach allen Seiten hin. Der Ausdruck Grammatik, wird gewöhnlich beschränkt auf das System der Form und der syntaktischen Verbindung. Da fehlt aber noch etwas, was zur Gschte der Sprache gehört. Sollte man glauben die Grammatik sei ein System nicht aber eine Geschichte, so ist doch das System nichts als eine Verbindung von historischen Sprachthatsachen, und die Gramm. eine aus einzelnen geführte Gschte der Sprache ist. Theorie nennen wir es nicht, weil wir die historische Constr. der Philologie mit der philosoph. Constr. die rein theoretisch ist, nicht verwechseln wollen. Die Gramm. oder Gschte der Sprache ist ein sachlicher Theil der Philologie Cf. Boeckhs Absicht über pindarische Gedichte. Die Sprache ist ein Object was wir wie andere objecte hist. wissenschaftlich betrachten. Diejenigen welche die Gr. als formale Wiss. betrachteten, haben die Betrachtg der Formen mit formaler Wiss. verwechselt, welches Herm. und Critik ist.

298 die Form der Ideen ist nur in der Sprache
ausgesprochen. Dann jene wollten, daß die
Erkenntniß der Sprache Zweck des Philologen
sein soll. Darum ist Widerspruch, daß
bloß das organon, das ich anwende, um
etwas zu erlangen, Zweck sein soll.
und jedes formale bringt etwas hervor,
dient aber selbst nicht zum Zwecke!
Es wird klar, daß wie die Geschichte der Philos.
die philos. Ideen darstellt die Litt. G.
die Formen der Darstellung, die entstehen
aus Verbindung der Form und des Stoffes.
so faßt die Geschichte der Sprache die reine
Ideenform. Die verschiedenen Formen führen
uns auf ursprüngliche Anschauungen
und Erkenntnisse der Völker, die in der Sprache
ausgeprägt sind. Der feinste Ausdruck
der Erkenntniß ist in der Sprache ge-
geben, so daß deren Betrachtung, die
Zerlegung des ganzen philolog. Studiums
ist. Daß es außer Grammatik, kein anderes
Objekt der Philolog. gebe, ist eine schlechte
Mittheilung. altissimam eruditionem
prae se fert grammatica sagt Quintilian.
Die Sprache ist die Dynamik des Geistes

Man fragt zunächst, wie die Gesetze
der Sprache beschaffen sein soll.
Durch den Ausdruck selbst ist gegrün-
det, daß diese Erkenntniß eine historische
sein soll. Eine histor: Constr: des
Sprachgebäudes in der Gesammten
Entwickelung. Dadurch unterscheidet sich
der G: der Sp: von der allg: Grammatik.
die keine philolog: Disciplin ist. Und
sie ist bloß ein Luftgebäude, denn jedes
Volk hat seine eigenthümliche Anschau-
ung die nicht subsumirt werden können
unter allgemeinen Typus. Es giebt eben
so wenig eine allg: Gram: wie eine
Πασιγραφία, eine allg Schrift. durch welche
man der ganzen Welt verständlich wäre
Dadurch ist die philosophische Gram: oder
eine Methaphysik der Sprache nicht ver-
worfen. Sie stellt die verschiedenen
Typen der verschiedenen Völker auf.
Zu dieser phil Sprachlehre hat unsere G.
der Sprache nur das Verhält: daß sie a
posteriori das hervorbringt was jene
a priori leisten könnte. Das Resultat
von beyden ist dasselbe die Wege dazu
verschieden. Das Verhält: unsere Disciplin zur

300 Linguistik ist das: die Linguistik ist eine
Darstellung der gesammten Sprachen,
so weit man sie besitzt. unsere G. der
Sprache ist dasselbe, nur ist sie beschränkt
auf's griechische u. lateinische. dadurch
wird Verschiedenheit der Betracht: entstehen.
die Linguistik. die alle Sprachen darstellt,
wie nur die allg: grund Verhältnisse
angeben. unsere Disciplin, geht in
den Organismus vollkommen ausgebildeter
Sprachen, und zeigt uns ein Ideal der
vollkommenen Sprache. der Philolog sieht
nicht auf allg: Zusammenhang, als
mehr auf die allmählige Entwickelung
einer Sprache bis zu ihrer Höhe.
So fällt die allg: Gr: und eine philosophische
Grammatik aus unserer Encyclopädie
ganz weg. wir müssen sehen wie sich
in den antiquen Sprachen der typus
formirt hat. Indessen ob wir darum
gehen ist zu bemerken über das Wesen
der Sprache. So lange man speculirt
hat über die Sprache, so lange ist die
Frage nach ihrem Wesen. Es bildeten
sich gleich zu Rato 2. Gegensätze, die noch

jetzt sind. Ob die Sprache natura φύσει 301
oder positione conventione θήσει gegeben sei. Es trat dazu von Süsmilch 3te Ansicht, ob sie nicht durch göttl. Offenbarung gegeben sei. Diese Ansicht hat schon Rato verworfen, weil sie keinen philos. Sinn hat. Die Frage reducirt sich darauf ob eine natürliche Uebereinstimmung zwischen Zeichen und Bezeichneten vorhanden sei. Ist das nicht so ist Convention nöthig. Man sieht das erste in der Natur an vielen Dingen. Und die Sprache ist in ihrem Ursprung natürlich, nicht conventionel. Das Wesen der Dinge ist nicht das Bezeichnete. sondern es ist immer die Vorstellung im Geiste des Mensch. die bezeichnet wird. Da diese Vorstellungen verschieden sind und die Eindrücke nach Organen der Menschen verschieden sind, und daraus verschiedene Ansicht über die Uebereinstimmung des Zeichens und Bezeichneten folgen muß, — so sind die Sprachen mannigfaltig. Ursprünglich gab es eine Menge der Sprachen, wie das jetzt noch in America ist.

φύσει 2ν θήσει

cur Kaerste bugine

302 die isolirte Volksstämme haben isolirte Sprachen. die Sprachen amalgamiren sich vom sich die Völker amalgamiren. Die preussische und Kaledonische Sprachen sterben aus. Eben so bildeten sich in einer und derselben Sprache verschiedene Dialekte. Das lat: ist vom Arch verschieden geworden, obgleich es aus dem Archen stammte. Wie aber soll man das letzte erforschen, die harmonie des Zeichens und des Bezeichneten? Dafür hat Plato in Cratylus einen synthetischen Gang vorgeschlagen. die Sprache in ihre Elemente zerlegen und so auch den Ideenstoff in einfachste Elemente zerlegen, und dann vergleichen. dies ist eine schöne Idee aber unausführbar. Man könnte die Sprachen analysiren auf diese Art, was unmöglich ist auf das ursprüngliche in jeder Sprache zukommen. So ist dieses problem unausführbar. Ein Versuch von Fulda über die Wurzel der deutschen Sprache, führt zu keinem wahren Wissen. Wir müssen nur einzelnes durchschauen

denn nur so weit reicht unsere Beschränkt-
heit. 303
Die Betrachtung einer Sprache theilt
sich in στεγαιογραφία die Elementen
lehre d. i. die Lehre vom Alphabet, seinen
Zeichen und was damit zusammenhängt
der 2te Theil wird Ethymologie 3tens
die Syntax. Die Ethym: ist theils Wör-
terlehre lexicographie die höhere Absicht
der Worte aus ihren einfachsten
Elementen, dieser Lexicographie gesellt
sich die Lehre von einzelnen schwierigen
formen lexilogie oder glossographie. — theils
die formenlehre, oder Ethymol im engern
Sinne. Die Syntax führt uns zur Theorie
der Composition
Jede Sprache hat ihr besonderes alphabet Steuchaiographie
keines Weges sind die Sprachen sich
darum gleich. Zu verschiedenen Zeiten,
hat eine und dieselbe Sprache verschiedene
alphabete. Dazu tritt noch ein höherer und
speculativer Gesichtspunkt in wie fern
man einen organischen und systemat.
Zusammenhang dem alph: zuschreibt. Cf.
Boeckhs Abhandl: über den Zusammenhang
der Buchstaben in Studien von Tauk und
Kreutzer in 4ten Band 2 Heft. Da hat er

304 gezeigt, wie die Buchstaben ein abge-
schlossenes Ganze zerfallen. Ein Kreis
in 4 quadranten getheilt mit zwei Polen
der eine Pole ist a centr: der vocale der
andere Pole ist c mittelst der conson: die
pole gehen zusammen nach dem Mittel-
punkte des Kreises von einer Seite
durch u und v und andererseits durch
i und j. Hiernächst die Geschichte des Alph: zu
Paleographie betrachten und dies führt auch das paleogra-
phische. Die Paleographie Lehre der Schreibart
der Buchstaben gehört hierher. Das griechische Alph.
hat hier umfassende Geschichte. Das att: und
jonische Alph: ist verschieden. 21 Buchstaben
hat das attische mit dem spir: asper der als conson.
betrachtet werde die zusammenges: Buch ξ ψ ⌘
sind hier nicht eben so nicht das η und ω.
Unter diesen 21 att: sind die aspiraten und das
υ spätern Ursprungs, so daß ursprünglich
nur 16 Buchst waren ζ θ, χ, φ, υ sind
spätern Ursprungs. Das unsere Alph: ist
das ionische sind unter Archon Euclides in
Attica eingeführt, so daß kein Uebergang
hier statt gefunden. Die Paleogr: Schriften sind
bei Crédit erwähnt worden. Wie die
Buchstaben zu Zahlzeichen gebraucht w.
giebt es 2 Systeme. Das eine ist decatisch
dem röm. Zahl system ähnlich. Das zweite
ist das System der Bezifferung nach der

Stelle der Buchstaben im Alphabet. das 305
Decatische System findet sich auf ältesten
Inschriften. Doch sind im alph: Zahlsystem
einige Zahlzeichen beibehalten das Koppa
das sammi, und das digamma. Die Buchstaben
wurzeln in ursprünglichen Abstammung aus
dem Phoenizischen. So wie aus ältesten gesch:
das rom: abstammt. f. ist das digamma oder
das episemon fau. Die Lydier die Lycier hatten
dasselbe Alphabet gehabt. Die Zeichen müßte
man noch betrachten wie es Interpunctionen
und dergleichen sind, diese Zeichen nennt man
prosodia. Sie sind jung und Erfindung der
Alexandr. Grammatikern. Die Interpunction mit
3 bis 4 punkten fand in den ältesten Zeiten
vor und verschwand allmählig. Jene Interp-
theilte nicht Sätze ab, sondern zwischen zusam-
hangenden Wörtern. In der Alex: Zeit hat
man cursivschriften aber noch keine Inter-
punctionen. Von den übrigen Zeichen ist der
spir: asper durch ⊼ bezeichnet worden dann durch
die erste Hälfte des ⊼. der sp: lenis war
nie bezeichnet. Ferner gehört hier die
Lehre von der Aussprache: darüber ist
unendlich viel geschrieben, es fragt sich bloß
aus welchen Criterien man die Unters:
über die Aussprache führen können

306 die Zeugnisse der Alten gehören hier-
dann gewisse Schreibungen. Wenn Nuntius
mit t und c geschrieben wird, so ist klar,
daß t nicht als t ausgespr: wurde. Die
abgeleiteten Sprachen wie das neugriech:
dient oft zum Aufschluß. Das 3te Criterium
ist kein absolutes weil es leicht zu Wieder-
sprüchen führt. Man muß nachweisen, wie
neue Sprache aus der alten entstanden, und
wie sie ihre Quelle in derselben hat. Die
ganze Aufgabe ist übrigens nicht so sehr
bedeutend, wir müssen sich bemühen, nur
angemessene Aussp: der Alten zu gewinnen.
Allein da wir sie nicht sprechen, so kommt es
darauf nicht an, wenn nur das aesthetische
nicht verloren geht, welches durch den Ton
hervorging. Vor 50 Jahren hat man auch
die Verbesserung der Aussp: vieles gelegt.
Lichtenberg hat einen Aufsatz geliefert
gegen diese Pedanterei. in Magazin der
Wissensch: und Litteratur, welche Lichtenberg
und Georg Voss herausg: im III Stück 1781
der Aufsatz. ist über die Pronunciation der
Schöpfe des alten Griechenlands verglichen
mit der pronunciation der Schöpfe an der
Elbe.

Man fing früh an darüber zu schreiben 307.
Lipsius de recta pronunt: linguae latinae
das bekannteste Buch ist von Erasmus de recta
latini et graeci sermonis pronuntiatione
das Buch ist sehr interessant und mäßig. Reubens
Hollander in collectaniis litterariis. dann Anasta-
sius Georgiates von Philippopolis de element: graec: pronunciat:
tractatus zu Paris 1812. Poray in Vorrede zu Isocrates.
Seufart de sonis litterarum graecarum ohne
Critik. Die vollständigste Unt: ist die Lect:
Gramm: von Schneider. Ferner gehört hier die
Lehre wie die Sylben aus Buchstaben zu-
sammengesetzt werden. d. h. welche Verbindung
in einer Sprache, der Buchstaben gangbar
war, welche Verbindungen man συνεμφο-
νήσεις nannte. Die gr: Sprache hat hierin
den reinsten und feinsten Takt. zwischen
dem weichen und harten. damit hängt die
Lehre der Verwandlung der Buchstaben
Endlich gehört hier noch die Lehre der Recht-
schreibung oder Orthographie, oder wie alten
es nannten die Lehre der επιθερισμεν. d. h.
in welchen Worten man ε, in welchen
η geschoben wird, in welchen ι subscripta
u. s. f. Aus der Lehre von der Orthoepie der
richtigen Sprechung geht die Prosodie her-
vor. die alten haben die Prosodie bloß die
Lehre von Ton genannt, nicht aber von der

308 Quantitaet. Bei uns ist beydes zusammen.
Das Wortes extensivae Größe ist seine Quantitaet
das Verhältniß der Intensitaet der Sylben
gegeneinander ist das Wortes Thon, wodurch
das Wort eine Einheit bekommt durch Beziehung
der arsis und der thesis. Accent ist genau das
gr. prosodia d. h. die melodische Bekleidung
die der Körper des Wortes bekommt. Daher
giebt es nur 2 Accente den ὀξὺς der hohe Thon
und βαρὺς der tiefe Ton. Daraus haben die
alten Gram: die Terminologie hergenommen
Es giebt 2 Accente aber nur einen ictus
der liegt im acut, weil er größere Intens:
hat. Man verwechselte ictus mit accent
und betrachtete den gravis für keinen
accent. Er verliert in der pronunt: seine
Schärfe. Der circumflex ist die Verbindung
des acut mit dem gravis, so daß acut voran-
geht der gravis nachfolgt. Die Frage
ob man nach der Quantitaet oder accent
lesen soll ist lächerlich. Die Alten haben
beyde verbunden, und es geht auch uns, wenn
man sich die Mühe giebt. Die Alex: Gram:
besonders Aristophanes v Byzanz Cf Arcadius
de accentibus. Hat die Zeichen zuerst erfunden

Läßt man den plat: Cratylus kommen schon 309.
die accente vor cf Cratyl: 399 b. Dann im Leben
des Demosthenes in Rede de corona hat er
μιστοτος absichtlich falsch accentuirt. Im Leben
der 10 Männer an Demosth: wird erzählt, er
habe nicht ἀσκλεπιός ausgespr: sondern
ἀσκλεπιός. In sophisticis elenchicis I, 3
bei Arist: ist schon Angabe der Acc: eben
so bei Cicero, Gellius u. s. w. Geschrieben
sind die accente nicht. In allen alten Ur-
kunden und Inschriften sind keine accente
zu Byzantinischen Grammatikern, schrieb
man die accente schon überall. Auch die
Römer haben accente gesprochen. Ihr accent sy-
stem war dem aeolischen Dialekt der Gr.
analog, und einfach. Der accent wieder-
spricht wieder der quantitaet. Die neuern
Sprachen sind monotonisch weil accent
mit Quantitaet verbunden ist. Die Schriften
hierüber sind: für quant: der einzelnen
Worte das Buch von Smecius für das
griechische von Zoeleman. Lexicon graeco-
prosodiacum von Morell. Maltbey zu Koepnitz
in 2 Bänden. Ein Auszug ad us: sch: von Foeme

310. Ueber den accent ist Buch von Foster einem
Engl: dem Buch von Wagner. dazu noch
addenda. Goettling vom accent der gr: Sp
für Schulen. Wernicke (Fehlerhaft) Ueber
lat: accent hat man früher nichts gewußt.
die grammatik der porte royale hat darüber
gehandelt. Bentley bei Geleg: der Terenz
hat darauf aufmerksam gemacht.
Spitzner's Anweisung zur gr: Prosodie.
Graefe prosod: Lexicon über das Gesch. ist
ganz unbrauchbar. Boeckh de metris
Pindari hat Grundlage gegeben, Lindeman
de latinae lin: accentibus Leipzig 1816.

Zweiter Theil. Etymologie. Die Grundlage d. Etym.
sind die Gattungen d. Wörter (partes orationis), die eigtl.
nichts anderes sind als gramm. Kathegorien. Hier scheint
nun rechter Platz f. d. philos. Gramm. zu sein,
indem die Kathegorien d. dieselbe gemacht werden
zu können scheinen. Allein die einzelnen Sprachen weich
sehr ab. In d. chines. Sprache giebt es keine solche
Redetheile, e. Wort kann dort Subst., Adj., Verbum
sein, nur in dem Zusammenhang. Die classische
Sprache hat ab. die Kath. bes. ausgebildet. Es giebt
d. mir Ansicht nur zwei Hptredetheile: Substantivum
u. Attributivum. Zu d. Attributiven gehören
nicht nur die Adjectiva, sondern auch die Verba.
Andere behaupt, ist im Verbum das Attributivum

mit der Copula enthalten sei; allein die Ansicht ist schlecht.
Die Wörter werden gar nicht durch ein besonderes Band
verbunden: es giebt gar keine Copula. Das Verbum
ist das ursprüngl. Attributivum, und das Adj. mit
dem Verbum sein ist nur eine Zerlegung des Verbi.
Einige halten das Verbum für das ursprüngl. Wort,
und ich halte auch an dieser Meinung etwas; indem der Mensch
zunächst das Lebendige fasst, dies ab. im Verbum liegt.
Allein es lässt sich dies nicht ganz durchführen, z. B.
der Begriff Kameel lässt sich nicht gut v. einem
Verbum ableiten. Das Verbum setzt im Infinitiv
ein Substantiv, im Particip ein Adjectiv ab.
Der formale Theil der Rede besteht theils in der Flexion,
theils in den Partikeln, die Präpositionen oder
Conjunctionen sind, jenachdem sie zu einem Substan=
tiv od. Verbum im Verhältniss stehen. Die Inter=
jection ist eigentl. mehr ein musikalisches
Element, und fällt so hart bei den partes orationis.
Die Etymologie zerfällt in die Wörter= und in die
Formenlehre. Jene ist die Lexikographie; sie
kann ein sehr verschiedenes Gang nehmen, und hat ihn auch
~~gekommen~~ genommen. Einmal kann es um die Abstammung
zu thun sei, und diese ist vorzugsweise geeignet, den
Zuschnitt des Sprachschatzes unt. sich nachzuweisen;
oder es kann die Lexikographie alphabetisch
betrieben werden, diese ist geeignet, den Sprachge=
brauch nachzuweisen. Die (eigentliche) Etym. selbst, in wiefern

sie die Abstammung u. d. Gebrauch nachweiset, kann auf doppelte Weise betrieben werden, indem m. nur auf die nächste Abstammung sieht, oder auch auf die entferntere; z. B. hat man versucht, die lat. Sprache für sich zu etymologisiren, wie noch neuerdings Döderlein; so haben es auch die Griechen mit ihrer Sprache gemacht. Jedoch kann dies Verfahren nicht weit führen, man wird nicht zu e. bedeutend Anschauung kommen. Man muß auf alle auch nur entfernt verwandten Sprachen Rücksicht nehmen, so führt zu einer tiefen Anschauung. Die Holländer haben zwar das griechische u. lateinische bloß aus sich u. aus einander zu erklären geglaubt; ab. darüber ist man jetzt hinweg, belehrt durch die Kenntniß der asiatischen Sprachen, namentlich der Sanskritsprache. Vgl. Schmidt über den Infinitiv, Ratibor, 1826. Beim Syntaktischen hingegen ist es umgekehrt, hier muß man mehr auf die besondere Eigenthümlichkeit der bestimmten Sprache gehen. Eine consequente Durchführung der lat. u. griech. Sprache in dieser Hinsicht ist noch nicht vorhanden, u. kann noch nicht vorhanden sein. Einseitig sind die Untersuchungen d. Holldr, die ich schon erwähnt habe; sie sind besonders angeregt worden d. Hemsterhuis, u. das Hptbuch ist das von Lennep, dann das Buch von Valkenaer: ~~[illegible]~~ academicae observationes. Vossens ethymologicon linguae latinae kann

man nur subsidiarisch gebrauchen. Die gewöhnlichen Lexika sind bekannt. Stephanus ist das reichhaltigste griech. Lexikon. Schneider, Riemer, Passow sind verdienstlich; aber Stephanus bleibt reichhaltiger. Unter d. alt. latein. Lexica sind Forcellinus u. Gessner die wichtigsten; Scheller hat den Forcellinus ausgeschrieben, vom Anfang bis zu Ende, u. ist nicht geeignet gewesen, ein gutes Lexikon zu schreiben. Neuerer ist Lünemann. Kärchert hat ein neues Lexikon angekündigt, u. scheint geeignet dazu. Ein besondrer Theil der Lexikographie ist die Lexikologie oder Glossographie, die sich auf Erklärung einzelner Wörter bezieht u. deren einzelner Verbindungen. Ein Hauptmuster hat Buttmann in seinem Lexilogus gegeben.

Bei der Formenlehre kömt es darf an theils jene Begriffe z. bestimm., d. den Form zum Grunde liegen, theils das regelrechte in d. Formen nachzuweisen. Die ganze Formenlehre reducirt sich auf die Deklin. u. Conjugation. Bei d. Dekl. treten als gramm. Cathegorien auf der Casus, der Numerus, das Genus, die Comparation; es kömt nun erst darauf an, die Begriffe z. finden, d. ihn zum Grunde liegen. Die Casus drückt offenbar die Beziehungen (Relationen) der Wörter aus, im Numerus ist die Quantität, im Genus

die Qualität, in d. Comparation die Modalität ausgedrückt. Man ist von jeher im Zweifl gewesen, was denn eigentlich jeder Casus bezeichne. Man muß hiebei mehr die Anschauungen der Casus auffinden, als die philosophischen Begriffe. Herman hat die Casus auf die kantischen Begriffe zurückgeführt, dieß ist aber grundschlecht. Müllner hat in einer kleinen Schrift üb. die Casus u. Modus sehr gutes gesagt. Man muß hiebei durchaus kein allgemeines System aufstellen, alle allg. Systeme sind falsch, man muß ~~die Sprache~~ das System jeder Sprache hierin auffinden. Um das Regelrechte in d. Formen zu untersuchen muß man davon ausgehen, daß alle Deklinationen eigentlich einerlei sind. Struve über die Einerleiheit der 5 lat. Deklinationen, 1823. — Beim Verbum ist ebenfalls zuweilen ~~[illegible]~~ ist die Conjugation dieselben sind. In der Griech. Sprache kann ich mich indeß nicht überzeug, daß die beid. Formationen der Verba, die auf ω u. die auf μι einerlei sind; sie scheinen mir von verschiedenen Volksstämmen entstanden zu sein. Im lateinischen finden wir dagegen nur Eine Conjugation, bloß die Charaktere sind verschieden. In der 1. Conj. ist der Char. a, in der 2ten e, in der 3ten ist die bloße Endung, in der 4ten i. Noch bemerke ich, die Flexion der Dekl. u. Conj. wird häufig durch gewisse Zusätze

gemacht, bei denen es zweifelhaft ist, ob es beson-
dere Wörter für sich gewesen sind, oder nicht. 2.)
muß man die Begriffe od. Anschaung d. Theile d. Vbi erkennen;
am schwierigsten sind die der Modi u. Tempora. Die Modi
drückt die Modalität d. Handlg aus. Der Indic. setzt
die Handlg od. das Erkenn an f. d. Conj. setzt offenbar
d. Handlg als eine abhängige, welche Abhängigkeit mehr od. minder
als bloße Möglichkeit erscheint kann; kommt nun noch
n. Opt. hinzu, so hat das Volk noch zw. d. Möglichkeit
unt. schieden; d. Conj. drückt d. Möglichkeit aus in der Art, daß
die Handlg bloß als abhängig schlechthin erscheint, der
Optativ, daß eine Subjectivität, ein Denk oder Wolle
des Subjects ausgedrückt wird; d. Imper. drückt eine
durch d. Wolle eines andern angeführte Nothwen-
digkeit aus; der Infinitiv ist kn Modus, er
drückt die Handlg ohne alle Modalität aus,
~~der Imperat~~ das Participium ist auch kein
Modus. F Sobald nun Modi oder den Modis analoge
Dinge eintret, so tritt auch eine Zeitbestimmg
ein. Man hat häufig eine Theorie der Tempora
gebildet, theils in Bzug auf das Formale, theils in
Bezug auf die Begriffe. In Bzug auf das erste
haben die Holländer erwiesen, daß mehrere Tempora
ursprüngl. einerlei sind, wie ἐβλάστανον
u. ἔβλαστον. Daß haben Trendelenburg (schlecht) u.
Thiersch (besser) angewandt. F Was d. Begriffe be-
trifft, so haben schon die Stoiker die Tempora
auf gewisse Begriffe zurückzuführen gesucht, wie
man aus Priscian u. Diogenes Laert. sieht. Danach

315 g = ung
h = nach
s = auch
f = sich
d. = der
zw. = zwischen

F die Gerundia u. Supina hier zu erörtern, würde hier zu weitläuftig sein.

F Erst später haben sich für die verschiedenen Formen verschiedene Begriffe gebildet.

haben Harles u. Reiz ihre Theorie gebildet, die man gewöhnlich unrecht dem Fr. A. Wolf zuschreibt; sie haben sie ab. selbst ~~ist~~ recht verstand, am best. aber ~~hat~~ sie Bernhardy in seiner philos. Sprachlehre dargestellt. Die Theorie passt ab. eigentl. auf keine Sprache, wenn auch am meisten auf die lateinische. Zum Beisp. wenn man sagt, das perfect. amari sei auch Aorist, so ist dieß falsch, indem eine Form nur eine Anschauung haben kann. ~~dieß ist richtig~~ Man hat gesagt, daß ~~der~~ jedes Tempus theils ein Zustand, theils eine Zeit ausdrücke: es gäbe 3 Zeiten u. 3 Zustände, u. so 9 Tempora. Allein man sieht, daß das, was man Zustände nennt, selbst Zeiten sind. Die Sache ist diese: Es giebt zwei Zeiten; erstens die an der Handlung objectiv gewordene Zeit; zweitens ~~den~~ kann ~~ab~~. die Zeit des handelnden Subjects bezog werden als gegenwärtig, vergangen oder zukünftig auf die Zeit des betrachtenden Subjects: daher wollen wir eine objective u. eine subjective Zeitbeziehung unterscheiden. Die latein. Sprache ist ~~danach~~ auffallend dem gemäß construirt. Die objective Zeit ist die Grundlage, und die subjective Zeitbeziehung sind aufgetragen. In amo ist die subj. Zeit u. die obj. Zeit die Gegenwart, in amabam ist die obj. Zeit die Gegenwart, die subjective Zeit die Vergangenheit, in amabo ist ebenfalls die objective Zeit die gegenwärtige, die subject. die Zukunft;

amavi, amaveram u. amavero beziehen sich ~~auf~~ auf die objective Vergangenheit; amaturus sum, amaturus eram u. amaturus ero oder fuero, die freilich periphrastisch gebildet sind, auf die objective Zukunft. Die lat. Sprache hat kein futurum conjunctivi, indem das subjective Futur fehlt. Jede Trias, der jede eine bestimmte objective Zeit enthält, hat ein Infinitiv, die erste amare, die 2te amavisse, die 3te amaturus esse; daher bezeichnen die Infinitive nicht die ~~subj~~ective, sondern die objective Zeit; eben so verhält es sich mit dem Participium. Wir haben also formen, wo die subj. u. obj. Zeit ausgedrückt wird, dann formen, wo bloß die obj. Zeit ausgedrückt wird; giebt es nun auch formen, wo bloß die subj. Zeit ausgedrückt wird? Allerdings. Es ist ab. schwierig. Dieß ist der Aor ist, wobei die objective Zeit der Handlung gar nicht ausgedrückt wird. Hierbei kann einem auffallen, daß ~~die~~ der Aor. einen Inf. u. ein Part. hat; allein die griech. Sprache hat hier dieß Gesetz übersprungen, ferner findet man für die lat. Sprache kein Aor ist; nun haben d. Grammatiker gesagt, es sei es das Perfect; dieß ist aber nichts gesagt! Ferner der Theorie nach müßte es 3 Aoriste geben, dieß ist aber in keiner Sprache der Fall; da hat man gesagt, dieß rde noch vertreten durch das Praesens u. futurum, es ist ab. falsch, hätte das Volk 2 Anschauungen gehabt, so rde es auch dafür 2 formen gebildet haben. Daraus erklärt sich auch daß man sagt, der Aor. bezeichne die Momentanität.

318 die Consecution der Temporum hängt auch von d. Begrif-
fen, d. ich angegeben, ab: denn es ist lächerl., zu sagen,
eine Form regiere eine andere Form. Es giebt über-
haupt 27 Formen der Consecutio temp., die mehr
oder minder gebräuchlich sind. In der Syntax sind
die Syntax der Nomina u. die der Verba zu unter-
scheiden, an die erstere knüpft sich die Rection
der Präpositionen, an die letztere die der Con-
junctionen. In allen Sprachen sind die Parti-
keln das eigentliche syntaktische Element. Ueber
die Partikeln hat man im latein. den Tur-
sellinus; im griech. das Buch von Hogoreen, auch aus-
gezogen von Schütz, das Buch aber taugt nichts.
das Hauptbuch ist noch immer der Vigerus von
Herman. In der Syntax ist das bloße, ein-
seitige Reglement zu rügen, wobei auf die
Beispiele, die d. Gegentheil beweisen, gewöhnlich keine Rück-
sicht genommen wird, ja man corrigirt sie oft weg.
Ferner hilft eine bloße Zusammenstellung von
Stellen nichts, es muß alles auf d. Begriff bezogen werden.
Endlich sind viele in dem Auffinden der syntakt.
Eigenheit zu spitzfindig; sie hören das Gras
wachsen, sie spalten Haare!

Literatur. In der allgemein od. philos. Sprachlehre haben
schon die Alten, bes. die Stöiker gearbeitet; unter d.
Neuern ist das Buch: Hermes zu merken; die Philosoph. aus
der kantischen Schule haben auch in der allg. Gramm.
gearbeitet, ~~[illegible]~~ aber schlecht. Anzuführen
ist Meinerts phil. u. allg. Sprchl. Leipzig, 1791.

Sylvester de Sassi ist die beste allg. Gramm.
die besten Schriften über die philos. Gramm.
sind die von Bernhardy. Ueber die vergleichende
Grammatik ist der Mithradat von Adelung
zu merken. Wichtig sind auch die Abhandlungen
von Humboldt in d. Abhandl. d. Akad. der Wiss.
die best. Quell. der griech. Gramm. sind außer
den Schriftstellern die alten Grammatiker.
die alte Literatur d. Grammatiker gehört in die
Literaturgesch. Vom 16. Jh. an hat man vielerlei
geleistet, was auch jetzt noch nicht unbrauchbar
ist. Ein bedeutendes Ansehn hat Weller erlangt,
zu dem Fischer 3 Bände Commentarien geschrieben.
Nicht zu verachten ist die Märkische Gramm.,
die Reiz angefangen zu verbessern, nachher aber unt.
Hülsemanns Hände gekom. ist, wo sie eine bloße Compilation geworden.
die neuern Gramm. v. Buttmann, Matthiä,
Thiersch sind bekannt. die Grundlage der lat.
Grammatik bild. die alt. Grammatiker von Varro
an. (Sammlungen derselb. von Godofredus und
Putschius) Unter den ältern der neuern Gramm.
sind anzuführ. Scaliger, Kaspar Scoppius,
die Minerva des Sanctius, zuletzt von Perizon,
Bauer u. Scheidius herausgegeb., der Aristarch
von Joh. Gerh. Voß, ferner Rudimann. Unt.
d. neuern Gramm. sind die von Scheller, Bröder, Wenk,
Seyffert (5 Bde, viel Stoff, ab. höchst confus). Eine
vortreffliche Gramm. ist die v. Konrad Schneider
3 Bände. dann die Gramm. v. Zumpt, Rams=

BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE

horn u. Schulz. — Eine Erweiterung der Syntax ist die Theorie der Composition. Was Sprachcomposition ist an der Prose, u. nicht grammatisch, das können wir als rhetorisch ansehen. Die Sprachcomposition ist zwar schon öfter von uns angeführt u. in die Betrachtung gezogen worden, allein unter andern Gesichtspunkten. Das Ganze ist übrigens noch unbearbeitet. Was für die Prosa die Rhetorik ist, das ist für die Poesie die Poetik, ein Theil derselben ist die Metrik, die in eben dem Grade cultivirt ist, als die übrige Poetik unbearbeitet ist. Die Metrik als bloße Lehre v. den Sylbenmaßen ohne auf ein Princip zurückzugehen, hat kein wissenschaftlich Werth. Soll aber die Sylbenmaß wissenschaftl. betrachtet werd, so muß man auf die Rhythmik zurückgehen, die ein Theil der Musik ist. Die Rhythmik kann ohne Rücksicht auf eine bestimmte Sprache gegeben werden, dann kann sie angewandt werd auf d. Tanz oder auf d. musikalisch Ton, oder auf die Sprache. Es wird aber die antike u. die moderne Metrik unterschied werd müssen. In der Metrik d. Alterthums st ab. find sich Unterschiede; es kann für jede Gattg u. für

jeden Schriftsteller eine besondere Metrik ent=
worfen werden. Jedes System der Metrik,
das sich von dem musikalischen System entfernt,
~~hat ke~~ ist falsch; entfernt haben sich die griech.
u lat. Grammatiker vom Hephästion an, entfernt
hat sich davon Herman, obgleich er für die
Metrik Verdienste hat. Am best. von ihm
ist seine Lehre dargestellt in seinem teutschen
Buche. Joh. Heinr. Voß in seiner Zeitmessung
der teutschen Sprache hat die alte Metrik
auf die heutige Musik zurückgeführt;
dieß ist aber unhistorisch. Apel hat den
Voß in seiner Metrik geistreich breit getreten in zwei dicken Bänd
Man muß die alte Metrik auf die alte
Musik zurückführen, u die Dichter dabei
analysiren. Ich habe ihre Ansicht verfolgt
in meiner Abhandlung de metris Pindari.
Was das Methodische betrifft, so habe ich schon
gezeigt, wie d. Metrik gemacht wird,
durch eine Analyse der Dichter, und durch
eine Zurückführung auf die alte Musik.
Das Lernen ist aber nichts als eine Wiederholung
des Machens, nur daß es abgekürzt ist.
Wie der Machende, muß auch der Lernende
vom Einfachen ausgehen, man muß erst die ein=
fachen Metra, die epischen, jambischen, trochäischen
u anapästischen, lernen, dann die zusammen=

gesetzten; zuerst muß man aber die dorische Metra des Pindar lernen, dann erst darf man zu den Metern der Tragiker gehen, von d. letztern kann man zuerst die Medea des Euripides nehmen, die leichte Metra hat; die dochmischen Metren sind die schwierigsten, an diese muß man zuletzt gehen.

So haben wir den ganzen Kreis der philologischen Wissenschaften durchlaufen. Ich glaube, daß wir den unendlichen Stoff auseinandergewirrt, u. jedes an seine Stelle gestellt zu haben. Doch muß man sich nicht durch die ungeheure Masse von sich selbst abziehen lassen, es gilt das antike γνῶθι σεαυτόν. Stückweis bleibt immer das antiquarische Wissen; allein die Ideen, die man aus dem Einzelnen zieht, sind das Wahre u. Bleibende. Um diese Ideen muß es einem zu thun sein.

BIBLIOTH: UNIV. JAGELLONICAE